

Haiko Lietz



Journalismus im Krieg gegen den Terrorismus

Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung von
FAZ und SZ nach dem 11. September 2001

Lietz, Haiko (2002): *Journalismus im Krieg gegen den Terrorismus. Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung von FAZ und SZ nach dem 11. September 2001*, Mittweida: Hochschule Mittweida (FH), Fachbereich Medien i.G., Diplomarbeit, S.1-158.

Copyright © 2002 Haiko Lietz, hl@haikolietz.de

Die URL dieser Arbeit lautet: <http://ww.haikolietz.de/docs/9-11.pdf>

Für zukünftige Updates zum Thema siehe: <http://9-11.haikolietz.de>

Zusammenfassung

Die Arbeit fragt nach der journalistischen Funktionalität zweier deutscher Leitmedien in seinem Umfeld von Konformitätsdruck, Zensur und Propaganda. Im Zentrum steht die Frage, ob Journalisten in der Krise diesmal ihren Job gemacht haben oder sich wieder – wie in vorherigen Krisensituationen – haben instrumentalisieren lassen. Ergebnisse werden daraufhin bewertet, inwiefern Ursachen strukturell bedingt sind. Dazu werden Ereignisse und Vorkommnisse in Medien, Gesellschaft und Politik aufgearbeitet und in ihren Funktionszusammenhang gestellt. Dennoch wird ein pragmatischer, kein systemtheoretischer Ansatz verfolgt. Die Inhaltsanalyse im Zeitraum von den Anschlägen bis zum 11. Oktober 2001 überprüft ethische Handlungsregeln auf ihre Einhaltung. Diese werden ausführlich anhand rechtsnormativer Vorgaben, der Theorie der Recherche und der journalistischen Praxis des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ und des NDR nach dem 11. September 2001 hergeleitet. Es wird ein Interpretationsparadigma für Informationen festgestellt. Die Arbeit schließt ab mit Vorschlägen, wie Qualität im Journalismus forciert werden kann und welche Rolle das Internet dabei spielen kann.

Der Verfasser erklärt, die Diplomarbeit vollständig selbständig verfasst zu haben.

Vorliegende Arbeit wurde verteidigt am 30. August 2002.

Erstprüfer: Prof. Dr. Ludwig Hilmer, Hochschule Mittweida (FH)

Zweitprüferin: Dr. Silke Waber, Medien Tenor

Wer mit dem Zeigefinger auf
jemanden zeigt, zeigt mit drei
Fingern auf sich selbst.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Tabellen-, Diagramm- und Abbildungsverzeichnis	5
Einleitung	6
1 Aufbau der Untersuchung	15
1.1 Erkenntnisinteresse und Untersuchungsgegenstand	15
1.2 Erarbeitung forschungsleitender Fragen.....	17
1.3 Methodik der Forschung	22
2 Situation des Journalismus nach dem 11. September	25
3 Praktische Theorie des Journalismus	33
3.1 Aufgaben des Journalismus	33
3.2 Theorie und Praxis der Recherche nach dem 11. September.....	36
3.3 Funktionen und Dysfunktionen des Journalismus	47
4 Inhaltsanalyse der Berichterstattung von FAZ und SZ nach dem 11. September	53
4.1 Welche Thematisierungsstrategien gab es?	54
4.2 Wie wurde über Drahtzieher, Attentäter und die Ermittlungen berichtet?	62
4.3 Wie wurde über die Anschläge und Reaktionen darauf berichtet?.....	67
4.4 Wie positionierten sich die Zeitungen?	70
4.5 Wie ist über Motive von Konfliktparteien berichtet worden?	74
5 Schlussfolgerungen	80
5.1 Interpretation der Untersuchungsergebnisse	80
5.2 Fazit und Diskussion.....	88
5.3 Strukturdefizite des Journalismus	101
5.4 Plädoyer für die Information.....	116
Anhang A: Äußerungen westlicher Politiker zum „Krieg“	125
Anhang B: Variablendefinitionen und Codieranweisungen	127
Anhang C: Codebuch	137
Anhang D: Validitätscheck	141
Anhang E: Daten der Inhaltsanalyse	141
Anhang F: Rede des US-Präsidenten George W. Bush am 20. September 2001	142
Anhang G: Analyse der Rede des US-Präsidenten	149
Anhang H: Neun-Punkte-Grundsatzerklärung des DJV zur Qualität im Journalismus ...	154
Literaturverzeichnis	155

Tabellen-, Diagramm- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 0.1: Leitkommentar der BILD vom 12. September 2001	9
Abbildung 0.2: Seite 1 des EXPRESS vom 12. September 2001	11
Abbildung 1.1: Bild des mutmaßlichen Terroristenführers Mohammed Atta (Quelle: Spiegel)	21
Abbildung 2.1: Bild von Osama bin Laden (Quelle: AP)	26
Abbildung 2.2: „You are either with us or against us!“, Karikatur in <i>message</i> , 1/2002, S.112.	32
Definition 3.1: Informationen im journalistischen Sinn (nach Haller).....	36
Abbildung 3.1: Bild der Überwachungskamera am Portland Flughafen, 11.9.01	42
Definition 3.2: Status von Informationen.....	49
Diagramm 4.1: Anzahl Artikel nach Datum.....	54
Tabelle 4.1: Anzahl Artikel nach Ressort	54
Abbildung 4.1: Seite 1 der SZ vom 12. September	55
Tabelle 4.2: Anzahl Artikel nach Kontext	56
Diagramm 4.2: Darstellungsform (in Prozent)	57
Diagramm 4.3: Anzahl der Darstellungsformen nach Medium (Besonderheiten)	57
Tabelle 4.3: Darstellungsform verglichen mit dem Informationsstatus	58
Tabelle 4.4: Informationsstatus nach Kontext (in Prozent)	59
Tabelle 4.5: Urheber aller Artikel nach Medium.....	60
Tabelle 4.6: Kontext nach Urheber (Auswahl)	61
Tabelle 4.7: genannte Primärquellen in den Artikeln	62
Diagramm 4.4: Drahtzieher nach Medium	63
Tabelle 4.8: Drahtzieher nach Rubrik.....	63
Diagramm 4.5: Präsentation der Attentäter	65
Diagramm 4.6: Prozentualer Anteil der Informationstypen.....	66
Diagramm 4.7: Darstellungsformen im Kontext „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“	66
Diagramm 4.8: Anzahl Artikel über die Anschläge und Reaktionen darauf nach Datum	67
Diagramm 4.9: genannter Adressat der Anschläge (in Prozent)	68
Tabelle 4.9: Meinungen (als Information) über Reaktionen auf die Anschläge	69
Diagramm 4.10: Prozentualer Anteil in Nachrichten veröffentlichter Meinungen (als Information) nach Medium	70
Tabelle 4.10: Top 5 Primärquellen von Meinungen (als Information) nach Position (in Prozent)	71
Tabelle 4.11: Meinung (als Information) nach Position (in Prozent)	71
Tabelle 4.12: Meinung (von Autoren) über Reaktionen auf die Anschläge	71
Diagramm 4.11: Anzahl Meinungsäußerungen (von Autoren) nach Rubrik (FAZ)	72
Diagramm 4.12: Anzahl Meinungsäußerungen (von Autoren) nach Rubrik (SZ)	73
Tabelle 4.13: Drahtzieher und ihnen zugeschriebene Motive	76
Diagramm 4.13: Den USA zugeschriebene Motive	78
Diagramm 4.14: Länder, die als Terrorismus-Unterstützer oder Kriegsziel genannt werden..	79
Abbildung 5.1: Seite 1 der FAZ vom 12. September	80
Abbildung 5.2: Karikatur von Osama bin Laden,13.9., Süddeutsche Zeitung.....	82
Abbildung 5.3: Feindbilder: „Die neuen Faschisten“, Die Welt, 2. Februar 2002.....	89
Abbildung 5.4: Seite 1 der BILD vom 12. September 2001	96
Abbildung 5.5: „Die Bush Krieger“, Cover des Spiegel, 8/2002	117

Einleitung

„Nach den Angriffen vom 11. September muss deshalb die noch vernunftgesteuerte Welt zusammen stehen und sich zu einem Kreuzzug mobilisieren, der sich gegen die kranken Hirne hinter dieser Barberei richtet.“¹

Der amerikanische Journalist und Präsidentenberater Walter Lippmann beschrieb 1922 in seinem „Enthüllungsbuch“² „Public Opinion“ folgende Situation im Jahre 1914: auf einer einsamen Insel befanden sich mehrere Engländer, Franzosen und Deutsche. Da die Nachrichten immer per Schiff kamen, unterhielten sie sich Mitte September noch über den Mord der ersten Frau des einstigen französischen Premierministers Joseph Caillaux, Henriette Caillaux, an dem *Figaro*-Reporter Gaston Calmette. Als das Schiff erneut eintraf, ein halbes Jahr nach dem spektakulären Mord, versammelten sich die Inselbewohner am Pier, sie wollten ja wissen, wie der Richterspruch gegen Madame Caillaux lautete. Die neueste Nachricht war jedoch, dass mittlerweile der Krieg ausgebrochen war. Für sechs seltsame Wochen hatten sie gehandelt, als seien sie Freunde, schreibt Lippmann, wo sie doch tatsächlich Feinde waren. Für sechs Wochen bauten die Inselbewohner ihren Alltag auf einer Vorstellung der Umgebung – *environment* – auf, wie sie in ihren Köpfen bestand. Sie glaubten, dass die Welt, die sie kannten, gleich der Welt da draußen sei. „They trusted the pictures in their heads“ (Lippmann 1922: 3).

Lippmann formulierte damals folgende Theorie: Die reale Umgebung ist viel zu komplex, um sie sich direkt zugänglich zu machen. Da man in ihr aber agieren muss, macht man sich eine vereinfachte Vorstellung der *Wirklichkeit*, wobei das zustande gekommene *Bild* aus der realen Umgebung selber und der menschlichen Reaktion darauf besteht. Zwischen die Person und die Umgebung wird also eine Pseudo-Umgebung – *pseudo-environment* – eingefügt. Eine Erkenntnis, die Jahrzehnte später aus der *Konstruktivismus*³-Debatte gezogen wurde, ist, dass Medien gar nicht anders können, als eine eigene Wirklichkeit zu konstruieren – Realität wird permanent medial inszeniert (vgl. Haller 1994: 279).

Zeitsprung: Es ist der 11. September 2001. In Deutschland ist es kurz vor drei Uhr

¹ Franziska Augstein, „Sie ziehen Gerechtigkeit an wie einen Panzer“, SZ, 12.9.01, S.15.

² „Wie im Fluge schildert Lippmann die Phänomene, die die empirische Sozialpsychologie und Kommunikationsforschung erst Jahrzehnte später Figur um Figur freilegt“, äußerte sich Elisabeth Noelle-Neumann (1980: 206).

³ Kepplinger beschreibt die Kernthese des (radikalen) Konstruktivismus wie folgt (1992: 55f): „Es gibt keine objektive Realität, über die die Massenmedien berichten könnten. Daraus folgt, daß man diese Realität weder erkennen noch mit der Berichterstattung vergleichen kann. Die Berichterstattung spiegelt die Realität weder angemessen noch unangemessen. Sie stellt vielmehr ein Konstrukt dar, das nichts anderes reflektiert als die Arbeitsbedingungen von Journalisten.“

nachmittags. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht, der Nordturm des New Yorker *World Trade Centers* (WTC) stünde in Flammen. Eine Explosion? War ein Kleinflugzeug vom Kurs abgekommen, oder gar ein Bomber der *US Air Force*? Bereits 1945 war eine B-25 im Nebel in das Empire State Building gerast.⁴ Die Leute machen den Fernseher an. Seit dem zweiten Golfkrieg weiß man, dass CNN immer viele Bilder hat. 15:03 Uhr: Entsetzen macht sich breit. Vor den Augen von Millionen Fernsehzuschauern fliegt eine Passagiermaschine in den Südturm des WTC. An einen Unfall glaubt jetzt kaum einer mehr. 15:38 Uhr: Das Pentagon brennt. Ein weiteres Flugzeug hatte es geschafft, in den – so sollte man denken – bestgesicherten Luftraum über Washington D.C. einzudringen. 16:06 Uhr: In Shanksville, Pennsylvania stürzt eine weitere Passagiermaschine ab, ohne ihr Ziel zu treffen. Befürchtungen von damals erfüllten sich nicht: Es war die letzte entführte Maschine (vgl. Aus & Schnibben 2002: 257).

Dieser terroristische Anschlag löste in der westlichen Welt den größten Schock seit Ende des kalten Krieges aus. „Solange unser Alltag funktioniert und die Regeln des Zusammenlebens einigermaßen halten, bleibt die wichtigste aller Welten, nämlich unsere Lebenswelt, in Ordnung. In New York und in Washington wurde die Verlässlichkeit dieser Lebenswelt radikal zerstört.“ (Dörmann & Pätzold 2002: 8) Versteht man unter Krisen „(vermutete) Bedrohungen zentraler Werte eines Systems (...), die Sicherheit – bis hin zur Gefährdung der Existenz – reduzieren, Zeitressourcen verknappen und Entscheidungsbedarf induzieren“ (Löffelholz 1993: 11), so handelte es sich nach 9/11 um die ultimative Krise. Ein oft gehörter Satz diese Tage war, nichts werde mehr so sein, wie vorher. Der Gedanke an einen dritten Weltkrieg nahm nicht nur mancher Leute Köpfe ein. „Machen wir uns nichts vor, es ist der dritte Weltkrieg“, schrieb Franz Josef Wagner am Dienstag-Abend in der *BILD*. Die in Deutschland verkaufte türkische Zeitung „*Hürriyet*“ machte sogar damit auf.

Man stelle sich vor, die Anschläge am 11. September 2001 (Dieses Ereignis wird im folgenden der Einfachheit halber mit 9/11 abgekürzt.) seien ebenfalls 1914, und nicht im Satellitenzeitalter, geschehen. So wird deutlich, was für eine wichtige Rolle die Medientechnik, die es ermöglichte, dass die Ereignisse in den Wohnzimmern *live* mitverfolgt werden konnten, mittlerweile in unserer Gesellschaft spielt, die deswegen auch gemeinhin als Medien- oder *Informationsgesellschaft* bezeichnet wird. Dass am 11. September zwei Flugzeuge mit einem Zeitabstand von 18 Minuten in das World Trade Center einschlugen, war kein Zufall. Der Einschlag des zweiten Flugzeugs sollte *live* zu sehen sein. Es ging

⁴ Peter V. Brinkemper, *Missing Link zum Attentat in New York*, Telepolis, 10.12.01, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/11297/1.html>.

darum, schockierende Bilder zu liefern. Warum schockierende Bilder? Dazu lohnt es, sich näher mit dem Phänomen Terrorismus und seinen Zielsetzungen auseinander zu setzen. Der Kriminologe Fritz Sack macht als Definition für „Terrorismus“ einen Vorschlag, der „eine Weite aufweist, der ihn aus einer gleich noch sichtbaren unmittelbaren Parteilichkeit⁵ herausführt“ (Sack 1997: 112). Demnach ist Terrorismus:

Der kombinierte Einsatz von Gewaltandrohung und Gewalt gegen eine bestimmte Zielgruppe mit dem Zweck der Erzwingung des Handelns oder der Unterstützung einer anderen Zielgruppe (der explizite oder implizite Adressat von Forderungen) und der Einwirkung auf ein weites Publikum. (Crelinsten 1989: 167f; zitiert nach Sack 1997: 113)

Nach Sack ist terroristische Gewalt, im Gegensatz zu normaler krimineller Gewalt, nie Selbstzweck, sondern folgt im Namen von kollektiven Zielsetzungen. Terrorismus könne man nur verstehen, analysieren und erfolgreich bekämpfen, wenn man ihn als ein zwar extremes und rares, gleichwohl zentrales Beispiel aus der Grammatik des politischen Kampfes betrachte. Das bedeute vor allem zweierlei:

Der Terrorismus ist, erstens, wesentlich auf Öffentlichkeit und öffentliche Kommunikation angewiesen. Zweitens, der Ausgang terroristischer Konflikte bestimmt sich – neben der jeweiligen Stärke und den Machtressourcen der unmittelbaren Konfliktpartner – vor allem danach, welche Mobilisierungskraft die beiden Parteien auf die Zuschauer ihres Konfliktes ausüben. (Sack 1997: 113f)

Wenn überhaupt, so war die Wirklichkeit an jenem Dienstag nur für kurze Zeit im Fernsehen zu sehen. Schuster verwandt dafür den Ausdruck, die Wirklichkeit habe lediglich das Drehbuch geliefert.⁶ Ein verfälschtes Bild der Anschläge entstand spätestens mit der ersten Wiederholung. Diese Bilder würden „Teil des Bildgedächtnisses bleiben. Man spürt die Allmacht des Mediums Fernsehen.“⁷ In der Endlosschleife erfüllte die Wiederholung seinen terroristischen Zweck. Für den radikalen Medientheoretiker Paul Virilio hatte dieser „Exzess“ „nichts mit Information zu tun“ – je intensiver gesendet wird, um so weniger wisse man im allgemeinen. In derartigen Situationen, in der transportierte Bilder ihre Bedeutung verlieren, sieht er eine Gefahr für die Informationsgesellschaft. Positiv wollte Virilio in dem Interview nicht in die Zukunft blicken: Derartige Schockerlebnisse würden kaum heilende Wirkung

⁵ Nach 9-11 stellte sich bei den diplomatischen Verhandlungen um den Aufbau einer breiten Anti-Terror-Koalition deutlich heraus, dass verschiedene politisch geprägte Auffassungen über eine Definition von Terrorismus bestehen. Islamische Staaten forderten zum Beispiel, dass Israels völkerrechtswidrige Besetzung der palästinensischen Gebiete als „Staatsterrorismus“ bezeichnet wird. Westliche Staaten wollten dieses eher vermeiden.

⁶ Thomas Schuster, *Phantom des Terrors*, FAZ, 18.9.01, S.55.

⁷ Fritz Wolf, *Ins Gedächtnis eingefressen*, message 4/2001, S. 30.

haben, fürchtete er. Vielmehr hoffe er, „daß wir keinen Religionskrieg erleben werden.“⁸

Wie die verstörten Mienen gemäßigter moslemischer Führer von Mubarak bis Arafat, wie ihre theatralischen Erklärungen, man müsse den Terrorismus bekämpfen, verdeutlichen: Sie ahnen was kommen wird. Die Schande, im Fernsehen, vor den Augen der Welt, im Herzen der Macht verwundet worden zu sein, wird die Amerikaner nicht ruhen lassen.⁹

Kommentar

**Kriegserklärung
gegen die
Menschheit**



Von Kai Diekmann

Nichts wird mehr so sein, wie es war.
Trümmer, Blut, Tote inmitten von Amerika. Das gab es in den Vereinigten Staaten noch nie – auch nicht in beiden Weltkriegen.
Der Krieg fand in Europa und Asien statt. Jetzt brennt Manhattan.
Das World Trade Center, zwei Wolkenkratzer von 110 Stockwerken, Staub und Ruine.
Das Pentagon, die militärische Schaltstelle einer Weltmacht, in Brand gesetzt.
Alle Regierungsbehörden in den USA evakuiert.
Das Unvorstellbare, die Horrervision von Hollywood, ist 2001 Wirklichkeit geworden. Keine Außerirdischen waren dafür nötig, sondern eine Hand voll irdischer Fanatiker waren genug.
Ein neues Pearl Harbor. Doch diesmal ist nicht die Flotte der USA getroffen worden, sondern Amerika, seine Bürger, seine Häuser.
Wer redet da noch von Terror? Das ist eine Kriegserklärung aus dem Dunkel.
Amerika wird sich wehren, muss sich wehren, wenn es sich nicht aufgeben will.
Mit dem Anschlag auf New York und Washington nehmen die Fanatiker Rache an Amerika und allem, wofür die westliche Führungsmacht steht.
Die Welt von London über Paris, Berlin bis Moskau trauert um die Opfer des 11. September und wird sich gegen die Täter zusammenschließen.

Abbildung 0.1: Leitkommentar der BILD vom 12. September 2001

Mubaraks und Arafats Sorgen sollten sich begründet zeigen. Das *Feindbild* des Arabers ist im westlichen Kulturkreis nicht unbekannt, um es vorsichtig auszudrücken.

⁸ Mit der Liveschaltung beginnt der Polizeistaat, FAZ, 20.9.01, S.49.

⁹ Thomas Schuster, *Phantom des Terrors*, FAZ, 18.9.01, S.55.

Nicht nur Hollywood¹⁰ rekurriert auf dieses Feindbild. Nach 9/11 rückte das politikwissenschaftliche Theoriewerk Samuel P. Huntingtons, „Kampf der Kulturen“ (1998), erneut auf die Bestsellerlisten. Huntington, Professor an der Harvard Universität, analysiert darin das Miteinander der verschiedenen Kulturen nicht unter dem Blickwinkel des Dialogs sondern des Konflikts. Man komme an der „betrüblchen Wahrheit“ nicht vorbei, dass man hassen müsse, was man nicht sei, um zu lieben was man sei (vgl. ebd.: 18). Im Streben nach Weltordnung scheint Huntington keine Multipolarität zu kennen. So bestimmen „Feindschaften“ Huntingtons interkulturelle Streitfragen zwischen dem „Westen und dem Rest“ (vgl. ebd.: 291ff). Als „andauernde Quelle“ von Konflikten zwischen Staaten oder Gruppen unterschiedlicher Kulturen identifiziert Huntington den Islam, dem er eine „recht konsequente antiwestliche Tendenz“ (ebd.: 294) zuschreibt. Den Machtkonflikt beschreibt er wie folgt:

Das tiefere Problem für den Westen ist nicht der islamische Fundamentalismus. Das tiefere Problem ist der Islam, eine andere Kultur, deren Menschen von der Überlegenheit ihrer Kultur überzeugt und von der Unterlegenheit ihrer Macht besessen sind. Das Problem für den Islam sind nicht die CIA oder das US-amerikanische Verteidigungsministerium. Das Problem ist der Westen, ein anderer Kulturkreis, dessen Menschen von der Universalität ihrer Kultur überzeugt sind und glauben, daß ihre überlegene, wenngleich schwindende Macht ihnen die Verpflichtung auferlegt, diese Kultur über die ganze Erde zu verbreiten. (ebd.: 349f)

Nicht wenige haben sich an Huntingtons These die „intellektuellen Zähne gewetzt“. Der Linguistikprofessor und langjährige Kritiker der US-Außenpolitik Noam Chomsky hat sie der Einfachheit halber als „modische, aber wenig sinnvolle Redeweise“ bezeichnet (Chomsky 2002: 57). Nach 9/11 drohte Huntingtons These zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung zu werden. In Köpfen mancher wurde der gesamte Islam anstatt einzelner Dschihadisten¹¹ zur Bedrohung. In dieser Situation sendeten Fernsehstationen teils unkommentierte, kontextuell nicht eingeordnete Bilder jubelnder Palästinenser. Besonders diese ebenfalls oft wiederholten Bilder und die Boulevardpresse halfen dabei, den „Islam unter Generalverdacht“¹² zu stellen. Auch unter dem Eindruck des *EXPRESS*-Titels vom 12. September (vgl. Abbildung 0.2) – so kann man annehmen – fühlte sich der Deutsche Presserat zu einer Erklärung verpflichtet, in dem er auf den „besonderen Schutz von ethnischen, rassischen und religiösen Minderheiten“

¹⁰ u.a. „Hot Shots 2“, „Ausnahmezustand“, „Zurück in die Zukunft“, „Miss Undercover“.

¹¹ Zur Klärung der zahlreichen Begriffe schreibt Khalid Duran (*Der einen Teufel, der anderen Held*, FAZ, 20.9.01, S.10): „Im zwanzigsten Jahrhundert wurde unter dem Einfluß totalitärer Ideologien Europas der Islamismus geboren. Es kann gar nicht genug betont werden, daß diese neue Ideologie mit der alten Religion des Islam nicht identisch ist. (...) Ein Bekenner des Islam nennt sich gewöhnlich Muslim. Zieht er in den Krieg zur Verteidigung des Glauben, also den Dschihad, dann wird er zum Mudschahid. Statt der Muslime haben wir nun Islamisten, und statt der Mudschahidin haben wir Dschihadisten.“

hinwies: „Trotz der verständlichen emotionalen Betroffenheit darf die Berichterstattung in Wort und Bild ihre professionelle kritische Distanz nicht verlieren. Sie sollte Feindbildern nicht Vorschub leisten und Vorurteile nicht schüren.“¹³



Abbildung 0.2: Seite 1 des EXPRESS vom 12. September 2001

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir

¹² Navid Kermani, *Vor der Entscheidung*, SZ, 18.9.01, S.15.

¹³ Pressemitteilung des Deutschen Presserats: *Medien sollen besonnen und kritisch bleiben*, 19.9.01, <http://www.presserat.de/site/doku/presse/presspops/pop19.09.01.html>.

durch die Massenmedien.“¹⁴ Diese Aussage von Niklas Luhmann (1996: 9) ist sicherlich diskutabel. Wann der Nachbar sein Auto wäscht, weiß man nicht etwa durch *arte*. Sie gilt allerdings für die Ereignisse des 11. September. Wie zu erwarten war, verstärkten die Anschläge und der darauffolgende Krieg in Afghanistan das Bedürfnis nach Informationen in der deutschen Bevölkerung.¹⁵ In komplexen Situationen wie Krisenzeiten rückt die Medien die Aufgabe, Orientierung zu schaffen, in den Fordergrund. Diese Aufgabe wird jedoch nicht von „den Massenmedien“ wahrgenommen, sondern von handelnden und für ihre Handlungen verantwortliche Menschen: Journalisten.

Anlass der vorliegenden Diplomarbeit war ein Satz in der internationalen Fachzeitschrift für Journalismus *message*. Herausgeber und Journalistik-Professor Michael Haller schrieb einige Wochen nach 9/11, dass es in dieser Situation, in der der Journalismus das Informationsbedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen hatte, zu einem „strukturellen Versagen des Journalismus“ gekommen sei.¹⁶ Eine Analyse des Journalismus in einer Situation, in der beide Konfliktparteien es darauf anlegen, Bilder und Feindbilder in den Köpfen der Bevölkerung zu implantieren, sollte also allemal sinnvoll sein. Das Ergebnis dieser Analyse liegt hiermit vor. Sie ist folgendermaßen gegliedert:

Im ersten Kapitel wird der Aufbau der Untersuchung geschildert. Es wird begründet, warum ein pragmatischer einem systemtheoretischen Ansatz bevorzugt wird. Das Erkenntnisinteresse liegt in der Beantwortung der Frage, wie Journalisten „ihren Job erledigt“ haben. Die Wahl des Untersuchungsgegenstandes und des Analysezeitraums wird begründet. (Kapitel 1.1) Die forschungsleitenden Fragen – Wie haben sich FAZ und SZ nach 9/11 positioniert? und: Wie sind FAZ und SZ nach 9/11 mit transportierten und eigenen Schuldzuweisungen umgegangen? – werden erarbeitet. Propaganda wird definiert und ihre Struktur wird vorgestellt. (Kapitel 1.2) Die Methodik der Inhaltsanalyse wird vorgestellt. Vor- und Nachteile werden diskutiert. Hinweise zum Nachvollziehen der Inhaltsanalyse und zur Validität werden gegeben. (Kapitel 1.3)

Eine Arbeitshypothese des Kriminologen Fritz Sack soll auch für die vorliegende Arbeit gelten. Sie besagt, dass man den Terrorismus nur angemessen verstehen kann, „wenn man ihn nicht erst mit der ersten terroristischen Tat und ihrem Täter beginnen läßt, wenn man ihn nicht

¹⁴ „Mit dem Begriff der Massenmedien sollen im folgenden alle Einrichtungen der Gesellschaft erfaßt werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen.“ (Luhmann 1996: 10)

¹⁵ *Terror und Krieg steigern Bedürfnis nach Informationen*, Studie des Arbeitsbereiches Fernsehwissenschaft der Hochschule für Film- und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg, 4.12.01, http://www.hff-potsdam.de/deutsch/aktuell/pr_archiv/presse2001.html#04122001.

¹⁶ vgl. Editorial in: *message* 4/2001, S.3.

beschränkt und konzentriert auf das Handlungsgefüge und die darin involvierten Menschen des Terrorismus selbst.“ In diese Geschehensabläufe sei eine Reihe von Akteuren mit eigenen Handlungszielen bzw. –beiträgen und Zuständigkeiten involviert, „die in der öffentlichen Diskussion, vor allem aber in der politischen Abrechnung gewöhnlich nicht auftauchen und veranschlagt werden.“ (Sack 1997: 110) Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit die besondere Situation ausführlich geschildert, in der der Journalismus sich nach 9/11 befand. Dazu werden die Hauptergebnisse der Krisenkommunikationsforschung präsentiert. Die Propaganda zu Zeiten des zweiten Golfkrieges 1990/91 wird geschildert. Die Arbeitshypothese, dass nach 9/11 amerikanische Propaganda besonders stark in alliierten Ländern wie Deutschland Fuß fassen würde, wird präsentiert. Ferner werden Interessensphären in Afghanistan und Zentralasien sowie Motive der Konfliktparteien Osama bin Laden bzw. USA skizziert. Grundlegende Begriffe wie Islamismus, Wahhabismus und Dchihadismus, die zum Verständnis des Konfliktes unerlässlich sind, werden erläutert. (Kapitel 2)

Im dritten Kapitel wird die Theorie dargelegt, die zur Analyse journalistischer Arbeitsweisen notwendig ist. Aufgaben des Journalismus werden anhand des Grundgesetzes, der Pressegesetze und des *Spiegel*-Urteils des Bundesverfassungsgerichtes beschrieben. (Kapitel 3.1) Im Zentrum des dritten Kapitels steht die Schilderung, wie die Redaktionen des *Norddeutschen Rundfunks* und des Nachrichtenmagazine *Der Spiegel* nach 9/11 berichtet haben, welche Recherchen sie angestellt haben und welche Probleme dabei auftraten. Diese Schilderung geschieht in einem Rahmen, der hauptsächlich aus Hallers Theorie der idealen Recherche besteht. Verschiedene Recherchetypen und ihre Umsetzung werden vorgestellt. Die Begriffe Information und Desinformation werden definiert. Drei Berichterstattungsmuster des Informationsjournalismus werden identifiziert. (Kapitel 3.2) Anhand ethischer Handlungsregeln werden Funktionen und Dysfunktionen des Journalismus definiert. Es wird auf die Bedeutung dieser Handlungsregeln in der Krisensituation nach 9/11 hingewiesen. Abschließend wird die Rolle von Journalisten als „vierte Macht im Staat“ diskutiert. (Kapitel 3.3)

Im vierten Kapitel werden die mit Hilfe der Inhaltsanalyse gewonnenen Daten anhand folgender Fragen ausgewertet: Welche Thematisierungsstrategien gab es? Wie wurde über Drahtzieher, Attentäter und die Ermittlungen berichtet? Wie wurde über die Anschläge und Reaktionen darauf berichtet? Wie positionierten sich die Zeitungen? Wie ist über Motive von Konfliktparteien berichtet worden?

Im letzten Kapitel wird diese Auswertung anhand der forschungsleitenden Fragen

interpretiert.

Manche Leser mögen in der vorliegenden Arbeit vielleicht politische Stellungnahmen des Autors vermuten. Kritik an illegitimer Machtausübung soll jedoch nicht mit fehlender Objektivität verwechselt werden. Anders als die Wissenschaft hat der Journalismus die Funktion der Kontrolle von Parlament, Regierung und Macht. Diese Arbeit versteht sich stark als eine solche journalistische Arbeit.

Diese Arbeit wurde geschrieben mit positiver, unkomplizierter Unterstützung von Professor Ludwig Hilmer, der sich während des gesamten Studiums immer viel Zeit genommen hat und in der Phase der Ideenfindung eine große Hilfe war. Mein Dank gilt besonders auch Dr. Silke Waber und Annett Michalski vom *Medien Tenor* Institut. Beide haben meine Arbeit methodisch im Auge behalten und waren immer hilfsbereit. Danke, Annett, für den Validitätstest! Freundliche Hilfe kam mehrfach von Professor Michael Haller von der Nachbar-Universität Leipzig. Er hat mir bei den journalismustheoretischen Hürden auf die Sprünge geholfen. Mein Dank geht an die drei Mitglieder des *Netzwerkes Recherche* Volker Steinhoff (Panorama), Manfred Redelfs (Greenpeace) und Joachim Weidemann (damals Handelsblatt) für Rat, Tat und das Gefühl, sinnvolle Arbeit zu machen. Danke an meine Schwester Alexandra, dafür dass sie das Cover gestaltet und holprige Stellen im Text ausgemerzt hat. Danke an alle anderen vom Tenor und vom Netzwerk, die einen Anteil an der Arbeit haben, außerdem an Yvonne, Blake Carrington und alle, die mir geholfen haben oder einfach bei mir vorbeikamen, als ich im Sommer drinnen schreiben musste. Nicht zuletzt bin ich denen dankbar, die mich ermutigt haben, die Arbeit in einem kritischen Ton zu schreiben, und besonders meinen Eltern, die es mir ermöglicht haben, die Arbeit so zu schreiben, wie sie nun vorliegt.

1 Aufbau der Untersuchung

„Wie ist es möglich, Informationen über die Welt und über die Gesellschaft als Informationen über die Realität zu akzeptieren, wenn man weiß, wie sie produziert werden?“

(Niklas Luhmann 1996: 215)

1.1 Erkenntnisinteresse und Untersuchungsgegenstand

Das hauptsächliche Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit besteht darin zu untersuchen, wie Journalismus in der Krisensituation nach 9/11 funktioniert hat. Die Funktion des Journalismus lässt sich aus zwei verschiedenen Ansätzen her beschreiben: systemtheoretisch oder normativ-pragmatisch. Der *systemtheoretische Ansatz* orientiert sich grundlegend an Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (erstmalig vorgestellt 1988). Um ihn für die Journalistik – die Wissenschaft des Journalismus – anwendbar zu machen, muss der Ansatz aber erst noch ausdifferenziert werden (Löffelholz 2000: 55). Einer der führenden Personen auf diesem Gebiet ist der ehemalige Münsterer Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg. Den Grundgedanken der Systemtheorie schildert er anhand einer Metapher, in der „Ort“ für „System“ steht:

Gesellschaft ist systemtheoretisch modellierbar als Landkarte mit vielen verschiedenen Orten, die jeweils eine bestimmte Zuständigkeit besitzen und sich dadurch von anderen unterscheiden. Jeder dieser Orte erbringt im Rahmen dieser Funktion vielfältige Leistungen für andere Orte. Seiner Funktion muss er dabei gerecht werden – sonst verschwindet er von der Landkarte bzw. geht in einer Nachbargemeinde auf. Jeder Ort ist aber in der Wahrnehmung dieser Funktion prinzipiell autonom, ‚sozusagen Richter in eigener Sache‘ (Luhmann 1988: 63; zitiert im Original; H.L.): Er ist von einer Stadtmauer umgeben, innerhalb derer jeweils eigene Gesetze gelten. Alles, was hereinkommt, muß sich diesen Regeln unterwerfen. Einer dieser vielen Orte, in denen im Rahmen besonderer Zuständigkeit alles selbstbezogen abläuft, ist der Journalismus. Womöglich liegt seine Besonderheit darin, daß er mit ungewöhnlich vielen anderen Orten (Umwelten) zu tun hat, die seine Leistungen brauchen, um selbst ihre Funktion hinreichend erfüllen zu können. (Weischenberg 1995: 102)

Die Primärfunktion des Journalismus besteht demnach darin, „aktuelle Themen aus den diversen Systemen (der Umwelt) zu sammeln, auszuwählen, zu bearbeiten und dann diesen sozialen Systemen (der Umwelt) als Medienangebote zur Verfügung zu stellen“ (Scholl & Weischenberg 1998: 78).

Die vorliegende Arbeit soll jedoch keine systemtheoretischen Erkenntnisse liefern, sondern die Frage beantworten helfen, ob und wie Journalisten *ihren Job erledigt* haben. Gesucht ist also ein pragmatischer, sachbezogenerer Ansatz, der praktische Funktionen des Journalismus berücksichtigt. Aus dem rechtsnormativen Regelwerk, in erster Linie Artikel 5 des

Grundgesetzes und den Landespressegesetzen, lässt sich die gesellschaftliche Funktion des Journalismus konkret ableiten. Der *normativ-pragmatische Ansatz* orientiert sich also an unstrittigen Funktionen und konkreten journalistischen Handlungsregeln.

Die Herangehensweise der vorliegenden Arbeit ist die der *Inhaltsanalyse*. Generell sollen mit dieser empirischen Methode inhaltliche und formale Merkmale von Mitteilungen systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar beschrieben werden (Früh 1998: 25). Speziell soll der Journalismus zweier überregionaler Tageszeitungen auf Funktionalität im beschriebenen Sinn untersucht werden. Das Medium Zeitung wurde ausgesucht, da Zeitungen mehr als alle anderen Medien für Aufklärung sorgen. „Zeitungen sind und bleiben deren klassisches Medium.“ Besser als das Fernsehen, das etwa einem Visualisierungszwang unterliegt und der Aktualität verpflichtet ist, und das Radio, das ein klassisches Begleitmedium ist, können Zeitungen für Orientierung sorgen. Dieses ist sogar ihre „Kernkompetenz“.¹⁷ Gerade in Zeiten der gefühlten Bedrohung – wie nach 9/11 – müsste oder sollte der Journalismus „das zuverlässigste Orientierungssystem sein, denn Orientierung vermindert die Ungewissheit, die ja den Grund gibt für Angst und Panik“ (Haller 2002: 2). In anderen Worten: Am nächsten Morgen wollen die Leute in der Zeitung eine Resonanz auf die Ereignisse des Vortags erhalten. Das ist es, was die Zeitung der Bevölkerung zur Orientierung anbieten kann.

Untersucht wird die Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen* (FAZ) und der *Süddeutschen Zeitung* (SZ) im Zeitraum zwischen den Anschlägen in den USA und dem Beginn des Krieges in Afghanistan am 7. Oktober 2001. Mit der Wahl dieser Medien wird die Messlatte hoch angesetzt, da Artikel zweier Flaggschiffe des deutschen Journalismus analysiert werden. Diese beiden sogenannten Leitmedien wurden ausgewählt, da sie links-liberal (SZ) bzw. liberal-konservativ (FAZ) die politische Mitte vertreten. Beide Zeitungen führen mit einer Druckauflage von über 500.000 Stück die Liste der meistverlegten Tageszeitungen an. Vor ihnen rangiert nur die *BILD*-Zeitung mit einer Druckauflage von allerdings 5,3 Millionen.¹⁸ Die Eigenschaft als tonangebendes oder Leitmedium kann man daran ablesen, dass FAZ und SZ 2001 die meistzitierten „seriösen“ Tageszeitungen waren.¹⁹ Hinzu kommt, dass beide Zeitungen, besonders die FAZ, über dichte Korrespondentennetze verfügen, was eine gute Voraussetzung für außenpolitische Themen ist und die Zeitungen sehr unanhängig von Agenturmaterial macht. In beiden Zeitungen, der *Welt* sowie der

¹⁷ Vgl. Norbert Bolz, *Extra-Aufgabe*, SZ, 5.8.02.

¹⁸ Quelle: Daten der *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.*, Zeitungsausgaben jeweils Mo.-Sa., 2. Quartal 2001, <http://www.ivw.de/auflagen/index.html>.

¹⁹ *Die solide Währung des Zitiert-Werdens zeigt Dynamik*, Medien Tenor Forschungsbericht Nr. 116, 15.1.01, S.60.

Wochenzeitung *Die Zeit* werden außerdem viele öffentliche Diskussionen ausgetragen.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 12. September bis zum 11. Oktober 2001. Auf diese Weise werden noch drei Zeitungsausgaben nach Beginn des Krieges in Afghanistan analysiert. Die Wahl des Zeitraumes deutet bereits an, dass nicht in die Breite, sondern in die Tiefe analysiert wird. Das hat den Nachteil, dass keine längeren Phasen der Berichterstattung erkannt werden können. Es kann also nicht erkannt werden, ob von festgestellten Verhaltens- oder Funktionsmustern zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgerückt wurde. Über Berichterstattungsphasen in und nach Krisenzeiten liegen bereits Erkenntnisse vor: Dem Berichterstattungs-dilemma folgte eine Phase der Medienkritik, schließlich versand die Diskussion, um bei der nächsten Krise erneut einzusetzen (vgl. Altmeppen 1993). Dieser Zyklus habe sich auch mit der Berichterstattung über den Kosovokrieg fortgesetzt (vgl. Meyn 2001: 112f). Diese Untersuchung des professionellen Verhaltens der Journalisten in diesem plötzlichen Konflikt kann also auch zeigen, ob und wie dieser Zyklus nach 9/11 einmal mehr in Gang kam. Entscheidend für die Zeitraumfindung war auch, dass Medien, „vor allem in Phasen der Entscheidungsfindung und wenn es im Entscheidungszentrum einen Dissens gibt“, besonders relevant sind (Löffelholz 2002: 38). Diese Situation war nach 9/11 gegeben. (vgl. Anhang A)

1.2 Erarbeitung forschungsleitender Fragen

Die Zeit nach 9/11 war die Zeit der Debatten über Weltanschauungen, über Ursachen des Terrorismus aber auch über Reaktionen darauf. In dem Moment, in dem US-Präsident Bush von dem Einschlag des zweiten Flugzeugs in das WTC erfuhr, war für ihn klar, „that we were going to war.“²⁰ Bundeskanzler Gerhard Schröder nannte die Anschläge daraufhin eine „Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt“.²¹ Hanns Joachim Friedrichs sagte einmal, „Einen guten Journalisten erkennt man daran, daß er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht einer guten Sache“ (zitiert nach Schneider & Raue 1996: 93). Dennoch muss diese innere Distanz zum Thema nicht wenigen Journalisten nach 9/11 vorübergehend verloren gegangen sein. Die Stimmung im Land und unter so manchen Journalisten beschrieb Franziska Augstein in der *Süddeutschen Zeitung* mit den Worten: „Irgendjemand wird büßen müssen, es ist fast egal wer. Die Rache der Apokalypse richtet

²⁰ Dan Balz und Bob Woodward, *America's Chaotic Road to War*, Washington Post, 27.1.02, S.A01, <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=&contentId=A42754-2002Jan26>.

²¹ Gerhard Schröder, *Solidarität mit unseren amerikanischen Freunden*, FAZ, 13.9.01, S.1.

sich nicht nach Gerechtigkeit, sie *ist* die Gerechtigkeit und deshalb unfehlbar.“²² Michel Friedman, diesmal in der Rolle des Journalisten, gefiel schon drei Tage nach den Anschlägen nicht, wie sein Berufsstand in der Verwirrung Begriffe, auch aus der Politik, unreflektiert übernahm:

Wieso reden plötzlich alle von Krieg? Ist Krieg? Ist Vorkrieg? Wenn ja, dann ist alles, was wir seitdem reden, denken, tun und handeln unverhältnismäßig unangestrengt. Weil wir müssen uns verdammt anstrengen, verdammt aufgeregt sein, verdammt angeregt sein, nicht zurückhaltend sein in diesem Beruf der Kommunikation, wenn wir wirklich Angst hätten, es gibt Krieg. Wie können wir dann so arbeiten, wie wir arbeiten? Wenn wir aber keine Angst haben in uns selbst, individuell, wie für die Medien, für die wir arbeiten, wieso spielen wir dann so leichtfertig mit dem Begriff Krieg? Sind wir uns darüber im klaren, dass Krieg die ultima ratio des Versagens aller menschlicher Mittel zur Beilegung von Konflikten war? Spielen wir mit, weil wir nicht wissen, wo wir uns befinden und zeigen mit dem moralischen Zeigefinger bei den anderen Gruppen, wo wir heute eine der stärksten Machtinstrumente der Welt geworden sind? (Friedman 2001: 2)

Journalisten haben in der Geschichte der Bundesrepublik direkt in die Politik eingegriffen: Über Jahrzehnte wollte *Spiegel*-Herausgeber Rudolf Augstein verhindern, dass Franz Josef Strauß Bundeskanzler wird.²³ Im Bundestagswahlkampf 2002 versuchte die *BILD*-Zeitung offenbar, durch gezielt gewichtete Berichterstattung im Rahmen der Bonusmeilen-Affäre, konservative Kräfte zu bevorteilen.²⁴ Sollen Journalisten in Kriegszeiten also vor Krieg warnen? Ist es vielleicht sogar eine ihrer Aufgaben? Sonia Mikich, die die *Monitor*-Leitung von Klaus Bednarz übernommen hat, meint: Ja!²⁵ Der vormalige Bundesvorsitzende des *Deutschen Journalisten Verbandes* (DJV), Siegfried Weischenberg, betonte ausdrücklich, dass journalistisches Engagement „für Frieden, Völkerverständigung und Toleranz (...) kein Verstoß gegen die Regeln der objektiven Berichterstattung“ ist (Weischenberg 2001: 5). Die erste Woche der Berichterstattung am 18. September resümierend warf Franziska Augstein den Medien vor, in einer Weise auf Krieg „hingesendet, hingeredet und hingeschrieben“ zu haben, dass es die Öffentlichkeit „fast als Enttäuschung empfinden“ müsse, „wenn er nicht bald eintritt“.²⁶ Eine forschungsleitende Frage dieser Untersuchung lautet somit: Wie haben sich FAZ und SZ nach 9/11 positioniert?

²² Franziska Augstein, „*Sie ziehen Gerechtigkeit an wie einen Panzer*“, SZ, 12.9.01, S.15.

²³ „Ich wollte Strauß aus der Bundesregierung Konrad Adenauers herauskatapultieren“, schrieb Augstein im *Spiegel* (15/1994), und: „Als Verteidigungsminister, Außenminister und erst recht als Nachfolger des Bundeskanzlers musste Strauß unmöglich gemacht werden.“ (zitiert nach Schneider & Raue 1996: 13)

²⁴ In einer ersten Stellungnahme stellte der Presserat fest, „dass der Eindruck der Vorverurteilung der *BILD*-Zeitung im Zusammenhang mit der Bonusmeilen-Affäre auf eine teilweise unzutreffende Berichterstattung zurückzuführen ist.“ Vgl. Pressemitteilung des Deutschen Presserats: *Unzutreffende Berichterstattung*, 9.8.02, <http://www.presserat.de/site/doku/presse/pdfpress/2002/pm020809.pdf>.

²⁵ Hintergrundgespräch am 5.5.02.

Besonders in Krisensituationen werden Journalisten wissentlich und unwissentlich zum Spielball der Konfliktparteien. Dann wird nicht irgendeine Wirklichkeit konstruiert, sondern eine „Wirklichkeit der Interessenvertreter“ (Weischenberg 1993: 68). Die absichtliche Beeinflussung von Bildern in den Köpfen der Menschen kann dann auch getrost *Propaganda* genannt werden. Nach Merten erweist sich

Propaganda als kommunikative Technik zur Erzeugung Wahrheit reklamierender, gleichwohl nicht hinterfragbarer Versprechen mit generalisierender Struktur: Sachlich durch Reklamierung eines Alleinvertretungsanspruchs, der temporal auf Dauer gestellt wird und als sozial bindend gilt. Die Reflexivisierung in sachlicher, temporaler und sozialer Hinsicht generiert einen Typ von ultrastabiler Struktur, dessen Funktion in der Erzeugung von Wahrheit liegt. Propaganda kann daher als eine der ersten kommunikativen Techniken angesprochen werden, mit der durch Reflexivisierung fiktionaler Strukturen Wahrheit generiert und starke Wirkungen entfaltet werden. Die Akzeptanz von Propaganda wird dabei gesichert dadurch, dass die Prüfung der Validität kommunikativ unter wirksame Sanktionen gestellt wird. (Merten 2000: Abstract)

In anderen Worten: Propaganda soll „vorgegebenen Entscheidungen“ des Propagandisten zur „Akzeptanz“ verhelfen (ebd.: 151). Der letzte Satz in Mertens Definition benennt die Grundlage, die bereits Lippmann 1922 formuliert hat, dass Propaganda immer von *Zensur* begleitet wird: „In order to conduct a propaganda there must be some barrier between the public and the event. Access to the real environment must be limited, before anyone can create a pseudo-environment that he thinks wise or desirable.“ (Lippmann 1922: 28) Nohrstedt und Ottosen identifizieren drei charakteristische Eigenschaften von Propaganda als „story-telling“: (a) Verschiedene propagandistische Erzählstrukturen laufen jeweils – scheinbar unabhängig – auf eine Bestätigung des Propagandaziels hinaus; (b) Propagandistische Erzählstrukturen erscheinen logisch und appellieren an emotionale Werte wie Überleben, Freiheit und Gerechtigkeit: Lehren der Vergangenheit liefern Gründe für Handeln in der Gegenwart, um Bedrohungen in der Zukunft zu vermeiden; (c) Propagandistische Erzählstrukturen spielen mit der menschlichen Psyche, gratifizieren Konformität und führen zu Isolationsangst bei Nichtkonformität mit der propagierten Einstellung. (2000: 21; vgl. Merten 2000: 153) Nohrstedt und Ottosen (2000: 22) sowie Merten (2000: 148) betonen, dass Propaganda nicht als einmalige Aktion sondern als dauerhafter Prozess zu verstehen ist. Zunehmend werden zu Propagandazwecken *Public Relations* (PR)-Agenturen von Regierungen eingeschaltet. Ein bekanntes Beispiel einer Propaganda/PR-Kampagne aus der Zeit des zweiten Golfkrieges wird in Kapitel 2 geschildert.

²⁶ Klarheit der Gefühle kontra „Gutmenschen-Lyrik“?, Menschen Machen Medien 10.2001, S.10, <http://www.igmedien.de/publikationen/m/2001/10/10.html>.

Nach 9/11 standen die Protagonisten des Propaganda-Krieges im Grunde schon in den ersten Stunden fest. Diesmal sollte es auf das Duell USA vs. Osama bin Laden hinauslaufen. Noch am Tag des Anschlags schrieb die *Washington Post*: „The U.S. government has strong evidence from multiple sources that the suicidal terrorists who carried out today's catastrophic attacks in New York and Washington are connected to Saudi fugitive Osama bin Laden, (...) senior officials said today.“²⁷ Schon am 12. September zeigten sich anonyme US-„officials“ zu „90 Prozent“ sicher, dass der saudische Terroristenführer hinter den Anschlägen stehe.²⁸ Am 13. September war dieser nichtssagende Wert bereits auf „95 Prozent“ angewachsen.²⁹ Folgendes gefiel Michel Friedman am 15. September daran nicht:

Wieso sind wir plötzlich alle der Meinung, höchstwahrscheinlich war es Bin Laden? Wo ist unsere journalistische Neugier und unser journalistisches Misstrauen? Wissen wir denn nicht in der Geschichte, dass in Extremfällen, wo Regierungen in ihrem Vertrauen erschüttert sind, sie Legenden erfinden und erfunden haben, damit sie ihr Vertrauen wieder scheinbar schnell zurückgewinnen? Mag sein, dass es Bin Laden ist. Ich bestreite es nicht, aber ich schlucke es nicht. Welche Konsequenzen hat das, dass wir nicht nachfragen? Und wenn wir nicht nachfragen, wer wird noch fragen? (Friedman 2001: 7f)

Ziemlich viel – manchen zu viel – ist im Internet nachgefragt worden. Im *World Wide Web* findet sich heute eine Unmenge an hauptsächlich unüberprüften Informationen, die in der Berichterstattung der Massenmedien nicht aufgetaucht sind. Fehlende Beweise, offene Fragen und Unstimmigkeiten haben außerdem dazu geführt, dass 9/11-Verschwörungstheorien in diesem interaktiven, wenn nötig anonymen Medium enorm an Popularität gewonnen haben. Sie haben binnen kürzester Zeit aufgeschlossen zu der populären Verschwörungstheorie, US-Präsident John F. Kennedy sei Opfer eines politischen Mordes geworden. Diese Theorie hatte jedoch fast 40 Jahre mehr Zeit, sich zu entwickeln. Auch das ist ein Ergebnis nach 9/11.³⁰

Was man tatsächlich aus unabhängigen Quellen weiß – Informationen, mit denen Journalisten somit arbeiten können – schilderte Hans Leyendecker, leitender politischer Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*, im April 2002 im *Presseclub*:

Wir haben es mit Gruppierungen zu tun, von denen wir irgendeine Vorstellung haben. Al-Qaida ist das einfachste, da gibt es auch irgendwo einen Chef. (...) Plötzlich kommen Leute zusammen, um irgendetwas zu machen. Aber es kann Ihnen keiner, der ernsthaft und ehrlich

²⁷ Dan Eggen und Vernon Loeb, *U.S. Has Strong Evidence of Bin Laden Link to Attack*, *Washington Post*, 11.9.01, S.A01, <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=&contentId=A13909-2001Sep11>.

²⁸ *Alle zeigen auf Ibn Ladin*, *Spiegel Online*, 12.9.01, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,156724,00.html>.

²⁹ *Eine Spur der Attentäter führt nach Hamburg*, *SZ*, 14.9.01, S.1.

³⁰ Dem zugrunde liegen Trefferzahlen einer englischsprachigen Google-Suche im WWW am 11.8.02. Die Suche nach „9-11 conspiracy“ ergab etwa 61.800 Treffer. Zum Vergleich: Eine Suche nach „kennedy conspiracy“ ergab etwa 89.900 Treffer.

darüber redet, sagen, warum sie plötzlich dazu gekommen sind, dieses so machen zu wollen. Wer hat in Wahrheit diesen Anschlag befohlen? Gab es ein Mastermind? War Mohammed Atta da in Hamburg und hat mit seinen Kumpeln gesagt, wir denken uns hier was aus und nehmen uns dann die Muskelmänner aus Saudi-Arabien? Wir reden darüber, wir beantworten es auch, aber wir wissen es nicht.³¹

In deutschen Geheimdienstkreisen wurde die „Fixierung der offiziellen Stellungnahmen der amerikanischen Politik auf die Person bin Ladens (...) auch als Bestandteil psychologischer Kriegsführung gewertet.“³² Bin Laden selber sagte „kategorisch, dass ich es nicht getan habe. Wer auch immer es getan hat, hat es aus Eigeninteresse getan.“³³ Andererseits wäre er auch dumm, es zuzugeben. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Nachrichtenagentur *dpa* die Order erließ, bin Laden höchstens als „mutmaßlichen“ Drahtzieher zu bezeichnen. Den Medien darf es jedenfalls nicht egal sein, „ob der Finsterling aus der Wüste als mutmaßlicher Inspirator und Finanzier mitverantwortlich für den schwarzen Dienstag in den USA ist, oder ob er die Anschläge selbst organisiert hat. (...) Schon lange gibt es den Verdacht, dass er, auch wegen der schlechten Kommunikationsmöglichkeiten in den Bergen Afghanistans, erst im Nachhinein von Anschlägen erfahren hat, die ihm zugeordnet werden.“³⁴ Doch selbst wenn bewiesen wäre, dass bin Laden persönlich dahinter steckt, hieße das immer noch nicht, dass er alleiniger Drahtzieher war. Vielleicht hatte er Unterstützer, die bisher noch gar nicht genannt worden sind?



Abbildung 1.1: Bild des mutmaßlichen Terroristenführers Mohammed Atta (Quelle: Spiegel)

³¹ *Kommt der Terror jetzt zu uns?*, WDR Presseclub, 21.4.02.

³² Heribert Prantl, *Platz vier auf der Bedrohungsskala*, SZ, 20.9.01, S.8.

Muss man nicht auch ähnliche Fragen über die Attentäter anbringen? In den Massenmedien ist mittlerweile unstrittig, dass Mohammed Atta „ringleader“ der „Hamburger Zelle“ war, die die Anschläge durchführte. Verbindungen zu al-Qaida liegen als mosaikformende Indizien vor. Alles, was man anscheinend weiß, ist, dass einige der mutmaßlichen Hijacker in Trainingslagern der al-Qaida waren (vgl. Aust & Schnibben 2002: 201). Noch heute erweitern neue Mosaiksteine das Bild, doch die Quellen sind dabei meist unüberprüfbar. Man muss es glauben oder eben nicht. Höchstwahrscheinlich war Atta der Anführer. Tatsache ist aber auch, dass Atta – wie bin Laden – ein sehr markantes Gesicht hat. Ist Atta nur „Boss“, da er so böse schaut? Und warum gingen die Ermittlungen nach 9/11 eigentlich so überraschend schnell? Diente es nur der Imagebesserung? Schließlich hatte die größte Militär- und Geheimdienstmacht der Welt soeben ihr Gesicht verloren. Journalisten müssen unbequeme Fragen stellen dürfen, ohne dafür als „Verschwörungstheoretiker“ an den Pranger gestellt zu werden. Sie müssen es nicht nur dürfen – sie müssen es tun.

Für Haller steht seit dem 11. September der „Informationsjournalismus der westlichen Welt auf dem Prüfstand“. Berichtersteller hätten in den Monaten nach den Anschlägen „ihren Beobachterposten verlassen und sich auf die Seite der Guten“ gestellt, „um ihnen im Kampf gegen das Böse zu dienen.“ Es stellt sich die Frage, wie sehr das binäre Freund/Feind-Schema der US-Strategen übernommen und publizistisch zum Mainstream verstärkt worden ist.³⁵ Eine weitere forschungsleitende Frage dieser Untersuchung lautet somit: Wie sind FAZ und SZ nach 9/11 mit transportierten und eigenen Schuldzuweisungen umgegangen? Und: Welchen Interessen diene der Journalismus?

1.3 Methodik der Forschung

In der vorliegenden Inhaltsanalyse sind neben formalen Textkriterien wie Medium, Datum, Seite, Nummer (auf der Seite), Rubrik (Politik, Feuilleton, Wirtschaft), Darstellungsform (Bericht, Analyse, Kommentar, etc.) vor allem Aussagen auf Beitragsebene erfasst worden. Dieses bedeutet, dass der Gesamteindruck des Textes festgehalten (codiert) wird. Neben dem Kontext wird zum Beispiel in einer anderen Variablen „Attentäter“ codiert, ob es sich bei konkreten Beschuldigungen nur um Mutmaßungen handelt, ob Aussagen mit Gewissheit getroffen worden sind oder ob auch explizite Hinweise auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit enthalten sind. Ähnlich wird bei der Variablen „Drahtzieher“ verfahren. Ferner werden

³³ Bush schwört USA auf „langen Krieg“ ein, SZ, 17.9.01, S.1.

³⁴ Hans Leyendecker, *Blühende Wahrheiten*, SZ, 24.9.01, S.21.

³⁵ vgl. Editorial in: message 1/2002, S.3.

Motive des Drahtziehers bzw. der USA und der Adressat der Anschläge codiert. Außerdem Länder, die als Förderer des Terrorismus oder Ziel einer Militäraktion thematisiert worden sind. Auf Aussageebene wird codiert, welche Reaktion auf die Anschläge (z.B. Militäraktion) die Hauptquelle eines Textes (z.B. USA oder Kommentator) fordert. Schließlich wird der Informationsstatus codiert, der Aussagen darüber trifft, ob und wie viel Information, Interpretation oder Meinung ein Text auf Beitragsebene enthält. Das Codebuch wurde so konzipiert, dass Reaktionsforderungen auf die Anschläge, Darstellungen von Motiven der Konfliktparteien und Ablauf und Intensität von Beschuldigungen im Zentrum der Analyse stehen. Mit dieser Methode, die geeignet ist, „Bedeutungen oder Inhalte von Kommunikationsvorgängen“ zu analysieren (Früh 1998: 65f), werden somit keine Aussagen über das Zustandekommen der Berichterstattung (über den Umfang der Recherche und der Berichterstattungsmuster) oder deren Wirkung (Agenda Setting) getroffen.

Im vorliegenden Fall sind Forscher (derjenige, der die Methodik der Inhaltsanalyse nach Forschungszielen entworfen hat) und Codierer (derjenige, der die Inhaltsanalyse durchführt) identisch. Die Alternative, einen oder besser noch mehrere Codierer anzustellen, gab es nicht. Das birgt die Gefahr, dass sich methodische Fehler einschleichen, die konsequent und unentdeckt fortgeführt werden. Zum Beispiel können „Informationen, die den eigenen Prädispositionen widersprechen, einfach ignoriert und mehrdeutige Äußerungen gemäß dem eigenen Vorverständnis als völlig klare Anhaltspunkte für den eigenen Standpunkt interpretiert werden.“ (Früh 1998: 113) Auf der anderen Seite hat das den Vorteil, dass das Codebuch auch genau so angewandt wird, wie es gedacht ist. Die Interpretationsleistung des Codierers, „auch das hinreichend gut empirisch zu messen, was in einer Mitteilung vordergründig zwar nicht explizit gesagt, aber offensichtlich doch gemeint ist“ (ebd.: 105), ist gewollt. Eine Inhaltsanalyse lässt sich als eine vom Forscher vorgeschlagene Strategie zur Strukturierung bzw. Gruppierung von Bedeutungen bezeichnen. Bei der Identifikation dieser Bedeutungen im Text können und sollen alle vorhandenen kommunikativen Textinformationen und das Sprachverständnis des Codierers eingebracht werden. Texte werden somit nicht repräsentativ analysiert, sondern systematisch interpretiert. Zu vermeiden ist lediglich, dass die Interpretationsleistung willkürlich ist. (vgl. ebd.: 107ff) Aus diesem Grund sind Variablendefinitionen und Codieranweisungen offen gelegt (vgl. Anhang B). Das Codebuch (vgl. Anhang C) ist außerdem unter Aufsicht von Dr. Silke Waber, einer erfahrenen Forscherin am *Medien Tenor*-Institut, das sich auf Inhaltsanalysen spezialisiert hat, entwickelt worden. Dadurch wären Systemfehler während des Entwicklungsprozesses entdeckt worden.

Um dennoch eine Sicherheit zu haben, um sicher zu gehen, dass nicht beliebige Ergebnisse

produziert worden sind, wurde ein Validitätstest gemacht. Bei einem Validitätstest wird normalerweise die Codierarbeit des Codierers mit einer Musterlösung des Forschers verglichen. Dieses soll sicherstellen, dass der Codierer „auf Musterlinie“ ist. Im vorliegenden Fall wurde also simuliert, dass eine andere Person das Codebuch entworfen hat. Diese Person hat dann das Muster erstellt, mit dem dann die Arbeit des Codierers verglichen worden ist. Dazu wurde eine erfahrene Codiererin des *Medien Tenor*-Instituts anhand des Codebuchs geschult. Dabei ist auf eine präzise Beschreibung des Bedeutungsgehalts von Variablen und ausführliche Codieranweisungen geachtet worden. Es wurde eine Validität von 82% erreicht. (vgl. Anhang D: Validitätscheck) Für Diplomarbeiten gelten manchmal Übereinstimmungen von 75% als ausreichend. In der angewandten Forschung liegt die Grenze jedoch bei mindestens 85%.

Wer sich mit der eigentlichen Inhaltsanalyse auseinandersetzen will, dem empfiehlt sich das Studium der Codieranweisungen nach Lektüre der ersten drei Kapitel.

2 Situation des Journalismus nach dem 11. September

“Out of these troubled times, our fifth objective -- a new world order -- can emerge: a new era -- freer from the threat of terror, stronger in the pursuit of justice, and more secure in the quest for peace.”

(Präsident George Bush am 11. September 1990³⁶)

Geht man davon aus, dass es sich auch bei diesem terroristischen Konflikt um einen „Machtkonflikt zwischen den institutionellen Inhabern von Machtpositionen und außerinstitutionellen Herausforderern“ handelt, wie es die Regel ist (Sack 1997: 117), so ist in den Massenmedien auch nur eine derart als Herausforderer interpretierbare Person aufgetreten: Osama bin Laden. Um zu beurteilen, ob dieser ein Motiv für die Tat hat, ob seine Ziele einen Machtkonflikt mit den USA erkennen lassen, lohnt es, bin Ladens Hintergrund ein wenig aufzuhellen. Ab 1982, so schildert es der pakistanische Journalist Ahmed Rashid (2001), unterstützte die CIA die weltweite Rekrutierung radikaler Muslime zum Kampf auf Seiten der afghanischen Mudschaheddin gegen die sowjetischen Besatzer. Federführend war dabei der pakistanische Geheimdienst ISI, dem auch an einer starken Opposition zu den Russen gelegen war, und der Pakistan zum „Führer der muslimischen Welt“ machen wollte. Saudi-Arabien sah zudem „eine Gelegenheit, den Wahabbismus³⁷ voranzubringen, und sich der eigenen Radikalen zu entledigen. (...) Die Gelder für dieses Unternehmen stammten aus dem saudischen Geheimdienst“ (ebd.: 222). 100.000 radikale Muslime seien so in direkten „Einfluss des Dschihad“ gelangt (ebd.: 223). Nachdem die Supermacht Sowjetunion 1989 Afghanistan verlassen hatte, hofften viele dieser Radikalen darauf, „dass der afghanische Dschihad (...) auch andere Supermächte wie die USA und die eigenen Regimes besiegen konnte.“ Unter diesen Radikalen: das 17. von 57 Kindern des großen saudi-arabischen Bauunternehmers Muhammad bin Laden, Osama bin Laden.

Osama bin Laden, der sich als legitimer Erbe der Lehre des reinen Wahhabismus fühle und dem saudischen Königshaus eine zu weltliche Auslegung des Islam vorwerfe³⁸, sei dann im zweiten Golfkrieg von König Fahd von Saudi-Arabien geschockt worden, da dieser die Amerikaner ins Land bat, statt seinem Vorschlag zu folgen, eine eigene „Volksverteidigung des Königreichs“ (Rashid 2001: 227) zu organisieren, indem er die „arabischen Afghanen“

³⁶ *Address Before a Joint Session of the Congress on the Persian Gulf Crisis and the Federal Budget Deficit*, 11.9.90, <http://bushlibrary.tamu.edu/papers/1990/90091101.html>.

³⁷ Rashid beschreibt den Wahhabismus als strenge und entsagende Glaubenslehre, die ihre Wurzeln Anfang des 18. Jahrhunderts in Arabien hat. Nach dem Ölboom in den 1970er Jahren sei der Wahhabismus Schwerpunkt saudischer Außenpolitik geworden (2001: 157).

des Afghanistankrieges reorganisiere. Diese Stationierung nicht-muslimischer Truppen auf der arabischen Halbinsel habe bei ihm die „Verwandlung von generellem (anti-westlichem; H.L.) Ressentiment in gezielte Feindschaft“ ausgelöst, wenn auch hinzugefügt werden muss, dass er wohl auch ohne die Anwesenheit von US-Truppen „kaum weniger anti-westlich eingestellt“ sei. Osama bin Laden und seine islamistischen Gefolgsleute stünden für eine neue Generation von Islamisten, von denen manche Chefideologen den Dschihad als Kampf „zwecks Errichtung islamistischer Weltherrschaft sowie Bekämpfung der Mächte, die diesem Herrschaftsanspruch im Wege stehen“ verstünden (Pohly & Durán 2001: 41f). Bin Laden hingegen habe seinen Blick auf „Arabien fixiert“ und manche seiner Mitstreiter setzten „ganz andere Schwerpunkte als die amerikanischen Truppenstationierungen in Arabien.“ Al-Qaida ginge es aber nur um die Entweltlichung der islamischen Kulturregion, nicht die Islamisierung anderer Kulturregionen. (vgl. ebd.: 42f)



Abbildung 2.1: Bild von Osama bin Laden (Quelle: AP)

Osama bin Laden hat es mehrfach zur Pflicht aller Muslime erklärt, Amerikaner und ihre Verbündeten zu töten. In einem Manifest aller mit bin Ladens al-Qaida assoziierter Gruppen ist die öffentliche Begründung dafür angegeben:

³⁸ Rainer Hermann, *Im Kampf um Ibn Abd al-Wahhab*, FAZ, 24.9.01, S.6

Seit mehr als sieben Jahren besetzen die USA Grund und Boden des Islam an den heiligsten Orten der arabischen Halbinsel, plündern seinen Reichtum, befehligen seine Herrscher, demütigen seine Bewohner, terrorisieren seine Nachbarn und machen ihre Militärbasen auf der Halbinsel zu einer Speerspitze, mit der die umliegenden muslimischen Völker bekämpft werden sollen. (zitiert nach Rashid 2001: 229)

Damit habe bin Laden „eine Politik formuliert, die nicht nur auf die saudische Königsfamilie und die Amerikaner abzielte, sondern nach der Befreiung des gesamten muslimischen Mittleren Ostens rief.“ (Rashid 2000: 229) Bin Ladens Terrorgruppen haben 1998 bereits Selbstmordanschläge auf die US-Botschaften in Nairobi und Daressalam und 2000 auf das amerikanische Kriegsschiff *USS Cole* verübt. Weitere Attentate werden ihm zur Last gelegt. Man kann daher sagen, dass bin Laden ein Motiv für 9/11 hat.³⁹ Welche Rolle er und seine Organisation al-Qaida bei den Attentaten auf das World Trade Center und das Pentagon auch gehabt haben mag, seitdem spielt er eine Hauptrolle. Mit diesem Hintergrund ließe sich der „Krieg gegen den internationalen Terrorismus“ als regionaler Machtkonflikt deuten, bei dem zwei Ideologien, bin Ladens Dschihad und Amerikas Drang zur Hegemonie, aufeinanderprallen.

Dass der erste Schauplatz des Krieges gegen den Terrorismus in Zentralasien liegt, ist wenig verwunderlich, wenn man in den Kategorien Zbigniew Brzezinskis denkt, einem US-Sicherheitsstrategen, der mit seinem Buch „Die einzige Weltmacht“ (2001; erstmals 1997) die Blaupause für Amerikas Vorherrschaft geliefert und offenbar einige der Falken in der US-Regierung beeinflusst hat. Brzezinski bezeichnet den eurasischen Kontinent als das „Schachbrett, auf dem der Kampf um globale Vorherrschaft“ in Zukunft ausgetragen wird. (ebd.: 57) Zentralasien könnte sich als „ökonomisches Filetstück“ erweisen, „konzentrieren sich in dieser Region doch ungeheure Erdgas- und Erdölvorkommen, von wichtigen Mineralien einschließlich Gold ganz zu schweigen.“ (ebd.: 182) Amerikas primäres Interesse müsse folglich sein, „mit dafür zu sorgen, daß keine einzelne Macht die Kontrolle über dieses Gebiet erlangt und daß die Weltgemeinschaft ungehinderten finanziellen und wirtschaftlichen Zugang zu ihr hat. Geopolitischer Pluralismus wird nur dann zu einer dauerhaften Realität werden, wenn ein Netz von Pipeline- und Transportrouten die Region direkt mit den großen Wirtschaftsknotenpunkten der Welt verbindet, über das Mittelmeer und das Arabische Meer ebenso wie auf dem Landweg.“ (ebd.: 215f) Dass es bei dem Afghanistan-Feldzug nicht nur um die Terrorbekämpfung, sondern eben auch „um Militärbasen, um Rauschgift, um Erdöl- und Erdgas-Reserven“⁴⁰ – um Machteinfluss – geht, ist jedenfalls nicht geheim oder

³⁹ *Usama Bin Ladin und der 11. September 2001*, FAZ, 9.10.01, S.12.

⁴⁰ Erich Follath, *Jäger des schwarzen Goldes*, Der Spiegel, 52/2001, S.148-159.

überraschend. Der Blick auf die Energieressourcen binde Washington im Kampf gegen den Terrorismus jedoch, so FAZ-Redakteur Udo Ulfkotte, „nun teilweise die Hände“.⁴¹

Das wäre jedoch keineswegs neu: Nach Aussagen des ehemaligen Leiters der Terrorismusbekämpfung beim FBI John O’Neill⁴² lagen „alle Schlüssel zur Zerschlagung von Osama bin Ladens Organisation“ in Saudi-Arabien. Seine Arbeit sei jedoch von Washington ausgebremst worden. Ein Bericht Jean-Charles Brisards, der im Auftrag eines französischen Nachrichtendienstes entstanden ist, kommt zu dem Schluss, dass noch im Juli 2001 „enge Verbindungen (der al-Qaida; H.L.) zum saudischen Königshaus bestanden“ haben, zu dem allerdings auch die USA besagte Geschäftsbeziehungen haben. Brisard und Dasquié schreiben in ihrem Buch „Die Verbotene Wahrheit“, die engen Beziehungen beider Länder hätten die USA daran gehindert, Ermittlungen gegen al-Qaida einzuleiten, „aus dem einfachen Grund, (...) die Ermittlungen nicht als Druckmittel gegen ihre saudi-arabischen Freunde einzusetzen.“ In anderen Worten: Die USA hätten die Terrorbekämpfung vernachlässigt, um die guten Beziehungen zu Saudi-Arabien, das ihnen eine stabile und preisgünstige Versorgung mit Rohöl garantiert, nicht zu gefährden. (vgl. Brisard & Dasquié 2002: 11ff)

Hinzu kommen Beziehungen der Familie bin Laden, einer der größten Arbeitgeber in Saudi-Arabien, ausgerechnet zur Präsidentenfamilie Bush. So sei zum einen die Lossagung der Familie bin Laden von ihrem schwarzen Schaf Osama ein „Tatbestand familiärer Heuchelei“: Nach Ansicht amerikanischer Behörden hätten beispielsweise zwei Schwäger Osama bin Ladens „bei der Finanzierung der Terrororganisation al-Qaida eine entscheidende Rolle gespielt“ (ebd.: 121f). Zum anderen besaß die bin Laden Familie bis kurz nach 9/11 Anteile der amerikanisch-stämmigen *Carlyle Group*, einer Investment-Bank, die sich auf den Aufkauf und gewinnbringenden Verkauf von Rüstungsunternehmen spezialisiert hat. Auf diese Weise hatte die bin Laden Familie Zugang zu einflussreichen Persönlichkeiten der Republikanischen Partei der USA, etwa zum Ex-Präsidenten George Bush.⁴³ Wie die *Süddeutsche Zeitung* am 28.9. schrieb, war auch ein Mittelsmann von einem Halbbruder Osama bin Ladens Beteiligter an George W. Bushs erster Ölfirma, und wurde ein guter Freund.⁴⁴ All das sind Dinge, die der Sache des US-Präsidenten nicht zuträglich sind, die zum Verständnis des Krieges gegen den Terrorismus jedoch nicht zu vernachlässigen sind.

Eine zweite Regel der Terrorismusforschung besagt, dass sich „insbesondere bei politischen

⁴¹ Udo Ulfkotte, *Öl und Terror*, FAZ, 9.10.01, S.16.

⁴² O’Neill starb am 11. September im WTC, bei dem er kurz vorher Sicherheitschef geworden war.

⁴³ Daniel Golden, James Bandler und Marcus Walker, *Bin Laden Family Has Intricate Ties With Washington*, *The Wall Street Journal Europe*, 28./29.9.01, S.4.

⁴⁴ Marc Hujer, *Texanische Geschichten*, SZ, 28.9.01, S.24.

Konflikten, deren Zielsetzung nicht verhandelbar bzw. sehr fundamentaler Natur sind, ein Interesse auf seiten der Machthaber vermuten“ lässt, „einen solchen Konflikt gewaltsam zu lösen“ (Sack 1997: 117). So war es auch: Die US-Administration sprach von Anfang an von einer „Kriegserklärung“ und zeigte sich gewillt, militärisch zu reagieren.⁴⁵ In dem Moment am besagten schwarzen Dienstag, wo klar war, dass es sich um keinen Unfall handelte, lag Krieg in der Luft, und da Krieg „die Fortsetzung der Kommunikation mit anderen Mitteln“ (Iten 1995: 15) ist, liegt es nahe anzunehmen, dass Journalisten von nun an auch Propaganda ausgesetzt sein würden, die einen Krieg gewöhnlich vorbereitet und später begleitet. Wie man einen modernen Krieg medial vorbereitet, haben die USA 1990/91, vor Beginn des zweiten Golfkriegs, eindrucksvoll gezeigt.⁴⁶ Weischenberg beschreibt den schmerzlichen Lernprozess, den die Protagonisten der „new world order“ sich für die Öffentlichkeit ausgedacht hatten:

Zunächst wurden Leser, Hörer und vor allem Fernsehzuschauer in die Arena dieses Krieges gelockt. Man bot ihnen viele Bilder und viele Informationen an. Dann merkte das Publikum, daß viele dieser Informationen nicht stimmten. Und schließlich musste es erkennen, daß es gar nicht mehr in erster Linie darum ging, ob die einzelne Information seriös war, solide recherchiert und nicht zensiert. Sondern darum, daß man mir Haut und Haare in dieses Dreieck gezogen wurde, das die Militärs, die Politiker und die Geschäftemacher der Medienindustrie gezogen hatten. (Weischenberg 1993: 68)

Zur Vorbereitung des Krieges gehörte die Dämonisierung Saddam Husseins als neuer Hitler und der irakischen Soldaten als grausame Schlächter. Die Methode, mit der die USA sich die Zustimmung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen sicherten, darf als einzigartiger Betrugsfall in der Geschichte des Sicherheitsrates gelten. Mit einer wirkungsvollen Lügengeschichte, ausgedacht von der PR-Agentur *Hill and Knowlton* aus dem Dunstkreis der amerikanischen Politik und der Organisation „Citizens for a Free Kuwait“, die sich als Propagandaorgan der kuwaitischen Regierung herausstellte, wurde der Sicherheitsrat auf die Gräueltaten der irakischen Armee in Kuwait eingestimmt. Wie der amerikanische Journalist John R. MacArthur eindrucksvoll recherchiert hat, weiß man heute, dass die dort präsentierten Geschichten von irakischen Soldaten, die über 300 Babys in kuwaitischen Krankenhäusern aus den Brutkästen gerissen und dem Boden hätten sterben lassen, frei erfunden sind. Zwei Tage nach dem „Zirkus“ im Plenarsaal des Sicherheitsrates stimmte dieser für die Resolution 678, die Mitgliedstaaten ermächtigte, einen Krieg zur Befreiung Kuwaits zu führen. Zuvor bereits diente die Brutkastenlüge vor dem Menschenrechts-Arbeitskreis des US-Kongresses

⁴⁵ *Bin Laden im Visier der Amerikaner*, SZ, 13.9.01, S.1.

⁴⁶ Mittlerweile liegen viele Untersuchungen über das Versagen des Journalismus vor und während des Golfkrieges vor. Nohrstedt & Ottosen (2000) nennen 39 Bücher, 89 Artikel, 22 Rezensionen und elf Dissertationen über Medienstudien zum zweiten Golfkrieg bis 1996.

der Überzeugung der amerikanischen Politiker. Laut MacArthur ist es fraglich, ob die Kriegsresolution von Präsident Bush ohne diesen Coup durch den Kongress gekommen wäre. So wurde die Resolution verabschiedet. „Das alles hätte nicht passieren können, wenn die Medien nicht so ungeheuer leichtgläubig und bereit gewesen wären, den Vergleich mit Hitler ständig zu wiederholen. Bush hatte Husseins Truppen ‚ungeheuerliche Akte der Barbarei, die nicht einmal Adolf Hitler begangen hat‘ vorgeworfen, und die Reporter waren nicht bereit, die offenkundige Unsinnigkeit dieses Vergleichs in Frage zu stellen.“ (MacArthur 1993: 83) Dass auch *Amnesty International* – trotz Warnungen – auf die Geschichte reinfiel, half weiter, die Bevölkerung auf Krieg einzustimmen. Die Personen, die die Lügengeschichten präsentierten, waren, wie sich später rausstellte, etwa die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA oder die Ehefrau des kuwaitischen Planungsministers. (vgl. ebd.: 46-90) Altmeyden nennt dieses Medienmanagement ein „Musterbeispiel gelungener Öffentlichkeitsarbeit“: „Das einzig funktionierende Element bei der Herstellung von Öffentlichkeit im Golfkrieg war die Public Relations der Alliierten, vor allem der amerikanischen Militärs – perfekt vorbereitet, perfekt abgestimmt, durchgeschlagen in der Wirkung.“ (1993: 218) Die irakische Gegenpropaganda versuchte, den Irak als Opfer imperialistischer Aggression darzustellen, hatte aber höchstens in arabischen Ländern Erfolg. Deutsche Medien reagierten im internationalen Vergleich am stärksten mit proamerikanischen Einstellungen. Nach der Befreiung Kuwaits und der Etablierung von Flugverbotszonen im Nord- und Südirak konzentrierten die Medien sich hauptsächlich auf das Auseinanderfallen der Kriegsallianz und ließen größtenteils außer Acht, dass die Flugverbotszonen ohne UN-Mandat und sogar ohne Konsultation der UN zustande gekommen waren. (Nohrstedt & Ottosen 2000: 256ff)

Die Leistung des Informationsmanagements der Kriegs-Administration, so kann man zusammenfassen, bestand darin, „dass nicht nur weitestgehende Zustimmung der nationalen und internationalen Öffentlichkeit für die amerikanische Kriegsvorbereitung und –führung und die Isolierung etwaiger Medienkritiker an dieser erwirkt wurden, sondern dass das internationale Mediensystem zugleich auch seine Standards des zuverlässigen, öffentlichen Benachrichtigens eiligst verriet, nur um in den oder über die von den amerikanischen Zensoren sorgfältigst zusammengestellten Pools loyaler Journalisten das den amerikanischen Zwecken dienliche und daher freigegebene Material oder eben Gerüchte zu verbreiten und damit den selber hochgeputzten Informationserwartungen seiner nationalen und internationalen Klientel Genüge zu tun.“ (Saxer 1995: 207)

Letztendlich funktioniere die Konstruktion von Wirklichkeit jedoch „immer nach Regeln, die während des Golfkrieges nur besonders gut sichtbar geworden sind.“ (Löffelholz 1993: 28)

Recherchen zweier *Monitor*-Autoren zeigten ebenfalls Manipulationen und „bewusste Fälschungen“ im Vorfeld des Kosovo-Krieges auf. „Hier wurde eine Rechtfertigung fabriziert und damit der deutsche Kriegseinsatz legalisiert.“⁴⁷

Basierend auf einer vergleichenden Studie der Berichterstattung mehrerer Länder zum zweiten Golfkrieg haben Nohrstedt & Ottosen eine Hypothese über die zu erwartende Berichterstattung über zukünftige bewaffnete Konflikte bei Involvierung der USA formuliert (2000: 250). Angewandt auf die Krisensituation nach 9/11 wäre damit zu rechnen, dass hauptsächlich amerikanische Propaganda nicht nur die amerikanische öffentliche Meinung durchdringt, sondern ebenso ins Ausland vordringt, so dass vernünftigerweise von der Schaffung einer globalen Pseudo-Meinung gesprochen werden kann. In den Empfängerländern würden die Medien eine wichtige Rolle spielen, da sie als Kissen zwischen der nationalen Politik und der amerikanischen Propaganda agiere. Je größer der Abstand, desto weniger agierten die Medien als Kanal für Propaganda. Im Umkehrschluss gelte, dass die Berichterstattung eines Landes desto offener für die Sichtweise der USA sei, je mehr seine Regierungspolitik der der USA glich. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass in Deutschland die Berichterstattung aufgrund der Politik der „uneingeschränkten Solidarität“ sehr anfällig für amerikanische Propaganda ist.

Die bisherigen Schilderungen sollten darlegen, in welcher schwieriger und verantwortungsvoller Situation sich Journalisten bereits in einer Vorkriegsphase befinden. Keinesfalls kann diese Arbeit einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, welchen Einfluss Medien auf die öffentliche Meinung oder gar die nationale Politik haben. Es sei an dieser Stelle aber gesagt, dass in der Medien- und Politikwissenschaft die Frage diskutiert wird, wer den größeren Einfluss ausübt: die Medien auf die Politik („CNN-Effekt“) oder die Politik auf die Medien („manufacturing consent-Ansatz“) (vgl. Dietz 2000). In der Interpretation der Ergebnisse der vorliegenden Inhaltsanalyse wird darauf zurückzukommen sein. Grundlegende Erkenntnis dieser Diskussion ist, dass der CNN-Effekt, der einen Einfluss journalistischer Aussagen auf politische Entscheidungen postuliert, dann wirksam werden kann, wenn auf politisch-administrativer Ebene „Unsicherheit“ über die Politik herrscht (Dietz 2000: 9). Dieses ist wichtig, da es vor dem zweiten Golfkrieg wie nach 9/11 international zur Neuausrichtung der Außenpolitik gekommen war (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2000: 28). Nohrstedt & Ottosen bezeichnen die Situation nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende des kalten Krieges, in dem Waffengewalt Teil der

⁴⁷ Jo Angerer & Mathias Werth, *Es begann mit einer Lüge*, WDR, 8.2.01, <http://online.wdr.de/online/news/kosovoluege/>.

Abschreckungspolitik war, als neues „semantisches Terrain für Konfliktinterpretationen“. Damals galt es für die Länder der internationalen Gemeinschaft, sich in einer neuen Weltordnung zu positionieren (2000: 28). Am 11. September 1990 stellte der 41. Präsident George Bush in einer Rede vor beiden Häusern des amerikanischen Kongresses die Vision der „new world order“ vor, in der die Politik der Abschreckung durch eine Politik der Waffengewalt gegen widerstrebende Staaten im Dienste der gerechten Sache und unter Führung der USA ersetzt wird. „Die Mechanismen, wer wann und wie völkerrechtlich definieren darf, was eine ‚gerechte Sache‘ ist“, sind seitdem jedoch offen.⁴⁸ So wurde die *neue Weltordnung* ein viertel Jahr später mit dem „im Namen der Freiheit geführten Krieg, bei dem es tatsächlich um den Ölpreis ging“ (Brisard & Dasquié 2002: 85; vgl. Chomsky 1992b: 34), eingeläutet.

Gute elf Jahre später stellte der 43. Präsident, sein Sohn George W. Bush, seine Vision eines erneut im Namen der Freiheit geführten „Krieges gegen den Terrorismus“ vor, und wieder galt es für die Länder der internationalen Gemeinschaft, sich zu positionieren. Diesmal lautete die Wahl: „You’re either with us, or you’re with the terrorists.“⁴⁹

TOM KNIEPER’S CARTOON CORNER



Abbildung 2.2: „You are either with us or against us!“, Karikatur in *message*, 1/2002, S.112.

⁴⁸ *Untergegangenes Thema*, Medien Tenor Forschungsbericht Nr. 112, 15.9.01, S.1.

⁴⁹ „Die Taliban müssen sofort handeln“, SZ, 22.9.01, S.5; vgl. *Bush's new world order*, The Guardian, 14.9.01, <http://www.guardian.co.uk/wtccrash/story/0,1300,551637,00.html>.

3 Praktische Theorie des Journalismus

„Viele Journalisten könnten mutiger, manche könnten redlicher und fast alle könnten mißtrauischer sein“

(Hans Leyendecker 1999: 11)

3.1 Aufgaben des Journalismus

Artikel 5, Abschnitt 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland besagt,

Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

Dieser Absatz über die Pressefreiheit schreibt der Presse – dem Journalismus – noch keine Aufgaben zu. Vielmehr soll diese Freiheit das individuelle Recht gewährleisten, „sich ungehindert aus allgemein zugänglichen Quellen zu unterrichten“ (Haller 1994: 281).

Konkrete Normen und Aufgaben für die Presse sind erst in einer Vielzahl spezieller Gesetze, Urteile, Bestimmungen und Kodizes formuliert. Laut Artikel 70 des Grundgesetzes sind die Bundesländer für die Pressegesetzgebung verantwortlich. Dem sächsischen Pressegesetz⁵⁰ zufolge ist die „öffentliche Aufgabe der Presse“, „dem demokratischen Gedanken im Sinn des Grundgesetzes“ zu dienen, „indem sie in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt oder auf andere Weise an der Meinungsbildung mitwirkt.“ (SächsPresseG: §3) Als problematisch in der Auslegung haben sich Formulierungen erweisen, die sich auf philosophische Begriffe beziehen. §5 (SächsPresseG) gibt der Presse vor, „Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt unter Berücksichtigung von Herkunft und Inhalt auf ihre Wahrheit hin zu prüfen.“ Auf den rechtstheoretisch ungeklärten Begriff der *Wahrheit* beruft sich auch der Pressekodex. Dieser ethische Regelungskatalog für Journalisten und Verleger des Deutschen Presserats, einem Organ zur „freiwilligen Selbstkontrolle gedruckter Medien“, nennt u.a. die „Achtung vor der Wahrheit (...) und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit“ als oberste Gebote der Presse.⁵¹ Was aber ist die Wahrheit? Und wie lässt sich die absolute Forderung nach Wahrhaftigkeit mit der anfangs beschriebenen Erkenntnis vereinbaren, dass Medien die Realität nie objektiv abbilden können? Haller sieht keine

⁵⁰ Da diese Diplomarbeit an einer sächsischen Hochschule geschrieben wird, wird das Sächsische Gesetz über die Presse (SächsPresseG) beispielhaft verwendet.

⁵¹ Der Pressekodex steht im Netz unter <http://www.presserat.de/site/pressekod/kodex/index.shtml>.

derartige Vereinbarungsmöglichkeit:

Auch der Umstand, daß es zusätzlich zu der auf ‚Wahrheit‘ bezogenen Sorgfaltspflicht ein Gegendarstellungsrecht gibt, dem der Gedanke zugrunde liegt, daß es nicht allein um wahre oder falsche Tatsachenbehauptungen, sondern oftmals auch um unterschiedliche Versionen geht, die sich dem Kriterium wahr/falsch entziehen, ist ein Hinweis auf das vielschichtige Problem der Wirklichkeitskonstruktion durch Massenkommunikation. (Haller 1994: 282)

Lippmann steuerte hierzu den wichtigen Gedanken bei, dass Nachrichten und Wahrheit nicht das selbe sind. Während Nachrichten Ereignisse signalisieren sollten, seien mit der Wahrheit die versteckten Fakten ans Licht zu bringen, die die Realität beschreiben. Da sich jeder aber ein eigenes Bild von der Wahrheit mache – in heutigen Worten: Realität inszeniert wird –, sei es auch nicht Aufgabe eines Berichterstatters, Kontroversen aufzudröseln, bis diese als Nachricht berichtet werden könnten, sondern zuvor bereits die Ereignisse als Nachricht zu berichten (vgl. Lippmann 1922: 24f). Übertragen auf die Situation nach 9/11 wäre es nach Lippmann also nicht Aufgabe eines Journalisten, beispielsweise zu entscheiden, ob Osama bin Laden denn nun der Drahtzieher der Anschläge war, sondern zu berichten, dass er selber sich nicht beschuldigt hat, während Indizien al-Qaida eine *Rolle* zuweisen. Zusammenfassend kann man sagen, dass Realität der *Bezugspunkt*, Objektivität das *Mittel* und Wahrheit das *Ziel* journalistischer Berichterstattung ist (Weischenberg 1995: 154).

Im Oktober 1962 wurde die Pressefreiheit mit der sogenannten *Spiegel*-Affäre auf die Probe gestellt. Leo Brawand, ein Kollege Augsteins, schildert: „Strauß wurde natürlich mit der Zeit böse auf uns. Auch weil wir seine Amtsführung und sein strategisches Geschick im Zusammenhang mit der atomaren Bewaffnung kritisierten. Nun gab es in der Bundeswehr eine Reihe von Offizieren, die seine Gefährlichkeit auch so sahen und die uns Informationen gaben für Artikel, bzw. auf Anfragen unseres Kollegen Conrad Ahlers, der diese Artikel geschrieben hat, antworteten.“ (1997: 45) In einem dieser Artikel⁵² beschrieb der Spiegel alles, „was in Strauß’ Bereich falsch lief, was in der Bundeswehr falsch lief und was Strauß zu verantworten hatte.“ (ebd.: 45) Als Reaktion wurden der Herausgeber Augstein, der stellvertretende Chefredakteur Conrad Ahlers und mehrere Redakteure unter dem Vorwurf des „publizistischen Landesverrats“ verhaftet. Das Verfahren endete jedoch für Strauß im Fiasko: Eine Protestwelle erfasste das Land, der Vorwurf erwies sich als nicht haltbar und Strauß’ aufgeflogene Lüge, er habe mit der Verhaftung Ahlers nichts zu tun gehabt, zwang ihn zum Rücktritt. Eine Verfassungsbeschwerde Augsteins scheiterte zwar, weil nur vier von acht Richtern im Vorgehen der Behörden einen Verstoß gegen die Pressefreiheit sahen, das

⁵² *Bedingt abwehrbereit*, Der Spiegel, Nr.41/1962.

Spiegel-Urteil vom 5. August 1966 wurde aber zum „Manifest der Pressefreiheit“⁵³:

„Soll der Bürger politische Entscheidungen treffen, muß er umfassend informiert sein, aber auch die Meinungen kennen und gegeneinander abwägen können, die andere sich gebildet haben. Die Presse hält diese ständige Diskussion in Gang; sie beschafft die Informationen, nimmt selbst dazu Stellung und wirkt damit als orientierende Kraft in der öffentlichen Auseinandersetzung. In ihr artikuliert sich die öffentliche Meinung; die Argumente klären sich in Rede und Gegenrede, gewinnen deutliche Konturen und erleichtern so dem Bürger Urteil und Entscheidung. In der repräsentativen Demokratie steht die Presse zugleich als ständiges Verbindungs- und Kontrollorgan zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern in Parlament und Regierung.“ (BVerfGE 20, 162 – Spiegel).

Dieses Urteil präziserte nicht nur die „öffentliche Aufgabe“ der Presse, sondern billigt ihr ganz klar auch eine Rolle als Kontrollorgan zu. Alles in allem lassen sich die rechtsnormativ abgeleiteten, fassbaren *Aufgaben* des Journalismus formulieren als Information, Interpretation sowie Kritik und Kontrolle (Weischenberg 1995: 103).

Um den Journalismus, um den es hier geht, zu trennen von dem, der mit informierenden Aussagen nichts zu tun hat, schlägt Haller die Unterscheidung zweier Journalismustypen vor: *Animationsjournalismus* lege eine auf Animation angelegte Kommunikationsarbeit an den Tag, bei der Nachrichtenproduktion praktisch keine Rolle spiele. Als Beispiele nennt er die Produktion von Serien, Spielfilmen und Mitmachsendungen, sowie unstrukturierte Talkshows, das „Gerede von Moderatoren“, Horoskope, etc. (1992: 200) Diese Form des Journalismus soll im folgenden nicht weiter beachtet werden, so dass die dem Journalismus ebenfalls zugeschriebene Aufgabe der Unterhaltung (Weischenberg 1995: 103) entfällt. Relevant ist somit nur der *Informationsjournalismus*, der in einer „vermittelnden Beziehung zur Welt“ stehe, „die sich unabhängig massenmedialer Inszenierungen ereignet – sei es als faktizierbares Geschehen, sei es als Prozeß des Wandels, sei es in der Form von Artikulationen zu Geschehen und Prozessen.“ Nur diese Form des Journalismus sei auch in den Pressegesetzen und im Pressekodex gemeint (Haller 1992: 203).

„Informationen im journalistischen Sinne sind ...

Aussagen über reale Vorgänge in der Lebenswelt, die als Sachverhalte beschrieben werden können („vorigen Dienstag um 17.15 Uhr“ oder „das rote Auto“);

Aussagen über Aussagen (Aussagen 2. Grades), die sich auf reale Vorgänge beziehen („Gestern stellte der Finanzminister das neue Steuergesetz vor“ oder „Der Spitzenkandidat der SPD/der CDU ist völlig unglaubwürdig“, rief der Parteivorsitzende Müller an der Wahlveranstaltung in Buxtehude“);

Aussagen über den Vergleich unterschiedlicher Aussagen, die sich auf denselben Sachverhalt beziehen (Aussagen 3. Ordnung), also über Unvereinbarkeiten („Herr B.

⁵³ *Das letzte Wort*, Der Spiegel, 40/2001, <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,160940,00.html>.

war gar nicht dabei, als der Beschluss gefasst wurde', sagte Herr A." und „Ich war dabei, als der Beschluss gefasst wurde', sagte Herr B.“ Informationshaltige Folgerung: Herr A. oder Herr B. sagt die Unwahrheit);

Aussagen über Daten oder Datenketten, die sich auf reale, miteinander vergleichbare Vorgänge beziehen („Im ersten Halbjahr dieses Jahres ereigneten sich 20 Prozent mehr Motorradunfälle als im gleichen Zeitraum des Vorjahres“ oder „Der Anteil der Jugendlichen unter 15 Jahren, der Zigaretten raucht, nimmt seit drei Jahren zu“);

Aussagen von Rollen- und Funktionsträgern, die für das Zusammenleben der Menschen folgenreich sind und darum als relevante Äußerungen gelten („Auf der Kundgebung sagte der Bundeskanzler: ‚Ich bin der Auffassung, dass wir in Europa mehr für den Frieden als für die freie Marktwirtschaft tun sollten‘“ oder „Ich bin erst glücklich, wenn wir alle anderen Autofirmen geschluckt haben', bekannte Daimler-Crysler-Vorstandsmitglied Schrempf gestern auf einem Empfang der Familie Flick in Berlin“).“ (Haller 2000: 214)

Definition 3.1: Informationen im journalistischen Sinn (nach Haller)

3.2 Theorie und Praxis der Recherche nach dem 11. September

Der von Haller mit Informationsjournalismus bezeichnete Journalismustyp gleicht jedoch nicht dem von Weischenberg so bezeichneten Berichterstattungsmuster. Weischenberg versteht unter Berichterstattungsmustern „Gesamtstrategien des Wirklichkeitsbezugs und der Thematisierung“ und als einen zentralen Gegenentwurf zum Informationsjournalismus nennt er den investigativen Journalismus (Weischenberg 1995: 111ff). Hallers pragmatischer Herangehensweise folgend, wird der Typ Informationsjournalismus im folgenden Kapitel in drei, Weischenbergs Begriff folgende, Hauptmuster gegliedert: den Berichterstattungsjournalismus, den recherchierenden Journalismus und den Recherchejournalismus, als dessen Unterformen der investigative Journalismus und der Enthüllungsjournalismus genannt werden können. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch die Aktivität der journalistischen Thematisierung und somit durch Art und vor allem Umfang der Recherche.

Haller hat mit der mittlerweile fünften, völlig überarbeiteten Auflage seines Lehrbuches „Recherchieren“ (2000) ein Standardwerk zur Methodik der Recherche vorgelegt, das auch von etablierten Rechercheuren empfohlen – vielleicht sogar ab und zu verwendet? – wird (Politz 1998: 24). In diesem schildert er die Methodik der idealen Recherche. Doch ist er so realistisch zu sagen, dass es die perfekte Recherche nur in der Theorie gibt. Anhand dieses Buches wird nun die journalistische Recherche theoretisch erläutert und Handwerksregeln erarbeitet. Daran orientierend, am Beispiel der Herangehensweise der Redaktionen des *Norddeutschen Rundfunks* (NDR) bzw. des *Spiegels* wird die praktische Recherche nach 9/11 und die Hürden, die dabei auftraten, geschildert. Beide Redaktionen haben auf dem Jahrestreffen des *Netzwerkes Recherche* am 27. April 2002 bereitwillig darüber Auskunft

gegeben.⁵⁴ Der NDR erhielt für seinen Dokumentarfilm „Die Todespiloten“, der den Weg der mutmaßlichen Terroristen nachzeichnet, den Adolf-Grimme-Preis, da er „journalistische Tugenden der Recherche und der zurückhaltenden Stellungnahme“ vereine.⁵⁵ Die *Spiegel*-Redakteure haben für ihr Buch „11. September. Geschichte eines Terrorangriffs“ (Aust & Schnibben 2002), das Vorbereitung und vor allem Durchführung der Anschläge teilweise minutiös rekonstruiert, ebenfalls viel Lob erhalten. Klaus Bednarz, langjähriger Moderator von *Monitor*, sagte, beide Dokumentationen seien das beste, das man mit dem Anspruch der kurzen Frist machen konnte.⁵⁶

Recherche, per Definition ein „Verfahren zur Beschaffung und Beurteilung von Aussagen über reales Geschehen, die ohne dieses Verfahren nicht preisgegeben, also nicht publik würden“ (Haller 2000: 246), ist ein notwendiger und elementarer Teil journalistischer Arbeit.

Das Ziel jeder journalistischen Recherche besteht darin, Geschehnisse möglichst genau und umfassend in Erfahrung zu bringen – und die dabei gewonnenen Informationen, so weit sie zutreffend sind, in einen Sinnzusammenhang zu stellen und öffentlich zu machen. (Haller 2000: 51)

Ein Teil der täglichen journalistischen Arbeit ist die Reaktion auf aktuelle Aussagen, die für die Veröffentlichung (mit einer Bearbeitungsfrist von wenigen Stunden) aufbereitet werden müssen. Dies ist die klassische Arbeit des *Berichterstattungsjournalismus*. Um unzutreffende Sachaussagen zu vermeiden, sollen zugetragene Informationen überprüft werden, indem Quellen und Fakten kontrolliert werden (*Überprüfungsrecherche*). Da aber nicht jeder Text, der zur Publikation vorgesehen ist, lückenlos überprüft werden kann, gilt die Regel, dass Informationen, die nicht verifiziert werden konnten „als Aussage einer konkreten Quelle“ dargestellt werden müssen. Diese Grundregel der „objektiven Berichterstattung“ und die strikte Trennung von Nachricht und Kommentar kennzeichnen dieses Berichterstattungsmuster. Faktoren, die die Überprüfung beeinflussen können, sind Termindruck, Konkurrenzdruck oder Preisdruck (vgl. Haller 2000: 87ff).

Ein hierauf aufbauendes Recherchierverfahren ist die *Erweiterungsrecherche*: sie verfolgt das Ziel, über – im Sinne der öffentlichen Aufgabe – relevante Themen mehr herauszufinden, als bereits vorliegt. Dieses Verfahren ist ein typisches des *recherchierenden Journalismus*, der

⁵⁴ Das *Netzwerk Recherche* sieht sich nach eigenen Angaben als „Lobby für den in Deutschland vernachlässigten investigativen Journalismus“. Ein Thema des Jahrestreffens 2002 war ein Werkstattgespräch zur Berichterstattung nach dem 11.9.2001. Auszüge sind auf der Homepage dokumentiert:

<http://www.netzwerkrecherche.de>.

⁵⁵ *Adolf-Grimme-Preis für „Die Todespiloten“*, 23.11.01,

http://www.ndrtv.de/doku/20011123_todespiloten.html.

⁵⁶ Persönliche Mitteilung am 27.4.02.

nicht mehr nur reagiert, sondern latent aktiv ist. Als Beispiel kann die Auslandsreportage genannt werden: Dadurch, dass aus dem Ausland nicht alle Themen behandelt werden können, liegt bereits eine Redaktionsentscheidung durch die Themenwahl vor. Der Charakter der Reportage, in der der Reporter entscheidet, wo er für Detailgenauigkeit sorgt und welches Umfeld er zur „Einschätzung und Gewichtung des Geschehenen“ auswählt, ist Ausdruck einer Erweiterungsrecherche (vgl. ebd.: 95ff).

Zur zentralen Aufgabe nach 9/11 machten die Redaktionen vom NDR und vom *Spiegel* jedoch eine *Rekonstruktionsrecherche*. Diese fragt nach der Vorgeschichte eines aktuellen bzw. spektakulären Ereignisses und ist notwendig, „wenn zum Beispiel die Handlungsweisen und/oder Motive der Hauptbeteiligten nicht bekannt sind – und darum der Hergang mit seinen Akteuren, Umständen und Gegebenheiten geklärt werden soll.“ (ebd.: 109ff) Außer dem sichtbaren Hergang der Anschläge waren anfangs kaum Informationen vorhanden. Als sich nach etwa zwei Wochen die ganze Komplexität entfaltet hatte und klar wurde, dass Deutschland über Jahre Heimat der Hamburger Terrorzelle gewesen war, wurde es für den NDR zwingend zu sagen, „wie können wir die vielen Einzelaufnahmen der *Bestien* versuchen, in eine Geschichte zu gießen, wo wir verstehen, wie deren Struktur war, aber auch, was es für Menschen und Motive gewesen sein mögen, die sie dazu gebracht haben.“ (Stephan Wels; kursiv durch H.L.) Parallel zur aktuellen Berichterstattung reifte beim *Spiegel* die Entscheidung, „den Zusammensturz der Türme in den USA zu rekonstruieren, den letzten Tag der Opfer, aber auch das Leben der Täter in den USA – soweit das ging – und wir haben uns dann entschlossen ein gemeinsames Projekt als Serie zu starten, wobei der Gedanke des Buches zu dem Zeitpunkt noch gar nicht so im Vordergrund gestanden hat.“ (Georg Mascolo)

Man kann sagen, dass diese Herangehensweise an das Thema, das aus Leser/Zuschauer-Sicht ja nicht zur Frage stand, auch die einzig mögliche war. Es zeigte sich nämlich, dass schon die Überprüfung der Ausgangsinformationen, mit der jede Recherche beginnt, nur bedingt oder gar nicht möglich war/ist. Ein Beispiel soll das verdeutlichen: Am 14. September veröffentlichte das FBI eine Liste mit 19 Personen, „who have been identified as hijackers aboard the four airliners“.⁵⁷ 19 arabische Namen ermittelte das FBI aus Augenzeugenberichten, die eine Stewardess und mehrere Passagiere über Mobiltelefone aus den entführten Maschinen übermittelten, und aus den Passagierlisten der vier Flüge.⁵⁸ Die Präsentation dieser 19 Personen als „identifizierte Hijacker“ geschah mit der Randbemerkung,

⁵⁷ FBI Press Release, 14.9.01, <http://www.fbi.gov/pressrel/pressrel01/091401hj.htm>

⁵⁸ Horst Rademacher, *Das Rätsel der Motive*, FAZ, 24.9.01, S.7.

dass manche der genannten Identitäten noch zweifelhaft seien.⁵⁹ Bis Ende September hatte sich herausgestellt, dass „mindestens sechs Namen zu Unrecht auf der Täterliste stehen. Den angeblichen frommen Killern waren die Ausweise gestohlen worden, sie lebten noch.“⁶⁰ Ob die Männer, die am 27. September dann vom FBI mit Bildern beschuldigt wurden⁶¹, die tatsächlichen Hijacker waren, könne man, so Hans Leyendecker, nicht überprüfen.⁶² Das erste Problem bei der Recherche ist also, dass die Rekonstruktion der US-Behörden nicht überprüfbar ist. Leyendecker geht sogar so weit zu sagen, dass es, 9/11 betreffend, generell wenig Fakten gäbe, die man überhaupt überprüfen könne.⁶³

Generell gilt es für den Journalismus, größtmögliche *Unstrittigkeit* eines Sachverhaltes durch *intersubjektive Überprüfung* herzustellen. „Praktisch geschieht dies in erster Linie durch das gezielte Befragen der mit dem fraglichen Sachverhalt (durch Erfahrung, Wissen und/oder Beteiligtsein) in Beziehung stehenden Personen, in zweiter Linie (gegebenenfalls) durch Augenschein am Ort. Aussagen, die sich intersubjektiv als unstrittig erweisen, besitzen Gültigkeit, d.h. sie werden nach Maßgabe des aktuellen Wissensstandes als zutreffend (in der Sprache der Argumentationslogik: als wahr) eingeschätzt. Die bedeutet: Auch als wahr identifizierte Aussagen haben eine stets nur vorläufige Gültigkeit; sie können jederzeit durch neues Wissen erneut strittig werden.“ (Haller 1994: 283f) Dass Überprüfung besonders wichtig ist, wenn *widersprüchliche Informationen* vorliegen, liegt dabei auf der Hand. „Was nicht geklärt werden kann, mithin strittig bleibt, muss als solches gekennzeichnet“, und, unter Angabe der Quelle, als strittig gebliebene *Version* identifiziert werden (vgl. Haller 2000: 60ff).

Ein zweites Problem bestand darin – und hat bis heute Bestand –, dass eine Hauptinformationsquelle am Geschehen beteiligt ist, die in ähnlichen Situationen bisher mit dem Versuch aufgefallen ist, seine Version des Geschehens als allgemein akzeptierte Version zu etablieren und dazu auch zu lügen. Die amerikanischen Behörden und Geheimdienste müssen in diesem Sinn als unzuverlässige Quelle betrachtet werden. Sie und andere Geheimdienste lieferten aber die meisten Berichte über das Netzwerk des Terrors.⁶⁴ Hinzu kommt, dass die Terroristen konspirativ arbeiteten und, wenn sie nicht am 11. September 2001 starben, es noch immer tun: „Man hat es zu tun mit einem hochabgeschotteten Feld von

⁵⁹ *Hijack "suspects" alive and well*, BBC News, 23.9.01,

http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/world/middle_east/newsid_1559000/1559151.stm

⁶⁰ Hans Leyendecker, *Gotteskrieger im Ruheraum*, SZ, 24.9.01.

⁶¹ FBI Press Release, 27.9.01, <http://www.fbi.gov/pressrel/pressrel01/092701hjpgic.htm>

⁶² Persönliche Mitteilung am 28.4.02.

⁶³ Hans Leyendecker, *Schläfers Brüder*, SZ 11.10.01, S.23.

⁶⁴ Hans Leyendecker, *Blühende Wahrheiten*, SZ, 24.9.01, S.21.

Leuten, die drauf aus sind, andere umzubringen. Die sind nicht gesprächsbereit. Deren Umfeld ist nicht gesprächsbereit. Es entzieht sich in weiten Teilen einem Zugang durch Journalisten. Also geht man den Weg, den alle gehen: über die Ermittlungsbehörden.“ (Stephan Wels, NDR) Beides zusammen machte die Recherchemöglichkeiten enorm gering.

Effektiv sind beide Redaktion mit der gleichen arbeitsteiligen Arbeitsweise an die Aufgaben herangegangen:

(1) Zur Aufgabe der investigativ arbeitende Journalisten – speziell des Ressorts „Deutschland aktuell“ beim *Spiegel* und der Redaktion von *Panorama* beim NDR –, die auch bei der aktuellen Berichterstattung einspringen mussten, gehörte es, die bestehenden Kontakte in erster Linie zum deutschen Sicherheitsapparat zu nutzen, und die behördlichen Ermittlungen „in Echtzeit“ zu begleiten. Heute die Geschichte des 11. September zu schreiben, mit Zugang zu den Ermittlungsakten, so Georg Mascolo vom *Spiegel*, sei natürlich viel einfacher als die mühselige Arbeit, die sie damals hätten machen müssen. So gingen die Rechercheure nämlich auch die eine oder andere Fährte, die die Behörden fälschlicherweise für richtig hielten, im Zweifel erst mal mit. „Sogenanntes investigatives Arbeiten bedeutet ja oft nicht mehr, als dass ich mich der Ergebnisse einer behördeninternen oder staatsanwaltschaftlichen Untersuchung bediene, die zu dem Zeitpunkt weit fortgeschritten oder fast abgeschlossen ist. Dann macht man noch ein paar Telefonate und redet mit den Leuten und hat möglicherweise eine prima Geschichte beieinander.“ (Mascolo) Dass bei dieser Arbeit diejenigen Journalisten mehr bedient wurden, „die mehr im Sinne der Sicherheitsbehörden geschrieben haben“, ist für Leyendecker eine so nüchterne Erkenntnis, wie seine Überzeugung, „dass man da nicht mit sauberen Händen rauskommt, bei der Geschichte.“⁶⁵ In der *Süddeutschen Zeitung* schrieb er:

Was (...) die Kanalarbeiter im Reich des Bösen an Erkenntnissen liefern, das kann sehr schmutzig sein. Die Spielregeln des Metiers sind kompliziert. Ein zugespieltes Papier kann echt oder gefälscht sein. Fehler können hineinmanipuliert worden sein, weil die Quellen abgedeckt oder ein Sachverhalt verschleiert werden soll. Es gibt Amtswahrheiten, private Ansichten und auch Schwindeleien für die Kundschaft. Geheimdienstberichte müssen nicht falsch sein, aber sie sind auf keinen Fall das Orakel von Delphi.⁶⁶

Wenn man ehrlich sei, bliebe einem nur die Wahl, einen Teil des erhaltenen Materials zu akzeptieren, oder aber gar nichts weiter drüber zu machen. Die wenigen Quellen, die es überhaupt gäbe, stellten die Bedingungen. Als investigativer Journalist ist Leyendecker auf ein Netz von Informanten angewiesen, welche „erwarten, dass sie gut behandelt werden, dass die Informationen, die sie haben, zumindest überprüft werden, und sie erwarten dann auch ein

⁶⁵ Persönliche Mitteilung am 28.4.02.

Bild, das gezeichnet wird, aber das kann man nicht bieten, wenn die Informationen überprüft worden sind und sich als falsch herausstellen.“⁶⁷

Fehlerquellen – sogenannte Desinformationen – gab es indes reichlich. Der Gebrauch des Begriffs „Desinformation“ ist noch recht jung und Definitionen sind nicht immer einheitlich. Der Duden definierte ihn 1982 als „bewusst falsche Information, die ein Geheimdienst zur Täuschung und falschen Schlussfolgerung verbreiten läßt“. Auf der Tagung des *Netzwerkes Recherche* herrschte jedoch Einigkeit darin, dass auch der eigene Berufsstand dazu beitrage, „Berge von (falschen; H.L.) Meldungen“ zu produzieren. Mascolo fehlt es in dieser Hinsicht an Journalisten, die unklare und nicht bewertbare Rechercheergebnisse auch mit diesen Lücken aufschreiben. Stattdessen würden Lücken spekulativ gefüllt.

So schrieb die *Süddeutsche Zeitung* am 29./30. September, Mohammed Atta und „einer seiner Mittäter“ habe am 11. September den Flughafen von Portland/Maine um 5:53 Uhr betreten, von dem sie nach Boston weiterflogen, von wo aus die Maschine startete, die als erste in das WTC stürzte. Das Begleitbild der Reportage zeigt aber eine Videoaufnahme des Flughafens, auf der beide Personen und die Uhrzeit 5:45 Uhr abgebildet sind.⁶⁸ So entsteht der Eindruck, Atta und sein Begleiter, der vom FBI als Abd al-Asis al-Umari identifiziert worden ist, seien schon vor Betreten des Flughafens darin gefilmt worden. (vgl. Abbildung 3.1) Da die Autorin in dem Artikel auch die Hausnummer der Hamburger Adresse Attas mit 45 statt korrekterweise 54 angibt, vermutete Uwe Galle, sie habe auch 5:35 statt 5:53 Uhr gemeint. „Prompt wurde das bestätigt: Ja, genauso ist es. So eine Uhrzeit ist aber überhaupt noch nicht aufgetaucht, (...) aus dem unteren Bildrand des Bildes der Sicherheitskamera geht die Uhrzeit 05:53:41 hervor.“⁶⁹ Das Beispiel zeigt, wie – unter Zeitdruck? – eine andere Form von Desinformation entstehen kann.

⁶⁶ Hans Leyendecker, *Blühende Wahrheiten*, SZ, 24.9.01, S.21.

⁶⁷ Persönliche Mitteilung am 28.4.02.

⁶⁸ Evelyn Roll, *Anleitungen für den Todesflug ins Paradies*, SZ, 29./30.9.01, S.3.

⁶⁹ Uwe Galle, *Was alles zu Beweisen werden kann (I)*, Zeit-Fragen Nr.43, 29.10.01, http://www.zeit-fragen.ch/archiv/zf_85d/T04.HTM.

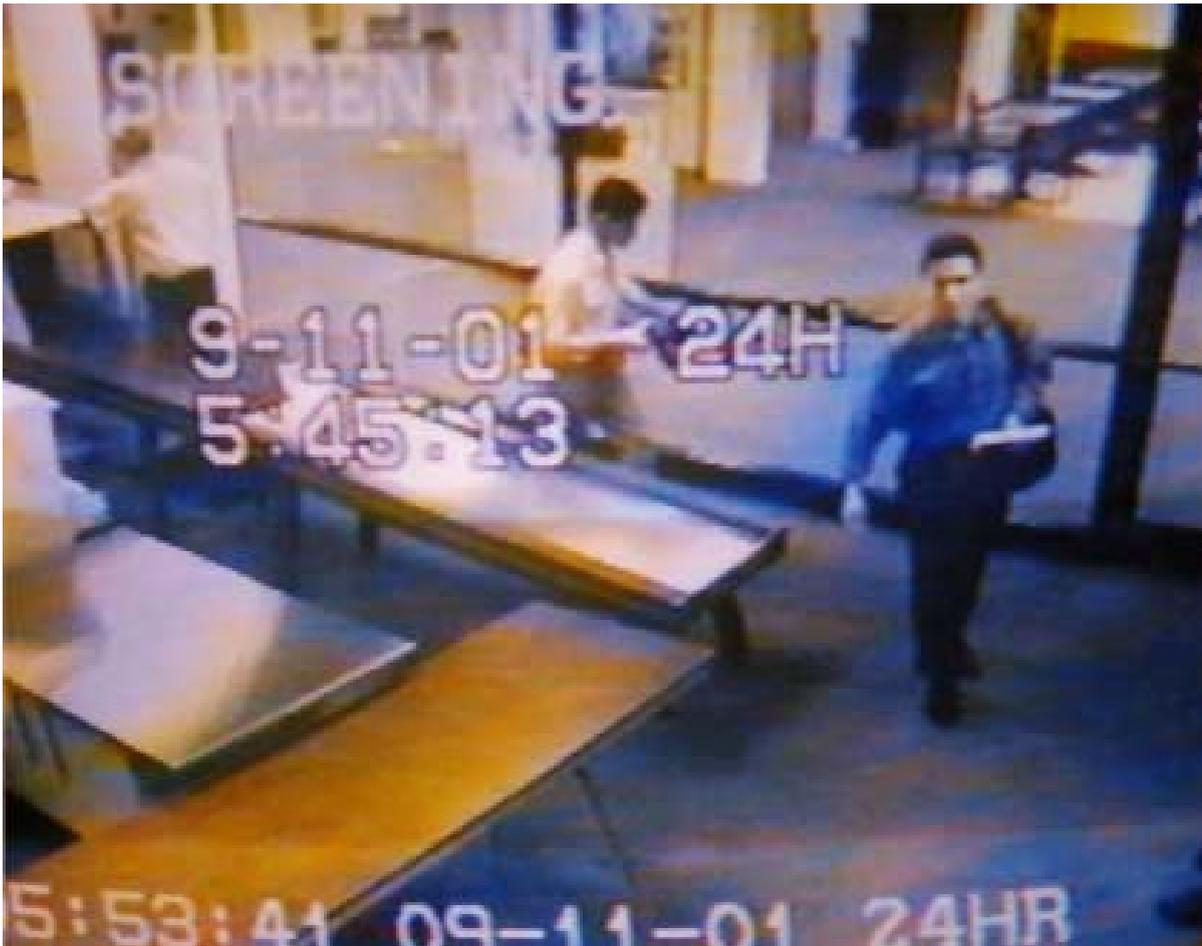


Abbildung 3.1: Bild der Überwachungskamera am Portland Flughafen, 11.9.01

Verwirrung gab es auch über die Fundorte der zahlreichen Hinterlassenschaften der mutmaßlichen Hijacker, namentlich Attas Testament, ein „spiritueller Leitfaden für Selbstmordattentäter“, diverse Flugunterlagen, teils auf arabisch, und angeblich sogar einen „Ramp Pass“⁷⁰, mit dem sonst nur ausgesuchtes Flughafenpersonal dicht an die Rollbahnen fahren darf. Für den Fundort von Attas Reisetasche gab es anfangs offenbar unterschiedliche Angaben: *n-tv.de* schrieb noch am 26. September, diese sei „in einem Schließfach am Bostoner Flughafen“ gefunden worden, darin „unter anderem ein Gebetbuch und einen Abschiedsbrief auf Arabisch“.⁷¹ Im *Spiegel*-Buch ist jedoch nur die Rede von einer Tasche, die „irgendwo zwischen den Gepäckbändern des Logan Airport in Boston hängen geblieben“ war und es nicht mehr in den WTC-Todesflieger geschafft hatte. Darin seien lediglich eine „Fibel für Selbstmordattentäter“ und Attas Testament gewesen (Aust & Schnibben 2002: 143). Gaben die US-Ermittler in den Tagen nach 9/11 den Fund von „Flugunterlagen auf arabisch“, einer „Treibstofftabelle“, eines „Koran und einen Videofilm über das Fliegen“ „in

⁷⁰ „Angst vor den Schläfern“, Focus 39/2001, S.18.

⁷¹ *Immer neue Teile im Mosaik des Terrors*, n-tv.de, 26.9.01, <http://www.n-tv.de/2723208.html>.

einem abgestellten Auto, in einem verlassenem Hotelzimmer und in einem Gepäckstück“ bekannt⁷², so wurde der Fund von Attas Testament jedoch erst zwei Wochen später bekannt. Laut *Spiegel* wurde es „In Attas Tasche“ gefunden.⁷³ Am selben Tag berichtete jedoch *Spiegel Online*, das Dokument sei „am Flughafen Boston in einem von Atta abgestellten Mietwagen“ gefunden worden.⁷⁴ Doch zwei Taschen? Zwei Testamente? Fehler der Berichterstattung? Desinformation der US-Behörden? Diese hat es, so Leyendecker, „ohne Ende gegeben. Zum Beispiel die Frage, ob Darkazanli Atta getroffen haben kann, war eine Geschichte, die lanciert wurde. Da hat jeder sein Spiel getrieben.“⁷⁵

Wie schnell Legenden entstehen können, schilderte Mascolo: „Was hat es da nicht alles gegeben! Atta ist vorbestraft; Atta hat versucht bei der Lufthansa in Frankfurt Pilot zu werden; arabische Kameraleute, die dabei beobachtet werden, wie sie Atomkraftwerke filmen, wo sich dann herausstellt, das ist ein Kollege von Monitor, der das mit einer anständigen Genehmigung gemacht hat; also: Es war in dieser Zeit viel unterwegs.“ „Die gleich am Anfang, im September 2001 kolportierte Geschichte über einen anonymen Geheimdienst, der einen anonymen libanesischen Autohändler in Frankfurt verdächtigte, Spinne im deutschen Netz des bin Laden zu sein, war eine Geschichte aus Absurdistan, auf die eigentlich niemand hätte hereinfallen dürfen“, mahnte Leyendecker. „Gleichwohl wurde der Beitrag zur besten Fernsehzeit in den Tagesthemen gesendet.“⁷⁶ Eine weitere Legende besagte, dass Zacarias Moussaoui, der heute quasi unter Anklage steht, der 20. Hijacker hätte sein zu sollen, sich in Flugschulen verdächtig gemacht hätte, da er nur daran interessiert gewesen sei, zu fliegen und nicht zu starten oder zu landen. So wurde es oft und lange Zeit berichtet. Dabei hatte FBI-Direktor Robert Mueller darauf hingewiesen, dass „Moussaoui wanted to learn how to take off and land, but not fly. ‘Newspapers have it the other way,’ Mueller noted.“⁷⁷

In diesem „Niemandsländ von Wahrheit und Dichtung“ (Leyendecker 2002: 3) war die größte Sorge der *Spiegel*-Redaktion, „keine großen Fehler zu machen, keine wirklich falschen Geschichten in die Welt zu setzen.“ Fehler würden das Geschäft nicht einfacher machen – besonders nicht die Beziehungen zu den Informanten. (Mascolo) Desinformation kann also bewusst als auch unbewusst unwahre Informationen einschließen, aus unterschiedlichen, nicht nur geheimdienstlichen Quellen. Eine sinnvolle Definition von Desinformation sollte dieses

⁷² „Die deutsche Spur“, *Der Spiegel*, 38/2001, S.26.

⁷³ „Im Namen Gottes, des Allmächtigen“, *Der Spiegel* 40/2001, S.32.

⁷⁴ Matthias Gebauer, „Was wollte Attas Freund im Atomkraftwerk?“, *Spiegel Online*, 1.10.01, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,160328,00.html>.

⁷⁵ Persönliche Mitteilung am 27.4.02.

⁷⁶ Hans Leyendecker, *Blühende Wahrheiten*, SZ, 24.9.01, S.21.

berücksichtigen. Daher ist die weitgefaste Definition von Schmid praktisch, der *Desinformation* definiert als

Information, welche Konfusion erzeugt, weil sie unwahr ist, nicht mit anderen Informationen vereinbar ist, durch kommunikative Prozesse verfälscht wurde oder schwer verständlich ist.⁷⁸

(2) War es Aufgabe der investigativ arbeitende Journalisten, bestehende Kontakte in Deutschland zu nutzen, um Informationen des Sicherheitsapparates abzugreifen, so war es Aufgabe der Reporter, diese Informationen zu erweitern, und somit die Abläufe zu rekonstruieren. Die Reporter schwärmten in die Herkunftsländer der mutmaßlicher Hijacker aus, rekonstruierten vor Ort deren Lebensgeschichten, indem sie an Freunde, Kommilitonen und die Familie herantraten, sie rekonstruierten die Tätigkeiten und Aufenthaltsorte von Mohammed Atta und seinen Kollegen während der 15 Monate in den USA, in den Flugschulen, und den verschiedenen Städten, in denen sie sich aufgehalten hatten, und sie rekonstruierten die unmittelbaren Ereignisse in den Flugzeugen als auch in den Türmen.

Was diese Recherche so schwierig gemacht hatte, so *Panorama*-Redakteur Volker Steinhoff, waren „über 1000 Verhaftete von Ashcroft (der amerikanische Justizminister; H.L.). Wir haben uns wie doof abgearbeitet an jedem neuen Dutzend Namen, das da kam. Außer Moussaoui, der jetzt vor Gericht steht und schreit, er will die USA zerstören, sind fast alles Nieten gewesen. Das heißt, man hatte diese vielen Namen von Ashcroft, und man hatte unendlich viele Zeugen – immer mehr falsche, wie wir inzwischen wissen, die Atta und Co. in Florida gesehen haben wollten – und so weiter. Gerade diese Zeugenaussagen zu sortieren, war die meiste Arbeit. Dieses war keine investigative Arbeit im engeren Sinn, sondern ein Schneisenschlagen in einem Wald von überflüssigen, unsinnigen und falschen Details, die zu Tausenden in der Welt waren.“⁷⁹ Absolut keine Hilfe sei das FBI gewesen, das außerhalb der Pressekonferenzen „kein Wort“ gesagt habe. Lediglich einmal habe ein *Spiegel*-Redakteur bei einem direkten Gespräch mit einer FBI-Agentin nützliche Informationen erhalten. Eine überraschende Erfahrung für Mascolo war die Art der Zusammenarbeit mit amerikanischen Kollegen. Auch diese seien offenbar „sehr kurz gehalten worden“, was so weit gegangen sei, dass „im Zweifel in Deutschland selbst noch mehr herauszufinden gewesen ist über den Stand der amerikanischen Ermittlungen – jedenfalls soweit er dann den deutschen Ermittlern

⁷⁷ Karen Gullo, *Man who couldn't enter country believed to be 20th Sept. 11 hijacker*, Associated Press, 15.11.01.

⁷⁸ Definition von Beat F. Schmid, in: *A Glossary for the NetAcademy*, Issue 1999, http://www.knowledgemedia.org/netacademy/glossary.nsf/kw_id_all/674.

⁷⁹ Die Rechercheure des *Spiegel* hatten damit „nicht mehr so ganz große“ Probleme, da sie erst Ende September/Anfang Oktober begannen.

mitgeteilt worden ist“. Unmittelbar nach den Anschlägen zeigten sich deutsche Sicherheitsbeamte verärgert über den Informationsaustausch mit ihren amerikanischen Kollegen. In der Anfangsphase hätten die deutschen Fahnder die Informationen der Amerikaner eher in amerikanischen Zeitungen lesen können denn im internen Schriftverkehr. Auch gegenüber deutschen Ermittlern sei „viel mit Desinformation gearbeitet“ worden. Vor allem habe es an Informationen über die bei den Anschlägen ums Leben gekommenen Terroristen gefehlt, mit denen die Rasterfahndung effektiver gemacht hätte werden können, doch sogar mit Hinweisen auf mögliche Vorsorgemaßnahmen seien die US-Behörden „sehr zurückhaltend“ gewesen.⁸⁰ Dies habe mitunter zu sehr unterschiedlichen Lageeinschätzungen bei den deutschen Ermittlern geführt.⁸¹ Dieses Verhältnis habe sich bis heute nicht sonderlich geändert.⁸²

Letztendlich habe die Flut von Desinformationen dazu geführt, dass sehr viele Informationen aus Personalmangel bis heute sehr oberflächlich behandelt – soll heißen: „nicht immer ausreichend gründlich verifiziert“ – worden seien (Volker Steinhoff, NDR). Ein sehr bekannt gewordenes Beispiel von Desinformation direkt nach 9/11 mag das verdeutlichen, es verdeutlicht ebenfalls, welche Karriere Desinformation einschlagen können: am 12. September 2001 schrieb ein brasilianischer Student einen Artikel auf den Seiten der unabhängigen Internet-Medienplattform *Indymedia*, dass bestimmte Bilder jubelnder Palästinenser, die am 11. September weltweit im Fernsehen gezeigt worden waren, aus dem Jahr 1991 stammten, als der Irak Kuwait besetzt hatte. Eine Professorin habe in einer Vorlesung behauptet, sie sei im Besitz von Videobändern von damals, mit den selben Bildern. CNN, das die Bilder gesendet hatte, warf er Meinungsmache vor („crime against the public opinion“).⁸³ Durch das World Wide Web und per E-Mail vervielfachte sich die vermeintliche Information in rasender Schnelle. CNN dementierte den Vorwurf und *Reuters* bestätigte, dass ein Team die Bilder noch am Nachmittag des 11. September in Ost-Jerusalem aufgenommen habe. Wie man bei den Reaktionen auf den ursprünglichen *Indymedia*-Artikel lesen kann, habe die *Islamic Republic News Agency* berichtet, dass die palästinensische Journalistenvereinigung CNN journalistischen Betrug vorgeworfen hätte. An anderer Stelle als bei *Indymedia* hatte der ursprüngliche Autor jedoch bereits seinen Rückzug angetreten. Seine Professorin habe bestritten, in Besitz derartiger Aufnahmen zu sein und daher könne

⁸⁰ Annette Ramelsberger, *US-Fahnder halten Informationen zurück*, SZ, 10.10.01, S.7.

⁸¹ Hans Leyendecker, „*Wir sind nicht der Hinterhof der USA*“, SZ, 30.11.01, S.2.

⁸² Annette Ramelsberger, *Lieber nehmen als geben*, SZ, 12.6.02.

⁸³ Márcio A. V. Carvalho, *CNN USING 1991 FOOTAGE of celebrating Palistinians to manipulate you (english)*, Independent Media Center, 12.9.01, http://www.indymedia.org/front.php3?article_id=63288.

auch er seine Behauptung nicht belegen.⁸⁴ *Panorama*, getrieben von der Neugier nach dem tatsächlichen Hintergrund der Bilder, wollte nach Augenscheinnahme des Originalmaterials auch nicht ausschließen, dass die Bilder inszeniert worden seien. Außer einer Frau, die eventuell mit Kuchen animiert worden sei, und wenigen anderen seien kaum jubelnde Personen auf den Bildern zu sehen gewesen.⁸⁵ Die tatsächliche Sachlage, dass es „ohne Ende Jubel“ gegeben habe, sei bei der Diskussion glatt untergegangen. Steinhoff, der im Dezember in der West-Bank mit dortigen Kamerateams gesprochen hatte, konnte ganz vereinzelte Medienberichte bestätigen, dass Arafat alle Kassetten habe einsammeln lassen. Die von Reuters „war die einzige Kassette, die rausgekommen ist, und die erweckt, wenn man das Rohmaterial sieht, tatsächlich den Eindruck, dass nicht alle gejubelt haben. Die Wahrheit hat viele Ebenen, und soviel Mühe hat sich bis dahin keiner gemacht gehabt.“

Die Arbeitsweise resümierend war es bei den Recherchen nach 9/11 wie bei kaum einer anderen so sehr entscheidend, Hinweise immer wieder kreuzabzugleichen. „Ich denke es war ganz wichtig, dass wir auf der einen Seite die Informationen von den Sicherheitsbehörden hatten, dass wir gleichzeitig aber diese Informationen immer wieder abgeprüft haben: auf der Straße, indem wir die Leute besucht haben, indem wir an den Haustüren gestanden haben.“ Diese *Gegenrecherche* – wenn man so will die ausführliche Form der Überprüfungsrecherche – hält Cordula Meyer (*Spiegel*) für ein „sehr gutes Sicherheitskonstrukt, um nicht Fehlinformationen, sowohl von der einen als auch von der anderen Seite, aufzusitzen.“

Am Anfang des Kapitels sind bereits die ersten beiden Berichterstattungsmuster des Informationsjournalismus beschrieben worden. Nun kann auch das letzte der drei beschrieben werden: Demnach lässt sich *Recherchejournalismus* untergliedern in *investigativen Journalismus* und *Enthüllungsjournalismus*, wobei ersterer aufdecke und letzterer bekannt mache, obwohl die Grenzen fließend seien (Weischenberg 1995: 117). Sofern eine Recherche von zugetragenen Material z.B. einer Ermittlungsbehörden profitiert, könne man nicht von investigativem Journalismus im engeren Sinn sprechen: „Das Abgreifen eines Ermittlungsberichts oder einer Anklageschrift vom BKA ist nicht investigative Recherche im engeren Sinn. Diese bedeutet vor, neben oder unabhängig von den Ermittlern an Primärquellen dran zu sein.“ (Mascolo) Enthüllungsjournalismus bedeutet somit, z.B. von Informanten zugetragene, angebotene, nicht selbst recherchierte Informationen zu veröffentlichen. Unter investigativer Recherche wird in Deutschland eine „gegen den

⁸⁴ Reaktionen stehen ebenfalls unter: http://www.indymedia.org/front.php3?article_id=63288.

⁸⁵ *Bilder, Berichte, Betroffenheit - Die Medien und die Katastrophe*, NDR Panorama, 20.9.01, <http://www.ndrtv.de/panorama/archiv/20010920/medien.html>.

Geheimhaltungswillen Beteiligter gerichtete *aufdeckende Recherche*“ verstanden, wobei der Rechercheur „die in den Landespressegesetzen festgeschriebene Medienfunktion – gegenüber öffentlichen Einrichtungen auch Kritik und Kontrolle zu üben – als einen öffentlichen Auftrag“ versteht, den er zu erfüllen sucht (Haller 2000: 128f). Nach Steinhoff ist nach dem 11. September „extrem wenig investigativ im engeren Sinn recherchiert worden“. Besonders über die wesentliche Frage nach den Drahtziehern der Anschläge haben man „immer von den Ermittlern erfahren“. Festzuhalten bleibt, dass der Recherchejournalismus, ob er seine Informationen nun zugesteckt bekommt oder investigativ recherchiert, sehr aktiv thematisiert, also selber bestimmt, welche Themen er unabhängig von der aktuellen Lage angeht.

	Berichterstattungs-journalismus	Recherchierender Journalismus	Recherchejournalismus
Journalistisches Rollenbild	Vermittler	Reporter	Wachhund Anwalt
Aufgabenzuweisung	Information	Information Interpretation	Kritik Kontrolle
Arbeitsweise	reaktiv	latent aktiv	aktiv
Recherche	kaum überprüfend	überprüfend erweiternd	rekonstruierend thematisierend aufdeckend

Übersicht 3.1: Berichterstattungsmuster des Informationsjournalismus

3.3 Funktionen und Dysfunktionen des Journalismus

Eine Vollrecherche gilt erst als abgeschlossen, wenn – aufbauend auf einer Basisrecherche, in der Sachverhalte durch Beantwortung der Fragen nach dem *wer, was, wann* und *wo* überprüft worden sind – auch erklärende und begründende Antworten auf die Fragen nach dem *wie* und dem *warum* gefunden worden sind (Haller 2000: 69). Mit diesem neuen Schritt in der Recherche wird der Schritt von der Sachebene zur Deutungsebene vollzogen.

Auf der *Sachebene* spielen nur „faktizierende Beschreibungen von Sachverhalten“ eine Rolle. Es geht um das „Rekonstruieren sinnlich wahrnehmbarer Geschehnisse in der unabhängig vom Journalisten existierenden Außenwelt; Ziel der Recherche ist der Nachweis der Unstrittigkeit (= Gültigkeit) durch Konsens im Fortgang der intersubjektiven Überprüfung.“ (Haller 1994: 286)

Auf der *Deutungsebene* spielen nur „interpretierende Beschreibungen von Handlungen und Handlungsabläufen“ (ebd.) eine Rolle. In einem ersten Schritt geht es darum, *Sinnzusammenhänge* zu erkennen, indem nach dem *wie* gefragt wird. Im zweiten Schritt geht es darum, *Ursachenzusammenhänge* zwischen Handlungen und Handelnden zu erkennen,

indem mit dem *warum* nach Motiven und Verantwortlichkeiten gefragt wird. Ziel der Recherche: „Während die Wie-Frage den Rechercheur zu einer *Erklärung* des Geschehens führen sollte, bezweckt diese letzte Warum-Frage eine möglichst plausible *Begründung* der Vorgänge.“ (Haller 2000: 69)

Nach 9/11 bestand recht schnell Konsens über einen Großteil der Sachinformationen. Mittlerweile gilt als unstrittig, dass die Hamburger Zelle um Mohammed Atta für die Durchführung der Anschläge am 11. September verantwortlich zeichnet. Viele Bewegungen der Attentäter in den USA sind – wenn auch mit Lücken – rekonstruiert worden, dass man heute ziemlich sicher weiß, wer wann wo was gemacht hat (vgl. Aust & Schnibben 2002). Eine zentrale Frage der Deutungsebene war: Wie kam es dazu, dass sie zu Eiferern und Terroristen wurden? Und: Wer hat sie in seinen Bann gezogen? Wer hat sie angeworben? Die letzten beiden Fragen implizieren natürlich, dass die Journalisten, ähnlich den deutschen Sicherheitsbehörden⁸⁶, die Notwendigkeit für einen Planer und Finanzier – die berühmte „Spinne im Netz“ – sahen. Übliche Recherchierthesen waren, dass die Anwerbung in Deutschland oder, bei Mohammed Atta, zum Beispiel in Ägypten geschehen sei. Stephan Wels vom NDR schilderte allerdings seinen persönlichen Eindruck, „dass über diese Hypothesen nie hinausgegangen worden ist. Bis heute sind diese Fragen nicht geklärt und ich befürchte, oder glaube, dass sie auch wahrscheinlich nie geklärt werden.“ Genau andersrum sieht es bei Osama bin Laden und seiner Rolle als Drahtzieher aus: Wie gezeigt wurde, hat er ein Motiv für die Tat (vgl. Kapitel 2). Bei der konkreten Beweiskette von den Hijackern zu bin Laden sei man aber seit Mitte September „nicht viel weiter gekommen“ (Steinhoff). Es ist wie in einem Krimi: Es gibt Täter, bei denen unklar ist, warum sie es getan haben, und es gibt einen Auftraggeber mit einem guten Motiv, dessen Schuld man aber nicht beweisen kann. Aus diesem Grund würde der NDR auch dann erneut eine derart aufwendige Recherche angehen, wenn dahingehend verfolgbare neue Spuren aufträten.

Dass die Recherche der Theorie nach als nicht abgeschlossen gelten muss, hat auch damit zu tun, dass es sich um eine sogenannte *fließende Recherche* handelt, bei erst nach und nach klar wird, was eigentlich zu recherchieren ist, und bei der eine schrittweise Publikation der einzig gehbare Weg ist (Haller 2000: 112f). Denn berichtet werden muss ja auf alle Fälle, und auf den Abschluss der perfekten Recherche zu warten, würde bedeuten, ewig zu warten. Aus diesem Grund hat sich der *Spiegel* auch das Ziel gesetzt, möglichst wenige Fehler zu machen. Hinzu kommt, dass die Medien auch die öffentliche Aufgabe haben, Stellung zu nehmen –

⁸⁶ Hans Leyendecker, „*Wir sind nicht der Hinterhof der USA*“, SZ, 30.11.01, S.2.

also Meinungen zu äußern (vgl. SächsPresseG: §3). Diese Aufgabe kann bei der gegebenen Situation zum Drahtseilakt werden, da eine teilweise strittig gebliebene Sachlage zu kommentieren ist. Das gilt insbesondere, wie gezeigt wurde, für die Schuldzuweisung der Anschläge am 11. September. Definition 3.2 gibt den Status verschiedener Informationstypen an, die in jeder Zeitung auftauchen. Sie sind der Übersicht von Haller (2000: 215ff) entnommen und der Praxis halber zusammengefasst worden.

Sachinformationen beschreiben intersubjektiv überprüfbare Sachverhalte. Prüfkriterien sind die Fragen *wer*, *was*, *wann* und *wo*. („Bürgermeister Rudolph Giuliani ordnete die Evakuierung des südlichen Manhattan an.“)

Zusammenhangsinformationen sind logisch miteinander verknüpfte Sachinformationen, oftmals zu erkennen an syntaktischen Verknüpfungen („nachdem“; „indem“; „als“; „während“; „bevor“; „zugleich“). Prüfkriterien sind die Gültigkeit der einzelnen Sachinformationen und die Frage nach dem *wie*. („Fünf Minuten, nachdem Schreie und Flüche aus dem Cockpit zu hören waren, stürzte die vierte Maschine bei Shanksville ab.“; „Seit ein Krieg der USA gegen Afghanistan droht, ist die Angst vor Fundamentalisten in den Reihen des pakistanischen Militärs wieder Thema.“)

Hintergrundinformationen sind Wissensaussagen ohne Ereignisbezug oder Aussagen, die keine empirischen Sachverhalte sondern Strukturen beschreiben. Prüfkriterium ist die Gültigkeit des Wissens in zeitlicher, sozialer und geographischer Hinsicht sowie der Erhebungsmethoden. („Saudi-Arabien gehört seit vielen Jahren zu den großzügigsten Finanziers des Terrorismus“; „Khalid bin Mahfouz war eine der Schlüsselfiguren der BCCI-Affaire.“)

Behauptungen sind hypothetische Aussagen, die erst noch als Sachverhalt erwiesen oder als Mutmaßung entlarvt werden müssen. Sie sind somit zunächst noch keine Informationen. Prüfkriterium ist Gegeninformation. („Der Drahtzieher der Anschläge ist Osama bin Laden.“; „Die Anschläge hätten nicht verhindert werden können.“)

Deutungen sind Aussagen, die einen Wirkzusammenhang einzelner Sachinformationen unterstellen. Deutungen sind Erkenntnisse, die wie Informationen behandelt werden. Prüfkriterien sind Fragen nach der logischen Plausibilität (*wie*) und der Kausalität (*warum*). („Der islamische Extremismus könnte Russland und die USA zusammenrücken lassen.“; „Ziele waren die Symbole der amerikanischen Macht.“; „... wenn es denn so war, wie Rumsfeld es schildert.“)

Meinungen sind persönliche Ansichten und als solche nicht überprüfbar, widerlegbar, falsch oder richtig. Meinungen sind nur als Aussagen über Aussagen Informationen. („Nach den Angriffen vom 11. September muss die noch vernunftgesteuerte Welt zusammen stehen und sich zu einem Feldzug mobilisieren“)

Definition 3.2: Status von Informationen

Es bleibt die *Funktion* des Journalismus zu beschreiben. Dabei scheint es sinnvoll, diese als „Einlösung formulierter Aufgaben“ zu verstehen.⁸⁷ Funktioniert Journalismus so wie er soll,

⁸⁷ Ein Punkt, den Haller nicht so ausführlich ausführt, ist das Verhältnis oder der Unterschied von Aufgabe und Funktion des Journalismus. „Aufgaben sind keine Funktionen“, schreibt Weischenberg. Dieses Verständnis ist dem Vokabular der funktionalen Analyse von Massenkommunikation entnommen, in der Funktionen immer im Bezug von einem (gesellschaftlichen) System auf ein anderes bestehen. Die vorliegende Arbeit folgt nicht dem

also im Sinn der Erfüllung der normativ zugeschriebenen Aufgaben (vgl. Kapitel 3.1), so ist er *funktional*. Daraus folgt, dass Journalismus auch *dysfunktional* sein kann. Neben der grundlegenden *Informationsfunktion*, der Erfüllung der Aufgabe zu informieren, lässt sich die Aufgabe, komplexe Vorgänge einfach und durchschaubar darzustellen, einer *Aufklärungsfunktion* zuordnen. An anderer Stelle wird diese Funktion auch *Orientierungsfunktion* genannt, denn Orientierung kann nur durch Aufklärung geschaffen werden, was wiederum nur durch Recherche möglich ist (vgl. Haller 2000: 47).

Dysfunktionales Verhalten lässt sich somit mit Nichteinhaltung der hier beschriebenen Handwerksregeln gleichsetzen. Demnach arbeitet Journalismus dysfunktional, wenn strittige Informationen als unstrittig oder ohne Quellenangabe präsentiert werden. Trivial ist es, dass das Verbreiten von Desinformation dysfunktional ist. Chronisches Ausbleiben von Erweiterungs- oder weiterführenden Recherchen ist ebenfalls dysfunktional: Bloßes Textmanagement, das Pressemitteilungen höchstens überprüft, ist eine Einladung, sich instrumentalisieren zu lassen. Journalismus, der nicht recherchiert, klärt nicht auf und ist somit dysfunktional. Die Aufgabe, irrelevante Informationen auszumisten, lässt sich ebenfalls zur Aufklärungsfunktion zählen. Berichterstattung, die auf *selektiver Wahrnehmung* als unvermeidbar menschliche Eigenschaft beruht, ist nicht per se ein Problem, sondern erst, wenn die selektive Wahrnehmung „systematisch auftritt oder das Resultat einer bewussten oder versteckten Manipulation ist.“ (Schuster 1995: 17) Spätestens in der gesteigerten Form der *Selbstzensur*, die relevante Informationen dem Öffentlichwerden vorenthält, ist selektive Wahrnehmung dann aber dysfunktional.

Die Aufgabe, „in der Gesellschaft wirksame Normen und Denkweisen zur Diskussion zu stellen“, indem relevante Informationen ausnahmslos veröffentlicht werden, lässt sich einer *Diskursfunktion* zuordnen (vgl. Haller 2000: 47). Unter der Vorgabe, „dem demokratischen Gedanken im Sinn des Grundgesetzes“ zu dienen (SächsPresseG: §3), soll Mitgliedern der Gesellschaft die Möglichkeit gegeben werden, sich in sie zu integrieren und an gesellschaftlichen Prozessen – Kommunikation – teilzunehmen. Daraus ergibt sich die ethische Forderung, dass der Journalist „grundsätzlich jede Version für möglich“ hält (Haller 1994: 287), die mit einer gegebenen Sachlage vereinbar ist. Die Berichterstattung ist solange funktional, wie die Vielfalt der plausiblen Versionen auch Ausdruck in den Veröffentlichungen findet. Dysfunktional ist dementsprechend fehlende journalistische Distanz zu gleichermaßen plausiblen Versionen. Die Verbreitung einer Vielzahl

systemtheoretischen Ansatz und sie ist auch keine funktionale Analyse. Jedoch scheint die Formulierung der Funktion als Einlösung von Aufgaben hilfreich. (vgl. Weischenberg 1995: 102ff)

verschiedener Meinungen gehört mit zur Diskursfunktion. Zu der Veröffentlichung von Meinungen von Personen des öffentlichen Lebens in der Form von Informationen kommen die Meinungen der Journalisten selbst. Hierbei von Dysfunktionen zu sprechen, ist jedoch nicht möglich: Eine Meinungsäußerung, beispielsweise in einem Kommentar, kann nicht dysfunktional sein, denn Meinungen sind persönliche Ansichten und als solche nicht überprüfbar, widerlegbar, falsch oder richtig. (vgl. Definition 3.1)

Da es zur Aufgabe der Presse gehört, Kritik und Kontrolle auszuüben, lässt sich als weitere Funktion des Journalismus die *Kontrollfunktion* festhalten. Der Ausdruck der Presse als „vierte Macht im Staat“ hat durch das *Spiegel-Urteil* eine normative Begründung gefunden (vgl. S.35). Die Kontrollfunktion wird besonders gegenüber der Politik wahrgenommen, und zwar durch den Recherchejournalismus. In Deutschland ist der Recherchejournalismus weitaus weniger etabliert als in den USA, wo *Investigative Reporting* in der politischen Kultur fest verankert ist und rechtliche Rahmenbedingungen den Journalisten viel mehr Möglichkeiten bieten, an Informationen heranzukommen. (vgl. Redelfs 1996: 54ff) „Die Deutschen sind Meister im Meinungsjournalismus. (...) Recherche-Journalismus ist teuer und riskant und zu viele Zeitungen haben keine Zeit, kein Geld oder keinen Willen komplexen Geschichten nachzusteigen.“⁸⁸ Das Rollenverständnis deutscher Journalisten unterscheidet sich auch grundlegend von dem der amerikanischen Kollegen. So bezeichneten es nur 13% befragter deutscher Journalisten als „wichtig oder sehr wichtig“, Aussagen und Stellungnahmen der Regierung zu recherchieren, wohingegen sich 67% der amerikanischen Kollegen dem anschlossen. (vgl. Scholl & Weischenberg 1998: 233)

Unterschiedliche Positionen gibt es darüber, in welchem Maß die Medien Kritik und Kontrolle überhaupt ausüben sollen oder es bereits tun. Kepplinger etwa ist der Meinung, dass Journalisten zu stark in die Politik eingreifen indem sie überkritisch berichten. Im Wechsel dringe die Politik wiederum in die Massenmedien ein, was letztendlich zum „Verlust der Autonomie aller Institutionen und damit zu einer Entdifferenzierung der Gesellschaft“ führe. Investigativer Journalismus ziehe derart die „Pressefreiheit in Mitleidenschaft“ (vgl. Kepplinger 1992: 12). Das Vorhandensein derartiger Kritik könnte dazu verwendet werden, denjenigen, die eine stärkere Rolle der „Medien als vierte Macht im Staat“ einklagen, den Wind aus den Segeln zu nehmen, da ja offenbar genug kritisiert wird, dass es manchen sogar schon zu viel ist. Das Problem wäre „damit höchstens eine Überfunktion demokratischer Eigenkritik. Die Möglichkeit einer Unterfunktion wird effektiv in Abrede gestellt.“ (Schuster

⁸⁸ Hans Leyendecker, *Erst die Recherche, dann die Meinung*, Spiegel Online, 3.5.01, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,131663,00.html>.

1995: 128) Schuster weist darauf hin, dass diese Diskussion über das mehr oder weniger an journalistischer Kontrolle der Politik an der Wirklichkeit jedoch vorbei gehe, da impliziert würde, dass der Staat die einzige Institution darstelle, die ständiger Kontrolle und Kritik bedürfe. Notwendig sei eine „öffentliche(n) Kritik autoritärer und antisozialer Strukturen in der Privatsphäre und der kapitalistischen Marktwirtschaft“ (ebd.: 129). Dysfunktional sei Journalismus demnach nicht, wenn Kritik völlig ausbleibe – kritische Inhalte fänden sich schließlich selbst im unterhaltungsorientierten Journalismus – sondern wenn sensible Themen tendenziell oder systematisch vermieden würden (vgl. ebd.: 133).

Unstrittig dysfunktional ist Journalismus, wenn die Rollen vertauscht sind, wenn die Medien nicht kontrollieren sondern kontrolliert werden. Dies ist der Fall, wenn Journalismus nicht-journalistischen Zwecken und somit fremden Interessen dient. Das tut er unter Umständen schon, wenn über *inszenierte Ereignisse*, „Vorfälle, die eigens zum Zwecke der Berichterstattung herbeigeführt werden“ (Kepplinger 1992: 52), berichtet wird. Wird z.B. ein von politischen Akteuren initiiertes Interview ohne Erwähnung des Zustandekommens veröffentlicht, wäre die Berichterstattung demnach bereits am Rande der Dysfunktion (vgl. Dietz 2000: 37). Wie in der Einleitung geschildert, war der Doppelanschlag auf das World Trade Center ein solches, von den Terroristen inszeniertes Ereignis. Die Berichterstattung in Form endloser Wiederholungen war demnach dysfunktional, da sie dem terroristischen Interesse diene. Es ließen sich weitere dysfunktionale Handlungen aufzählen.

4 Inhaltsanalyse der Berichterstattung von FAZ und SZ nach dem 11. September

„Die Ermittlungsbehörden vermuten als Drahtzieher der Anschläge den in Afghanistan untergetauchten Bin Ladin. Aber es ist nicht auszuschließen, daß seine Organisation al Qaida nur einen Knotenpunkt in einem Netz transnational operierender Gruppen bildet, die über ähnliche terroristische Energie verfügen und auf große materielle Ressourcen zurückgreifen können.“⁸⁹

„Der Terrorakt schreckt die Redaktionen auf, in denen sich die Behaglichkeit der fetten Jahre breit gemacht hatte“, schrieb Stefan Kornelius, Chef des Ressorts Außenpolitik bei der *Süddeutschen Zeitung* (SZ), im Januar 2002.⁹⁰ Am 11. September 2001 um 14:56 Uhr gibt er Order, die Planung für die Ausgabe am nächsten Tag umzuschmeißen. Sieben Minuten später rast das zweite Flugzeug in den Wolkenkratzer. Es sind noch 180 Minuten bis zum Druck. Hastig schreibt er einen neuen Leitartikel. Das Thema ist klar. „Minute für Minute entsteht im Redaktionssystem eine völlig neue Zeitung, eilig recherchiert, in fiebriger Hast geschrieben (...) Es geht ja nicht nur darum, zu berichten, es geht darum, sich zu behaupten – zum Beispiel gegen das Fernsehen.“ Ulrich Schulze, Chef vom Dienst bei der SZ, wird sich einer alten Erfahrung von Zeitungsmachern bewusst: „Dass nämlich die seriösen Zeitungen sich gegen das Fernsehen gerade deshalb behaupten, weil die Aktualität am Fernsehbildschirm eine Art Bestätigung durch die Zeitung erhält.“ Das Bedürfnis der Menschen nach Informationen drückte sich im September durch eine gesteigerte Nachfrage aus: Für den 15. September orderte der Vertrieb 853.000 statt um die 500.000 Exemplare (Schulze 2001: 16ff). Bei der *Frankfurter Allgemeinen* (FAZ) dürfte es ähnlich gelaufen sein. „Dass sich die Ressorts bei und nach einem solchen Ereignis in besonderer Weise abstimmen, ist eine handwerkliche Selbstverständlichkeit.“ „Sonderteams“ wurden, so FAZ-CvD Werner D’Inka, aber nicht eingesetzt.⁹¹

956 für diese Untersuchung relevante Artikel haben beide Zeitungen im Zeitraum vom 12. September bis 11. Oktober 2001 geschrieben.

⁸⁹ Karl Feldmeyer, *Wer dahintersteckt*, FAZ, 15.9.01.

⁹⁰ Stefan Kornelius, *Schockwirkung*, MediumMagazin 1/2002, S.40f.

⁹¹ *Gedruckte Folgen*, MediumMagazin 11/2001, S.36-38.

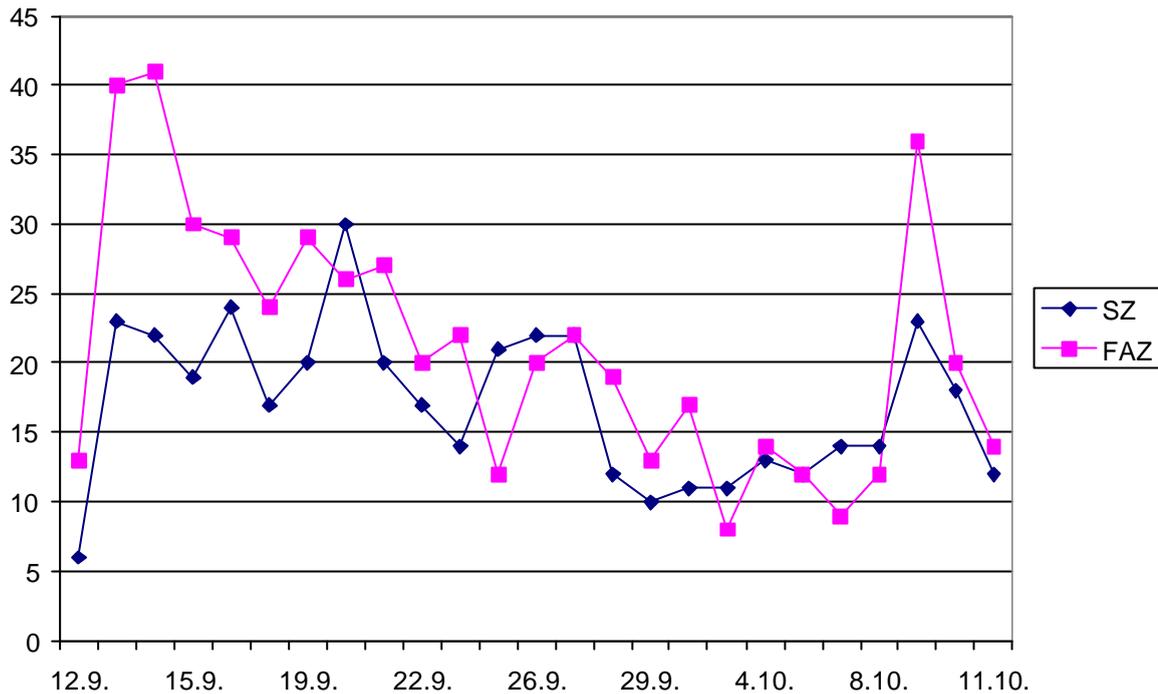


Diagramm 4.1: Anzahl Artikel nach Datum

Die Zunahme an Artikeln am 9. Oktober (vgl. Diagramm 4.1) beruht fast ausnahmslos auf der Berichterstattung über den begonnenen Krieg in Afghanistan und die diplomatischen Stellungnahmen dazu, die aber tendenziell auch schnell wieder abzunehmen scheinen. Die Anzahl der Artikel über die Anschläge selber nimmt rasch exponentiell ab.

Die FAZ hat insgesamt 102 Artikel mehr geschrieben als die SZ, zu finden im Politikteil. (vgl. Tabelle 4.1)

	Politik	Feuilleton	Wirtschaft	Summe
SZ	383	32	12	427
FAZ	481	32	16	529
Summe	864	64	28	956

Tabelle 4.1: Anzahl Artikel nach Ressort

4.1 Welche Thematisierungsstrategien gab es?

Wie in der Einleitung erwähnt, lassen sich aus den Daten keine Aussagen über Umfang der Recherche oder Berichterstattungsmuster treffen. Es wird also nach Kontexten, Urhebern und Darstellungsformen gefragt, also im Grunde wer, von wo, worüber und in welcher Form geschrieben hat.



Abbildung 4.1: Seite 1 der SZ vom 12. September

Die Mengenaufteilung der Artikel nach Kontext ist bei beiden Zeitungen sehr ähnlich. Ungefähr ein Drittel aller Artikel (31,7%) behandelt Reaktionen (in)direkt betroffener Länder auf die Anschläge (USA, NATO-Länder, etc.), sowie die entstehende Situation in Afghanistan und Pakistan („Reaktionen auf die Anschläge“). Etwa ein weiteres Drittel der Artikel (30,6%) behandelt die internationale Diplomatie, insbesondere des Zustandekommens der sogenannten „Anti-Terror-Allianz“ („Internationale Beziehungen“). Dritthäufigstes Thema bei beiden Zeitungen sind die „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“ (15,3%). Auf Rang vier sind Artikel über den „Internationalen Terrorismus“ (9,2%). Auffällig ist, dass 11 von 12

Artikel über Warnungen vor neuen Anschlägen („weitere Anschläge“) in der SZ stehen, und dass nur 7 Artikel „US-Interessen und -Außenpolitik“ im mittleren Osten zum Hauptthema haben. (vgl. Tabelle 4.2) „Außenpolitik geriet in das Schlaglicht,“ schrieb Kornelius im Januar, „komplizierte Zusammenhänge aus wenig beachteten Regionen, Fragen von Religion und Moral, von Gerechtigkeit und der Wunsch nach dem ewigen Frieden. So viel Islam war nie“.⁹² Letzteres wird bestätigt durch Ergebnisse permanenter Inhaltsanalysen des *Medien Tenor*-Forschungsinstituts aller tonangebender Print- und TV-Medien, dass von Januar bis August 2001 „quasi nichts“ über Vertreter der islamischen Religion zu erfahren war.⁹³ Es ist kein Thema ersichtlich, das vermehrt im Feuilleton diskutiert worden wäre – auch nicht der „Kampf der Kulturen“, der u.a. durch Aussagen von George W. Bush („Geduld für den Kreuzzug gegen den Terrorismus“⁹⁴), Silvio Berlusconi („Wir müssen uns der Überlegenheit unserer Zivilisation bewusst sein, die aus Prinzipien und Werten besteht, die einen breiten Wohlstand für die Allgemeinheit gebracht haben (...) Der Westen wird weiterhin Völker erobern, so wie es ihm gelungen ist, die kommunistische Welt und einen Teil der islamischen Welt zu erobern, aber ein anderer Teil davon ist um 1400 Jahre zurückgeblieben.“⁹⁵) und Margret Thatcher („Ich habe nicht genug Verurteilungen von muslimischen Priestern gehört.“⁹⁶) auch in den Politikteil einzog.

	Reaktionen auf Anschläge	Internationale Beziehungen	Ermittlungen	Int. Terror	Anschläge in USA	Kampf der Kulturen	Ursachen des Terrors	weitere Anschläge	US-Interessen	Total
SZ	137	121	66	42	21	19	5	11	5	427
FAZ	166	172	80	46	35	19	8	1	2	529
Total	303	293	146	88	56	38	13	12	7	956

Tabelle 4.2: Anzahl Artikel nach Kontext

⁹² Stefan Kornelius, *Schockwirkung*, MediumMagazin 1/2002, S.40f.

⁹³ *Vor den Anschlägen ausgeblendet*, Medien Tenor Forschungsbericht Nr. 113, 15.10.01, S.22f.

⁹⁴ *Wall Street wieder geöffnet/In Washington Appelle an den „großen Glauben“*, FAZ, 18.9.01, S.1.

⁹⁵ *Empörung über Äußerung Berlusconis*, FAZ, 28.9.01, S.9.

⁹⁶ Stefan Klein, *Die polternde Lady*, SZ, 5.10.01, S.1.

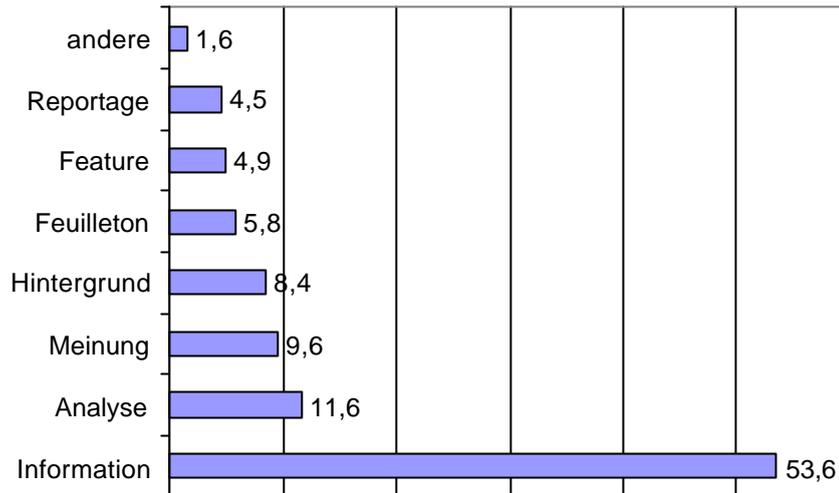


Diagramm 4.2: Darstellungsform⁹⁷ (in Prozent)

Dominierende Darstellungsformen insgesamt sind rein nachrichtliche Formen (53,6%), gefolgt von Analysen (11,6%), Kommentaren, einschließlich Leitartikeln (9,6%) und Hintergrundartikeln (8,4%) (vgl. Diagramm 4.2). Grenzt man die Artikel auf einen bestimmten Kontext ein, so bleibt dieses Verhältnis der Darstellungsformen im großen und ganzen bestehen. Weiter zeigt sich, dass die Anzahl von Meldungen, Dokumentationen und besonders Kommentaren bei der FAZ deutlich überwiegt, während bei der SZ Hintergrundberichte und Reportagen leicht und Interviews deutlich überwiegen. (vgl. Diagramm 4.3)

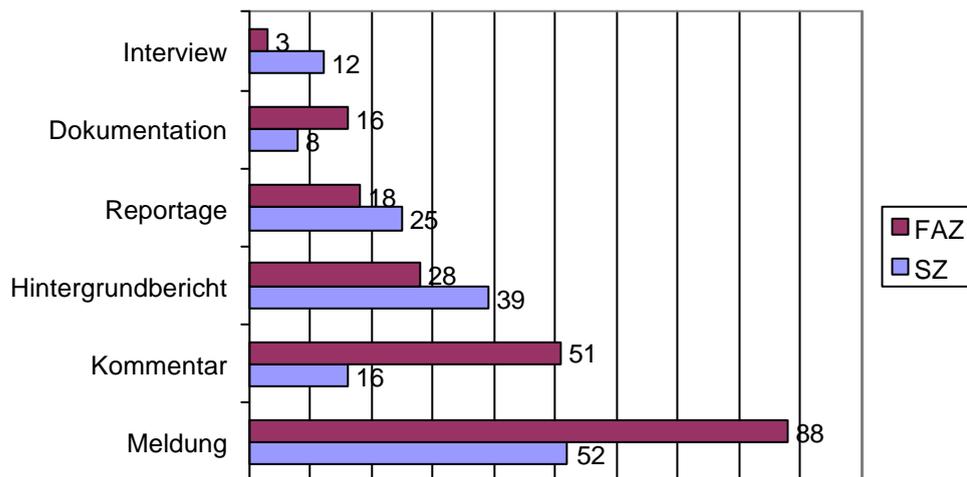


Diagramm 4.3: Anzahl der Darstellungsformen nach Medium (Besonderheiten)

⁹⁷ Information (Meldung, Bericht, Interview, Dokumentation); Meinung (Kommentar, Leitartikel); Hintergrund (Hintergrundbericht, Hintergrund-Feature); andere (Rezension, andere Darstellungsformen).

	nur Sach- oder Zusammenhangsinfo	überwiegend Sach- oder Zusammenhangsinfo	etliche Hintergrundinfo	auch Behauptungen oder Deutungen	etliche Behauptungen oder Deutungen	auch Meinung	überwiegend Meinung	Total
Dokumentation	24	0	0	0	0	0	0	24
Interview	15	0	0	0	0	0	0	15
Meldung	127	5	1	7	1	0	0	141
Bericht	195	79	16	39	3	2	0	334
Hintergrundbericht	1	2	47	12	2	3	0	67
Reportage	1	5	3	20	3	11	0	43
Analyse	3	1	7	22	18	48	12	111
Feuilleton	1	1	2	0	2	16	33	55
andere	3	0	3	0	2	2	3	13
Feature	0	12	3	17	3	11	1	47
Hintergrund-Feature	0	0	6	1	0	6	0	13
Rezension	0	0	0	0	0	2	0	2
Kommentar	0	0	0	0	0	0	66	66
Leitartikel	0	0	0	0	0	0	24	24
Glosse	0	0	0	0	0	0	1	1
Total	370	105	88	118	34	101	140	956

Tabelle 4.3: Darstellungsform verglichen mit dem Informationsstatus

Die Darstellungsformen sagen jedoch nicht notwendigerweise auch etwas darüber aus, wie viel tatsächlich informiert, interpretiert oder kommentiert wurde. So kann – soll aber nicht – im Extremfall eine Nachricht auch Meinungsäußerungen enthalten. Dieses ist beiden Zeitungen jedoch nur jeweils ein mal (bei 475 Nachrichten) passiert.

Die Zuordnung der Artikel zu einer definitiven Darstellungsform bereitete bei der Codierung ab und zu Probleme, da sie nicht eindeutig war. Da viele Darstellungsformen aber feste Plätze in der Zeitung haben (z.B. die Nachrichten-Analyse im Kasten auf Seite 1 der SZ), lassen sich nach der Codierung einigermaßen zuverlässig entsprechend dominierende Informationstypen ablesen. So grenzt sich die Analyse von dem Hintergrundbericht klar durch Meinungsanteile ab. Entsprechend könnte man aber auch sagen, wenn man in einen Bericht seine Meinung einbringen möchte, schreibt man einfach ein Feature. (vgl. Tabelle 4.3) Das Feuilleton zeigte sich bei beiden Zeitungen erwartungsgemäß fast ausschließlich als Meinungsplattform.

Welches Thema in welcher Art und Weise beschrieben wurde – ob am meisten informiert, interpretiert oder kommentiert wurde – lässt sich nur feststellen, wenn man den

Informationsstatus der Artikel betrachtet.⁹⁸ So zeigt sich, dass beide Zeitungen über die Behörden-Ermittlungen am meisten informiert und am wenigsten kommentiert haben.⁹⁹ Platz zwei der Hauptnachrichtenthemen ist jedoch verschieden: Die SZ informierte anteilig mehr über die Anschläge, während bei der FAZ anteilig die Diplomatie folgt. Zum „internationalen Terrorismus“ überwiegen bei beiden Medien Interpretationen und zu dessen Ursachen Meinungen. Zu dem Anschlag an sich und zu dem Thema „Kampf der Kulturen“ überwiegen bei der FAZ Meinungen, bei der SZ hingegen Informationen. (vgl. Tabelle 4.4)

Bei Hintergrundinformationen hat die SZ die Nase vorn: Obwohl die FAZ 102 Artikel mehr geschrieben hat, stehen 52 von 88 Artikel mit „etlichen Hintergrundinformationen“ (59,1%) in der SZ. Zu jedem anderen Informationsstatus hat die FAZ mehr Artikel.

		Information	Interpretation	Meinung
SZ	Kampf der Kulturen	57,9	0	42,1
	Anschläge auf USA	61,9	19,1	19
	Reaktionen auf die Anschläge	54,7	22,6	22,7
	Ursachen des Terrorismus	20	0	80
	Ermittlungen	62,2	22,7	15,1
	Internationaler Terrorismus	28,6	50	21,4
	Internationale Beziehungen	48,7	29,8	21,5
	Weitere Anschläge	81,8	18,2	0
	US-Interessen und -Außenpolitik	0	40	60
	Durchschnitt	51,8	26	22,2
FAZ	Kampf der Kulturen	42,1	10,5	47,4
	Anschläge auf USA	40	14,3	45,7
	Reaktionen auf die Anschläge	41,6	28,9	29,5
	Ursachen des Terrorismus	12,5	12,5	75
	Ermittlungen	63,7	21,2	15,1
	Internationaler Terrorismus	30,5	39,1	30,4
	Internationale Beziehungen	55,2	22,1	22,7
	Weitere Anschläge	100	0	0
	US-Interessen und -Außenpolitik	50	0	50
	Durchschnitt	48,1	24,3	27,6

Tabelle 4.4: Informationsstatus nach Kontext (in Prozent)

⁹⁸ Dazu werden die Statuscodes 1 und 2 zu „Information“, die Codes 3, 4 und 5 zu „Interpretation“ und die Codes 6 und 7 zu „Meinung“ zusammengefasst. Die Rubrik gibt mit einer Ausnahme den überwiegenden übergeordneten Informationsstatus – besser: Aufgabentyp – an: Artikel, die evtl. nur eine beiläufige Meinungsäußerung enthalten, gehen auch in den Typ „Kommentar“ ein. (vgl. Anhang B)

	SZ	FAZ	Total
Redaktion	267	228	495
Auslandskorrespondent	71	208	279
Agentur	38	41	79
Agenturmix	22	3	25
Agenturen und Redaktion	0	1	1
auch exklusive Information	17	9	26
Externer Autor	2	13	15
Übernahme	10	26	36
Total	427	529	956

Tabelle 4.5: Urheber aller Artikel nach Medium

Der Anteil der Auslandsberichterstattung der FAZ (39,3%) ist wesentlich höher, als der der SZ (16,6%). Entsprechend stärker ist der Anteil von Artikeln der Redaktion (inklusive freier Mitarbeiter) bei der SZ. Der Anteil von Agenturmaterial ist bei der FAZ erwartungsgemäß geringer. Die FAZ hat 137 Artikel von Auslandskorrespondenten mehr. (vgl. Tabelle 4.5) 106 davon sind Meldungen und Berichte. Diese decken sich ziemlich gut mit 102 Artikeln, die die FAZ überhaupt mehr veröffentlicht hat.

Bei beiden Zeitungen haben die Korrespondenten erwartungsgemäß hauptsächlich über die „Reaktionen auf die Anschläge“ und die „Internationalen Beziehungen“ des jeweiligen Landes berichtet. Somit hat die FAZ bei diesen Themen vom Umfang her Vorteile. Über die „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“ und den „Internationalen Terrorismus“ berichteten beide Redaktionen überwiegend aus Deutschland und in ähnlichem Umfang. Die FAZ hat deutlich mehr „Übernahmen“ und Texte von „externen Autoren“. Die meisten dieser Texte thematisieren ebenfalls „Reaktionen auf die Anschläge“. Der Anteil von Agenturmaterial beläuft sich auf 14,1% (SZ) bzw. 8,6% (FAZ). Dabei hat die SZ 28 (FAZ: 6) mal auf Agenturen zurückgegriffen, um über „Reaktionen auf die Anschläge“ zu schreiben. (vgl. Tabelle 4.6)

⁹⁹ Ausgenommen sind dabei Artikel über „weitere Anschläge“, die ja nicht stattgefunden haben und insofern nicht kommentiert werden konnten und wurden, sowie „US-Interessen und -Außenpolitik“.

		Reaktionen auf die Anschläge	Ermittlungen	Internationaler Terrorismus	Internationale Beziehungen	Total
SZ	Redaktion	72	43	31	79	225
	Auslandskorrespondent	26	6	6	26	64
	Agentur	18	6	1	7	32
	Agenturmix	10	5	2	3	20
	auch exklusive Information	5	6	1	4	16
	Externer Autor	1	0	0	1	2
	Übernahme	5	0	1	1	7
	Total	137	66	42	121	366
FAZ	Redaktion	69	48	22	59	198
	Auslandskorrespondent	69	16	12	90	187
	Agentur	6	11	2	15	34
	Agenturmix	0	1	0	1	2
	Agenturen und Redaktion	0	1	0	0	1
	auch exklusive Information	5	2	1	1	9
	Externer Autor	8	0	4	1	13
	Übernahme	9	1	5	5	20
	Total	166	80	46	172	464

Tabelle 4.6: Kontext nach Urheber (Auswahl)

	alle Artikel		Artikel mit Reaktionsforderungen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Autor	170	17,8	50	13,3
westliche Politiker oder Bündnisse	96	10	52	13,9
moslemische Politiker, Bündnisse oder Interessenvertreter	94	9,8	62	16,5
US-Interessenvertreter	88	9,2	50	13,3
andere	67	7	26	6,9
nicht feststellbar oder Wissen	64	6,7	3	0,8
Deutsche Regierung	62	6,5	40	10,7
Andere Politiker	51	5,3	34	9,1
verschiedene gleichgewichtete Quellen	49	5,1	4	1,1
Nicht-US-Ermittlungsbehörden	48	5	1	0,3
Wissenschaftler oder Forscher	32	3,3	17	4,5
US-Interessenvertreter oder US-Ermittlungsbehörden	23	2,4	2	0,5
Taliban oder Interessenvertreter Islamismus	22	2,3	13	3,5
anonyme Quelle	22	2,3	3	0,8
Betroffene oder Zeugen	20	2,1	1	0,3
internationale Medien	15	1,6	3	0,8

	alle Artikel		Artikel mit Reaktionsforderungen	
benannter Experte	13	1,4	2	0,5
Vereinte Nationen	9	0,9	4	1,1
Osama bin Laden oder al-Qaida	6	0,6	5	1,3
Deutsche Regierungsoption	5	0,5	3	0,8
Total	956	100	375	100

Tabelle 4.7: genannte Primärquellen in den Artikeln

Externe Autoren und übernommene Artikel sind etwa gleich häufig im Feuilleton zu finden, die FAZ platzierte entsprechende Artikel aber auch in erheblichem Umfang im Politikteil, wo sie der Analyse und Einordnung dienen.

Am häufigsten ist der Autor des Textes auch die Quelle der Hauptaussage (Dieses ist z.B. automatisch der Fall bei meinungsbetonenden Darstellungsformen). Es folgen westliche und moslemische Politiker bzw. Bündnisse. Diese sind Gruppenkategorien, d.h. es werden Quellen aus verschiedenen Ländern zusammengefasst. US-Interessenvertreter sind öfter Quellen als Mitglieder der deutschen Regierung bzw. der Regierungsparteien. Zählt man Quellen aus amerikanischen Ermittlungsbehörden zu US-Interessenvertretern, so sind US-Behörden die am häufigsten als Quelle verwendete Interessengruppe (in 111 Artikeln). (vgl. Tabelle 4.7)

4.2 Wie wurde über Drahtzieher, Attentäter und die Ermittlungen berichtet?

Diese Frage stellt sich, da (a) Osama bin Laden bis heute keine direkten Verbindungen zu den Anschlägen nachgewiesen werden konnten, (b) Informationen über Verbindungen zu al-Qaida meist aus unüberprüfaren (Geheimdienst)quellen stammen, (c) ganz andere Drahtzieher oder Mitwisser bis heute im Bereich des Möglichen sind und (d) einige Identitäten der 19 vom FBI präsentierten Hijacker möglicherweise falsch sind (vgl. Kapitel 3.2). Von jedem Artikel sind dazu – sofern vorhanden – Aussagen auf Beitragsebene (Gesamteindruck) über die „Drahtzieher der Anschläge“ und die „Attentäter“ extrahiert worden. In 284 Artikeln wurde der Aspekt „Drahtzieher der Anschläge“ thematisiert. Die Verteilung auf die Kontexte entspricht in etwa der Gesamtverteilung (vgl. Tabelle 2). In 40 Artikeln fanden sich Hinweise auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit. Tendenziell brachte die SZ Osama bin Laden öfter ins Spiel. (vgl. Diagramm 4.4)

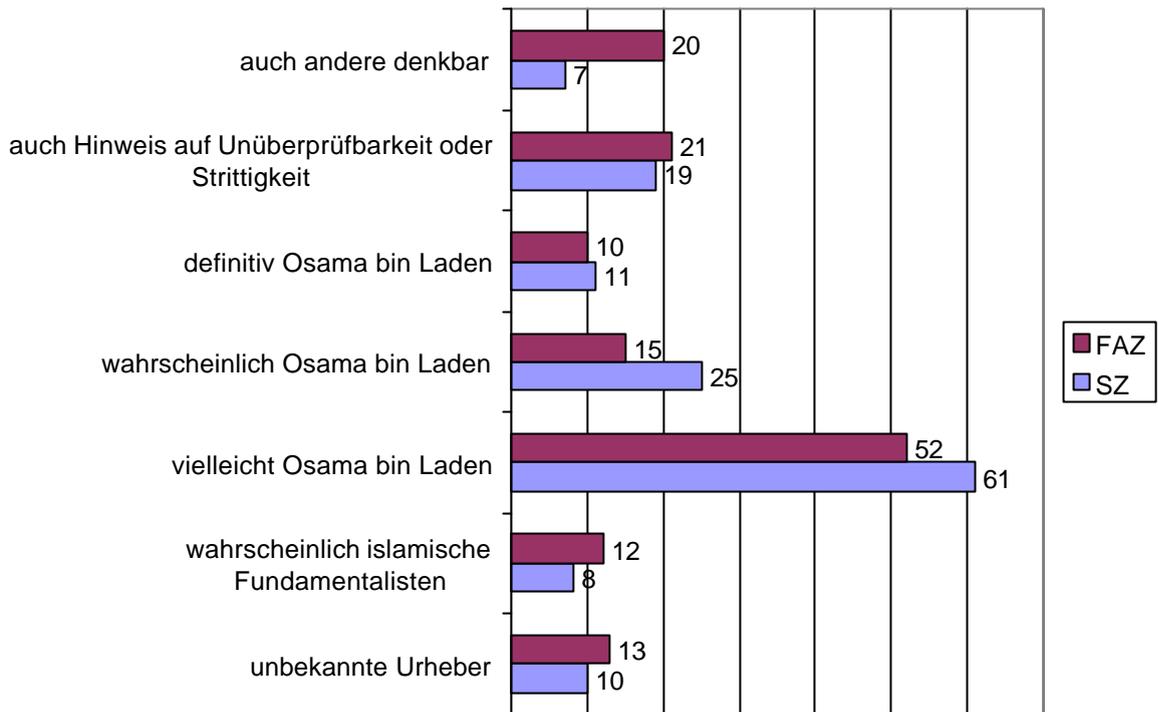


Diagramm 4.4: Drahtzieher nach Medium¹⁰⁰

		vielleicht ObL	wahrscheinlich ObL	definitiv ObL	Total
SZ	Politik	52	21	11	84
	Feuilleton	3	3	1	7
	Wirtschaft	6	0	0	6
	Total	61	25	11	97
FAZ	Politik	48	15	6	69
	Feuilleton	1	1	3	5
	Wirtschaft	3	0	0	3
	Total	52	15	10	77

Tabelle 4.8: Drahtzieher nach Rubrik¹⁰¹

Ab dem 29.9. war bei beiden Zeitungen nicht mehr von „unbekannten Urhebern“ die Rede. „Wahrscheinlich islamische Fundamentalisten“ tauchten bereits am 24.9. das letzte mal auf. Osama bin Laden ist bei beiden Zeitungen von der ersten Ausgabe an als möglicher Drahtzieher im Gespräch. Die ersten definitiven Schuldzuweisungen tauchen bei der FAZ am 18.9. durch einen Gastautoren¹⁰² und bei der SZ am 20.9. durch eine Redakteurin¹⁰³ ebenfalls

¹⁰⁰ Basis: „Drahtzieher“ „nicht thematisiert“

¹⁰¹ Basis: „Drahtzieher“ „nicht thematisiert“

¹⁰² Jürgen Todenhöfer, *Ein Wüstenplanet*, FAZ, 18.9.01, S.49.

¹⁰³ Franziska Augstein, *Der Feind*, SZ, 20.9.01, S.15.

im Feuilleton auf. Die Tendenz des ersten Monats der Berichterstattung beider Zeitungen deutet auf täglich eine Nennung bin Ladens als definitiven Drahtzieher hin. 10 von 20 Nennungen dieser Art sind am 4. bis 6.10., da ein US-Abgesandter der NATO am 2.10. angeblich Beweise für Osama bin Ladens Verantwortung präsentiert hatte. Daraufhin rief die NATO den Bündnisfall aus, dessen Eintreten zu diesem Zeitpunkt nur noch von der Feststellung abhing, ob der Angriff auf die USA vom Ausland dirigiert worden war. Am 6.10. machte die SZ auf mit der Schlagzeile: „Berlin hält Schuld bin Ladens für erwiesen“. Definitive Schuldzuweisungen gehen derart zu 75% auf Nachrichten zurück. In nur zwei Fällen bezeichnen SZ-Autoren bin Laden definitiv als Drahtzieher: In einer Nachrichten-Analyse am 22.9. schreibt der SZ-Redakteur „den Hintermännern der Kamikaze-Anschläge um Osama bin Laden“ die Schuld zu.¹⁰⁴ FAZ-Autoren selber bezeichnen bin Laden kein einziges Mal definitiv als Drahtzieher. Lediglich drei Gastautoren im Feuilleton äußern sich derart. (vgl. Tabelle 4.8)

Die letzte Erwähnung der SZ, dass „auch andere“ Drahtzieher denkbar seien, erschien am 20.9.. Bei der FAZ tauchte diese Möglichkeit öfter und dauerhaft auf (19 mal; SZ: 7 mal). In einer Dokumentation äußerten sich die Taliban, bin Laden für die Anschläge verantwortlich zu machen sei ein „Vorwand“, um Afghanistan anzugreifen.¹⁰⁵ Dreimal kamen die Taliban mit dieser Meinung zu Wort. Zweimal transportierte die FAZ unüberprüfbare Informationen des israelischen Militärgeheimdienstes Aman, bin Ladens Stellvertreter Ayman al-Zawahiri und ein Mitglied der libanesischen Hisbollah seien für die Attentate verantwortlich und hätten dabei Unterstützung vom irakischen Geheimdienst SSO bekommen. „Möglicherweise könnte die These von Aman dazu dienen, die bedrohlichsten Feinde Israels, die Hizbullah und den Irak, der Terroranschläge zu bezichtigen“, schrieb die FAZ.¹⁰⁶ Dennoch ist bis heute nicht auszuschließen, dass der Irak eine Rolle bei 9/11 gespielt hat. Nach Aussagen des tschechischen Innenministers Stanislav Gross hat sich Mohammed Atta „eine bis vier Wochen vor dem 22. April 2001 – konkreter kann ich nicht werden – mit dem irakischen Diplomaten und Agenten Ahmed Khalil Ibrahim Samir Al-Ani getroffen“.¹⁰⁷ Basierend auf diesen Informationen wurde Saddam Hussein bzw. der irakische Geheimdienst weitere siebenmal (zweimal) in der FAZ (SZ) als staatlicher Organisator in Erwägung gezogen. Viermal hielt die FAZ in den ersten Tagen auch „gegen Washington agierende“, inländische Milizen für entfernt möglich. Gelegentlich wurde berichtet, dass islamische „Gelehrte“ die

¹⁰⁴ Stefan Ulrich, *Tribunal gegen Terroristen*, SZ, 22.9.01, S.1.

¹⁰⁵ „Osama ist nicht so mächtig“, SZ, 20.9.01, S.7.

¹⁰⁶ Rainer Hermann, *Stellvertreter und Anwärter auf die Nachfolge Bin Ladins*, FAZ, 1.10.01, S.3.

Anschläge für eine amerikanische oder „israelische Verschwörung“ hielten.¹⁰⁸ Einmal wurde ein deutscher Wissenschaftler mit der Bemerkung erwähnt, dass es in dieser Hinsicht „immer wieder ungewöhnliche Konstellationen“ gäbe.¹⁰⁹

„Attentäter“ werden in 91 Artikeln thematisiert, von denen 94,5% im Politikteil stehen. In 15 Artikeln finden sich Hinweise auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit. Die Zeitungen blieben größtenteils bei der Darstellung der 19 vom FBI genannten Hijacker als „mutmaßliche“ Attentäter. (vgl. Diagramm 4.5). Der Gesamteindruck von Artikeln, in denen Täter als definitive Attentäter dargestellt wurden, steht oft in Zusammenhang mit dem Abdruck von Bildern, z.B. von Mohammed Atta, oder kurz vorher vom FBI veröffentlichten Mitteilungen. Unterschiede zwischen beiden Medien gibt es kaum.

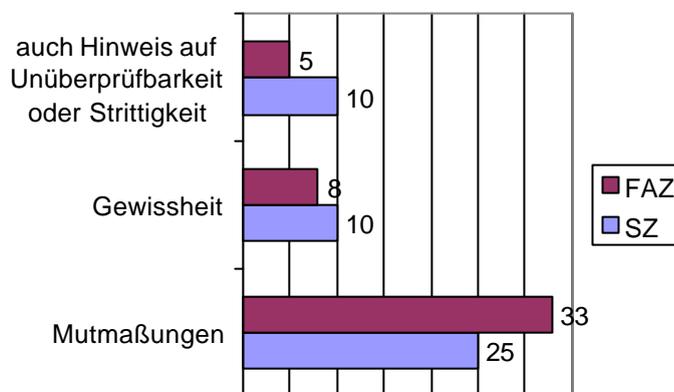


Diagramm 4.5: Präsentation der Attentäter¹¹⁰

Diagramm 4.6 zeigt, dass in Artikeln über Drahtzieher weniger berichtet und mehr kommentiert wird als in welchen über Attentäter. Darin drückt sich die Feststellung aus, dass es zu den Attentätern an Deutungen mangelt, während zu Osama bin Ladens mutmaßlicher Verantwortung für 9/11 fast keine Sachinformationen vorliegen. In anderen Worten: Wo wenig Informationen vorliegen wird mehr kommentiert.

¹⁰⁷ Prag bestätigt Attas Aktivitäten in Tschechien, Handelsblatt, 31.10.01.

¹⁰⁸ Thomas Vesper, Nicht ein einziger Ladenbesitzer folgt dem Aufruf zum Generalstreik, FAZ, 22.9.01, S.3.

¹⁰⁹ Jost Kaiser, Wider die Schnelldeuter, SZ, 15./16.9.01, S.9.

¹¹⁰ Basis: „Kontext“ = „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“

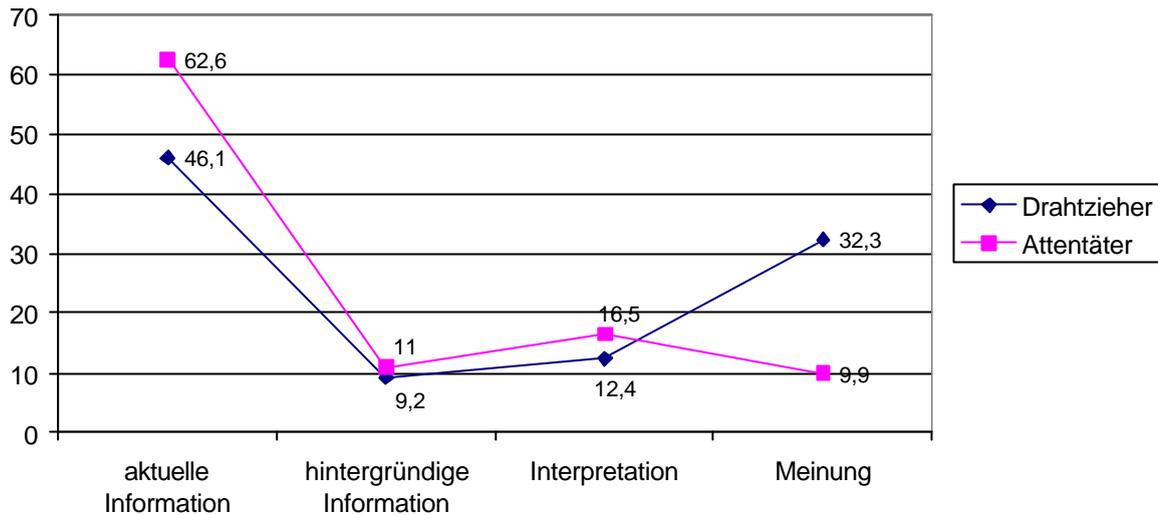


Diagramm 4.6: Prozentualer Anteil der Informationstypen¹¹¹

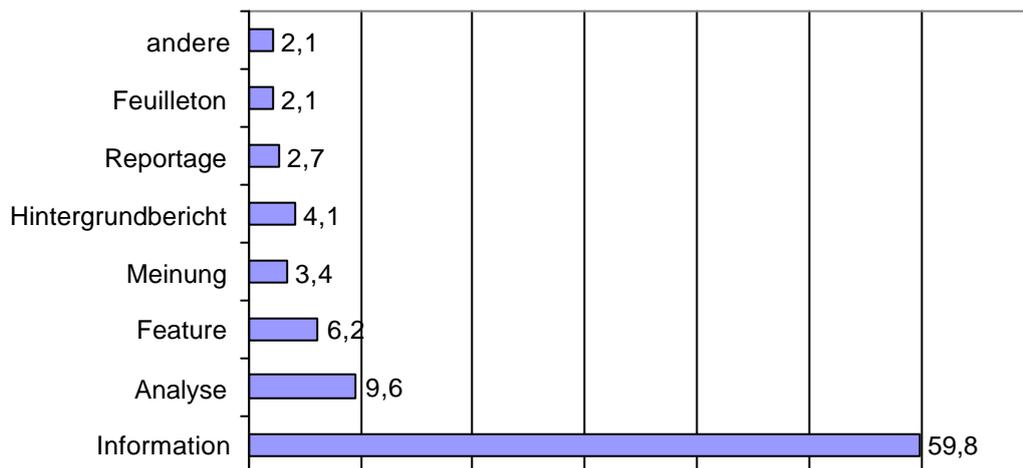


Diagramm 4.7: Darstellungsformen im Kontext „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“

78% der Artikel, die Attentäter thematisieren, gehören zum Kontext „Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter“. Dieses Thema kommt im Feuilleton fast nicht vor (nur vier Artikel) und wird überwiegend rein nachrichtlich und analytisch behandelt und sehr wenig kommentiert. (vgl. Tabellen 4.4 und Diagramm 4.7)

Deutlich überrepräsentiert gegenüber der Gesamtverteilung (vgl. Tabelle 4.7) sind Quellen aus den Ermittlungsbehörden. 36 von insgesamt 48 Artikel (75%) mit „Nicht-US-Ermittlungsbehörden“ sowie 20 von 23 Artikel (87%) mit „US-Interessenvertretern oder US-

¹¹¹ Basis: „Drahtzieher der Anschläge“ „nicht thematisiert“ bzw. „Attentäter“ „nicht thematisiert“

Ermittlungsbehörden“ als Primärquelle stehen in diesem Kontext.¹¹² Zu den Ermittlungen haben beide Zeitungen jeweils 9 Analysen/Hintergrundartikel. Nennenswerte Unterschiede der Berichterstattung sind nicht gemessen worden, wenn auch die SZ fünf (FAZ: zwei) mal Informationen als exklusiv gekennzeichnet hat. Eine sehr exklusive Information kannte FAZ-Autor Udo Ulfkotte bereits am 11. September 2001: Aus „Kreisen deutscher Sicherheitsbehörden“ hieß es, Warnungen vor Anschlägen auf „herausragende Symbole amerikanischer und israelischer Kultur“ nicht nur in den Vereinigten Staaten (...) hätten amerikanischen, israelischen und angeblich auch britischen Geheimdiensten“ „schon seit mehr als sechs Monaten“ vorgelegen.¹¹³ Eine andere Art von Information sind Einschätzungen oder Meinungen der Sicherheits- bzw. Geheimdienste: Diese werden für den Leser zur Information, da er erfährt, welche Meinung die Ermittler haben. Die SZ hat viel und ausführlich über das Wissen und Nicht-Wissen der deutschen Behörden berichtet, indem verschiedene Einschätzungen zu verschiedenen Zeitpunkten beschrieben wurden.¹¹⁴

4.3 Wie wurde über die Anschläge und Reaktionen darauf berichtet?

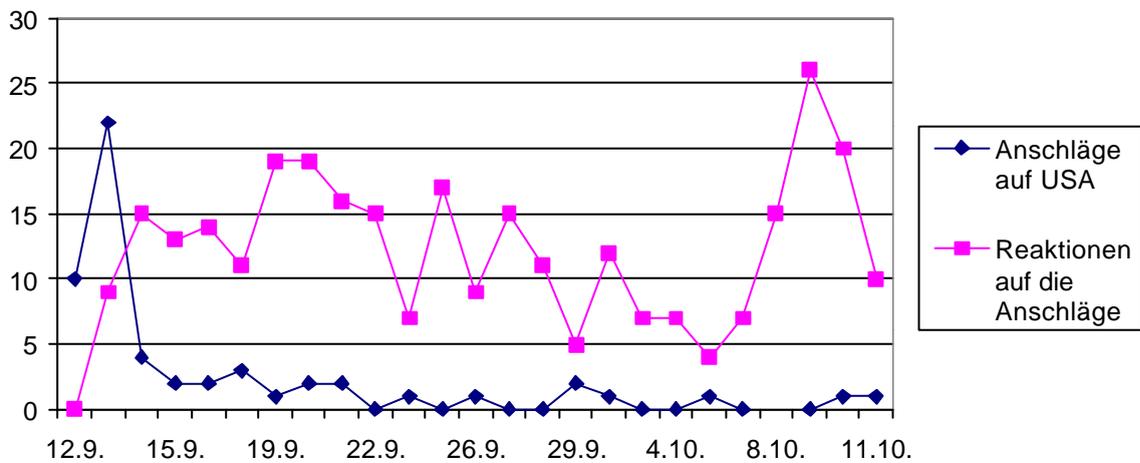


Diagramm 4.8: Anzahl Artikel über die Anschläge und Reaktionen darauf nach Datum

¹¹² Dass 20,5% der Hauptquellen dieses Themas „US-Interessenvertreter oder US-Ermittlungsbehörden“ sind, sagt jedoch nichts aus, da die Wichtigkeit der Informationen nicht mit in die Messungen eingegangen ist. In Kapitel 3.2 wurde gezeigt, dass die grundlegenden Informationen zu den Attentätern und Osama bin Laden aus den USA kamen.

¹¹³ Udo Ulfkotte, *Seit Monaten Hinweise*, FAZ, 12.9.01, S.2.

¹¹⁴ siehe z.B. Hans Leyendecker, *Dicke Dossiers und dicke Luft*, SZ, 6./7.10.01, S.8; In dieser Hinsicht hatte die SZ die Nase vorn, was jedoch nicht durch Messungen belegt werden kann.

Da sich keine Person oder Gruppe zu den Anschlägen am 11. September bekannt hat, ist auch jede Beantwortung der Frage, wem die Anschläge gegolten haben könnten, eine Deutung, zum Beispiel der Symbolkraft des WTC, wenn nicht eine Meinungsäußerung. Handelt es sich um einen Anschlag auf die gesamte Welt, die Hochhäuser waren ja international besetzt? Oder allein auf die USA, da ja auch deren Verteidigungsministerium angegriffen worden war? Oder auf die „gesamte zivilisierte Welt“, also all die Länder, in denen zivilisatorische Werte gelten, wie Gerhard Schröder es formulierte?¹¹⁵ Oder galt der Angriff dem Westen – frei nach Huntington – als eskalierter „Kampf der Kulturen“?

Die unmittelbare Berichterstattung über die Anschläge fand in den klassischen Darstellungsformen Nachricht, Reportage und Feature statt. In 93 Artikeln wurde ein Adressat der Anschläge genannt, hauptsächlich in meinungsbetonenden Darstellungsformen (47,3%). Ein Übergewicht der FAZ (56) ergibt sich durch deren zahlreiche Gastautoren. In gut der Hälfte der Äußerungen wurden die USA als Adressat der Anschläge genannt.¹¹⁶ Etwas über ein Viertel bezeichnete die „gesamte zivilisierte Welt“ als Ziel. In elf Fällen wurde der Westen als angegriffene Kultur bezeichnet. Achtmal wurden die Anschläge sinngemäß als Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet. (vgl. Diagramm 4.9) Erwähnenswert ist, dass in Artikeln, in denen die „gesamte zivilisierte Welt“ als Adressat genannt wird, zu 56% westliche Politiker die Hauptaussage treffen.¹¹⁷

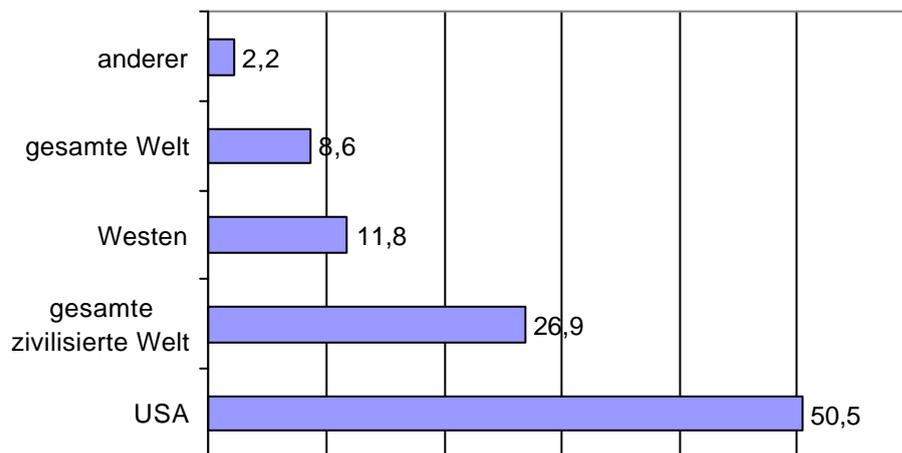


Diagramm 4.9: genannter Adressat der Anschläge (in Prozent)¹¹⁸

¹¹⁵ Gerhard Schröder, *Solidarität mit unseren amerikanischen Freunden*, FAZ, 13.9.01, S.1.

¹¹⁶ Dazu ist zu sagen, dass dieses evtl. auch unbewusst geschehen sein kann: Steht im Text „Anschläge in den USA“, so wurde das nicht als Wertung codiert. Steht im Text aber „auf die USA“, so wurde der Adressat „USA“ codiert.

¹¹⁷ Adressat und Aussagenquelle sind jedoch nicht kausal verknüpft. Beides sind Messungen auf Beitragsebene.

¹¹⁸ Basis: „Adressat“ „nicht thematisiert“

	Vergeltung	Freie Hand für USA	Militäreinsatz ist angemessen	Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen	Militäreinsatz ist falsches Mittel oder Warnung	Aufklärung oder Kritik	Neutralität	Total
moslemische Politiker, Bündnisse oder Interessenvertreter	0	5	4	4	19	18	12	62
andere westliche Politiker oder Bündnisse	0	21	12	8	0	3	6	50
US-Interessenvertreter	2	7	23	17	0	0	0	49
Deutsche Regierung	0	17	6	15	1	0	1	40
andere Politiker	0	6	7	7	1	3	8	32
Andere	0	0	3	1	8	6	0	18
Taliban oder Interessenvertreter Islamismus	0	0	0	0	10	2	1	13
Wissenschaftler oder Forscher	0	0	1	0	1	4	0	6
Osama bin Laden oder al-Qaida	0	0	0	0	5	0	0	5
Total	2	56	62	54	51	41	32	298

Tabelle 4.9: Meinungen (als Information) über Reaktionen auf die Anschläge

Als einzige konkrete Aussage ist inhaltlich analysiert worden, wer welche „Reaktionen auf die Anschläge“ fordert. 375 derartige Meinungsäußerungen sind codiert worden. Da die Primärquelle der Meinung mitgemessen worden ist, kann unterschieden werden zwischen veröffentlichten Meinungen von Personen des öffentlichen Lebens, die von den Zeitungen als Information transportiert worden sind, und Meinungen, die die Zeitungen selber durch eigene Journalisten oder Gastautoren geäußert haben.

Tabelle 4.7 zeigt, dass US-Behörden zwar die am häufigsten als Quelle verwendete Interessengruppe sind, dass „moslemische Politiker, Bündnisse oder Interessenvertreter“ aber am häufigsten mit Meinungen über etwaige Reaktionen auf die Anschläge vorkommen. In nur einem Fünftel der Aussagen äußerten sich moslemische Interessenvertreter einverstanden mit einer baldigen militärischen Reaktion. Drei Fünftel waren dagegen, warnten davor, forderten erst Beweise oder kritisierten die USA. Ein weiteres Fünftel blieb neutral. Islamisten wie die Taliban lehnten Krieg erwartungsgemäß ab bzw. warnten mit dem Dschihad. Unter amerikanischen, deutschen und anderen westlichen Politikern galt ein Krieg – wenn auch als „ein Mittel von vielen“ – als angemessene Reaktion. Dominierend war unter diesen die

Haltung, den USA „freie Hand“ im Sinn der „uneingeschränkten Solidarität“ zu geben. Auffällig ist die fast gänzliche Abwesenheit kritischer Stimmen aus den deutschen Regierungsparteien. Deutlich neutraler äußerten sich andere westliche oder nicht-moslemische Politiker. (vgl. Tabelle 4.9) Diese Zahlen bilden das Meinungsbild ab, das durch die Berichterstattung beider Zeitungen gemeinsam bis einen Monat nach den Anschlägen entstanden ist. Unterschiede der Nachrichtentendenz zwischen beiden Zeitungen gibt es jedoch auch.

4.4 Wie positionierten sich die Zeitungen?

Während bei der FAZ die Meinung dominiert, ein Kriegseinsatz sei angemessen, sind bei der SZ Warnungen vor einem Krieg die am häufigsten in Nachrichten transportierte Meinung über Reaktionen. (vgl. Diagramm 4.10)

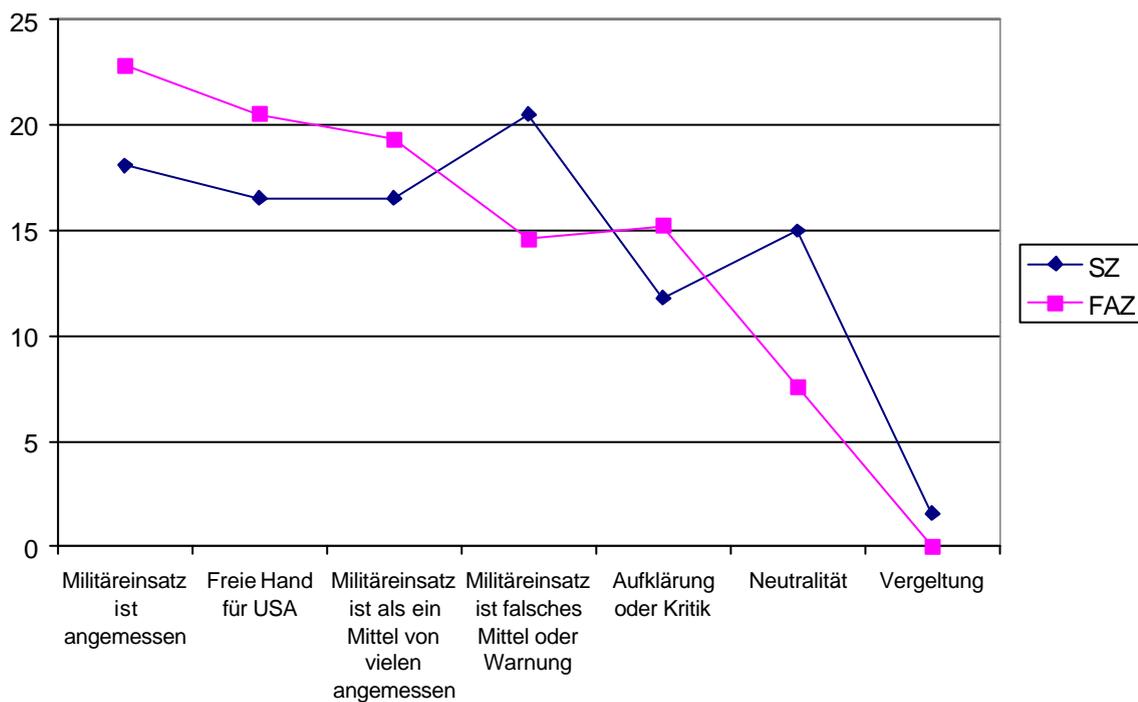


Diagramm 4.10: Prozentualer Anteil in Nachrichten veröffentlichter Meinungen (als Information) nach Medium

Da amerikanische bzw. moslemische Politiker auf prominenten Plätzen (Seite 1-3) als Aussagenquellen deutlich gegenüber dem Durchschnitt über- bzw. unterwiegen (vgl. Tabelle 4.10), ist auch die Meinung, ein Militäreinsatz sei absolut abgemessen, auf diesen Plätzen überrepräsentiert. (vgl. Tabelle 4.11)

	Seite 1	Seite 1-3	alle Seiten
US-Interessenvertreter	35,5	32,4	16,4
Deutsche Regierung	22,6	18,9	13,4
moslemische Politiker, Bündnisse oder Interessenvertreter	9,7	9,9	20,8
Taliban oder Interessenvertreter Islamismus	8,1	9	4,4
andere westliche Politiker oder Bündnisse	8,1	7,2	16,8

Tabelle 4.10: Top 5 Primärquellen von Meinungen (als Information) nach Position (in Prozent)

	Seite 1	Seite 1-3	alle Seiten
Militäreinsatz ist angemessen	37,1	32,4	20,8
Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen	19,4	18	18,1
Freie Hand für USA	16,1	17,1	18,8
Militäreinsatz ist falsches Mittel oder Warnung	16,1	13,5	17,1
Aufklärung oder Kritik	6,5	10,8	13,8
Neutralität	3,2	6,3	10,7
Vergeltung	1,6	1,8	0,7

Tabelle 4.11: Meinung (als Information) nach Position (in Prozent)

		Vergeltung	Freie Hand für USA	Militäreinsatz ist angemessen	Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen	Militäreinsatz ist falsches Mittel oder Warnung	Aufklärung oder Kritik	Neutralität	Total
SZ	Experte	0	0	0	1	2	3	3	9
	Journalist	1	1	6	8	2	5	5	28
	Total	1	1	6	9	4	8	8	37
FAZ	Experte	0	0	3	6	3	3	3	18
	Journalist	1	3	3	9	0	3	3	22
	Total	1	3	6	15	3	6	6	40

Tabelle 4.12: Meinung (von Autoren) über Reaktionen auf die Anschläge

Bei der FAZ (SZ) haben 22 (28) mal eigene Journalisten und 18 (9) mal Gastautoren, also Experten und Politiker, in eigenen Artikeln kommentiert, wie auf die Anschläge reagiert werden sollte. Bei beiden Zeitungen ließ sich je ein Journalist zu einer Forderung nach Vergeltung hinreißen. Der USA-Korrespondent der FAZ, Leo Wieland, erwartete von Bush „Vergeltung mit Augenmaß“¹¹⁹ und die SZ-Redakteurin Franziska Augstein schrieb in dem, in der Einleitung bereits zitierten Artikel, die „Rache der Apokalypse“ sei „die Gerechtigkeit

¹¹⁹ Leo Wieland, *Bushs Kampfansage*, FAZ, 13.9.01, S.1.

und deshalb unfehlbar¹²⁰. Ansonsten dominierte in beiden Redaktionen die Meinung, ein Militäreinsatz sei, so lange Teil einer Gesamtstrategie, eine angemessene Reaktion. Falsch wurde ein Militäreinsatz in FAZ-Artikeln nicht bezeichnet, in der SZ immerhin zwei mal. Den Amerikanern gänzlich freie Hand lassen, wie die westlichen Politiker, wollte man aber auch nicht so recht. Kritische oder neutrale Stimmen überwogen bei der SZ auch nur knapp. Roger Willemsens Medienkritik, kritische Stimmen hätten aus dem Ausland importiert werden müssen¹²¹, gilt hier jedenfalls nicht, Journalisten waren nicht weniger kritisch als die geladenen Experten. Bei beiden Zeitungen sind kritische oder warnende Stimmen am häufigsten im Feuilleton zu finden, bei der SZ jedoch mehr. Bei beiden Zeitungen ist das Feuilleton mehr links als der Politikteil mit seinen politischen Analysen und Kommentaren. In Leitartikeln wird überwiegend ein Militäreinsatz als Teil einer Gesamtstrategie gutgeheißen. (vgl. Tabelle 4.12 sowie Diagramme 4.11 und 4.12)

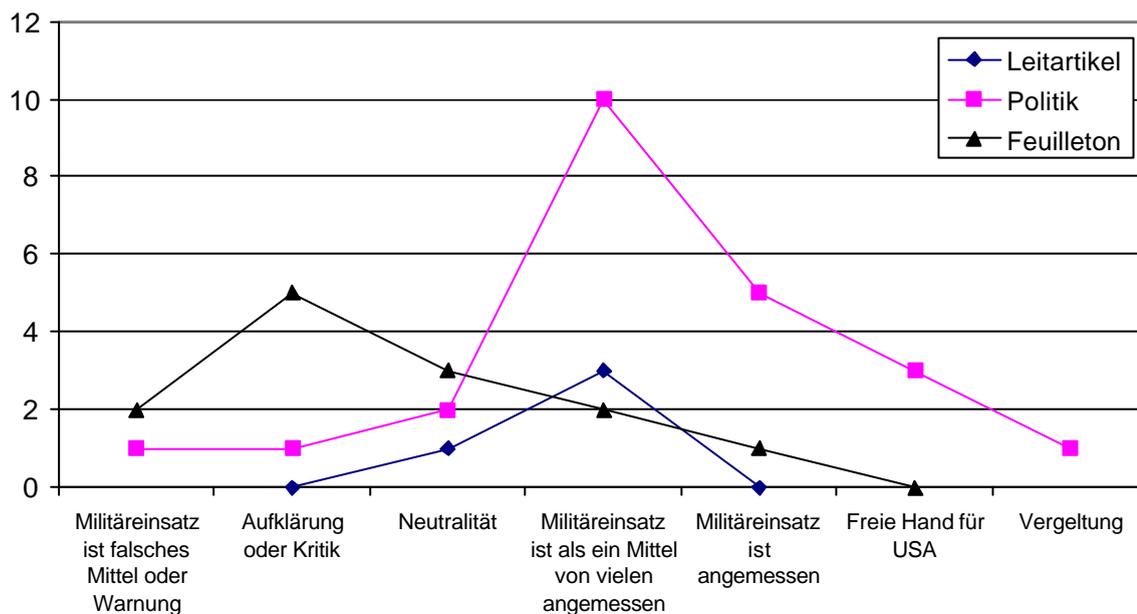


Diagramm 4.11: Anzahl Meinungsäußerungen (von Autoren) nach Rubrik (FAZ)

¹²⁰ Beim Codieren erschien es so, als sei der Artikel wörtlich zu nehmen. Erst nach Kenntnisnahme kritischer Äußerungen der Autorin und mehrfacher Neulektüre des Artikels wurde klar, dass er offenbar kritisch gemeint ist. Respekt vor einem Artikel, der einen so beschäftigt, dass er nicht mehr aus dem Kopf geht! Vgl. Franziska Augstein, „Sie ziehen Gerechtigkeit an wie einen Panzer“, SZ, 12.9.01, S.15.

¹²¹ Dirk Eckert, *Es begann mit einer Lüge*, Telepolis, 5.2.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/11759/1.html>.

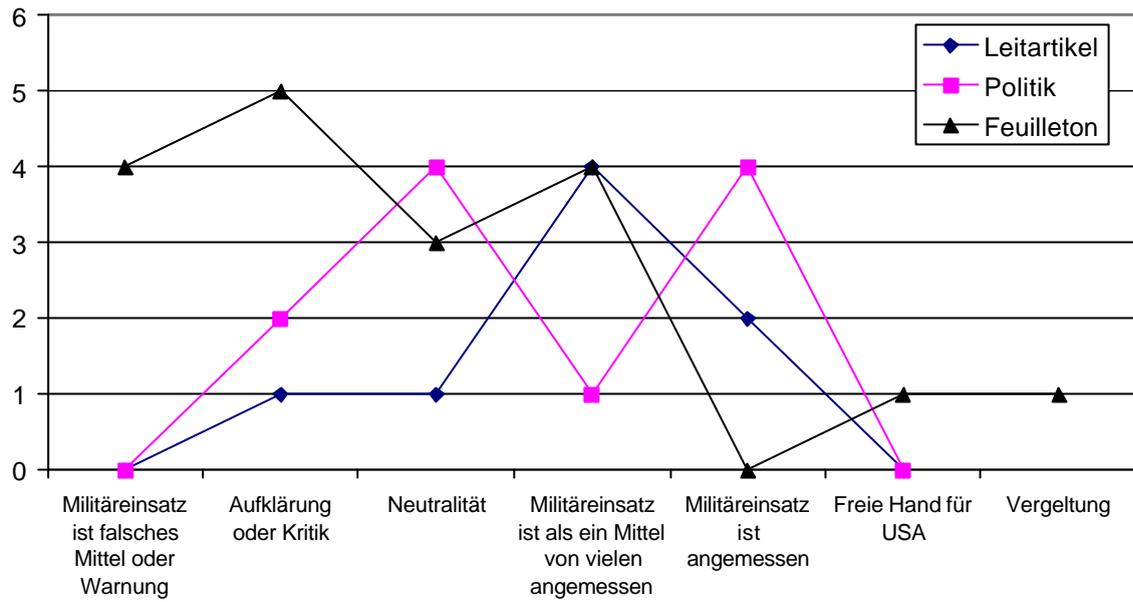


Diagramm 4.12: Anzahl Meinungsäußerungen (von Autoren) nach Rubrik (SZ)

4.5 Wie ist über Motive von Konfliktparteien berichtet worden?

Von jedem Artikel sind dazu, sofern vorhanden, Aussagen auf Beitragsebene über Motive der vermeintlichen Drahtzieher und der USA codiert worden. Motive – warum jemand etwas tut, welchen Zweck er verfolgt – stehen jedoch nur manchmal explizit im Text. Bei der Codierung des Motivs hat die Interpretationsleistung des Codierers also eine besondere Rolle gespielt. Es wurde das Motiv codiert, das der gesamte Text durchscheinen lässt. Das bedeutet jedoch auch, dass ein Motiv festgehalten wird, sobald eines auch in nur einem Nebensatz erwähnt wird. So ist das Motiv der USA in ihrer Reaktion auf die Anschläge oft als „Vergeltung“ codiert worden. Darin drückt sich die allgemeine Stimmungslage des Septembers aus, als viele eine hastige Vergeltungsaktion der USA befürchteten und erwarteten.¹²² Da es sich um eine Vor-Kriegs-Situation handelt, ist zudem damit zu rechnen, dass explizit genannte Motive, die Konfliktparteien sich selbst zuschreiben, Propagandazwecken dienen. So war etwa zu erwarten, dass Osama bin Laden seine vielen Zuschauer über den arabischen Fernsehsender *al-Jazeera* versuchen würde, in ihrem Glauben zu bestärken, dem Westen ginge es um die Zerstörung der islamischen Kultur. Entsprechend war aber auch zu erwarten, dass die USA ihre geo- und wirtschaftspolitischen Interessen in Zentralasien nicht ins Zentrum der Reden über Ziele eines Krieges gegen den Terrorismus stellen würden.

In Kapitel 2 wurde die, aus Erfahrungen des zweiten Golfkrieges resultierende Erwartung beschrieben, dass im Fall erneuter Kriegsvorbereitung amerikanische Propaganda außerhalb der USA, besonders in Deutschland, – falls notwendig – eine ihren Zielen dienliche Stimmung schaffen würde. Die USA hatten klar gemacht, dass sie als Reaktion auf 9/11 den „internationalen Terrorismus“, anfangs personalisiert in Osama bin Laden, bekämpfen wollten. Mit zeitlichem Abstand zu den Anschlägen und der Erfahrung, wie die USA tatsächlich darauf reagiert haben, lassen sich in Bushs Kongress-Rede vom 20. September propagandistische Elemente identifizieren. Fazit der Rede-Analyse ist, dass Bush die Motive der mutmaßlichen Drahtzieher der al-Qaida verdreht, dass aus einem Angriff, der nach überwiegenden Meinungen den USA galt, ein Angriff auf die gesamte zivilisierte Welt wurde, und dass deren Fortbestehen in Freiheit nur durch einen weltweiten und zugleich unbegrenzten Krieg gegen den Terrorismus zu retten sei. (vgl. Anhang G). Ein Vergleich der kommunizierten Rede-Botschaften mit der Berichterstattung von FAZ und SZ erscheint lohnenswert. So sind Vergleiche möglich, in welchen Aspekten die Veröffentlichungen den

¹²² vgl. *Wann schlagen die USA zurück?*, Spiegel Online, 11.9.01, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,156640,00.html>.

Positionen oder Vorstellungen des Propagandisten USA entsprechen.¹²³ Ein entsprechender Vergleich mit bin Ladens Propaganda bleibt bei dieser Zeitungsanalyse aus, da wenig bis kaum Propagandaeffekte zu erwarten sind (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2000: 247ff). Zudem hat bin Laden sich fast ausschließlich per Videobotschaft zu Wort gemeldet.

Die USA haben bin Laden von Anfang an als Hauptverdächtigen bezeichnet und Bush hat ihn in seiner Kongressrede als definitiven Drahtzieher bezeichnet. Bereits in einer Fernsehansprache am Abend des 11. September sagte Bush, der „Lebensstil“ und die „Freiheit“ Amerikas sei angegriffen worden. Im Kongress sagte Bush sinngemäß, al-Qaida wolle die USA aus dem Weg räumen, da ihnen diese im Kampf um die Errichtung islamistischer Weltherrschaft im Weg stünden. Das entspricht bei der Variablen „Drahtziehermotiv“ dem Code „Kulturkampf um Weltherrschaft“.

In 284 Artikeln, in denen „Drahtzieher der Anschläge“ thematisiert worden sind, finden sich jedoch nur 42 mal Drahtziehern zugeschriebene Motive (davon 10 mal durch Gastautoren). Besonders anfangs, als Osama bin Laden als Drahtzieher noch nicht in aller Munde war, wurden „unbekannte Urheber“ vermutet, welche getrieben seien von der Ablehnung der US-Außenpolitik. Die Anklage von Arundhati Roy, der Terrorismus sei hauptsächlich als Symptom einer skrupellosen US-Außenpolitik zu verstehen, bleibt in ihrer Direktheit jedoch einzigartig.¹²⁴ Die Codierung etwaiger Motive ist an sich ein Drahtseilakt, da gerade hier Grenzen fließend sind. Osama bin Laden werden am häufigsten klassische dschihadistische Motive zugeschrieben, al-Qaida sei geleitet von der Aufgabe, den gesamten moslemischen mittleren Osten von nicht-islamistischen und allen anderen Kräften zu säubern, die der Errichtung eines Gottesstaats nach wahhabistischem Muster im Weg stünden. Öffentlich betont bin Laden, dass es ihm um die Vertreibung der amerikanischen „Besatzer“ und „Plünderer“ der „arabischen Halbinsel“ geht (vgl. Kapitel 2), sein erklärter spezieller Dschihad gegen die USA steht jedoch nur zweimal im Vordergrund der Berichterstattung. Auffällig ist weiterhin, dass das Motiv, die Drahtzieher seien von einem fundamentalen Hass auf den Westen und seine Werte geleitet, am häufigsten vorkommt, besonders im Zusammenhang mit unbekanntem islamistischen Drahtziehern. Aufgrund des geringen

¹²³ Vier verschiedene dokumentierte Ansprachen bzw. Reden von George W. Bush in sechs verschiedenen Artikeln im Untersuchungszeitraum dienen dem Vergleich: Stellungnahme auf der Barksdale Air Force Base am 11.9., mittags (in Auszügen: *Bush: Feige Taten*, FAZ, 12.9.01, S.2); Fernsehansprache am 11.9., abends (in Auszügen: *„Heute hat unsere Nation das Böse gesehen“*, SZ, 13.9.01, S.12 und *„Unser Land ist stark“*, FAZ, 13.9., S.4); Rede vor dem Kongress am 20.9. (*Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen*, FAZ, 22.9.01, S.8 und in Auszügen: *„Die Taliban müssen sofort handeln“*, SZ, 22./23.9.01, S.5); Fernsehansprache zum Beginn des Krieges in Afghanistan am 7.10. (in Auszügen: *„Wir haben diese Mission nicht gewollt, aber wir erfüllen sie“*, FAZ, 9.10.01, S.6).

¹²⁴ Arundhati Roy, *Wut ist der Schlüssel*, FAZ, 28.9.01, S.49.

Datenumfangs muss die Hauptaussage jedoch lauten, dass Motive von Drahtziehern wenig thematisiert worden sind. (vgl. Tabelle 4.13) Ein Vergleich mit amerikanischen Ansichten wäre nicht aussagekräftig.

	unbegründeter Hass	Dschihad um moslemische Welt	Ablehnung der US-Außenpolitik	Kulturkampf um Weltherrschaft	anderes Motiv	Total
unbekannte Urheber	1	0	5	1	1	8
wahrscheinlich islamische Fundamentalisten	2	0	1	7	0	10
vielleicht Osama bin Laden	0	8	0	2	0	10
wahrscheinlich Osama bin Laden	0	1	2	2	0	5
definitiv Osama bin Laden	0	1	0	2	0	3
auch Hinweis auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit	0	1	1	0	0	2
auch andere denkbar	0	0	2	0	2	4
Total	3	11	11	14	3	42

Tabelle 4.13: Drahtzieher und ihnen zugeschriebene Motive¹²⁵

In beiden Ansprachen am 11. September nannte Bush die Anschläge noch Angriffe auf die USA, in der Kongressrede jedoch nannte er die „gesamte zivilisierte Welt“ als Adressat. In der Berichterstattung sind die USA in gut der Hälfte der Fälle als Adressat bezeichnet worden (vgl. Diagramm 4.9). Erwähnenswert ist jedoch, dass in den zweithäufigsten Artikeln, in denen die „gesamte zivilisierte Welt“ als Adressat genannt wird, zu 56% westliche Politiker gleichzeitig die Hauptaussage treffen.¹²⁶

In der Rede vor dem Kongress hat der amerikanische Präsident den Anspruch, die zivilisierte Welt (im Krieg gegen den Terror) zu führen, deutlich werden lassen. In 227 Artikeln ist auch das Motiv der USA bei ihrer Reaktion auf die Anschläge festgehalten worden. Die beiden dominierenden Motive sind „Selbstverteidigung“ und „Vergeltung“, wobei letzteres besonders in der ersten Woche häufig genannt wurde. Paradox ist, dass die beiden Motive, zu denen sich Bush in der Kongressrede bekannt hat – dass die USA sich zum Verteidiger der Zivilisation berufen fühlten und einen Führungsanspruch hätten – am seltensten vorkamen (in der FAZ sogar fast gar nicht). In den Artikeln, in denen ein „Führungsanspruch“ als Leitmotiv genannt wurde, wurde keiner so deutlich wie Ulrich Raulff, der in der SZ warnte, man laufe

¹²⁵ Basis: „Drahtziehermotiv“ „nicht thematisiert“

¹²⁶ Adressat und Aussagenquelle sind jedoch nicht kausal verknüpft. Beides sind Messungen auf Beitragsebene.

Gefahr, „das Zerstörungswerk, das man verhindern will, selbst fortzusetzen“, wenn man den Terroristen „im Namen der Zivilisation den absoluten Krieg“ erklärt.¹²⁷ Zu dem Motiv der „Verteidigung zivilisatorischer Werte“ steht im *Streiflicht*, der täglichen Glosse der SZ, vom 19.9., „mittlerweile sind auch die USA auf jener Ebene angelangt, wo die islamischen Fundamentalisten mit ihrem vermeintlich heiligen Krieg bereits eine ganze Weile stehen.“ Das ist es aber eigentlich auch schon. Viel mehr über die beiden Motive, außer ein paar Nachrichten, in denen sie von US-Interessenvertretern bekräftigt wurden, gab es nicht.

Im Gegensatz zu anderen Motiven wurden „geostrategische Interessen“ codiert, sobald diese überhaupt im Text erwähnt wurden. Gemeint sind damit praktisch alle anderen Ziele als die Bekämpfung des Terrorismus in Zentralasien, z.B. die dauerhafte Stationierung von US-Truppen oder die Sicherung von Rohstoffinteressen. Wie selbstverständlich schreibt Markus Wehner am 19.9., dass dort „die Amerikaner mit den Russen um Einfluß, Öl und Gas ringen.“ Das dem so ist dürfte jedoch nur dem aufmerksamen Dauerleser aufgefallen sein. Im Untersuchungszeitraum fanden sich darüber bei SZ und FAZ jeweils nur eine Reportage¹²⁸ bzw. Analyse¹²⁹. Ansonsten fanden derartige Äußerungen überwiegend durch moslemische Politiker oder den damals im iranischen Exil lebenden afghanischen Warlord Gulbuddin Hekmatyar statt, der meinte, es ginge den USA nur darum „Afghanistan zu einer weiteren amerikanischen Militärbasis in der Region“ zu machen.¹³⁰ Das Motiv „Sturz der Taliban“ tauchte besonders ab Ende September auf, als klar wurde, dass Afghanistan Kriegsziel werden würde und als amerikanische Politiker sich entsprechend äußerten. (vgl. Diagramm 4.13)

Als letztes wird analysiert, welche Länder als Förderer des Terrorismus oder Ziel einer Militäraktion thematisiert worden sind. Bush hat in der Kongressrede nur Afghanistan genannt, aber offen gehalten, dass andere Länder Ziel einer Militäraktion werden könnten. Klar ist jedenfalls, dass es nicht im Interesse der USA war, z.B. Saudi-Arabien mit dem Terrorismus in Verbindung gebracht zu sehen.

¹²⁷ Ulrich Raulff, *Bruder Laden*, SZ, 9.10.01, S.17.

¹²⁸ Rudolph Chimelli, *Der süße Duft von Petroleum*, SZ, 10.10.01, S.3.

¹²⁹ Udo Ulfkotte, *Öl und Terror*, FAZ, 9.10.01, S.16.

¹³⁰ Christiane Hoffmann, *Hekmatyar ruft zum Kampf auf*, FAZ, 28.9.01, S.7.

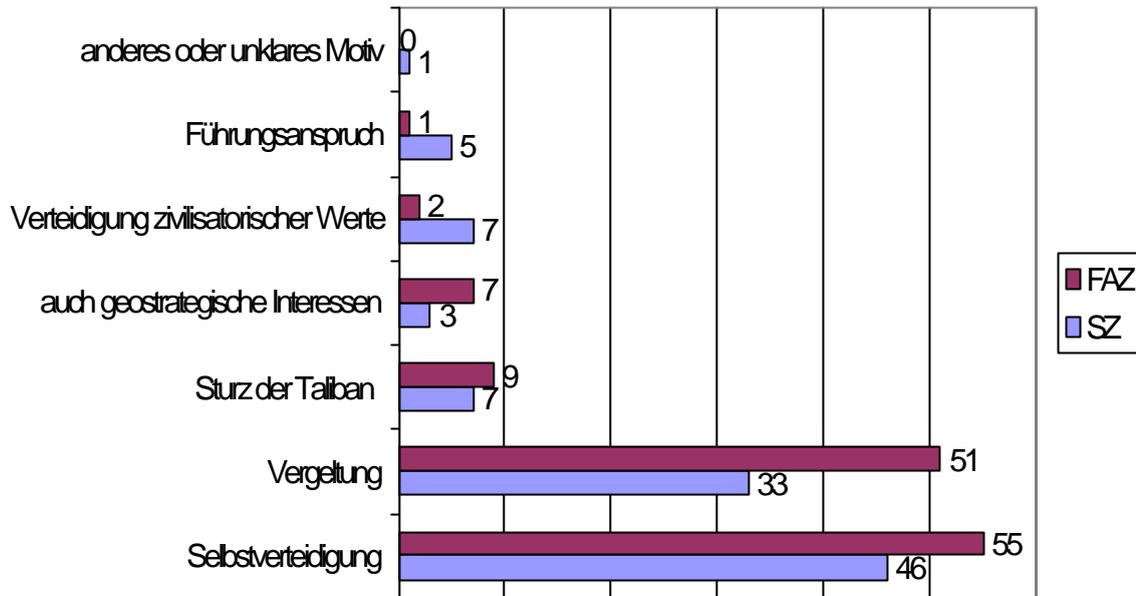


Diagramm 4.13: Den USA zugeschriebene Motive¹³¹

497 mal wurde in der Berichterstattung ein Land thematisiert, das den Terrorismus unterstütze, Afghanistan erwartungsgemäß am häufigsten. Gerade weil dieses Land zu häufig genannt wurde, ist bei anderen Ländern codiert worden, ob diese allein oder zusätzlich zu Afghanistan thematisiert worden sind. Als zweithäufigsten Land wurde der Irak genannt. Die häufige Nennung des Iraks beruht darauf, dass das Land so oft als Ziel einer Militäraktion, nicht aber als Förderer des Terrorismus genannt worden ist. Die Analyse, wer als „anderer denkbare Drahtzieher“ der Anschläge genannt worden ist, hat entsprechend ergeben, dass der Irak kaum als an den Anschlägen beteiligter Staat genannt worden ist (vgl. S.64f). Pakistan, Erfinder der Taliban und Refugium der al-Qaida, folgt auf Rang drei der konkret genannten Länder. Saudi-Arabien, lange Zeit Hauptsponsor islamistischen Terrorismus, ist jedoch in etwa gleich oft genannt worden, wie die USA selber.¹³² Derartige Äußerungen basieren auf Informationen, dass die USA der al-Qaida bei ihrer Entstehung assistiert haben, aber auch auf Äußerungen moslemischer Interessenvertreter. Doch seien zum Beispiel auch 72 Prozent der Argentinier der Meinung, „die Außenpolitik der USA sei mitverantwortlich für die Attentate“.¹³³ (vgl. Diagramm 4.14)

¹³¹ Basis: „Motiv der US-Reaktion“ „nicht thematisiert“

¹³² Seltene Nennungen (N < 12) sind ungenauer, da bei der Codierung entschieden werden musste, welches Land stärker gewichtet ist. Z.B. können Saudi-Arabien oder die USA auch in den Code „auch anderes Land“ eingegangen sein, wenn zusätzlich Länder genannt worden sind, die nicht in der Liste geführt werden.

¹³³ Eva Karnofsky, *Gedämpftes Mitleid*, SZ, 20.9.01, S.9.

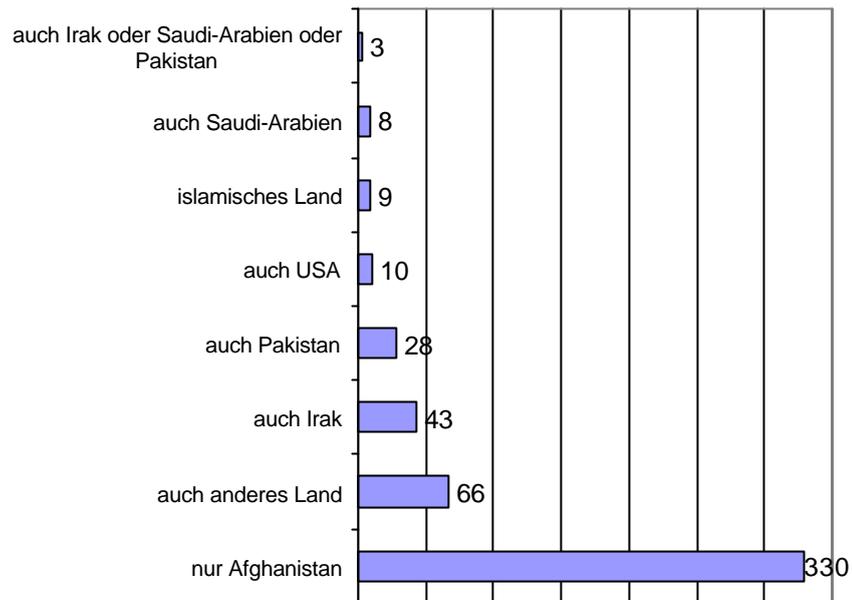


Diagramm 4.14: Länder, die als Terrorismus-Unterstützer oder Kriegsziel genannt werden¹³⁴

¹³⁴ Basis: „Länder“ „nicht thematisiert“

5 Schlussfolgerungen

„Sie haben kein Recht in dieser Situation die USA zu kritisieren“
(Bundesinnenminister Otto Schily, Ende September 2001)

5.1 Interpretation der Untersuchungsergebnisse



Abbildung 5.1: Seite 1 der FAZ vom 12. September

Die vier Leitartikel der ersten beiden Tage fassen ziemlich genau den Tenor der Berichterstattung der folgenden Wochen zusammen: Klaus-Dieter Frankenberger bezeichnet die Anschläge mittwochs in der FAZ als „Krieg gegen Amerika“ und bringt vorsichtig Osama

bin Laden als Drahtzieher ins Spiel.¹³⁵ Ein zweites Mal überhaupt in der Geschichte der FAZ steht der Leitartikel auf Seite 1 neben einem Bild – ein Foto von US-Präsident Bush bei einer seiner frühen Ansprachen am Dienstag, auf einem weiteren Foto das brennende Manhattan in der Totale. Auch die SZ sieht „Amerika im Krieg“: Stefan Kornelius glaubt, dass die „USA mit noch nicht vorstellbarer Härte Vergeltung üben“ werden und baut damit die Erwartungshaltung eines bevorstehenden Krieges „gegen eine fundamentalistische Gruppe oder gar gegen ein Land“ auf.¹³⁶ Einen Tag später stellt Günther Nonnenmacher (FAZ) fest, dass der „Angriff auf Amerika“ irgendwie auch „die ganze westliche Welt“ erschüttert. Auch er hegt keinen Zweifel daran, dass Amerika „auf diese Kriegserklärung militärisch reagieren wird.“¹³⁷ Kurt Kister (SZ) wagt als einer der ersten den Spagat, nicht alle Moslems zu verteufeln, aber dennoch Schuldige zu benennen. Etwas unglücklich schreibt er: „Im Kulturkreis des Islam scheint es immer noch und augenscheinlich immer mehr Menschen zu geben, die daran glauben, dass sie als Märtyrer sofort ins Paradies einziehen.“¹³⁸ Obwohl der Anschlag zu diesem Zeitpunkt auch von Feinden im eigenen Land hätte organisiert sein können, waren Osama bin Laden und islamische Fundamentalisten bereits seit dem ersten Tag als Drahtzieher im Gespräch, die SZ-Karikatur vom 13.9. ließ schon gar keine Fragen mehr offen (vgl. Abbildung 5.2).¹³⁹

Die ersten vier Leitartikel haben in mehrerer Hinsicht zusammenfassenden Charakter. Erstens bestand Einigkeit darin, dass es sich bei den Anschlägen um einen Angriff auf die USA gehandelt hat. Auffälligerweise lag es am ehesten westlichen Politikern daran, die Anschläge als Angriff auf die gesamte zivilisierte Welt zu bezeichnen. Dies ist die Wertegrundlage im Krieg gegen den Terrorismus derjenigen Staaten, die nicht erst mühsam überredet oder gekauft werden mussten. Zweitens zeigten sich Unsicherheiten im Umgang mit dem Islam. Bemühungen zu betonen, wie wenig dieser mit Terrorismus zu tun habe und dass die wenig rühmlichen Veröffentlichungen einiger Medien Ausnahmereischeinungen seien, fanden zwar Ausdruck in zahlreichen „Erklärstücken“ moslemischer Schriftsteller. Dennoch blieb manchmal ein irgendwie gefährliches oder undurchschaubares Bild des Islam. Nicht zuletzt geschah dieses durch den Abdruck grimmig und wütend dreinschauender islamistischer Demonstranten. Dass diese Bilder erklärende redaktionelle Rahmen hatten, ändert nichts an der Tatsache, dass Bilder stärker im Gedächtnis haften bleiben als Texte. Drittens war Osama

¹³⁵ Klaus-Dieter Frankenberger, *Ins Herz*, FAZ, 12.9.01, S.1.

¹³⁶ Stefan Kornelius, *Amerika im Krieg*, SZ, 12.9.01, S.4.

¹³⁷ Günther Nonnenmacher, *Danach*, FAZ, 13.9.01, S.1.

¹³⁸ Kurt Kister, *Der Blitz aus blauem Himmel*, SZ, 13.9.01, S.4.

bin Ladens Drahtzieherrolle von Anfang an akzeptiert und diente der Legitimation eines Krieges, bevor überhaupt ein Kriegsziel im Raum war. Dabei gab es angeblich sogar schon vor 9/11 konkretere Pläne für einen Krieg in Afghanistan.¹⁴⁰



Rauchzeichen

SZ-Zeichnung: E. M. Lang

Abbildung 5.2: Karikatur von Osama bin Laden, 13.9., Süddeutsche Zeitung

John MacArthur hat den amerikanischen Medien vorgeworfen, die „Krise als Krieg definiert“ zu haben.¹⁴¹ Dieses ist auch in Deutschland geschehen. Die sonst zurückhaltende SZ machte am 12. September auf mit dem „Terror-Krieg gegen Amerika“ auf. Ist Mediensprache generell „männlich und martialisch“ (Blum 1995: 147), so wurde sie unter dem Schock der Katastrophe apokalyptisch und retaliatorisch.¹⁴² Damals warteten alle auf den Gegenschlag und waren erleichtert und sogar überrascht, als Bush nicht sofort auf Marschflugkörper-Diplomatie setzte. Die Diskussion in der westlichen Politik um das Ob eines Krieges (vgl.

¹³⁹ Eingangszitat nach Holger Kulick, *Der Feind ist nicht kriegstauglich*, Spiegel Online, 29.9.01, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,160033,00.html>.

¹⁴⁰ Das *TIME* Magazine berichtete am 4.8.02 (Michael Elliott, *Could 9/11 Have Been Prevented?*, <http://www.time.com/time/nation/article/0,8599,333835,00.html>), dass die Clinton-Regierung der Bush-Regierung entsprechende Pläne überreicht habe. *BBC News* berichtete am 18.9.01 (George Arney, *US "planned attack on Taleban"*, http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/south_asia/1550366.stm) sogar, Niaz Naik, ein ehemaliger pakistanischer Diplomat, sei Mitte Juli 2001 von der Bush-Regierung informiert worden, diese plane für Mitte Oktober "military action against Afghanistan".

¹⁴¹ „Das ist Propaganda“, *Der Spiegel*, 41/2001, S.74.

¹⁴² Vgl. Nitschmann, Johannes, *Journalistischer Ausnahmezustand*, Menschen Machen Medien, 10/2001, S.6.

Anhang A) tobte bald auch in den Feuilletons. „Was ist es, wenn kein Krieg?“, fragte Robert Leicht in der *Zeit*, gewiss „keine Art gewöhnlicher Strafverfolgung.“¹⁴³ Fixiert darauf, dass es sich tatsächlich um Krieg handelt, meinten manche, dass der Kriegsbegriff geändert werden müsse, um ihn anwendbar zu machen. Krieg „sei nicht mehr der Zusammenstoß von Kollektiven und Gegnern, die territorial lokalisierbar sind.“¹⁴⁴ Das war auch der Tenor von FAZ und SZ. Trotzdem zeigten sich beide Zeitungen bei diesem Thema als Ort der Meinungsvielfalt und die Feuilletons waren erwartungsgemäß liberaler als der Rest der Zeitung. Immer war man auch so realistisch zu schreiben, dass die USA doch einen erheblichen Beitrag zum Aufbau des Dschihadismus zur Bekämpfung des Klassenfeindes erbracht hatten.

Unabhängig von der intellektuellen Diskussion über Straf- und Völkerrecht setzte jedoch wiederum die Eigendynamik ein, die immer einsetzt, wenn am Horizont ein Krieg aufzieht. Dann werden unter Konkurrenzdruck und dem Druck der Leserschaft, über die Ereignisse umfassend informiert werden zu wollen, Waffensysteme vorgestellt und Kriegsszenarien skizziert. So brachte die SZ am 26.9. eine Sonderseite fast allein über Spezialtruppen. Zwei Überschriften: „Brutal effizient“ und „Vom Himmel in die Hölle“.¹⁴⁵ Recht bald ging auch die Diskussion los, wann die Bundeswehr eingreifen würde. Der Völkerrechtler Michael Bothe antwortete auf die Frage, ob Deutschland jetzt verpflichtet sei, militärische Aktionen mitzutragen, dass es so weit noch gar nicht sei, da zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal der NATO-Beschluss eindeutig war.¹⁴⁶ Derartige legitime journalistische Arbeit setzt leider einen fatalen Automatismus in Gang, der neue Ereignisse im Interesse derjenigen erzeugt, denen daran gelegen ist, die Krise als Krieg definiert zu haben.

Aus heutiger Sicht zogen die Zeitungen optimistisch in den Krieg: „Die anschwellenden Warnungen vor einem großflächigen Krieg, den amerikanischer Vergeltungsdrang heraufbeschwören werde,“ so ist in der FAZ nachzulesen, „haben aus dem Blick geraten lassen, daß die Regierung Bush ihre Antiterror-Strategie eben nicht auf die militärische Option verengt. Die Strategie wird sich, wie der amerikanische Präsident angekündigt hat, vieler Instrumente bedienen - auf unkonventionelle, nicht auf unverantwortliche Weise.“¹⁴⁷ Dieser Optimismus und die Übergewichtung westlicher Politiker auf den prominenten Seiten 1 bis 3 als Quellen hat letztendlich dazu geführt, dass die geäußerte Meinung deutlich

¹⁴³ Robert Leicht, *Was ist es, wenn kein Krieg?*, Die Zeit, 27.9.01.

¹⁴⁴ Karl Otto Hondrich, *Sternstunde der Weltmoral*, FAZ, 18.9.01, S.12.

¹⁴⁵ SZ, 26.9.01, S.6.

¹⁴⁶ „Bedingt beistandspflichtig“, SZ, 15./16.9.01, S.14.

¹⁴⁷ *Vorbereitung*, FAZ, 27.9.01, S.16.

überrepräsentiert ist, ein Militäreinsatz sei absolut angemessen. Einziger Schönheitsfehler dieser Dramaturgie, in der sogar Anschläge mit Milzbrand vorausgesehen worden sind, ist, dass die SZ am 8.10., als der Krieg schon lief, aufmachte mit: „Blair: Militär hat Vorbereitungen abgeschlossen“. Angesichts dieser Schlagzeile hätte die am nächsten Tag kaum anders lauten können als: „USA werten Angriff als Erfolg“.

Zur Vermeidung eines Krieges oder zum Hoffähigmachen einer Alternative haben beide Zeitungen sicherlich keinen auffälligen Beitrag geleistet. Bei der SZ überwogen zwar kritische Stimmen, in den Leitartikeln sprachen sich aber beide Zeitungen für militärische Aktionen als Teil einer Gesamtstrategie aus. Warnungen vor Krieg sind auch keine journalistische Aufgabe sondern lediglich ein ethischer Code, den jeder Journalist für sich selbst definieren muss. So ist das, was bei beiden Zeitungen am positivsten aufgefallen ist, die gebotene Meinungsvielfalt in Punkto „Reaktionen auf die Anschläge“. Die SZ hat sogar die Nachrichten so ausgewählt, dass tendenziell Warnungen vor einem Krieg überwiegen.

Wie die Inhaltsanalyse gezeigt hat, haben beide Zeitungen ihre Auslandskorrespondenten nicht auf eine Recherche über Attentäter und Drahtzieher sondern auf die aktuelle Berichterstattung über die Diplomatie und die gesellschaftliche Situation in den Ländern angesetzt. Aufgrund ihres dichteren Korrespondentennetzes hatte die FAZ dabei also Vorteile. Dadurch, dass die meisten Fakten aber in Deutschland zu holen waren und da die SZ offenbar bessere Kontakte in den Sicherheitsapparat hat, hatte letztere bei der Berichterstattung über die Ermittlungen und Einschätzungen der Behörden die Nase vorn. Dieses äußerte sich insgesamt in mehr gemessener Hintergründigkeit der SZ. Die FAZ kommentierte deutlich mehr. Wie also gingen die Zeitungen mit dem Krimi um, dass man Täter mit unklarem Motiv und schattenhaften Hintermännern und mit Osama bin Laden einen vermeintlichen Auftraggeber mit einem guten Motiv aber ohne den geringsten Hinweis einer direkten Beteiligung hat?

Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, versuchte der Journalismus nach 9/11, Hergänge so gut wie möglich zu rekonstruieren. Wo dieses einigermaßen möglich war – die Rekonstruktion der Taten und Motive der Attentäter – berichteten und analysierten beide Zeitungen viel und kommentierten wenig. Auch blieben beide Zeitungen größtenteils bei der Bezeichnung der 19 genannten Terroristen als „mutmaßliche“ Attentäter. Positiv im Gedächtnis geblieben ist, dass man durch die Hintergrundberichte der SZ immer zu wissen schien, was die deutschen Ermittlungsbehörden wussten – nämlich eigentlich auch nichts genaues. Die Messungen ergeben, dass US-Behörden zu diesem Thema noch mehr als zu anderen Themen die

Hauptinformationsquellen waren. Dem begegnete man in 16% der Artikel mit expliziten Hinweisen auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit. Diese verloren jedoch an Wirkung durch den Abdruck von Bildern der mutmaßlichen Attentäter. Besonders das Bild Mohammed Attas hat sich auf diese Weise in des Lesers Bildgedächtnis eingefressen.

Hinweise auf Unüberprüfbarkeit sind im Zusammenhang der Drahtzieher-Schuldzuweisungen prozentual sogar noch geringer (14%) als zu den Attentätern-Ermittlungen. Zwar hielten sich beide Zeitungen damit zurück, Osama bin Laden als definitiven Drahtzieher zu bezeichnen – FAZ-Autoren taten es nicht ein einziges Mal und der Großteil geht auf Äußerungen westlicher Politiker zurück –, ab Oktober fand jedoch quasi auch keine Suche mehr nach anderen Drahtziehern statt. Als logische Folge der dünnen Informationslage haben viele Texte, in denen Drahtzieher thematisiert werden, einen hohen Meinungsanteil.

Außer Osama bin Laden ist im Untersuchungszeitraum nur ein knappes Dutzend mal, hauptsächlich von der FAZ, ein anderer Drahtzieher, nämlich der Irak, in Erwägung gezogen worden. Bis heute ist unter Journalisten strittig, ob Mohammed Atta sich in Prag mit einem Agenten des irakischen Geheimdienstes getroffen hat. Manche führen die Begegnung unter „absichtlicher amerikanischer Desinformation“, andere beharren auf ihren Rechercheergebnissen, dass es mindestens ein Treffen gegeben hat. Klar ist, dass es sogar innerhalb der US-Administration unterschiedliche Positionen dazu gibt. Demnach halten die Befürworter eines Sturzes des irakischen Präsidenten Saddam Hussein – die „Falken“ – die Hinweise für schlüssig und ausreichend. „Die ‚Tauben‘ begutachten das gleiche Material, finden es dünn und entdecken darin eher Gründe zur Zurückhaltung. (...) Den Berichten genauer nachzugehen, daran scheint jedoch keine der beiden Parteien wirklich interessiert zu sein, zumindest so lange nicht, wie sie nicht die Gewissheit hat, daß die Antwort ihre jeweilige Position stärkt.“¹⁴⁸

Noch jedenfalls ist nicht klar, ob es sich bei dieser Spur um Desinformation handelt. Es kann hier auch nicht darum gehen, den USA mit grundsätzlicher Ungläubigkeit zu begegnen. Auch aus amerikanischen Quellen können in Kriegszeiten wahrhafte Informationen kommen. Ein investigativer Journalist, der die Irak-Spur verfolgt, äußerte sich sinngemäß, dass es ihm nicht darum gehe, einen Krieg gegen den Irak zu legitimieren. Doch wenn an der Irak-Spur etwas dran ist, müssen Journalisten sie auch berücksichtigen und veröffentlichen. Was man ohnehin nie herausfinden wird, ist worüber bei einem etwaigen Gespräch gesprochen worden ist und vor allem, von wem die Initiative ausging. Ging sie von Atta aus könnte es sich um eine

¹⁴⁸ Russ Baker, *Irak Connection*, FAZ, 8.3.02.

falsche Fährte handeln. Ging sie vom Irak aus muss das noch lange nicht bedeuten, dass es um die Anschläge am 11. September ging. Aber möglich ist es und deshalb muss der Spur nachgegangen werden. Diese Information wäre also auch gar nicht ausreichend, um damit einen Krieg zu legitimieren.

Die Inhaltsanalyse hat weitere Belege liefern können, dass die Berichterstattung den USA nützte. Die Motive bin Ladens sind teilweise im Sinne der amerikanischen Propaganda verzerrt worden, dass es aussah, als sei die Zivilisation vor einer weltweiten Bedrohung zu retten (vgl. Anhang G). Als Einlösung der Forderung nach Meinungspluralität kann man dieses den Zeitungen jedoch nicht zum Vorwurf machen. Der Vorwurf greift an der Stelle, wo man ihnen vorwirft, US-Motive zu verzerren. Die vorherrschende Meinung, so scheint es, war, dass es den USA *nur* um die Bekämpfung des Terrorismus geht. Geostrategische Interessen, in dem Sinn wie Erich Follath oder Zbigniew Brzezinski sie beschrieben haben (vgl. Kapitel 2), sind in der Berichterstattung der ersten 30 Tage nach 9/11 fast nicht existent. Ebenso sind Artikel, die hauptsächlich dem Kontext „US-Interessen und –Außenpolitik“ in der relevanten Region zuzurechnen sind, äußerst selten. Saudi-Arabien kommt als Unterstützer des Terrorismus längst nicht so oft vor, wie etwa Pakistan. Dabei war die Arbeit doch mindestens arbeitsteilig: Saudi-Arabien das Geld, Pakistan die Organisation. Alle diese Tendenzen machen die Berichterstattung insgesamt sehr US-freundlich. Noch am 30.11. stellte ein FAZ-Gastautor die Frage, „ob wirtschaftliche Interessen, ‚Ölinteressen‘ gar, dem amerikanischen Militärschlag gegen Afghanistan entscheidenden Nachdruck verliehen hätten.“¹⁴⁹ Ist die Selbstverständlichkeit der Realpolitik, dass der Westen seine Interessen mit sehr vielen Mitteln verfolgt, zu trivial, um sie zu schreiben, oder warum wird sie immer noch mit einem großen Fragezeichen versehen? Zu sagen, dass es derartige Interessen gibt, ist außerdem nur eine Sache. Die andere ist zu recherchieren, welchen Stellenwert derartige Interessen haben und wie sie umgesetzt werden.

Richtiggehend paradox ist, dass die beiden Motive, zu denen sich Bush in der Kongressrede bekannt hat – dass die USA sich zum Verteidiger der Zivilisation berufen fühlten und einen Führungsanspruch hätten – am seltensten vorkamen (in der FAZ sogar fast gar nicht). Glaubte man den USA nicht, dass sie es mit dem globalen Führungsanspruch und der „new world order“ ernst meinten? Offensichtlich sind gerade US-Motive so beschrieben worden, wie man sie gern hätte und nicht wie sie sind. Dass die USA unter der neuen Bush-Regierung anfangs bereit waren, die Taliban anzuerkennen, schien man ihnen im Licht des erlittenen Leides

¹⁴⁹ Friedemann Müller, *Großes Spiel?*, FAZ, 30.11.01, S.10.

verzeihen zu wollen.

Zusammenhänge und Hintergründe, so muss man festhalten, sind in der Frühphase der Berichterstattung nur teilweise vermittelt worden. Manchmal erkennt nur der hintergründig versierte Leser, dass auch die Autoren sich der Hintergründe bewusst sind und diese auch in ihre Artikel einfließen, doch die wenigsten Leser dürften derart zwischen den Zeilen lesen. Wie lange dieses anhielt ist im Grunde auch nur von zweitrangiger Bedeutung, denn Fakten werden und wurden anfangs geschaffen. Der Afghanistankrieg als Eintritt in das geplante Zeitalter des „war on terror“ begann am 7. Oktober. Gerade rechtzeitig hatte die NATO den Bündnisfall festgestellt, dessen Grundlage war, dass die USA „von außen“ – von al-Qaida/Osama bin Laden aus Afghanistan – angegriffen worden waren. Symptomatisch für die Überprüfbarkeit von Informationen nach 9/11 sagte ein NATO-Sprecher, Beweise könnten nicht veröffentlicht werden. Der Öffentlichkeit müsse es genügen, dass die europäischen Regierungen genauer Bescheid wüssten.¹⁵⁰ Aus dieser Faktenschlinge retteten sich die Medienanalysten mit dem Kunstgriff, dass Amerika auch ohne bin Ladens gerichtskräftig festgestellte Schuld gegen ihn und al-Qaida „zuschlagen“ dürfe. Dass man dieses sogar müsse, wurde etwa von Stefan Ulrich (SZ) damit begründet, dass es beim Kampf gegen bin Laden „nicht nur ums Strafrecht, sondern um Gefahrenabwehr“ ginge, und dass das Maß „schon vor dem 11. September voll“ gewesen sei.¹⁵¹

Dass es Beweise für eine Organisation durch bin Laden gibt, darf ohnehin bezweifelt werden. Spätestens seit es einen begründeten Verdacht auf Manipulation vermeintlicher Video-Beweise durch die USA gibt¹⁵², sollten Informationen aus deren Händen in Frage gestellt werden. Insofern können diejenigen, die noch auf die Veröffentlichung entsprechender Beweise warten, wohl lange warten. Dass Osama bin Laden höchstens als Ideengeber oder Anstifter fungiert hat ist ohnehin viel wahrscheinlicher als eine Organisation der Operation aus einer Höhlenfestung. Dieses dürfte aber noch viel weniger Aussicht auf Beweisbarkeit haben. Die meisten wird es ohnehin nicht mehr interessieren.

Die Leute können es nicht mehr hören, heißt es in den Redaktionen. Und so ist es auch, die Geschichte ist zu Ende, auch wenn wir noch nicht viel wissen. Nicht viel über die Parteispenden, nicht viel über die wahre Rolle der Nato im Kosovo, nicht viel über Osama bin Laden, der in den Medien seine Hauptrolle als Satan schon zu Ende gespielt hat, noch ehe im realen Leben die wahren Rollenträger identifiziert sind. (Haller 2002: 11)

¹⁵⁰ Cornelia Bolesch, *Wenige Minuten für den historischen Schritt*, SZ, 4.10.01, S.7.

¹⁵¹ Stefan Ulrich, *Was zu beweisen war*, SZ, 8.10.01, S.4.

¹⁵² Georg Restle und Ekkehard Sieker, *Bin-Laden-Video: Falschübersetzung als Beweismittel?*, Monitor Nr. 485, 20.12.01, http://www.wdr.de/tv/monitor/pdf/011220b_laden.pdf.

Die Masse der Bevölkerung hat klare Vorstellungen und etwaige veröffentlichte Beweise werden zur Fußnote im Buch eines investigativen Journalisten.

5.2 Fazit und Diskussion

Die Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen* und der *Süddeutschen Zeitung* nach den Anschlägen am 11. September 2001 hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Über Themen, bei denen auch die Journalisten fast von Null anfangen mussten, konnte man binnen kürzester Zeit enorm viel erfahren. Über die sich überschlagenden Ereignisse in der Politik und der Diplomatie, über etwaige Reaktionen auf die Anschläge, über die vorher so fremde Welt des Islam aber auch über den Islamismus und den Terrorismus wurden aktuelle und hintergründige Informationen sowie vielfältige Meinungen gebracht, jeweils mit der politischen Couleur, die man von den beiden Zeitungen erwarten konnte. Dieser qualitativ hochwertige Journalismus zeichnete sich aus durch die Einhaltung der wesentlichen journalistischen Handwerksregeln und durch eine offenbar unermüdliche Recherche. Das Problem jedoch liegt bei zwei journalistischen Eigenschaften, die, wie in bisherigen Krisensituationen, auch diesmal in nicht unerheblichen Teilen verloren gegangen sind: Distanz und Skepsis.

Distanzierende Meinungen waren zwar vorhanden, Informationen, die auch beim Leser eine distanzierende Meinung begründen könnten, musste man aber (mühselig) suchen: Die offizielle US-Version des Geschehens ist handwerklich sauber, sichtlich bemüht und mit besten Absichten zur *offiziellen Wahrheit* gemacht worden. Dieses geschah, obwohl man sich prinzipiell bewusst sein sollte, dass erste Schuldzuweisungen meist interessengesteuert sind. Mit Konfliktstoff ist äußerst fahrlässig umgegangen worden: Absichtlich, so muss man annehmen, von mutmaßlichen Attentätern hinterlassene Spuren, die über parteiische amerikanische Quellen den Medien übermittelt worden sind, sind nicht hinterfragt worden, gelten bis heute als beste Indizien und haben den Glauben daran verstärkt, dass alles so ist, wie es die US-Behörden der Welt sagen. Es gab ein *Interpretationsparadigma* zu vorhandenen (Des)Informationen. Alternative Versionen zur US-Version sind so gut wie nie abgedruckt worden, so dass der Eindruck entsteht, sie seien nicht verfolgt worden. Im Abschlussbericht der *International Federation of Journalists* (IFJ) wird die Berichterstattung in Deutschland „uniform“ genannt (White 2002: 9).

In einem Ozean von Desinformationen nicht nur aber vor allem von amerikanischer Seite gegen Journalisten und alliierte Ermittlungsbehörden (vgl. Kapitel 3.2) haben sich auch FAZ und SZ die offizielle US-Version als Version ausgesucht, der sie glauben möchten. PR-

Firmen erfinden eine Brutkastenlüge und Saddam Hussein ist „schlimmer als Hitler“ gebrandmarkt. Militärs erfinden einen Hufeisenplan und Slobodan Milosevic steht als alleiniger Aggressor auf dem Amselfeld. Ein König verliert zwei Türme und über 3000 Bauern auf dem selbstgezogenen Schachbrett der Weltpolitik und Osama bin Laden wird vom Protégé zum Bösen in persona. Nach allem, was die Krisenkommunikationsforschung bisher herausgefunden hat, war es genau das Ziel der USA, die komplexe Situation auf eine Person zu reduzieren (vgl. Kunczik 2001: 99ff). Ist einmal der Feind genannt, ist auch die breite Masse der Journalisten zufrieden und diejenigen, die sich eisern an die Regeln halten, stehen als Rufer zwar lautstark aber einsam im Wald.



Abbildung 5.3: Feindbilder: „Die neuen Faschisten“, Die Welt, 2. Februar 2002.

Der Informationsjournalismus, so muss man leider festhalten, diente nach dem 11. September in weiten Teilen dem Propagandisten USA. Direkt nach 9/11 begannen die USA ihren Propaganda-Feldzug. Um die Informationshoheit zu erlangen, starteten die US-Behörden ihre Desinformationskampagne. „An jedem Dutzend Namen,“ das das FBI im Rahmen seiner Ermittlungen veröffentlichte, arbeiteten sich die ohnehin wenigen recherchierenden Journalisten „wie doof“ ab. Diese Flut von Desinformationen führte dazu, dass viele Informationen nur sehr oberflächlich behandelt werden konnten. (vgl. S.44f) Die Methode war nicht neu. Sie funktionierte auch schon zur Zeit Ronald Reagans:

Informationskontrolle wird nunmehr durch Informationsüberflutung erreicht. Geschickt gemanagt von professionellen Propaganda-Spezialisten, resultiert dies in einer

regierungsfreundlichen „Hofberichterstattung“, die, „objektiv“ und „unparteiisch“, ungefiltert an das Volk weiterleitet, was der Regierungswerbung gerade als publikabel dünkt: Eine nennenswerte Kontrolle findet nicht statt. Von der Initiative über die Terminierung bis zum Inhalt – die Regie liegt eindeutig in politischer Hand. (Schuster 1995: 118f)

Die Dramatik des „war on terror“ hatte es für die Regie nötig werden lassen, die Feindbilder einer Evolution zu unterwerfen. Dafür, dass al-Qaida im Afghanistan-Krieg endgültig beseitigt worden wäre, gibt es keine Anzeichen und Osama bin Laden hat sich bereits letztes Jahr das letzte Mal zu Wort gemeldet.¹⁵³ Dennoch wird zur Zeit Phase 2 vorbereitet. Nachdem die „Achse des Bösen“ vorsichtshalber schon mal benannt worden ist, will man sich nun dem ersten Glied dieser Achse widmen.¹⁵⁴ Mittlerweile beschäftigt ein drohender dritter Golfkrieg die besorgte Weltöffentlichkeit. Saddam Hussein, der „grausame Tyrann, der Giftgas gegen sein eigenes Volk einsetzte,“¹⁵⁵ – wenn auch mit militärischer Beratung und Zielauswertung der US-Regierung unter Vize-Präsident George Bush¹⁵⁶ – soll davon abgehalten werden, sich Kernwaffen zu besorgen. Wenn die neue Bush-Regierung demnächst in die Atta-Prag-Connection-Kiste greift (vgl. S.85), um einen weiteren zweifelhaften Krieg gegen den Irak zu legitimieren, werden wahrscheinlich viele überrascht sein, ob des getrübtten Bildes, das man sich von den Hintermännern des 11. September bereits gemacht hat. Von den „Falken“ mehren sich bereits entsprechende Zeichen, eine Verbindung des Irak zu 9/11 als Kriegsgrund präsentieren zu wollen.¹⁵⁷

Warum aber war die Aufklärung so einseitig? Warum wurde so „extrem wenig“ investigativ recherchiert und so viel reagiert? Wie ist die Ideologisierung der Berichterstattung einzuschätzen? Ist sie vermeidbar? Ist sie überhaupt außergewöhnlich? Genügt nicht ein kurzer Blick auf die alltägliche Berichterstattung, um zu erkennen, dass sogar in Friedenszeiten die hehren Funktionsnormen nur ansatzweise erfüllt werden? Journalisten „produzieren gleichsam unter Niveau“, nennt Haller dieses Auseinanderklaffen von Funktionsnorm und Funktionswirklichkeit (1992: 207). Da dieses so ist, sollte man nicht wenigstens in Krisenzeiten dafür sorgen, dass es nicht so ist? Natürlich hat die Kommunikationswissenschaft Ursachen für dysfunktionales Handeln identifiziert. Diese lassen auch Schlüsse zu, ob die Verstöße gegen das Berufsethos vermeidbar sind und ob es

¹⁵³ Alan Elsner, *Bin Laden: from 'Evil One' to Unmentionable One*, Reuters, 20.8.02.

¹⁵⁴ vgl. Marc Pitzke, *Das Böse ist real*, Die Woche, 8.2.02, S.13.

¹⁵⁵ Russ Baker, *Irak Connection*, FAZ, 8.3.02.

¹⁵⁶ Patrick E. Tyler, *Officers Say U.S. Aided Iraq in War Despite Use of Gas*, New York Times, 18.8.02, <http://www.nytimes.com/2002/08/18/international/middleeast/18CHEM.html?ex=1030606992&ei=1&en=078f424219c1eb05>.

¹⁵⁷ Bob Drogin, Paul Richter und Doyle McManus, *U.S. Returns to Theory of Iraqi Link to Sept. 11*, Los Angeles Times, 2.8.02, <http://www.latimes.com/news/printedition/la-fg-iraq2aug02005054.story>.

sich um ein „strukturelles Versagen“ aus wirtschaftlichen, organisatorischen oder technischen Gründen handelt. Nach Einschätzung des Autors haben drei Hauptfaktoren dazu geführt, dass der Journalismus sich hat manipulieren lassen:

(a) Auch Journalisten sind Gewohnheitstiere mit jeweils persönlichen Stereotypen (Vorurteilen) und anvertrauten Handlungsimperativen. Lippmann formulierte 1922 einen grundlegenden Gedanken zur Selbsterkenntnis, der besagt, dass die Stereotype eines jeden bestimmen, welche Fakten man überhaupt wahrnimmt. Das sei letztendlich auch der Grund dafür, warum zwei Personen sich gegenseitig für unvernünftig oder pervers halten, wenn der eigentliche Unterschied doch in einer unterschiedlichen Wahrnehmung liegt: „Out of opposition we make villains and conspiracies.“ (vgl. Lippmann 1922: 82f) Stereotypen dienen demnach auch dem Schutz des eigenen Weltbildes:

„Bekanntlich nehmen Menschen, um mit sich selbst in Einklang zu bleiben, am liebsten zur Kenntnis, was sich mit ihren Vorverständnissen deckt, während Widersprüchliches, Unvertrautes, Neues weniger gern wahrgenommen wird. Menschen recherchieren von Natur nicht gegen ihre Vorurteile, und zu den Vorurteilen auch von Journalisten gehören natürlich die kulturellen Tabus, die durch das Ausbleiben der Recherche dann stabilisiert werden.“ (Pöttker 1999: 164)

Diese menschliche Eigenschaft ist als Ursache für die Nicht-Erfüllung von Funktionsnormen wahrscheinlich nicht hoch genug einzuschätzen. Die Vorstellungen nach 9/11 sind stark von den Fernsehbildern der entsetzlichen Explosionen, den jubelnden Palästinensern, den wütenden islamistischen Protestanten, dem grimmig dreinschauenden Mohammed Atta und dem charismatischen Osama bin Laden beeinflusst worden, alles Bilder, die die Sache durch Vereinfachung verzerren. Der Satz aus der Einleitung muss vollständig lauten: „Man spürt die Allmacht des Mediums Fernsehen. Und seine Ohnmacht.“¹⁵⁸

Im folgenden soll ausführlich auf die beiden anderen Hauptursachen eingegangen werden. Demnach ließ sich der Journalismus instrumentarisieren, (b) da es – was banal klingen mag – versucht wurde und (c) da Journalisten es bewusst und unbewusst haben geschehen lassen.

„Offene Gesellschaften sind immer Gefährdungen ausgesetzt, und wenn man diese Gefahren beseitigen will, so geht dies unweigerlich einher mit der Beseitigung von Offenheit“, schrieb Dieter Thomä am 30. Oktober 2001.¹⁵⁹ Nach 9/11 herrschte in der Gesellschaft ein Klima, „in dem viele Restriktionen, viele politische Zumutungen milder beurteilt werden als zuvor. Auch das Publikum hat in der Mehrzahl Verständnis für Einschränkungen der Freiheit, die

¹⁵⁸ Fritz Wolf, *Ins Gedächtnis eingefressen*, message 4/2001, S. 30.

¹⁵⁹ Dieter Thomä, *Demokratie mit Platzangst*, SZ, 30.10.01.

scheinbar und tatsächlich aus der Bedrohung resultieren: Man entscheidet sich im Zweifelsfall für die nationale Sicherheit.“¹⁶⁰ Dieses Klima hat stark dazu beigetragen, dass Journalisten ihre Beobachterposition nach 9/11 verlassen konnten, ohne unangenehm aufzufallen. Mehr sogar noch: Derjenige fiel unangenehm auf, der kritische Fragen gestellt hat. Konformitätsdruck hat es in Krisenzeiten immer gegeben. Wie zur Zeit des „deutschen Herbstes“ 1977, als Kritiker der RAF-Bekämpfung dem Sympathisantenvorwurf ausgesetzt waren, kam es nach 9/11 zu einer Polarisierung der politischen Debatte, in der sogenannte „antiamerikanische“ Einstellungen am Pranger standen.

Innenminister Otto Schilys Aussage, „Behauptung(en), die Amerikaner hätten es als Repräsentanten eines globalisierten Kapitalismus gar nicht besser verdient“, seien „eine wirklich schlimme Entgleisung, die leider in gewissen intellektuellen Kreisen gegenwärtig zu hören ist“¹⁶¹, lösten unter manchen Intellektuellen Empörung aus. Der Philosoph Peter Sloterdijk bezeichnete Schilys Worte als „Rückfall in die Kategorien des Kalten Krieges“ und empfahl ihm, ruhig so weiter zu reden, wenn er „als deutscher McCarthy in die Geschichte des Ungeistes eingehen“ wolle. Hilmar Hoffmann, Präsident des *Goethe-Institutes Inter Nationes*, warnte davor, längst vergangen geglaubte Denkverbote wieder aufleben zu lassen.¹⁶²

Die amerikanische Schriftstellerin Susan Sontag, die zur Zeit der Anschläge in Berlin weilte, wurde für ihren Kommentar, die „Einstimmigkeit der frömmlichen, realitätsverzerrenden Rhetorik fast aller Politiker und Kommentatoren in den Medien in diesen letzten Tagen ist einer Demokratie unwürdig“¹⁶³, von einem amerikanischen Kolumnisten als „Osama bin Sontag“ bezeichnet und erhielt sogar Morddrohungen.¹⁶⁴ Einen schwereren Stand als Sontag, die in den USA auf Rückhalt in der publizistischen Linken bauen konnte, hatte Ulrich Wickert. Ein Beitrag des *Tagesthemen*-Moderators in der Zeitschrift *Max* löste Empörung aus. Wickert schrieb dort:

Als sei er von allen guten Geistern verlassen, erklärte der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi nachdem er Bundeskanzler Gerhard Schröder zwecks Absprache im Kampf gegen Terrorismus getroffen hatte: „Wir sollten uns der Überlegenheit unserer Zivilisation bewusst sein, die aus einem Wertesystem besteht, das den Respekt der Menschenrechte und der Religion garantiert. Diesen Respekt gibt es in den moslemischen Ländern sicher nicht.“ (...) Wenn die politischen Vertreter der westlichen Zivilisation solche Aussagen hinnehmen, dann

¹⁶⁰ Ulrike Kaiser, *Medien im Bündnisfall*, journalist, 11/2001, S.13.

¹⁶¹ *Kein Grund für Selbstzweifel*, Märkische Allgemeine, 20.10.01.

¹⁶² Volker Corsten und Markus Albers, *Rückfall in Stil des Kalten Krieges*, Welt am Sonntag, 21.10.01, <http://www.welt.de/daten/2001/10/21/1021de290354.htm>

¹⁶³ Susan Sontag, *Feige waren die Mörder nicht*, FAZ, 15.9.01, S.45.

¹⁶⁴ *Defending and Strengthening Open Society after the Attacks*, Open Society Institute, http://www.soros.org/911/911_forum_transcript.htm

verstärken sie das Gefühl der Erniedrigung in den islamischen Ländern und bestätigen, was Arundhati Roy, die wichtigste Schriftstellerin Indiens, dieser Tage sagt: „Osama Bin Laden ist das amerikanische Familiengeheimnis, der dunkle Doppelgänger des amerikanischen Präsidenten.“¹⁶⁵ Bush ist kein Mörder und Terrorist. Aber die Denkstrukturen sind die gleichen.¹⁶⁶

Als hätte Wickert ein politisches Amt, sagte CDU-Generalsekretärin Angela Merkel, Wickert sei „absolut nicht mehr tragbar als Nachrichtenmoderator im öffentlich-rechtlichen Fernsehen“ und müsse zurücktreten. CSU-Generalsekretär Thomas Goppel sah sogar das „Ansehen der Bundesrepublik Deutschland“ gefährdet und die *BILD*-Zeitung dachte über ein „TV-Verbot für Wickert?“ nach.¹⁶⁷ Überrascht zeigte sich der Schriftsteller Günter Grass, dass „Wickerts Kollegen nicht aufschreien und sich schützend vor ihn stellen“.¹⁶⁸ Diese Beispiele sind jedoch nur die drei, die öffentlich am meisten diskutiert wurden. Aufarbeitung ist notwendig.

Dem Rechtswissenschaftler Hubert Treiber zufolge sind derartige Anschwärmungen Bestandteil „symbolischer Kreuzzüge zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat“, die „aus dem Kreis skandalanfälliger Personen“ absichtlich „Abweichler produzieren und in die ihnen zugeordneten ‚Grenzpositionen‘“ einweisen. Dass Treiber diesen „nicht selten unaufhebbaren gruppenhaften politischen Grundsatzkonflikt“ als „Kulturkampf“ bezeichnet, erweist sich dabei nicht nur als namentliche Parallele zu Huntingtons „Kampf der Kulturen“. (vgl. Treiber 1984: 334ff) Ein wichtiger Unterschied der heutigen Terrorismusdebatte zur damaligen im „deutschen Herbst“ liegt jedoch darin, dass heute der Vorwurf nicht angebracht wird, wenn Sympathie zu den Tätern bekundet wird, sondern bereits, wenn keine zu den Opfern erkennbar ist. Entsprechende Vorwürfe erfüllen nach Treiber „alle wichtigen Bedingungen *ritueller Darstellung* von Politik“, da Grundwerte, zu deren Hütung sich die „Kreuzzügler“ berufen fühlten, als „Entweder-Oder“ propagiert würden (vgl. ebd.: 336f). Parallelen zur aktuellen amerikanischen Propaganda sind offensichtlich.

Die Polarisierung der politischen Debatte findet jedoch nicht nur in den Medien Ausdruck, sondern findet auch innerhalb der Medieninstitutionen statt. Haller nennt in diesem Zusammenhang funktionale journalistische Professionalitätskriterien wie Distanz und Unabhängigkeit unterminierende Partei- und Interessenkonflikte bei öffentlich-rechtlichen

¹⁶⁵ Arundhati Roy, *Wut ist der Schlüssel*, FAZ, 28.9.01, S.49.

¹⁶⁶ *Wickert-Artikel in „Max“*, Spiegel Online, 3.10.01,
<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,160595,00.html>.

¹⁶⁷ Hans Leyendecker, *Abgehoben und abgestürzt*, SZ, 5.10.01, S.47.

Rundfunkanstalten (vgl. Haller 1992: 208f). Bei derartigen Interessenskonflikten kommt es nach Treiber zu „Transformationen struktureller Konflikte (...) in kontextverändernde symbolische Konflikte“ (Treiber 1984: 339). In anderen Worten: Druck zur Anpassung bringt Journalisten dazu, die berühmte *Schere im Kopf* anzusetzen. Ein öffentlich gewordenes Beispiel illustriert, wie es zu derartiger Selbstzensur kommen kann:

Als WDR 5 am 14. September einen Essay der Redakteurin Gabriele Gillen ausstrahlte, der in der Öffentlichkeit auf viel Zuspruch stieß, missfiel dieses der WDR-Hörfunkdirektorin Monika Piel so sehr, „dass sie – zur eigenen Absicherung? – in einem Brief an den verantwortlichen Redakteur (und Personalrat) Rainer Marquard – im Stil von Abmahnungen heftige Kritik übte. Hausinterne Unterstützung fand ihre Kritik freilich nur bei einigen Mitgliedern im Programmausschuss des Rundfunkrats.“¹⁶⁹ Was wurde gesendet? Fernab des Mainstreams gab Autorin Gillen, ausgehend von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 („Alle Menschen sind gleich geschaffen“) zu bedenken, „dass das World Trade Center und das Pentagon nicht nur für Tausende von unschuldigen Opfern, sondern auch für Tausende von Tätern stehen, die Kriege inszenieren, Waffen verkaufen und Hungersnöte in Kauf nehmen, wenn es den Börsenkursen dient“. Sie bekannte, „die USA nicht für eine Demokratie und ihre Regierung nicht für eine Hüterin der Menschenrechte“ zu halten und forderte dazu auf, sich „der Propaganda und der freiwilligen Gedankengleichschaltung“ zu entziehen und „schon jetzt unsere Stimmen gegen einen drohenden Krieg zu erheben“.¹⁷⁰ Lassen sich politische „Einschätzungen des Hauses“ bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten über den Umweg der Aufsichtsgremien und der Personalpolitik im Programm manifestieren, wie die Parteien nur zu gut wissen, so sind in den privaten Medien Tendenzforderungen teils in den Arbeitsverträgen geregelt.

Obwohl keiner je auf den Gedanken gekommen wäre, Gillens Essay in *BILD*, *Welt* oder *B.Z.* zu suchen, verfügte der *Springer*-Verlag bereits am 13. September, dass zukünftig sogar rechtlich dagegen vorgegangen werden kann, wenn Autoren eine von den Unternehmensgrundsätzen abweichende Meinung über die USA äußern. Bei ihrer Einstellung unterzeichnen Mitarbeiter seitdem nicht mehr nur das Einverständnis, „jegliche Art von politischem Totalitarismus“ abzulehnen und für die „Verteidigung der freien sozialen Marktwirtschaft“ einzustehen, sondern nun auch die „Unterstützung des transatlantischen

¹⁶⁸ Ulrike Kaiser, *Medien im Bündnisfall*, *journalist*, 11/2001, S.13.

¹⁶⁹ *Nach Zensur beim WDR*, *Menschen Machen Medien*, 12/2001, <http://www.igmedien.de/publikationen/m/2001/12/23.html>.

¹⁷⁰ Gabriele Gillen, *Der Preis der Lüge – oder: Die Schatten der Geschichte*, WDR 5, 14.9.01, <http://www.wdr5.de/neugier/beitrag.phtml?btgid=1618>.

Bündnisses und die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika“. Die Verabschiedung dieses, so *Springer*, „Zeichens der Solidarität“ sei ohnehin für die nächste Hauptversammlung vorgesehen gewesen. Dennoch wurden die Redaktionen bei der Einführung nach Angaben der *tageszeitung* nicht vorher informiert.¹⁷¹ Weischenberg schrieb der neuen Klausel „einen hochgradig symbolischen Charakter“ zu: „Medien sollten mit Symbolen sehr, sehr vorsichtig sein. Solidarität mit Amerika, Solidarität mit den Opfern – dergleichen braucht doch niemand den Journalisten ins Gebetbuch zu schreiben.“¹⁷² Auch ohne diesen Zusatz, der nach Auskunft des DJV „völlig harmlos“ und „ohne Proteste“ eingeführt wurde¹⁷³, war die *Springer*-Presse mit Solidaritätsbekundungen ganz vorne dabei. *BILD* hinterlegte das Logo mit der amerikanischen Flagge. „Was auch geschieht, wir stehen unverbrüchlich an der Seite Amerikas“, steht am 13.9. im Leitartikel und über sechs Seiten breiten Prominente aus, warum „wir jetzt alle Amerikaner sind“. Der B.Z. liegen Stars and Stripes als Papierfähnchen „für Windschutzscheibe, Schaufenster und Wohnungstür“ bei.¹⁷⁴ „Wie publizistische Bündnistreue mit journalistischer Objektivität einhergehen sollen, zeigt *Springers* Blatt B.Z. gleich in der Praxis. Auf Seite 3 sind die objektiv günstigsten Aufmarschpläne für einen US-amerikanischen Gegenschlag auf Afghanistan als Grafik abgebildet. So fließend können die Übergänge zwischen menschlicher Empörung und geistiger Mobilmachung sein.“¹⁷⁵

Im Verhältnis zu den USA war der sichtbare Konformitätsdruck in Deutschland jedoch mehr als harmlos. Die amerikanischen Leitmedien stellten sich in den Dienst der Flagge, dass ein Medienmanagement zur Kriegsunterstützung nicht notwendig war. In der beispiellosen Medienberichterstattung des „war on terror“ wurden die traditionellen Rollen von Medien und Militär umgedreht. Die Medien drängten die Regierung zum Krieg. Als die Militärs um Besonnenheit bemüht waren und längerfristig notwendige Kämpfe sahen, feierten die Medien euphorisch Siege. Als die Taliban sich aus Kabul zurückzogen, feierten die Medien dieses als Ende der Taliban.¹⁷⁶

¹⁷¹ Peter Ahrens, *Ein verlässliches Bündnis*, die *tageszeitung*, 20.9.01.

¹⁷² *Journalistisches Augenmaß gefordert*, *Netzzeitung.de*, 18.9.01,
<http://www.netzeitung.de/servlets/page?section=564&item=160598>.

¹⁷³ Persönliche Mitteilung von Gerda Theile am 22.8.02.

¹⁷⁴ Ulrike Kaiser, *Zeugen des Entsetzens*, *journalist*, 10/2001, S.13.

¹⁷⁵ Daniel Fersch und Arno Frank, *Müssen wir jetzt alle Amis sein?*, die *tageszeitung*, 14.9.01.

¹⁷⁶ vgl. *Media and War, Appearance and Reality*, *Strategic Forecasting Analysis*, 15.1.02,
http://www.stratfor.com/standard/analysis_view.php?ID=201444.



Abbildung 5.4: Seite 1 der BILD vom 12. September 2001

Die Leitmedien reihten sich ein in die Reihen des Militärs. CBS-Anchorman Dan Rather sagte am 17.9.: „George Bush is the president, he makes the decisions. Wherever he wants me to line up, just tell me where. And he'll make the call.”¹⁷⁷ Kritische Journalisten mussten um ihren Job fürchten. „In Grants Pass, einer Kleinstadt in Oregon, wurde der Kolumnist des dortigen Lokalblatts ‚Daily Courier‘ gefeuert, weil er in einem Kommentar Bushs Flucht unmittelbar nach den Terroranschlägen als ‚türmen‘ bezeichnet hatte. Der Herausgeber der ‚Texas City Sun‘ kündigte einem Redakteur fristlos wegen eines ähnlich gelagerten

¹⁷⁷ Norman Solomon, *When Journalists Report for Duty*, FAIR Media Beat, 20.9.01, <http://www.fair.org/media-beat/010920.html>.

Meinungsstücks, in dem der Autor schrieb, der Präsident sei herumgeflogen ‚wie ein verängstigtes Kind, das sich nach dem Alptraum in Mutters Schoß verkriecht‘.“ (Neuber 2002: 128) In den USA, so hält *Le Monde diplomatique* fest, hat der symbolische Kreuzzug ganze Arbeit geleistet:

Die rhetorische Polarisierung, die im Gefolge des 11. September die Welt schlagartig in gut und böse, amerikanisch und anti-amerikanisch, abendländisch und islamisch aufteilte, schweißt die politische Klasse enger zusammen als je zuvor. In dieser Atmosphäre werden Kritiker als Ketzer verdächtigt, die nicht nur die Regierungspolitik in Frage stellen, sondern das ganze Wertesystem der Vereinigten Staaten. Dass auch linke Intellektuelle so argumentieren, belegt den Konformitätsdruck, der seit dem 11. September übermächtig geworden ist.¹⁷⁸

Anfang Oktober setzte in den USA aber auch in Deutschland die Milzbrand-Hysterie ein. Unter dem Bio-Terror und der hysterischen Berichterstattung wurden in den USA wie in Deutschland repressive Sicherheitsgesetze durchgesetzt. Als sich später herausstellte, dass die Milzbrand-Sporen „höchstwahrscheinlich aus dem militärischen Biowaffen-Programm der USA“ stammen, verschwand jedoch das Recherchier-Interesse. (vgl. Schöfbänker 2001) Aktuelle Recherchen der beiden deutschen investigativen Journalisten Egmont R. Koch und Michael Wech deuten an, dass die USA wissen, wer hinter den Gift-Briefen steckte, dieses aber vertuschen, da „bei einer Untersuchung möglicherweise sehr heikle Details aus diversen (amerikanischen; H.L.) Forschungsverfahren an die Öffentlichkeit kommen könnten.“¹⁷⁹ Auch die Entscheidung eines Konsortiums amerikanischer Leitmedien, das Ergebnis ihrer Prüfung der Wahlergebnisse in Florida, die Präsident Bush den umstrittenen Sieg brachten, nicht an die große Glocke zu hängen, ist laut David Talbot, Chefredakteur von *salon.com*, „another big favor“ – ein weiterer Gefallen – den die US-Medien der Regierung machten. Das Nachzählen hatte ergeben, dass Bush von den Stimmen her eigentlich doch nicht Präsident wäre. Dieses Ergebnis sei im Krieg gegen den Terror jedoch „utterly irrelevant“ – unglaublich irrelevant.¹⁸⁰

Dass, wenn sich der Rauch der verordneten Sprechverbote beginnt zu verziehen, die ersten alternativen Stimmen aus der politischen Elite und nicht aus den Medien kommen (vgl. Schuster 1995: 111), wurde wiederum bestätigt. Beginnend im Mai 2002 wurde den US-Medien viel Material zugespielt, dass die Bush-Administration belastet, nicht genug getan zu haben, um 9/11 zu verhindern. So ist Bush angeblich am 6. August 2001 von CIA-Direktor

¹⁷⁸ Daniel Lazare, *Wer nicht für uns ist, ist gegen uns*, *Le Monde diplomatique*, 9.8.02.

¹⁷⁹ Matthias Gebauer, *LSD für hartnäckige Zeugen*, Spiegel Online, 12.8.02, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,208907,00.html>.

George Tenet mündlich gebrieft worden, dass al-Qaida bald amerikanische Ziele angreifen würde. Seymour Hersh, der als einer der ganz wenigen investigativen Journalisten auch schon unmittelbar nach 9/11 über das Versagen der amerikanischen Geheimdienste geschrieben hatte (vgl. Hersh 2001), schrieb dazu:

It is now clear that the White House, for its own reasons, chose to keep secret the extent of the intelligence that was available before and immediately after September 11th. In addition to the August briefing, there was a prescient memorandum sent in July to F.B.I. headquarters from the Phoenix office warning of the danger posed by Middle Eastern students at American flight schools (Robert Mueller, the F.B.I. director, did not see the memo until a few days after September 11th), and there was what Condoleezza Rice, the President's national-security adviser, called "a lot of chatter in the system." (Hersh 2002)

Der medienkritische Burgfrieden endete auf einen Schlag, als die politische Opposition begann, diese Kritik für sich zu nutzen. Der Demokrat und Mehrheitsführer im Senat, Tom Daschle, äußerte sich „tief besorgt“ und fragte, warum es acht Monate gedauert hätte, bis das Land erfuhr, was die Regierung vorher wusste. Der Führer der Demokraten im Kongress, Richard Gephardt, sagte: „Wir müssen jetzt wohl herausfinden, was der Präsident, was das Weiße Haus wusste über die Dinge vor dem 11. September, wann sie etwas wussten und – besonders wichtig – was sie unternommen haben.“¹⁸¹ Howard Kurtz, Medienkritiker der *Washington Post*, schrieb darüber, das Medienklima in Washington habe sich während „a single day“ komplett verändert, Reporter stellten wieder kritische Fragen, sogar mit Skepsis und Empörung in den Stimmen.¹⁸²

In den deutschen Medien sind derartige Fragen kaum gestellt worden. Dieses kann jeder selbst durch eigene Erfahrungen beurteilen, was er von dem bisher beschriebenen und dem, was noch kommt, wusste. Dabei hätte die „Priorität des Öffentlichmachens“ (Haller 1994: 207) eine zumindest nachrichtliche Berichterstattung geboten. So ist das eigentlich dysfunktionale an der deutschen Berichterstattung, dass es systematisch vermieden wurde, bestimmte Fragen überhaupt zu stellen. Wie die deutsche Spendenaffaire der Union hauptsächlich Verdienst „zweier hartnäckiger Beamten: eines Staatsanwalts und eines Steuerfahnders“¹⁸³ war, so blieb es quasi einem ehemaligen Bundesminister und Staatssekretär, Andreas von Bülow, überlassen, die provokant kritischen Fragen zu 9/11 zu

¹⁸⁰ David Talbot, *Democracy held hostage*, salon.com, 29.9.01, <http://dir.salon.com/news/feature/2001/09/29/democracy/index.html>.

¹⁸¹ Stefan Kornelius, *Ende des Burgfriedens*, SZ, 18.5.02.

¹⁸² Howard Kurtz, *As Reporters Seek Details, The Media Climate Shifts*, Washington Post, 17.5.02, S.A05, <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=&contentId=A29813-2002May16¬Found=true>.

stellen. Erst im Januar 2002 traute sich eine große Zeitung – der Berliner *Tagesspiegel* – diese in einem Interview abzudrucken. Ein Auszug:

Ich wundere mich, dass viele Fragen nicht gestellt werden. Normalerweise ist es bei einer solch schrecklichen Geschichte so, dass verschiedene Spuren und Beweise auftauchen, die dann kommentiert werden, von den Ermittlern, von den Medien, von der Regierung: Ist da was dran oder nicht? Sind die Erklärungen plausibel? Diesmal ist das überhaupt nicht der Fall. Das fing schon wenige Stunden nach den Attentaten in New York und Washington an (...) Es gibt 26 Geheimdienste in den USA mit einem Etat von 30 Milliarden Dollar (...) die haben die Anschläge nicht verhindern können. Ja, sie haben nicht einmal etwas davon geahnt. 60 entscheidende Minuten lang ließen Militär und Geheimdienste die Abfangjäger am Boden. 48 Stunden später jedoch präsentiert das FBI eine Liste mit Selbstmordattentätern. Innerhalb von zehn Tagen stellt sich heraus, dass sieben dieser Leute noch leben. (...) warum hat der FBI-Chef zu keiner Unstimmigkeit Stellung genommen? Woher diese Liste kam, warum sie falsch war? (...) Wenn dieser Atta der entscheidende Mann bei der Aktion war, ist es doch seltsam, dass er das Risiko eingegangen ist, äußerst knapp vorher erst mit einem anderen Flugzeug nach Boston zu fliegen. Hätte diese Maschine ein paar Minuten Verspätung gehabt, wäre er nicht im Flugzeug gewesen, das entführt worden ist. Warum sollte ein raffinierter Attentäter das tun? Man kann bei CNN übrigens nachlesen, dass keiner dieser Namen auf den offiziellen Passagierlisten stand. Keiner hat eines der vier Check-in-Verfahren durchlaufen. Und warum hat keiner der bedrohten Piloten über den Steuerknüppel den vereinbarten Signal-Code 7700 an die Bodenstationen eingegeben? (...) Attentäter, die bei ihren Vorbereitungen Spuren wie eine trampelnde Elefantenherde hinterlassen? Sie zahlten mit Kreditkarten auf ihren Namen, sie meldeten sich bei ihren Fluglehrern mit Klarnamen. Sie hinterlassen Mietwagen mit arabischen Fluganleitungen für Jumbojets. Sie nehmen auf dem Weg in den Selbstmord Testamente und Abschiedsbriefe mit, die dem FBI in die Hände fallen, weil sie falsch verstaut oder adressiert waren. Da wurden Spuren wie bei einer Schnitzeljagd gelegt, denen man ja folgen soll!

Bülow ist von den Interviewern als „Verschwörungstheoretiker“ identifiziert worden. Natürlich ist das auch genau das, was Bülow macht: Theorien über Verschwörungen formulieren. Im üblichen Gebrauch ist der Vorwurf, Verschwörungstheoretiker – wie Antiamerikaner – zu sein, jedoch auch ein Grundzug des symbolischen Kreuzzugs. Auf den Vorwurf antwortete Bülow:

Ja, ja. Das ist der Spott derer, die gerne der amtlich verlautbarten Linie folgen. Auch investigative Journalisten werden mit Propaganda und Desinformation gefüttert. Wer das anzweifelt, der kann nicht alle Tassen im Schrank haben! Das ist doch Ihr Vorwurf.¹⁸⁴

Dass gar keine kritischen Fragen gestellt würden, kann man jedoch auch nicht sagen. Dass dieses allerdings so scheint, ist auch ein Verdienst des eigenen Berufsstandes: Die bekannten Vertreter des investigativen Journalismus in Deutschland bei Politmagazinen wie *Monitor* und *Panorama* beklagen, dass Kollegen ihren aufwendigen und teuren Recherchen kaum zu der

¹⁸³ Hans Leyendecker, *Erst die Recherche, dann die Meinung*, Spiegel Online, 3.5.01, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,131663,00.html>.

Publizität verhelfen, die ihnen lieb wäre. „Mitrichten sind unsere nachrichtentauglichen Pressemitteilungen – auch ARD-intern – so berücksichtigt worden, wie wir das für angemessen gehalten hätten“, klagt Klaus Bednarz, der vorige Leiter von *Monitor*. Kuno Habebusch, Leiter von *Panorama*, regt sich darüber jedoch „schon lange nicht mehr auf“. Dabei ist das Interesse der Zuschauer gerade nach 9/11 an Informationen etwa über das Wissen der amerikanischen Geheimdienste enorm, wie aus der Zuschauerpost ersichtlich ist. Bednarz' Kommentar¹⁸⁵: „Oft sind die Dinge doch auch viel zu unschön.“

¹⁸⁴ Stephan Lebert und Norbert Thomma, „*Da sind Spuren wie von einer trampelnden Elefantenherde*“, Der Tagesspiegel, 13.1.02, <http://www2.tagesspiegel.de/archiv/2002/01/12/ak-sn-in-558560.html>.

¹⁸⁵ Persönliche Mitteilungen am 27.4.02.

5.3 Strukturdefizite des Journalismus

Warum Medien „unschöne“ Aspekte manchmal schönen, dürfte mehrere Ursachen haben. Einen kann man an zwei Beispielen aus der Politik festmachen, die sich dann auf die Medien übertragen lassen. In Deutschland berichtete lediglich die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, dass die amerikanische Kongressabgeordnete Cynthia McKinney (Demokratin) im April 2002 eine Untersuchung gefordert hatte, die klären soll, ob die Bush-Administration – sinngemäß – die Anschläge am 11. September hatte geschehen lassen, um damit politische Maßnahmen zu rechtfertigen.¹⁸⁶ Mit dieser Aussage und ihrer Kritik an der Politik Israels hat sich McKinney einen Bärenienst für ihre Karriere erwiesen. Sie verlor die Präsidentschaftsvorwahlen gegen die Kandidatin einer mächtigeren jüdischen Lobby. Ein Politologe kommentierte dieses mit den Worten: „McKinney just talked herself out of a congressional seat.“¹⁸⁷ Welchen diplomatischen und wirtschaftlichen Wirbel ein Artikel auslösen kann, zeigte sich am 6. August 2002, als die *Washington Post* Details eines Briefings für Pentagon-Berater verbreitete, in dem Saudi-Arabien von Laurent Murawiec, einem Analysten der *Rand Corporation*, als „kernel of evil“ – Kern des Bösen – bezeichnet wurde.¹⁸⁸ Murawiec betonte damit etwas – wenn alles so war, wie gedruckt –, dessen sich andere auch bewusst sind, dass Saudi-Arabien nämlich den islamischen Fundamentalismus sponsert, um sich vor ihm den Rücken freizukaufen (vgl. Kapitel 2). Auf diese Äußerung hin zogen saudische Investoren angeblich mindestens 100 Milliarden Dollar (mindestens ein Sechstel der Investitionen) aus den USA zurück.¹⁸⁹ Man kann sich gut vorstellen, dass der *Post*-Artikel das Verhältnis zur Regierung nicht verbessert hat und vielleicht sogar Konsequenzen hatte.

Diese beiden Beispiele zeigen, dass es sowohl politisch als auch wirtschaftlich *nicht opportun* sein kann, bestimmte Dinge auszusprechen. Was dieses für Medienunternehmen bedeuten kann, erfuhr der amerikanische Fernsehsender ABC, nachdem der TV-Unterhalter Bill Maher

¹⁸⁶ Nils Minkmar, *Es geschah am hellichten Tag*, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 19.5.02, S.23. Vgl. Florian Rötzer, *Verschwörungsverdacht im US-Kongress angekommen*, Telepolis, 12.4.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/12299/1.html>.

¹⁸⁷ Edward Walsh, *Barr, McKinney Lose In Georgia Primaries*, *Washington Post*, 21.8.02, S.A01, <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/articles/A42257-2002Aug20.html>.

¹⁸⁸ Thomas E. Ricks, *Briefing Depicted Saudis as Enemies*, *Washington Post*, 6.8.02, S.A01, <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/articles/A47913-2002Aug5.html>.

¹⁸⁹ Roula Khalaf, *Saudis withdraw billions of dollars from US*, *Financial Times*, 20.8.02, <http://news.ft.com/servlet/ContentServer?pagename=FT.com/StoryFT/FullStory&c=StoryFT&cid=1028185908113&p=1012571727088>. Wie sich herausstellte, war Murawiec früher Mitarbeiter von Lyndon H. LaRouche jun., ein amerikanischer Präsidentschaftskandidat, der 9/11 als Regierungsverschwörung betrachtet. Der sogenannte „LaRouche-Kult“ distanziert sich heute von Murawiec, er sei nun auf der Seite der organisierten Kriminalität.

am 17. September 2001 in seiner Mitternachtsshow *Politically Incorrect*, die auf politische Provokation setzt, sagte, nicht der sei feige, der „in einem Flugzeug bleibt, dass in ein Gebäude einschlägt,“ sondern die, die „Cruise Missiles aus 2000 Meilen Entfernung in ein Ziel schießen.“ Dieser Kommentar löste im Land eine Welle der Entrüstung aus und führte dazu, dass *Federal Express* und *Sears*, zwei Sponsoren der Show, ihre Verträge kündigten. Maher behielt zwar seinen Job, musste sich aber entschuldigen, um nicht noch mehr Werbekunden zu vergraulen. Ari Fleischer, Pressesprecher des weißen Hauses, warnte daraufhin Journalisten wie Maher, sie müssten eben „aufpassen, was sie sagen und tun“. (Neuber 2002: 128)

Auch die Furcht, Konsumenten bzw. Kunden durch einen zu kritischen Beitrag abzuschrecken, kann Ursache von Selbstzensur sein. Dieses gilt besonders für Medien, die einen „Ruf zu verlieren“ haben. Eine einmal festgelegte Tendenz schafft im Gegenzug nämlich auch eine Tendenzforderung des Publikums. Treiber benannte im Kontext der Terrorismusdebatte der 80er Jahre den Grund von Selbstzensur darin, strukturelle Probleme kurzfristig zu verdrängen. Diese damals neue Vorstellung der Selbstzensur als opportunistische Handlungsmaxime erscheint im Licht der aktuellen Kommunikationsdefizite aktueller denn je:

Der Begriff der „Selbstzensur“ in seiner Verschränkung mit der Terrorismusdebatte entlastet von der direkten Diskussion langfristiger Probleme und erweist sich damit nicht nur funktional für die Debatte unter den Bedingungen symbolischer Konfliktinszenierung, sondern er ist in seiner Entlastung von der Zuwendung zu strukturellen Problemen zugleich auf die strukturelle Organisation des politischen Systems bezogen, die man nicht zur Disposition stellen kann, wenn man nicht riskieren will, daß es damit an das „Eingemachte“ geht. (Treiber 1984: 341)

In der Konsequenz bedeutet das, dass konservative Medien anfälliger sind für Selbstzensur als progressive Medien.

Ein Strukturkontext, der Selbstzensur mehr oder weniger notwendig macht, ist der Nährboden, auf dem Propaganda optimal gedeihen kann. Ohne Zensur oder Selbstzensur wäre Propaganda sogar zum Scheitern verurteilt. In Deutschland bestand nach 9/11 für die Deutsche Regierung kein Grund, regulierend oder manipulierend einzugreifen. „Sie kann in einem konkreten Fall auch erst einmal das Verhalten der Medien abwarten. Deutsche Journalisten schütteln zwar den Kopf über den Patriotismus amerikanischer Kollegen, zeigen aber gelegentlich Verständnis und Nachsicht für die Regierung. Oder ist es schlicht Desinteresse?“ (Schröder 2002: 12) Deutsche Behörden brauchten sich höchstens Sorgen über

ihr Image machen, da US-Dienste den Deutschen Ermittlern die Schuld an 9/11 zuschieben wollten, um von dem eigenen Versagen abzulenken¹⁹⁰ Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Propaganda auch hehre Ziele verfolgen kann, etwa einen Krieg zu verkürzen, indem dem Gegner so sehr Angst gemacht wird, dass er früher aufgibt oder gar nicht erst anfängt. Schröder weist darauf hin, dass Informationssperren legitim sind, wenn sie mit militärischer Sicherheit begründet werden können. „Bisher hat es einen solchen Fall nicht gegeben.“ (ebd.) Wie sich besonders im zweiten Golfkrieg aber auch im Kosovokrieg gezeigt hat, wird westliche Propaganda in Kriegszeiten nämlich hauptsächlich dazu benutzt, der eigenen Bevölkerung den Krieg zu „verkaufen“, statt den Gegner davon abzubringen (vgl. Kapitel 2: 29ff).

Nach 9/11 wurde deutlich, welche geopolitischen Ausmaße die amerikanische Manipulation hat. Saudi-Arabien ist zum Beispiel in der Berichterstattung nicht in dem Maße als Unterstützer des Terrorismus genannt worden, wie es objektiv angemessen gewesen wäre. Wie wenig es im Sinn journalistischer Aufklärung war, den Konflikt auf al-Qaida zu reduzieren, zeigt folgender Hintergrund: Im Juli 2001 vereinbarten Russland und China mit den zentralasiatischen ehemaligen Sowjetrepubliken ein Abkommen, stärker gegen den islamischen Fundamentalismus vorzugehen, der ihre Länder noch immer destabilisiert.¹⁹¹ Russland beschwerte sich schon lange, dass auch al-Qaida-Kämpfer in Tschetschenien im Guerillakrieg kämpfen. Indien verwies auf die Kaschmirrebellens als „Vettern und Reservearmee der Taliban“. Der mazedonische Geheimdienst hatte sogar beklagt, „dass seine Versuche, die Verbindungen der UCK zu Bin Laden aufzuklären, von der Nato behindert und von den USA sogar unterbunden worden waren.“¹⁹² Nach Informationen des Fachjournalisten Erich Schmidt-Eenboom wurde Osama bin Laden „bis 1996 im Sudan von Ali Mohamed im Dienste des US-Militärnachrichtendienstes Defense Intelligence Agency (DIA) behütet. Und auch in Afghanistan wurde der exilierte saudische Multimillionär bis 1998 in Ruhe gelassen, obwohl er als Hintermann des ersten Anschlags auf das World Trade Center 1993, der Angriffe auf die amerikanischen Botschaften in Kenia und Tansania 1998 und die Attacke auf die USS Cole im Jahre 2000 gesucht wurde. Bis dahin nämlich hofften die USA auf ein großes Geschäft mit seinen Gastgebern in Kabul.“ (Schmidt-Eenboom 2001: 1ff) Bülow führt außerdem mehrere Beispiele an, die zeigen sollen, dass Terrorismus von westlichen

viele dieser Tage ist auch diese Geschichte sehr undurchsichtig und mit Desinformation muss gerechnet werden.

¹⁹⁰ Vgl. Hans Leyendecker, *Zweifelhafte Zurückhaltung*, SZ, 14.6.02.

¹⁹¹ *Shanghai Grouping "a military alliance"*, The Straits Times (Singapore), 21.7.01, S.A2, online unter: <http://emperors-clothes.com/news/sco.htm>

Geheimdiensten als „Werkzeug psychologischer Kriegsführung“ benutzt wird (vgl. Bülow 2002: 258-326).

Da eine derartige Politik, die „im Namen des Staates“ durchgeführt wird, vor der Weltöffentlichkeit gar nicht zu rechtfertigen wäre, ist eine permanente Imagepflege nötig, die keinen Unterschied macht zwischen Kriegs- und Friedenszeiten. (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2000: 20) Dieser Imagepflege haftet jedoch selber das „Odium des Demokratiewidrigen“ an. Deswegen tarnte sich dieses Informationsmanagement so gut wie möglich, „damit die von ihr inspirierte bzw. manipulierte Publizistik der in Demokratien gängigen Vorstellung, nur autonome Organe informierten uneigennützig und daher glaubwürdig, nicht widerspricht. Diesen Bemühungen ist vielfach dank der Komplizenschaft der Medien selber Erfolg beschieden, die ja ihrerseits aus dem gleichen Grund ihre Abhängigkeit nur ungern eingestehen.“ (vgl. Saxer 1995: 208)

Edward S. Herman und Noam Chomsky haben 1988 einen Theorieentwurf vorgelegt, der eine solche Manipulation der Massenmedien in demokratischen Ländern mit einer marktwirtschaftlich organisierten Kommunikationsstruktur erklären kann. Der Grundgedanke ist der, dass die zentrale Funktion von Propaganda bzw. PR darin besteht, von den eigentlichen Fragen, die einen Machterhalt der Machtinhaber illegitim erscheinen lassen könnte, abzulenken indem ein gesellschaftlicher Konsens produziert wird („manufacture of consent“). Hermans und Chomskys „propaganda model focuses on (...) inequality of wealth and power and its multilevel effects on mass-media interests and choices. It traces the routes by which money and power are able to filter out the *news fit to print*, marginalize dissent, and allow the government and dominant private interests to get their message across to the public.“ Die Autoren identifizieren fünf „news ‘filters’“, mit denen das Kommunikationsziel sichergestellt würde: (1) Symbolische Kreuzzüge zur Disziplinierung („flak“), (2) eine Zivilreligion wie Patriotismus oder „Antikommunismus“, (3) Informationsmonopole der Regierungen und abhängiger „Experten“, (4) Finanzierung durch Werbung und (5) Konzentration in der Medienbranche. (vgl. Herman & Chomsky 2002: 2; kursiv durch H.L.) Die Autoren haben in den letzten Jahren zunehmend in der Kommunikationswissenschaft Gehör gefunden (vgl. Dietz 2000; Schuster 1995). Die genannten Filter sollen nun auf Zutreffen und Gültigkeit im Kontext des 11. Septembers und der medieninstitutionellen Situation untersucht werden.

(1 und 2) „Antikommunismus“ hat bei Herman und Chomsky eine gesellschaftliche Funktion

¹⁹² vgl. Neil Clark, *Colonial wars*, The Spectator, 13.7.02, [http://www.spectator.co.uk/article.php3?table=old§ion=current&issue=2002-07-13&id=1762&searchText=.](http://www.spectator.co.uk/article.php3?table=old§ion=current&issue=2002-07-13&id=1762&searchText=)

im Sinn eines Kontrollmechanismus, der die Bevölkerung hinter der Zivilreligion „Patriotismus“ eint. Nach 9/11 wurden in den USA, wie gezeigt wurde, Abweichler mit dem Vorwurf konfrontiert, sie seien keine amerikanischen Patrioten. Nicht umsonst heißt das Paket der unmittelbar nach 9/11 präsentierten neuen Sicherheitsgesetze auch „Patriot Act“. Als ultimates Motiv hat „Antikommunismus“ jedoch ausgedient. Tamar Gabelnick von der *Federation of American Scientists* (FAS): „Antiterrorism has replaced anticommunism as the 21st century’s all-purpose rationale for providing U.S. military aid, weapons, and training to foreign militaries.“ (Gabelnick 2002: 1)

Wie bereits gezeigt wurde, wurden unmittelbar nach 9/11 und werden in Deutschland noch immer symbolische Kreuzzüge gegen Personen geführt, die vom Mainstream abweichende Fragen stellen. Der Vorwurf, antiamerikanische Positionen zu vertreten, wurde in der Entscheidungsphase nach 9/11 benutzt, um eine, der Regierung dienliche Stimmung im Land zu unterstützen. Dass es nicht ausreicht, lediglich von Kritik an Amerikakritikern zu sprechen, zeigt der Fall Wickert, in dem von der politischen Klasse nämlich Konsequenzen gefordert worden sind. Ob die Live-Talksendung von Saaed Habibzadeh im Nachhinein auch kritikwürdig gewesen wäre, weiß man nicht. Die deutsche Medienaufsicht verhinderte die Ausstrahlung der Sendung zum Thema „Kleine Kriege, große Kriege“ im *Offenen Kanal Frankfurt-Offenbach*.¹⁹³

Diese Phase war jedoch nur von kurzer Dauer. Als vor seiner Rede im Bundestag am 23. Mai 2002 grüne Politiker Bush als Fundamentalisten bezeichneten und PDS-Abgeordnete während der Rede ein Transparent mit der Aufschrift „Mr. Bush + Mr. Schröder stop your wars“ hochhielten, regte das keinen wirklich auf.

Obwohl man weiß, dass es Verschwörungen gibt und immer gegeben hat – Silvio Berlusconi, dessen Mitgliedschaft in der verschwörerischen Geheimloge P2 in den 80ern aufflog, ist zur Zeit Ministerpräsident in Italien¹⁹⁴ –, ist es gesellschaftlich verpönt, sich damit zu beschäftigen oder gar darüber zu schreiben. Wer in mancher Leute Augen zu kritische Fragen stellt, kann sich nach wie vor schnell dem Vorwurf des Verschwörungstheoretikers ausgesetzt sehen.

Symbolische Kreuzzüge können als Bestandteil der gesellschaftlichen Debatte in Deutschland gelten. Im Mai 2002 sogar entbrannte eine neue Antisemitismusdebatte mit erneut stark polarisierten Lagern. Der Philosoph Rudolf Maresch stellte Ende Mai fest:

¹⁹³ Ulrike Kaiser, *Medien im Bündnisfall*, journalist, 11/2001, S.13.

¹⁹⁴ Vgl. Werner Raith, *Von der „Propaganda due“ zur „Propaganda totale“?*, die tageszeitung, 14.5.91.

Die Grenzen des Zumutbaren werden enger gezogen als vor einigen Jahren. Die liberale Gesellschaft ist viel ängstlicher und damit illiberaler geworden. Behauptungen, die einen Skandal initiieren oder ein Tabubruch signalisieren, dienen weniger der Überschreitung gesellschaftlicher Übereinkünfte als der effektvollen Inszenierung des eigenen Auftritts. (Maresch 2002).

(3) Informationsmonopole der Regierungen und abhängiger „Experten“: Mit diesem Filter bezeichnen Herman und Chomsky den Versuch der politischen und wirtschaftlichen Machthaber, dem Erhalt der Macht dienenden Quellen aus Regierung und dieser nahestehenden „think tanks“ zu einem Übergewicht in der Öffentlichkeit zu verhelfen. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass US-Behörden im Zusammenhang mit Informationen über die Anschläge am 11. September die deutschen Medien recht erfolgreich domestiziert haben, indem sie Informationen nahezu monopolisierten. Von einem Meinungsmonopol kann man freilich nicht sprechen, doch valide Meinungen können nur auf richtigen Informationen gründen.

(4) Finanzierung durch Werbung: Dass Werbeverträge als Druckmittel für journalistische Inhalte benutzt werden (können), zeigt das amerikanische Beispiel von Bill Maher. Deutsche Tageszeitungen erzielen ihre Einnahmen heute zu zwei Dritteln oder mehr durch Werbung. Nach dem Höhenflug der *New Economy* und der fahrlässigen Gewöhnung an die „fetten Jahre“ stecken deutsche Zeitungsverlage zur Zeit in der „schwersten Finanzkrise ihrer Geschichte“. Die *Frankfurter Allgemeine* musste bereits ihr Prestigeobjekt, die „Berliner Seiten“, einstellen. Sie hat angekündigt, weit über 100 Mitarbeiter entlassen zu müssen. Auch die *Neue Zürcher Zeitung* und die *Frankfurter Rundschau* kündigten an, Stellen abzubauen. Die *Woche* musste ihren Betrieb nach neun Jahren im März 2002 ganz einstellen. Die *Süddeutsche Zeitung* wird in diesem Jahr erstmals rote Zahlen schreiben und der Verlag will zehn Prozent seiner Personalkosten einsparen. Das Jugend-Magazin der SZ *jetzt* ist als Printbeilage bereits eingestellt worden. Schuld sind bei allen genannten Zeitungen nicht die Auflagenzahlen, sondern die fehlenden Werbeeinnahmen. Anzeigenverkäufe bis zu 40 Prozent mussten verkraftet werden. „Ich bin seit 20 Jahren in der Branche und habe einen solchen Einbruch wie in diesem Jahr noch nicht erlebt“, meint Karl Dietrich Seikel, der Geschäftsführer des *Spiegel*-Verlages.¹⁹⁵

„Es scheint, als habe Bin Laden mit seinen Terrorangriffen am 11. September nicht nur die Türme des World Trade Centers in Schutt und Asche gelegt – sondern zugleich die Grundfesten deutscher Verlagshäuser.“ Bei genauerem Hinschauen sieht man jedoch, dass

gleichzeitig Wohnzeitschriften, Frauenzeitschriften und besonders Lifestyle-Magazine bei den Bruttowerbeumsätzen deutlich zulegen konnten. Die vermeintliche Rezession erweist sich hauptsächlich als Krise für den Qualitätsjournalismus. „Die Verunsicherung, die aus Bin Ladens Terror erwachsen ist, bietet in manchen Häusern, so scheint es, nur einen Anlass mehr, die Messer zu wetzen – und das zu tun, was zum Ausbügeln früherer Fehlentwicklungen sowie aus kurzfristigen Ertragsgesichtspunkten vielleicht ohnehin fällig gewesen wäre.“ (vgl. Feisal 2002: 50ff) Schon lange beschwerten sich Verfechter des hochwertigen Journalismus, dass publizistisch denkende Verleger aussterben. Die neue Generation der Controller denke nur an den Profit und vergesse dabei die Qualität.¹⁹⁶

Aus der kleinen Gruppe, die die Journalisten früher waren, sei inzwischen eine Klasse geworden, klagt der Journalismusprofessor Ryszard Kapuscinski. Allein in Madrid arbeiteten 35.000 Journalisten. Weltweit sei eine Gewichtsverlagerung zur aktuellen Berichterstattung zu lasten von Hintergrund, Reflexion und Analyse festzustellen. (vgl. Ramonet 1999: 66ff) Die digitale Technik erlaubt es, also wird es gemacht. Was das bedeutet zeigte sich am 11. September: RTL ging als erster in Deutschland auf Sendung und prompt folgte eine Pressemitteilung: „RTL war am schnellsten“.¹⁹⁷ Doch zu sehen gab es auch beim schnellsten eigentlich nichts, die Wiederholungen der Explosionen fanden im Nachrichtenvakuum statt und die zahlreichen Experten konnten im Grunde auch nur kommentieren, was alle anderen auch gesehen hatten. Sonia Mikich, ehemalige ARD-Auslandskorrespondentin, beklagt sich „im Reflex darauf, was mal da war“:

Wenn nicht gerade wie jetzt Nahost-Krieg, Terroranschlag auf Djerba oder Erdbeben in Afghanistan den Bildschirm erobern, so ist der Anteil von Auslandsbeiträgen in den Hauptnachrichten weniger geworden. (...) Ausland wird trivialisiert. Ausland muss knallen – dramatisch oder bunt. Viele Berichte wollen nicht relevant sein, sondern menschen. *Human interest* Geschichten, die im Ausland spielen (...), am liebsten verquickt mit einem dümmlichen Gebot, einen Bezug zu Deutschland haben. Die Deutschen Opfer. Der Deutschen Reiseziel. (...) Die Bestellpolitik quotengequälter Redaktionen: Dramatisches oder Dämliches. Letzteres heißt „bunt“ oder – was für eine Wortkarriere – „sexy“. „Sexy“ ist Boris und Babsi Beckers Scheidung, ist die Modenschau in Paris und New York, das Portrait eines Luxushotels. Sexy ist nicht die Frage, ob die Terrorwelle der ETA auch nach Frankreich hinüberschwappt, wo viele Basken leben und sich gerade die jungen immer mehr solidarisieren. (...) Ich stehe hier als Praktikerin, die sich Sorgen macht, dass dieses Handwerk seriöse Auslandsberichterstattung langsam verschwindet, und bin eins mit Mary Robinson, der Menschenrechtsbeauftragten der Vereinten Nationen. Sie sagt, dass die Medien auf unverantwortliche Weise Auslandsnachrichten reduzieren, herunterspielen und komplexe Sachverhalte auf ein paar O-Töne zusammenstreichen. (...) Wir prüfen nicht mehr, wir

¹⁹⁵ vgl. Wolfgang Gehrmann, Götz Hamann und Peter Littger, *Sparen, Schließen, Schassen*, Die Zeit, 27/2002, http://www.zeit.de/2002/27/Politik/200227_zeitungsmarkt_ko.html.

¹⁹⁶ vgl. Michael Jürgs, *Von Gläubigen und Gläubigern*, SZ, 12.3.02.

¹⁹⁷ *Schnell, kompetent und mit Distanz*, Menschen Machen Medien, 1-2/2002, http://www.igmedien.de/publikationen/m/2002/1_2/13.html.

entziehen der Gesellschaft die Möglichkeit, über sehr wesentliche Entwicklungen urteilen zu können. Das Paradoxe – wir haben immer mehr mit der Welt, mit dem Ausland zu tun, dank der Globalisierung, aber unsere Nachrichten helfen nicht, diese Welt zu verstehen. Wir liefern unzusammenhängende „events“, die man ganz gut übersehen und ignorieren kann. Ausland – störend, gefährlich, kompliziert. Auslandsberichterstattung ist aber ein Frühwarnsystem, nicht nur für Kriege und Katastrophen, sondern auch ökonomische Entwicklungen. Dieses System nicht zu benutzen kann sehr teuer werden. Eine ignorante Gesellschaft kann der Demagogie leichter zum Opfer fallen. (Mikich 2002; kursiv durch H.L.)

Im Journalismus gibt es generell einen Trend zum *style over substance*. Auch die mutmaßlichen Terrorpiloten des 11. September waren anfangs nur unbekannte Masken ohne eine Geschichte dahinter. Acht Wochen lang setzte der NDR sechs Reporter auf ihre Geschichte an, was sich definitiv „nicht beliebig wiederholen“ ließe und die Redaktion ausblutete, wie Kuno Habermusch sich erinnert:

Die sind weltweit rumgerast, hatten das Privileg, in den Libanon zu reisen, in die Türkei, nach Kairo ... Jetzt, leider etwas spät, wurde die Reportage im Ersten gesendet. "Die Todespiloten - aus dem Leben der Attentäter". Die Rechercheure haben da plötzlich Fotos gefunden, Hochzeitsvideos, wo die auch mal lachen, haben ihre Umgebung vorgezeigt. Das ist aber ein Privileg, und deshalb warne ich ein bisschen davor. Wir fordern alle gründliche Recherche. 80 Prozent der Journalisten sind dazu nicht in der Lage, aufgrund der beschriebenen Umstände: Aktualität, Aktualität ... Wir müssen dafür kämpfen, dass einige wenige dieses Privileg weiter haben.¹⁹⁸

Recherche zahlt sich nicht aus. Das scheint die vorherrschende Meinung der Entscheidungsträger in vielen Medienunternehmen zu sein. „Intensive Recherchen über einen Zeitraum von 10 Wochen können leicht 40 000 Mark allein für Hotelkosten, Spesen, Flüge, Mietwagen, Infonorare und die Unterstützung durch Stringer verschlingen“, berichtet Thomas Leif, mit Habermusch und Leyendecker einer der Gründer des *Netzwerk Recherche*. „In öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalten sind schon wesentlich geringere Summen ausgeschlossen, Privat-Sender zahlen das Geld lieber für eine sit-com oder einen soft-porno.“ (Leif 1998: 18f)

(5) Konzentration in der Medienbranche: 1983 waren weltweit fast alle Massenmedien im Besitz von 50 Unternehmen. Bis 1990 sank diese Zahl auf 23. Mit der Globalisierung ging dieser Konzentrationsprozess weiter: Heute dominieren neun transnationale Firmenkonglomerate weltweit alle Massenmedien. Diese großen Neun vereinen in sich weltweit alle großen Filmstudios, Rundfunksender und Musikverlage und einen erheblichen Teil der Kabelnetze, Magazine, Rundfunkprogramme und Buchverlage. Der Trend geht dahin, Inhalt, Produktion und Verbreitung unter einem Dach zu vereinen. (vgl. Herman &

Chomsky 2002: xiii) “What have corporate media given us in return?”, fragt der amerikanische *media watch dog* FAIR – eine Nichtregierungsorganisation zur Medienaufsicht. „Across the country, programming that addresses local concerns is almost non-existent. Dissenting political viewpoints are routinely marginalized in mainstream media, and the interests and perspectives of women, people of color, labor, environmentalists, disabled people, and lesbians, gays and bisexuals are consistently underrepresented.”¹⁹⁹ Ein Ende dieses globalen Medienkonzentrationsprozesses ist nicht abzusehen. Ende Februar 2002 erklärte das Berufungsgericht in Washington D.C. eins der letzten Regulierungsgesetze der USA für Kommunikation für rechtswidrig.²⁰⁰

In Deutschland ist das Rundfunksystem durch seine duale Struktur aus öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen vor einer derartigen Entwicklung teilweise gefeit. Am 11. September wurde jedoch die Konzentration im Privatfernsehen sichtbar. Die *Kirch*-Senderfamilie Sat.1, ProSieben und Kabel1 strahlte gemeinsam das Programm des ebenfalls zur Familie gehörenden Nachrichtenkanals N24 aus. Für eine Weile produzierte nur N24 die Nachrichten für die ganze Gruppe. (vgl. Weischenberg 2001: 2) Am 11.9. sendeten jedoch alle Stationen – auch die öffentlich-rechtlichen – die Bilder von CNN.

Im Sommer 2002 entbrannte ein Streit um das Konkurs gegangene *Kirch*-Medienimperium. Wie *Der Spiegel* berichtete, haben sich Gerhard Schröder, *Deutsche Bank*-Vorstandssprecher Rolf Breuer, *Bertelsmann*-Chef Thomas Middelhoff und WAZ-Miteigentümer Erich Schumann Anfang Februar bei einem geheimen Treffen in Hannover verständigt, dass man vermeiden wolle, dass der neokonservative Medienmogul Rupert Murdoch in Deutschland Fuß fasst. Zu groß war die Angst, dass ihm Kirchs Anteil am *Springer*-Verlag in die Hände fällt.²⁰¹ Seit Ende Juli ist der *Spiegel*-Verlag selber, gemeinsam mit den Verlagen *Springer* und *Bauer*, im Gespräch, *KirchMedia*, das Kerngeschäft Kirchs zerbrochenen Fernsehimperiums, zu übernehmen.²⁰² Befürchtungen gab es auch, Italiens Ministerpräsident Silvio Berlusconi könnte seinen Einfluss in Deutschland über *KirchMedia* ausbauen.²⁰³ Berlusconi ist nicht nur Italiens reichster Bürger, sondern er besitzt auch die Mehrheit des größten italienischen Privatfernsehsenders *Mediaset*. Mit diesem hat er bereits die staatlich

¹⁹⁸ Schnell, kompetent und mit Distanz, Menschen Machen Medien, 1-2/2002, http://www.igmedien.de/publikationen/m/2002/1_2/13.html.

¹⁹⁹ FAIR Fact Sheet: The FCC & Media Democracy, <http://www.fair.org/activism/fcc-factsheet.html>.

²⁰⁰ FAIR Action Alert: Media Giants Cast Aside Regulatory “Chains”: FCC should resist attempt to gut ownership restrictions, 1.3.02, <http://www.fair.org/activism/fcc-giants.html>.

²⁰¹ Imperien: Gipfel im Gasthaus, *Der Spiegel*, 7/2002, S.82–86.

²⁰² Maximum statt Optimum, *SZ*, 27.7.02.

²⁰³ Steigt Berlusconi groß ein?, *Spiegel Online*, 25.3.02, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,188929,00.html>.

kontrollierten RAI-Sender überholt, auf die er als Staatschef ebenfalls zumindest indirekten Einfluss nehmen kann.²⁰⁴ Ein derartiges Rennen um Besitzverhältnisse würde keinen Sinn machen, wenn Medien nur neutrale Informationen verbreiten. Dieses sagt einiges darüber aus, wo die Wichtung der journalistischen Aufgaben zu informieren und Meinung zu bilden liegen, und spricht für die „manufacturing consent“-These.

Auch sehr wenig im Sinn der Pressefreiheit ist die Entwicklung auf dem deutschen Zeitungsmarkt. Die unter (4) beschriebene Zeitungskrise hat etwa dazu geführt, dass die Redaktionen der beiden *Springer*-Blätter *Welt* und *Berliner Morgenpost* kurzer Hand zusammengelegt wurden. So etwas hatte es bis dahin noch nie gegeben.²⁰⁵ Auch in der Bundeshauptstadt läuft die Medienkonzentration auf Hochtouren: Ende Juni 2002 übernahm der *Holtzbrinck*-Verlag, zu dem bereits der Berliner *Tagesspiegel* gehörte, die *Berliner Zeitung* des Verlages *Gruner + Jahr* und da die Unabhängigkeit beider Zeitung gewahrt würde, würde auch, so die *Holtzbrinck*-Pressemitteilung, die journalistische Vielfalt in Berlin gestärkt.²⁰⁶

Die Frage, die sich stellt, ist, ob das, was Herman und Chomsky beschreiben, wirklich kalkuliert abläuft oder vielmehr systemimmanent ist. Auf jeden Fall gibt es deutliche Parallelen zu Hallers Metapher der Matroschka, der russischen Schachtelpuppe, die das „funktionsethische Dilemma“ des Informationsjournalismus beschreiben soll. Negative Auswirkungen auf die Funktionalität haben demnach (á) eine unzureichende Journalistenausbildung, (â) ein Negativtrend vom recherchierenden Journalisten zum Textmanager, der nur noch zugetragene Kommunikés ans Publikum weiterreicht, (ã) Konzentrationsprozesse, die dazu führen, dass in Medienunternehmen nur mehr wettbewerberische statt publizistische Ziele verfolgt werden, (ä) ein daraus entstehender Trend zu Aktualität und *Journalismus light* sowie (â) das Unterlaufen der funktionsethischen Maxime der Distanz und der Unabhängigkeit „durch die Einwirkung der politischen Parteien (...) bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten“. Diese Kriterien formulierte Haller 1992. Insofern kranken sie an der Erfahrung mit dem modernen Privatrundfunk und den Auswirkungen der Globalisierung. Die Parallelen zu Hermans und Chomskys Propagandamodell zeigen jedoch, dass dieses auf jeden Fall geeignet ist, strukturelle

²⁰⁴ *Italien: Berlusconi-Sender überholen RAI*, DigiTV.de, 27.5.02, <http://www.digitv.de/meldungen/1022515651,14206.shtml>.

²⁰⁵ vgl. Wolfgang Gehrman, Götz Hamann und Peter Littger, *Sparen, Schließen, Schassen*, *Die Zeit*, 27/2002, http://www.zeit.de/2002/27/Politik/200227_zeitungsmarkt_ko.html.

²⁰⁶ Verlagsgruppe Holtzbrinck Pressemitteilung: *Holtzbrinck to acquire „Berliner Zeitung“*, 26.6.02, <http://www.holtzbrinck.com/eng/news/06.26.02.html>.

Ursachen dysfunktionalen journalistischen Handelns zu identifizieren. Haller weist darauf hin, dass sich nicht alle Matroschka-Prägungen zwangsweise dysfunktional auf die journalistische Arbeit auswirken. Außerdem ist sei noch eine weitere, wichtige Matroschka-Hülle zu nennen: „die durch kollektive Vorurteile eingeschränkte Wahrnehmung“. (vgl. Haller 1992: 208ff)

Es wäre ein Fehler, die Psyche als Einflussfaktor journalistischen Handelns zu unterschätzen. Wahrscheinlich leistet sie sogar einen ganz erheblichen Beitrag zum (unbewussten) Entstehen von Selbstzensur. Der in dieser Arbeit so oft zitierte „Journalist“ Walter Lippmann wurde nicht umsonst zum US-„Präsidentenberater“. Sein Durchblick auf dem Gebiet der Sozialpsychologie verschaffte ihm das Gehör der *Creel Commission*, Amerikas erster Regierungsorganisation für Propaganda, die es 1916 schaffte, die amerikanische Bevölkerung auf den Eintritt in den ersten Weltkrieg einzustimmen (vgl. Chomsky 1992a: 102). Propaganda nutzt klassischerweise Eigenschaften der menschlichen Psyche aus (vgl. S.19). Wie gezeigt wurde, kam es nach 9/11 zu unbewusster aber auch zu bewusster (strukturell begründeter) Selbstzensur. Zudem hat die Orientierung an Hermans und Chomskys Modell gezeigt, dass die geopolitische Medienmanipulation der USA nicht nur psychologisch clever ist, sondern auch Strukturdefizite gezielt ausnutzt. Zur Beantwortung der Frage, ob und wie sehr dauerhafte Imagepflege angewandt wird, erscheint weitere Forschung notwendig.

Seit 9/11 stehen außerdem viele Regierungen westlicher Demokratien unter Anschuldigung, in der Gunst der Stunde Bürgerrechte und Pressefreiheit vermeintlicher Sicherheit geopfert zu haben. Die Untersuchung der *International Federation of Journalists*, zu der Journalistenverbände aus 20 Staaten beigetragen haben, kommt zu dem Schluss, dass Journalismus wie Bürgerrechte beängstigend schnell in eine Krise geraten seien, in der Journalisten sowohl Opfer als auch Hauptdarsteller sind (vgl. White 2002: 1). Ein 1987 von der UNESCO in Auftrag gegebener Bericht sieht die Funktion der Medien in terroristischen Krisen aus Sicht der Exekutive auch darin, „die Terroristen von ihrem historischen und sozialen Kontext, der ihre Handlungen erklären, wenn nicht sogar rechtfertigen könnte, zu isolieren und Angst und Unsicherheit zu schüren, die für repressive Kontrollpraktiken benötigt wird.“ (vgl. Sack 1997: 116) Auf derartige repressiven Kontrollpraktiken lief es unmittelbar nach 9/11 hinaus. In Deutschland wurde in Windeseile und fast ohne Diskussion Schilys erstes Sicherheitspaket durch den Bundestag geboxt. Widerstand regte sich jedoch gegen das zweite Sicherheitspaket des Innenministeriums. Der ehemalige Bundestagsvizepräsident Burkhard Hirsch schrieb mit „aller Zurückhaltung“ über Schilys Pläne: „Der Gesetzentwurf hat keinen Respekt vor der Rechtstradition unseres Landes, vor

Würde und Privatheit seiner Bürger. Er verrät totalitären Geist.“²⁰⁷ Der Sprecher des *Bundes Deutscher Kriminalbeamter*, Klaus Jansen, bezeichnete die Pläne des Innenministeriums als „unsinnig und wirkungslos“. Auch hätten sie die Anschläge in den USA niemals verhindern können.²⁰⁸ Trotz gesellschaftlichen Widerstands und Eingeständnissen an die Grünen passierte auch das zweite Sicherheitspaket ohne wesentlichen Änderungen den Bundestag. Seitdem haben u.a. Deutschlands Geheimdienste umfangreiche Schnüffelrechte.

So müssen ihnen Telekommunikationsunternehmen und Anbieter von Telediensten im Internet gemäß des Gesetzes zur Einschränkung des entsprechenden Grundrechtsparagrafen Artikel 10 (G-10-Gesetz) Verbindungs- und Nutzungsdaten frei Haus servieren. Erstmals können Staatsdiener dabei auch die Speicherung und Herausgabe zukünftiger Telekommunikationsdaten anordnen, was für die Betreiber einen deutlichen Mehraufwand mit sich gebracht hat. Gleichzeitig wurde der Einsatz des umstrittenen IMSI-Catchers zur Erstellung von Bewegungsprofilen von Mobiltelefonierern durch den Verfassungsschutz geregelt. Dabei sind immer weitere Handynutzer im Umkreis der verdächtigen Personen zwangsläufig mit betroffen, weswegen Netzbetreiber und Datenschützer den Eingriff ablehnen. (Krempf 2002: 50)

Nicht nur Datenschützer lehnen derartige Eingriffe ab. Die Berufsorganisation *Reporter ohne Grenzen* (RoG) kritisierte, das „Anti-Terror-Paket“ der Bundesregierung könnte zu starken Einschränkungen der Arbeit von Journalisten führen. Die Maßnahmen zur strengen Überwachung der Telekommunikation und des E-Mail-Verkehrs bedrohten den Quellenschutz. Die RoG befürchteten außerdem, dass die Regelanfrage beim Verfassungsschutz für Angestellte von Rundfunkanstalten zur Einschüchterung von Journalisten führen könnte.²⁰⁹ Schon hat das Europäische Parlament eine Richtlinie verabschiedet, die die langfristige Speicherung von Daten aus dem Internet und anderen elektronischen Medien erlaubt. Der DJV hält dieses für verfassungswidrig, da Informationsbeschaffung, Redaktionsgeheimnis und Informantenschutz vor unkontrollierter Ausspähung ausdrücklich geschützt seien.²¹⁰

20 Jahre lang rannten Journalistenverbände gegen die herrschende Praxis an, dass Journalisten kein Zeugnisverweigerungsrecht auf selbstrecherchiertes Material hatten. Dass Journalisten dieses Recht am 23. Februar 2002 nach langem Hickhack endlich erhielten, ist ein Zugeständnis des Staates und wurde in *message* als „angemessener Ausgleich zwischen Pressefreiheit und Kriminalitätsbekämpfung“ bezeichnet. Das Recht der Behörden,

²⁰⁷ Burkhard Hirsch, *Abschied vom Grundgesetz*, SZ, 2.11.01.

²⁰⁸ *Kripo hält Schilys Pläne für unsinnig*, Spiegel Online, 3.11.01, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,165964,00.html>.

²⁰⁹ Pressemitteilung: *Reporter ohne Grenzen kritisiert Anti-Terror-Gesetze in den USA und in Deutschland*, 14.1.02, <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/news/140102.html>.

²¹⁰ *Pressefreiheit gefährdet*, *journalist*, 7/2002, S.22.

Verbindungsdaten der Telekommunikation von Journalisten ausspähen zu dürfen, schwächt den Quellenschutz jedoch an anderer Stelle: Informanten, die einem Journalisten eine brisante Information zustecken wollen, können sich nicht mehr sicher sein, dass man ihnen nicht auf die Schliche kommt, wenn die Ermittlungsbehörden feststellen können, mit wem der Journalist telefoniert hat. (vgl. Ruch 2002: 38ff)

Die Einschränkung der Pressefreiheit, Informationsfreiheit und der Menschenrechte ist jedoch in keinem Land so kritisiert worden, wie in den USA. Dort wurde nach 9/11 die freie Meinungsäußerung erheblich eingeschränkt. Präsident Bush schloss bestimmte Abgeordnete vom Informationsfluss aus, mit der Begründung, Informationen dürften nicht an die Presse gelangen. „Vor allem im Internet-Bereich sind Einschränkungen zu verzeichnen. So darf das FBI bei sämtlichen großen Internet-Providern mittels dem E-Mail-Überwachungssystem ‚Carnivore‘ alle Informationen, die zwischen Usern zirkulieren, kontrollieren. Des weiteren darf das FBI jeden weltweit verfolgen, der im Internet gegen amerikanische Gesetze verstößt.“²¹¹ Bruce Shapiro zeichnete in *The Nation* ein alarmierendes Bild der amerikanischen Informationskultur:

Never in the nation's history has the flow of information from government to press and public been shut off so comprehensively and quickly as in the weeks following September 11. Much of the shutdown seems to have little to do with preventing future terrorism and everything to do with the Administration's laying down a new across-the-board standard for centralized control of the public's right to know.²¹²

Nach Plänen der Bush-Regierung soll die Kontrolle der Informationen jedoch nicht auf Amerika begrenzt bleiben. Es fing an mit dem Versuch, den arabischen Sender *al-Jazeera* zu zensieren.²¹³ Als dieses nicht gelang wurde deren Büro in Kabul, Afghanistan, bombardiert. Im Februar 2002 berichtete die *New York Times*, das Pentagon arbeite an Plänen für ein *Office of Strategic Influence*. Ziel der Falken im Verteidigungsministerium sei es, „to provide news items, possibly even false ones, to foreign media organizations as part of a new effort to influence public sentiment and policy makers in both friendly and unfriendly countries“.²¹⁴ FAIR bezeichnete diesen Plan nicht nur als undemokratisch, sondern auch als wahrscheinlich

²¹¹ Pressemitteilung: Reporter ohne Grenzen *kritisiert Anti-Terror-Gesetze in den USA und in Deutschland*, 14.1.02, <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/news/140102.html>.

²¹² Bruce Shapiro, *Information Lockdown*, *The Nation*, 12.11.01, <http://www.thenation.com/doc.mhtml?i=20011112&s=shapiro>.

²¹³ Geodart Palm, *Zur Aufrüstung der Wahrheit*, *Telepolis*, 12.11.01, <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/auf/11099/1.html>.

²¹⁴ James Dao und Eric Schmitt, *Pentagon Readies Efforts to Sway Sentiment Abroad*, *New York Times*, 19.2.02, <http://www.nytimes.com/2002/02/19/international/19PENT.html>.

illegal.²¹⁵ Angesichts solcher Pläne gab es international einen Aufschrei und das Pentagon musste den Plan aufgeben.²¹⁶ Zumindest offiziell. Man sollte nicht glauben, dass Propaganda nur stattfindet, wenn es zugegeben wird, und dann doch nicht, wenn der Plan scheitert.

Ende Juli wurde trotzdem offiziell bekannt, dass ein entsprechendes Büro aufgebaut würde. Nur nicht unter der Ägide des Pentagons sondern des Weißen Hauses und unter einem anderen Namen. Das *Office of Global Communications* soll weltweit PR-Maßnahmen durchführen mit dem sinngemäßen Kommunikationsziel, dass man – besonders in der islamischen Welt – vor Amerikas Freiheit keine Angst zu haben braucht.²¹⁷

Einer der 26 amerikanischen Geheimdienste, die *Defense Advanced Research Projects Agency*, arbeitet außerdem an einem System mit Namen *Total Information Awareness* (TIA), das alle Informationen, die auf einen künftigen Terroranschlag hinweisen könnten, sammeln und rechtzeitig auswerten soll. Bürgerrechtler kritisieren, „dass mit diesem Projekt letztlich eine nationale ID-Card geschaffen werde, ohne zugleich angemessen über das Verhältnis zum Datenschutz nachzudenken.“ Das System sei „kein einfaches Identifikationssystem mehr, sondern ein omnipotentes Tracking-System, um noch jeder blässlichen Datenspur des Bürgers nachzuspüffeln. Über Akteneinsichtsrechte oder Berichtigungsansprüche scheint bei dem neuen Spitzelvorhaben niemand nachzudenken.“²¹⁸

Besonders US-Justizminister John Ashcroft hat es offenbar auf eine dauerhafte Einschwörung der Bevölkerung auf den Terror-Krieg angelegt. Auf seinen Vorschlag wurde das bestehende „Neighborhood Watch“-Programm zur Sicherheit in Amerikas Städten um die Aufgabe der zivilen Terrorabwehr erweitert: Bürger sollten Ausschau nach potentiellen Terroristen halten und beispielsweise verdächtige Post, Personen oder Aktivitäten im Wohnviertel der örtlichen Polizei melden.²¹⁹ Als Ashcroft jedoch plante, „die gesamte Serviceindustrie in ein Netz von Informanten zu verwandeln“, fühlten sich nicht nur die Kommentatoren von *Washington Post* und *New York Times* „an Praktiken erinnert, für die der kommunistische Feind im kalten Krieg zu Recht gegeißelt wurde“. Allein das Pilotprojekt hätte eine höhere Spitzel-Dichte als

²¹⁵ FAIR Media Advisory: *Pentagon Propaganda Plan Is Undemocratic, Possibly Illegal*, 19.2.02, <http://www.fair.org/activism/osi-propaganda.html>.

²¹⁶ Florian Rötzer, *Aus für die Propaganda-Abteilung des Pentagon*, Telepolis, 27.2.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/info/11952/1.html>.

²¹⁷ Karen DeYoung, *Bush to Create Formal Office To Shape U.S. Image Abroad*, *Washington Post*, 30.7.02, <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=&contentId=A18822-2002Jul29¬Found=true>.

²¹⁸ Geodart Palm, *Das Orakel der DARPA*, Telepolis, 11.8.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/auf/13074/1.html>.

²¹⁹ Torsten Kleinz, *Blockwart, bitte melden!*, Telepolis, 12.3.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/12055/1.html>.

in der DDR zur Folge gehabt, schrieb die *Süddeutsche Zeitung*.²²⁰ Ein Kommentator des *San Francisco Chronicle* fühlte sich so sehr an Orwells Roman „1984“, eine düstere Vision über einen totalitären Überwachungsstaat, erinnert, dass er Präsident Bush zu bedenken gab: „It was intended to be read as a warning about the evils of totalitarianism -- not a how-to manual.“²²¹ Der bisherige Höhepunkt ist sicherlich ein Kommentar der *Los Angeles Times*, in dem ein Rechtsprofessor Justizminister Ashcroft einen Verfassungsfeind mit einer höllischen Vision – „hellish vision“ – nannte. Der Justizminister hatte laut über eine Art Konzentrationslager für amerikanische Bürger nachgedacht, die mit dem Feind in Verbindung stehen könnten – „enemy combatants“.²²² Seitdem steht Präsident Bush für Senatsmehrheitsführer Tom Daschle „unter Diktatoren-Verdacht“.²²³

Die amerikanischen Medien haben also wieder zu altem Biss zurückgefunden.

²²⁰ Andrian Kreye, *Vereinigte Staatssicherheit*, SZ, 5.8.02.

²²¹ Daniel Kurtzman, *Learning to love Big Brother*, San Francisco Chronicle, 28.7.02, <http://www.sfgate.com/cgi-bin/article.cgi?file=/c/a/2002/07/28/IN244190.DTL>.

²²² Jonathan Turley, *Camps for Citizens: Ashcroft's Hellish Vision*, Los Angeles Times, 14.8.02, <http://www.latimes.com/news/printedition/opinion/la-oe-turley14aug14.story>.

²²³ *Unter Diktatoren-Verdacht*, SZ, 17.8.02.

5.4 Plädoyer für die Information

Diese Diplomarbeit ging der Frage nach, wie der Journalismus in Deutschland nach 9/11 funktioniert hat, ob die Journalisten *ihren Job gemacht* haben. In einem kritischen Moment haben weite Teile des Journalismus strukturell versagt. Es gab Kritik, aber die Einstellung, Informationen und Bilder kritisch zu behandeln, war nicht ausreichend. Es gab Situationen, in denen Journalisten um ihren Job fürchten mussten, wenn sie abweichende Meinungen äußerten. Wie wenig sinnvoll das im Nachhinein war, zeigt sich darin, dass Menschenrechte und Pressefreiheit im postulierten „Krieg gegen den Terrorismus“ nicht zu den Gewinnern gehören. Ein „Zeitalter verordneter Gleichheitsaxiome und öffentlicher Sprechverbote, die allem Unterscheiden gleich den moralisierenden Stempel des Diskriminatorischen und des Vorurteils aufdrücken“²²⁴, ist kein Zeitalter, dass von sich behaupten kann, die Demokratie verinnerlicht zu haben. Ein Effekt: Seit 9/11 haben Rassismus und rassistische Diskriminierungen in der ganzen Welt zugenommen. Nach Angaben der UN sind besonders Muslime und Araber die Opfer.²²⁵

„Entscheidend ist nicht, ob jemand etwas getan hat, sondern ob man es ihm zutraut.“ Von Tucholsky stammt diese Erkenntnis²²⁶ Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, erst recht, wenn Grundwerte zur Diskussion stehen. „Es war das System selbst, das die objektiven Bedingungen für diesen brutalen Rückstoß geschaffen hat“, meint der französische Philosoph Jean Baudrillard. „Indem es selbst alle Vorteile auf seiner Seite bündelt, zwingt es den Anderen, die Spielregeln zu ändern. (...) Hier geht es nicht einmal mehr um die Veränderung der Welt; hier geht es – wie einst den Häresien – nur noch darum, die Welt durch das Opfer zu radikalisieren, während das System seine Welt mit Gewalt realisieren will.“²²⁷ Ein „unsicheres, zwiespältiges, teils masochistisches Verhältnis des Westens zu seiner eigenen Kultur,“ eine „seltsame Geringschätzung seiner Werte und Errungenschaften, seiner Freiheiten und seiner Identität“ nennen andere im *Spiegel* derartige Selbstkritik. „Um sich zu retten, muss die Kultur des Westens in jedem Fall selbstbewusst kämpfen – gegen die Feinde von Debatte und Kompromiss (das sind auch die notorischen Verächter der parlamentarischen ‚Schwatzbude‘), gegen dumme, intolerante Egozentrik missionarisch bewegter Kulturträger, gegen alle Heils- und Gottesgewissheit, die ‚Ungläubige‘ verteufelt und verfolgt, als lebten

²²⁴ *Gleich und ungleich*, FAZ, 28.9.01, S.16.

²²⁵ *Rassismus auf dem Vormarsch*, Spiegel Online, 22.8.02, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,210509,00.html>.

²²⁶ Zitiert nach: *journalist*, 5/2002, S.37.

²²⁷ Jean Baudrillard, *Der Geist des Terrorismus*, 12.11.01, <http://www.sueddeutsche.de/index.php?url=kultur/literatur/rezensionen/29765>.

wir im 16. Jahrhundert.“²²⁸ Die Zeit nach 9/11 war eine Phase der Diskussion von Weltanschauungen. „Doppelmoral in der Praxis ist der unvermeidliche Preis für universalistische Prinzipien.“ So viel Ehrlichkeit hätte man Huntington fast nicht zugetraut. (1998: 293)

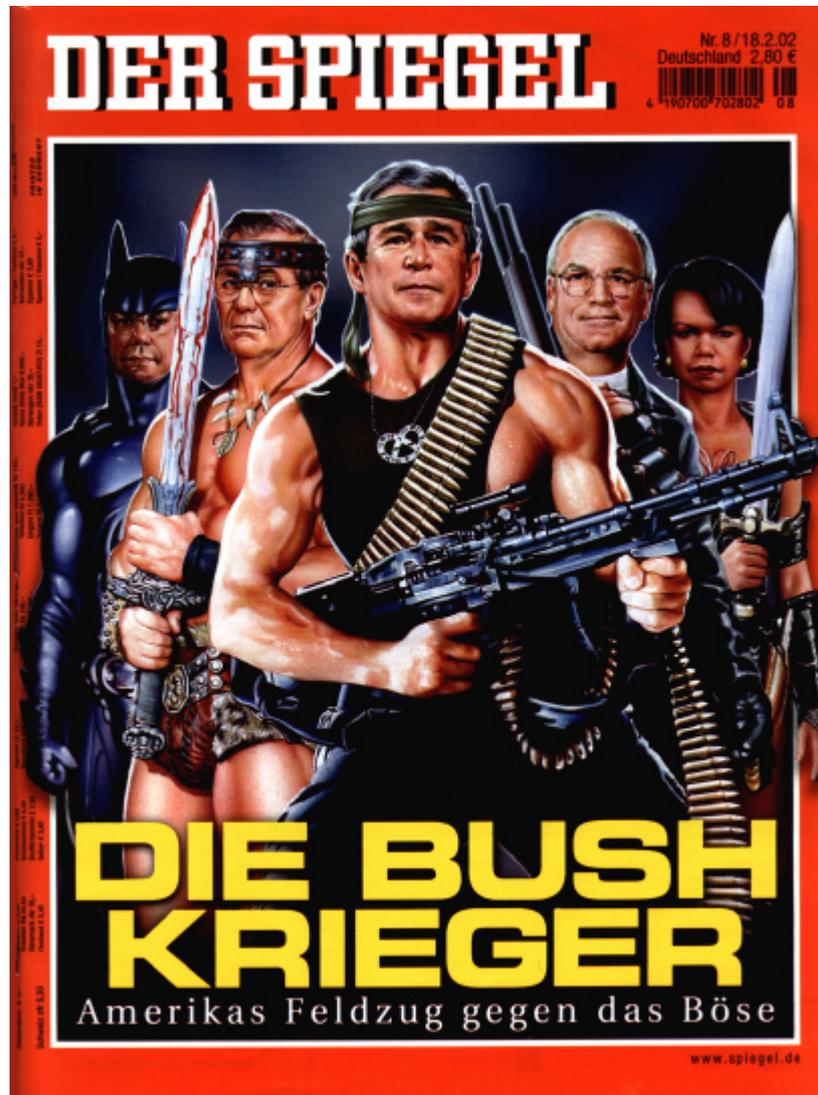


Abbildung 5.5: „Die Bush Krieger“, Cover des Spiegel, 8/2002

Was Osama bin Laden angeht, spielt dieser in der Realität offenbar eine etwas andere Rolle als in den Köpfen der meisten Menschen. Es bleibt der Eindruck, dass die USA die notwendige Bekämpfung des Terrorismus zur Legitimation des weltweiten Einsatzes amerikanischer Waffengewalt zu ihren Zwecken und ohne weitere Rechtfertigung gebrauchen. Indem die USA in den Krieg ziehen, erfüllen sie den Terroristen ihren innigsten Wunsch, nämlich die „Anerkennung als Kriegspartei“ (Müller 2001: 2). Bin Laden wird so

²²⁸ Reinhard Mohr, Johannes Saltzwedel, Elke Schmitter und Mathias Schreiber, *Die unverschleierte Würde des Westens*, Der Spiegel, 52/2001, S.50-66.

zum Zweckfeind der *new world order*, in der keine Friedensinitiative ohne den Stempel „made in USA“ Erfolg haben soll (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2000: 28f).

Die Zeit seit dem 11. September ist eine Lernphase für den Journalismus: Manche sagen, der Informationsjournalismus habe „am 11. September 2001 seine Grenzen *kennen gelernt*.“ (Baum & Fischer 2001: 3) Zeitungen hätten mit den Eindrücken der Bilder nicht mithalten können. Andere sagen, „Journalisten sind misstrauischer geworden gegenüber den Informationsquellen“ (Dörmann & Pätzold 2002: 6). Journalisten, die schon immer sehr kritisch waren, sagen, es herrsche ein „Generalverdacht gegenüber der Information“ (Rötzer 2002: 140). Mit Sicherheit kann man aus den Ereignissen seit 9/11 lernen, dass Macht kontrolliert werden muss. Besonders wenn ein Terroranschlag droht, zu einem Überwachungsstaat zu führen. Oder zu völkerrechtswidrigen Angriffskriegen zur präventiven Bekämpfung in der Zukunft potentieller Bedrohungen.²²⁹ Oder zur Hoffähigmachung des Einsatzes von Kernwaffen.²³⁰ Oder... die Liste ließe sich erweitern auf andere Themen und andere Länder. Die Lernphase ist nicht vorbei.

Es werden drei Vorschläge gemacht, die dazu beitragen sollen, den Journalismus zu einer funktionaleren Erfüllung seiner Aufgaben zu begleiten, zu einem wahrhaftigeren Dienst an der Demokratie, einfach zu mehr Qualität. Im Kern steht eine Rückbesinnung auf den recherchierenden Journalismus der alten Schule, die Einhaltung formulierter Qualitätskriterien, sowie Anpassung an und Einbeziehung von modernen Massenkommunikationskanälen.

(1) Es braucht nicht neue Regeln oder mehr Geld: Skepsis, Distanz und Neutralität kosten kein Geld. Dass man in Krisenzeiten Informationen von Konfliktparteien nicht unhinterfragt als gegeben hinnehmen sollte, ist eigentlich logisch. Logik ist kostenlos. Dass man Spuren verfolgt, die das Potential haben, eine etablierte Version in Frage zu stellen, gebietet journalistische Äquidistanz. Diese, Neutralität und Skepsis kosten auch kein Geld, höchstens Mut. Wenn zum Beispiel die Neun-Punkte-Grundsatzerklärung des DJV zur Qualität im Journalismus (vgl. Anhang H) eingehalten wird, ist schon viel erreicht. Nötig ist gutes Qualitätsmanagement, das aus dem gegebenen das beste macht. Schielen auf den kurzfristigen Profit ist mit Qualitätsjournalismus schwer vereinbar und berücksichtigt nicht, dass solcher einen Prestigegewinn für ein Medium darstellt, der sich langfristig auszahlt. Nötig ist ein

²²⁹ Thomas E. Ricks und Vernon Loeb, *Bush Developing Military Policy Of Striking First*, Washington Post, 10.6.02, <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=&contentId=A22374-2002Jun9¬Found=true>.

²³⁰ William M. Arkin, *Secret Plan Outlines the Unthinkable*, Los Angeles Times, 10.3.02.

Bekenntnis zu den alten Reportertugenden, zu recherchieren und Infos erst zu akzeptieren, wenn sie intersubjektiv genügend überprüft worden sind.

(2) Kompetenz im Umgang mit Krisensituationen: Journalisten müssen sich im klaren sein, dass Medien manipuliert werden. Ein Beispiel: Am 10.6. gab US-Justizminister Ashcroft bekannt, man sei froh, "to announce today a significant step forward in the War on Terrorism. We have captured a known terrorist who was exploring a plan to build and explode a radiological dispersion device, or 'dirty bomb,' in the United States", man habe also praktisch die Explosion einer mit Strahlenmaterial versetzten Bombe in einer amerikanischen Stadt verhindert.²³¹ Bereits einen Tag später mehrten sich Stimmen, die die Stichhaltigkeit der Beweise anzweifelten. *Spiegel Online* fragte: „Alles nur eine PR-Masche?“²³² Doch am 11.6. lauteten die Schlagzeilen in Deutschland „US-Bürger plante Anschlag mit radioaktiver Bombe“ (Die Welt); „Nuklearanschlag in Amerika verhindert“ (FAZ); „Terrorist plante Atom-Anschlag“ (SZ); „Attentäter gefasst“ (taz). Die US-Regierung konnte nach massiver Kritik im Mai und angefangenen Juni 2002 eine gute Nachricht brauchen, zumal ein Krieg im Irak zu legitimieren war. Weitere aktuelle Beispiele ließen sich aufzeigen. Es geht nicht darum, dass der Journalismus sich bei der nächsten Krise nicht wieder instrumentalisieren lässt. Es geht darum, überhaupt erst zu einer Nichtinstrumentalisierung zu gelangen. Diese Erkenntnis sollte in der Journalistenausbildung vermittelt werden.

Ein selbstkritischer Vorwurf war immer, dass im deutschen Journalismus zu sehr auf Agenturen und Pressemitteilungen gesetzt wird. Zur Zeit ist zu beobachten, dass die deutschen Massenmedien oft Berichte oder Enthüllungen der amerikanischen Leitmedien über die Irak-Pläne der USA verarbeiten. Man scheint sich dabei darauf zu berufen, dass diese ja „seriös“ seien und journalistische Qualitätsstandards einhielten. Mit deren Informationen sollte trotzdem ganz besonders verantwortungsvoll umgegangen werden, da gerade Leitmedien anfällig sind für Propaganda.

Nötig ist auch ein kompetenterer Umgang mit legitimen Geheimhaltungsinteressen der Ermittlungsbehörden oder Regierungen. Nach dem Anschlag von Djerba löste ein veröffentlichter Hinweis, der Attentäter habe kurz vor der Tat mit einem in Deutschland lebenden Mann telefoniert, starke Verärgerungen bei den Behörden aus. „Daraufhin musste eine geplante Observation des in Mülheim lebenden Christian G., der von dem Attentäter angerufen worden war, abgesagt werden. In aller Eile wurden Wohnungen im Ruhrgebiet

²³¹ Transcript: *Regarding the transfer of Abdullah Al Muhajir (Born Jose Padilla) to the Department of Defense as an Enemy Combatant*, 6.10.02, <http://www.usdoj.gov/ag/speeches/2002/061002agtranscripts.htm>

durchsucht und Verfahren gegen vier Verdächtige eingeleitet.“ Vor einer Jagd nach dem „exklusiven Nichts“ auf dem Nachrichtenmarkt warnte deshalb berechtigterweise Bundesinnenminister Schily. Anlass seiner Kritik war ein kurz zuvor von einer großen überregionalen Tageszeitung veröffentlichter Bericht, in dem, so ein „hoher Ermittler“, aus einem „Routine-Vorgang“ ein „Bedrohungsszenario konstruiert“ wurde.²³³ Bei einem weiteren Vorgang führte ein Artikel einer großen Boulevard-Zeitung, der sich später als falsch herausstellte, dass „arabische Terroristen angeblich einen Sprengstoffanschlag auf die Love Parade“ planten, zu einem Vertrauensverlust der Polizei zu ihrem V-Mann.²³⁴

(3) Auskunftspflicht mit Wahrheitspflicht: Journalisten haben laut Pressegesetz ein „Recht auf Auskunft“ durch Behörden und alle „Behörden sind verpflichtet, den Vertretern der Presse und des Rundfunks, die sich als solche ausweisen, die der Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgabe dienenden Auskünfte zu erteilen“. Des weiteren legt das Pressegesetz Rechtsfälle fest, in denen Auskunft verweigert werden darf. Es ist jedoch nirgendwo davon die Rede, dass Behörden auch die Wahrheit sagen müssen. Das Pressegesetz schreibt Behörden keine Wahrheitspflicht vor. (vgl. SächsPresseG: § 4) Zur Teilnahme am Anti-Terror-Kampf *Enduring Freedom* hatte das Kabinett am 7. November beschlossen, insgesamt 3.900 Soldaten für den Kampf in Afghanistan bereitzustellen. Begründet wurde der Antrag mit Anforderungen der USA. „Kaum war die Nachricht darüber in Washington angekommen, zeigte sich kein geringerer als Verteidigungsminister Rumsfeld überrascht. Die Amerikaner hatten weder 3.900 Mann angefordert noch einen Bestellkatalog geschickt. (...) In der anschließenden Debatte mit den Grünen über ihre Zustimmung zum Antrag und zur Vertrauensfrage war schnell deutlich geworden, dass es sich bei dem Truppenangebot vor allem um eine ‚Solidaritätsshow‘ handelte.“ (Schröder 2002: 12) Seit 1999 gibt es auch den begründeten Verdacht, dass es den sogenannten „Hufeisenplan“, mit dem der damalige Verteidigungsminister Scharping den ersten Kriegseinsatz der Bundeswehr im Kosovo theatralisch legitimierte, in der präsentierten Form oder sogar gar nicht gegeben hat.²³⁵

Doch noch nicht mal die normale Auskunftspflicht wird erfüllt. Am 27.4. nahm Otto Schily die Negativ-Auszeichnung „Verschlossene Auster“ des *Netzwerk Recherche* für „seinen

²³² *Die Zweifel mehren sich*, Spiegel Online, 12.6.02, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,200507,00.html>.

²³³ Hans Leyendecker, *Bedrohungen aus dem Nichts*, SZ, 3.5.02.

²³⁴ Andreas Kopietz, *Polizei vertraut ihrem V-Mann nicht mehr*, Berliner Zeitung, 27.6.02.

²³⁵ Franz-Josef Hutsch, *Hufeisenplan - das Kriegsrätsel*, Hamburger Abendblatt, 21.3.00. Scharping stolperte am 18. Juli 2002 über die Hunzinger-Affäre. Durch diese wurden die Ausmaße der Verflechtungen zwischen Politik und PR in Deutschland deutlich. Nicht zuletzt soll sich Scharping „auch im Kosovo-Krieg (...) von Hunzinger beraten lassen haben.“ (Paul Neumann, *Es kommt auf die PR an*, Freitag, 14.9.01, <http://www.freitag.de/2001/38/01381202.php>.)

restriktiven Umgang mit den Medien“ entgegen. Von Schily kein Interview zu bekommen, gelte unter Journalisten beinahe als „journalistisches Statussymbol“. Schily konterte mit den Worten, „Es gibt nicht nur die freie Arztwahl, es gibt auch keinen Zwang, einem bestimmten Journalisten ein Interview zu geben“, versprach jedoch, künftig wieder zeitkritischen Fernseh-Magazinen Interviews zu gewähren.²³⁶ Sein Versprechen hat er seitdem mindestens einmal gebrochen.

Erheblich erweitert würden bestehende Auskunftsrechte außerdem durch die Einführung des lange schon geplanten Informationsfreiheitsgesetzes. Im Koalitionsvertrag der rot-grünen Bundesregierung ist ein Bekenntnis dazu nachzulesen: „Durch ein Informationsfreiheitsgesetz wollen wir unter Berücksichtigung des Datenschutzes den Bürgerinnen und Bürgern Informationszugangsrechte verschaffen.“²³⁷ Nachdem das Innenministerium 2001 einen, wenn auch heftig kritisierten²³⁸, Entwurf vorgelegt hatte, scheiterte es 2002 angeblich an dem „erbitterten Widerstand des Bundeswirtschaftsministeriums“²³⁹. Ein Jedermannsrecht auf Einsicht in Originalakten, das über den bestehenden journalistischen Auskunftsanspruch nach den Landespressegesetzen hinausgeht, wäre ein wichtiges politisches Signal gewesen. „Aus journalistischer Sicht ist das Informationsfreiheitsgesetz wichtig, weil es das Geheimhaltungsprinzip bei Verwaltungsvorgängen von der Regel zur begründungsbedürftigen Ausnahme macht und damit zu einem generellen Klima der Offenheit beiträgt. Diese Umkehrung ist überfällig, weil Journalisten immer wieder in der Recherche behindert werden, da Behördenvertreter abblocken.“²⁴⁰ Angesichts der Tatsache, dass Deutschland „Europäisches Schlusslicht“ in Sachen Informationsfreiheit ist, wird es Zeit, dass das Gesetz nicht länger blockiert wird (Cario 2002: 98).

(4) Stärkung der vierten und fünften Macht im Staat: Zeitungen, Sendungen oder Journalisten, die ihre Kontrollfunktion wahrnehmen, werden als „vierte Macht im Staat“ bezeichnet. Dass die Wahrnehmung der Kontrollfunktion nicht nur in Krisenzeiten sehr wichtig ist, ist ein Schluss der vorliegenden Arbeit. Wie die Kontrollfunktion gestärkt werden kann, haben die vorigen Punkte gezeigt. Dass stattdessen die Recherche stark vom Staat überwacht wird, hat

²³⁶ Dokumentation des *Netzwerk Recherche*, <http://www.netzwerkrecherche.de/html/projekte-02.htm>

²³⁷ *Koalitionsvertrag*, 1998, http://www.bundesregierung.de/top/dokument/Schwerpunkte/Koalitionsvertrag/IX._Sicherheit_fuer_alle_-_Buergerrechte_staerken/ix1765_10459.htm?naviKnotenID=1765&script=1&ixepf=1765_10459.

²³⁸ Haiko Lietz, *Amtsverschwiegenheit - adieu?*, Deutschlandfunk, 20.9.01, <http://www.dradio.de/cgi-bin/es/neu-hintergrund/532.html>.

²³⁹ Christiane Schulzki-Haddouti, *Bananenrepublik Deutschland*, Telepolis, 8.6.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/frei/12689/1.html>.

²⁴⁰ Gemeinsame Pressemitteilung von *Netzwerk Recherche*, DJV und dju: *Bundesbehörden halten an Geheimniskrämerei fest*, 8.3.02, http://www.djv.de/aktuelles/presse/archiv/2002/08_03_02.shtml.

sich aber auch gezeigt. In dem Maß, in dem Medien als Machtfaktor entdeckt und zur Konsensproduktion eingesetzt werden und in dem Medieninstitutionen ihre Publikationen für eigene Interessen nutzen, wird es nötig, die vierte durch eine fünfte Macht zu kontrollieren. Dieses gilt auch wenn Gründe für Dysfunktionen in „den Medien“ manchmal nur zu menschlich und verständlich sind.

Zu den bekanntesten Medienwächtern gehört in den USA Howard Kurtz von der *Washington Post*. Er deckte im Oktober 2001 auf, dass die CNN-Leitung ihre Mitarbeiter aufgefordert hatte, kein Leid von Zivilisten in Afghanistan zu zeigen, um der Regierung nicht in den Rücken zu fallen.²⁴¹ Kurtz tat dieses, obwohl er bei CNN eine eigene Sendung moderiert. In Deutschland haben die meisten Zeitungen eine Medienseite. Klassische *media watch dogs* – wie es sie in den USA zuhauf gibt – kann man jedoch an einer Hand abzählen. Der *Deutsche Presserat* erfüllt Medienkontrollaufgaben jedoch nur, wenn mit Beschwerden auf ihn zugegangen wird. Nach 9/11 zeigte er sich als zahnloser Tiger, hat die „Berichterstattung über den 11. September kaum beanstandet“.²⁴² Neben den Medienseiten der Zeitungen nehmen in Deutschland am ehesten die Fachzeitschriften *journalist* des DJV und *MenschenMachenMedien* der dju (ver.di) Medienkontrollfunktionen wahr. Seit 1999 gibt es außerdem die kritische Fachzeitschrift *message*. Im Internet wäre höchstens die Berichterstattung des Magazins *Telepolis* zu nennen. Dabei könnte das Internet in Deutschland eine viel wichtigere Rolle spielen. In den USA stehen allein auf der Übersicht www.poynter.org/medianews 28 weiterführende Links zu „General Media News“.

Es wird Zeit, dass das Internet in Deutschland nicht mehr nur mit der Reißzange angefasst wird. Es kann einen viel wichtigeren Beitrag zur Macht- und Medienkontrolle und überhaupt zur gesellschaftlichen Kommunikation leisten. Das gilt vor allem für seine Rolle als Informationsquelle. Manche Journalisten und Kommunikationswissenschaftler scheinen ein grundlegendes Problem mit dem *World Wide Web* zu haben. Grundsätzlich gilt natürlich, dass ein Medium um so weniger Informationen transportiert, je interaktiver es ist: Wo jeder publizieren kann, ist viel Meinung im Umlauf. Das heißt jedoch nicht, dass dort *gar keine* Informationen zu holen sind. Das Internet ist kein alleiniger Hort von Verschwörungstheorien, wie „Experten“ in großen Zeitungen es einem weiß machen wollen. Es ist kein Labyrinth, in dem man stundenlang sucht und doch nichts findet – wem das so geht, der sucht falsch oder macht sich was vor. Es muss kein Hort von Desinformation aller Art sein. Auch die *Times of*

²⁴¹ Howard Kurtz, *CNN Chief Orders 'Balance' in War News*, Washington Post, 31.10.01.

India hat dort eine Seite. Und *Transparency International*. Und der *Council on Foreign Relations*. Soll heißen: Es kommt ganz drauf an, wie man das Netz nutzt.

Zwar zeigen sich mittlerweile auch dort „Spuren der medialen Professionalisierung und Ökonomisierung“.²⁴³ Das stoppt aber nicht die Entstehung freier Medien wie etwa *Indymedia*. *Indymedia* versteht sich als „internationales Netzwerk von Medieninitiativen und AktivistInnen für unabhängige unkommerzielle Berichterstattung von unten – vor Ort und weltweit.“²⁴⁴ Da *Indymedia* sich auch als „Teil des weltweiten Widerstands gegen die kapitalistische Globalisierung“ versteht, begegnet man den *grass roots*-Reportern in konservativen Kreisen häufig mit Ablehnung. Der Grundgedanke der freien Medien ist der, dass kein Geld in Spiel ist und dass jeder publizieren darf, der sich an bestimmte Regeln hält. Als ein Autor von *Indymedia* aus mangelnder Sorgfalt eine Desinformation über die Bilder der jubelnden Palästinenser verbreitete (vgl. S.45), wusste ein FAZ-Autor mit *Indymedia* nichts anzufangen. Er spekulierte, die Veröffentlichung könnte Absicht von „Globalisierungsgegnern“ gewesen sein, die einen „Schulterschuß zu den anderen Gegnern der Supermacht Amerika suchten“.²⁴⁵ Ein Trugschluss wäre, nun zu vermuten, dass auf *Indymedia* nur Desinformation herumgeistert. Als Mitte April 2002 die palästinensische Stadt Jenin von der israelischen Armee belagert und teilweise dem Erdboden gleich gemacht wurde, war das *Palestine Independent Media Center* zeitweise die beste Quelle, da die israelische Armee eine totale Abschirmung der Stadt realisierte. Über *Indymedia* kamen trotzdem viele Augenzeugenberichte aus der Stadt. Noch heute bringt *Indymedia* Updates und Hintergründe aus der Stadt.²⁴⁶

Luhmann schreibt, wir wüssten so viel über die Massenmedien, dass wir ihnen nicht trauen könnten. Unter Massenmedien versteht er dabei jedoch keine interaktiven Medien. (vgl. Luhmann 1996: 10f) Wenn Herman und Chomsky recht behalten, ist diese Unterscheidung vielleicht Gold wert, weil dann das Internet das Medium ist, das unser Vertrauen nicht missbraucht. Ryszard Kapuscinski sieht, dass „wahre Schlachten“ um die Kontrolle der internationalen Massenmediennetze geschlagen werden:

Wir bewegen uns auf eine Situation zu, wo eine einzige Wirtschaftsgruppe die Information in ihrer Gesamtheit kontrollieren und entscheiden wird, was die sechs Milliarden Menschen

²⁴² Presserat Pressemitteilung: *Berichterstattung über den 11. September kaum beanstandet*, 27.11.01, <http://www.presserat.de/site/doku/presse/presspops/pop27.11.01.html>.

²⁴³ Gabriele Hooffacker und Peter Lökk, *Medien und Demokratie*, Telepolis, 3.6.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/12651/1.html>.

²⁴⁴ Homepage: *indymedia germany*, <http://www.indymedia.de/>.

²⁴⁵ Michael Hanfeld, *Genau dieselben Bilder*, FAZ, 17.9.01, S.57.

²⁴⁶ vgl. <http://jerusalem.indymedia.org/>.

unseres Planeten sehen sollen und auf welche Art und Weise. Natürlich ist das nicht wirklich möglich, weil es die Antitrustgesetze verletzen würde, doch die Tendenz zeichnet sich deutlich ab. Es handelt sich demnach paradoxerweise um die gleiche Tendenz, die in kommunistischen Ländern zu beobachten ist, wo ein Zentralkomitee die Information durch Zensur selektioniert. (zitiert nach Ramonet 1999:69f)

Je weniger Zentralkomitees die Agenda reduzieren, desto mehr abgeschnittene Informationen werden an anderer Stelle auftauchen. Allein schon aus diesem Grund ist die Vorstellung wenig realistisch, dass im Internet nur Rauschen zu hören ist. Je mehr in den Massenmedien der Interpretations- und Meinungsjournalismus überhand nimmt, und diesen Trend bestätigt der Mainzer Kommunikationswissenschaftler Jürgen Willke²⁴⁷, desto wichtiger werden alternative *Informationsquellen*. Wie blicken die alten Medien in die Zukunft? Der Essener Kommunikationswissenschaftler Norbert Bolz sieht die Aufgabe der Zeitung darin, die Konfusion, die die neuen Medien zweifelsohne schaffen, zu klären und so für Orientierung zu sorgen: „Die Wunden, die uns die neuen Medien schlagen, werden geheilt von den alten Medien.“²⁴⁸ Was aber, wenn die alten Medien Krebs bekommen? Dann werden die neuen Medien ihre Wunden verkräften und gemeinsam wird man nach der Medizin suchen.

Nach dem 11. September ist versucht worden, den alten Medien die Medizin – Information – vorzuenthalten. Der Theorie nach ist sie am ehesten in den neuen Medien zu finden. Eine Gesellschaft, der die Informationen als Grundlage demokratischen Handelns verweigert werden, verkümmert. Aus der Informationsgesellschaft wird eine *Desinformationsgesellschaft*, die sich über die eigene Theoretisierung beschwert, während das *Establishment* sich permanent selbst schmeichelt. Um diesem entgegenzuwirken, müssen sich weder neue noch alte Medien grundlegend ändern – man muss nur ihre jeweiligen Stärken kombinieren. Diese liegen im journalistischen Handwerk der alten Schule und dem neodemokratischen Gedanken der neuen Schule. Diese Synergie wird sich als wirkungsvolles Kontrollinstrument illegitimer Macht und Manipulation erweisen und kann dazu beitragen, weitere Hintergründe – die es mit Sicherheit gibt – der menschenverachtenden Anschläge am 11 September 2001 der Öffentlichkeit zu präsentieren.

²⁴⁷ Gabriele Hooffacker und Peter Lohk, *Medien und Demokratie*, Telepolis, 3.6.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/12651/1.html>.

²⁴⁸ vgl. Norbert Bolz, *Extra-Aufgabe*, SZ, 5.8.02.

Anhang A: Äußerungen westlicher Politiker zum „Krieg“**Krieg?**

“Wir sind im Krieg gegen den Terrorismus.“ Der britische Premierminister Blair am 16. September.

“Denn darauf kommt es an, daß wir uns jetzt nicht in einen Krieg hineinreden.“ Bundespräsident Rau am 16. September.

“Wir sind im Krieg.“ Der amerikanische Präsident Bush am 15. September.

“Wir dürfen einen Krieg der Kulturen nicht zulassen.“ Außenminister Fischer am 15. September.

“Wir stehen nicht vor einem Krieg, wir stehen vor einer ernststen terroristischen Herausforderung.“ Verteidigungsminister Scharping am 13. September.

(FAZ, 17.9.01, S. 2)

Die französische Tageszeitung „Le Monde“ (Paris) schreibt am Dienstag über die Kriegsgefahr nach den Terroranschlägen in Amerika: „Washington hat in den letzten 20 Jahren unzählige Kriege erklärt - den Drogen, der Armut oder dem Verbrechen. Es waren so viele, daß der Begriff Krieg jeden Sinn verloren hat. Die amerikanische Politik muß sich ändern, wenn die in Washington benutzten Worte eines Tages einen Sinn bekommen sollen. Bush hat kürzlich von einem Kreuzzug gesprochen. Doch wenn dieser ‚Krieg‘ gegen den Terrorismus in den gemäßigten arabischen Ländern Empörung auslöst, wenn er die Dimension einer Konfrontation zwischen Zivilisationen annimmt, dann wird er erheblich dazu beitragen, die Ziele Bin Ladins zu erfüllen, der einen Konflikt zwischen der arabisch-muslimischen Welt und dem Westen heraufbeschwören will. Genau das muß verhindert werden.“

(FAZ, 19.9.01, S. 2)

„Ich weiß nicht, ob das Wort Krieg gebraucht werden sollte.“ Der französische Staatspräsident Chirac, 19. September.

“Dies ist ein Krieg, der an allen Fronten geführt werden muß.“ Der französische Staatspräsident Chirac, ebenfalls am 19. September.

“Wir befinden uns nicht im Krieg gegen einen Staat. Und wir befinden uns auch nicht im Krieg gegen die islamische Welt insgesamt. Terroristen haben uns den Krieg erklärt, und sie werden dafür zur Rechenschaft gezogen werden.“ Bundeskanzler Schröder, 19. September.

“Dies ist für die Vereinigten Staaten eine völlig neue Art von Konflikt oder Schlacht oder Feldzug oder Krieg oder Anstrengung.“ Der amerikanische Verteidigungsminister Rumsfeld, 18. September.

“Wir führen ganz klar einen Krieg gegen den Terrorismus.“ Der amerikanische Vize-Präsident Cheney, 17. September.

“Es ist kein Krieg. Man kann Worte wie dieses nicht so einfach verwenden.“ Der belgische Außenminister und derzeitige EU- Ratsvorsitzende Michel, 17. September.

(FAZ, 21.9.01, S. 2)

Anhang B: Variablendefinitionen und Codieranweisungen

Generelle Bemerkung: Labels, die mit „auch ...“ beginnen, werden mit dem entsprechenden Code codiert, sobald diese Texteingenschaft *überhaupt* im Text auftritt.

Textunabhängige Variablen

Variable 2/3: Medium/Datum

Untersucht werden Texte aus FAZ und SZ im Zeitraum vom 12.9.01 bis zum 11.10.01.

Variable 4/5: Seite/Nummer

Jeder analysierte Artikel erhält eine Nummer, die ihn auf der angegebenen Seite identifiziert. Nummeriert wird von links nach rechts, dann von oben nach unten. Nicht mitgezählt und somit analysiert werden Vorschaukästen, Presseschauen, Inhaltsverzeichnisse und das aktuelle Lexikon (SZ). Vorsicht: Manche Themenüberschriften gelten für mehrere Beiträge auf einer Seite. Bilder gehören meistens zu einem Artikel. Alleinstehende Bilder und Karikaturen bekommen eine eigene Nummer, werden aber nicht analysiert.

Variable 6: Rubrik

Untersucht werden die Bücher Politik, Feuilleton und Wirtschaft. Der Wirtschaftsteil wurde ebenfalls ausgewählt, da wirtschaftliche Interessen bei der Krise mit eine Rolle spielen, so dass in diesem Zeitungsteil auch relevante Artikel zu erwarten sind.

Textabhängige Variablen

Variable 7: Kontext

Welches Thema hat der Text?

Es werden nicht notwendigerweise alle Texte analysiert, die einem Kontext zuzuordnen sind. Prinzipiell werden Texte analysiert, die den 11. September und damit zusammenhängende Folge- oder Hintergrundereignisse betreffen. Sie werden dann den folgenden Themenkomplexen zugeordnet:

Kampf der Kulturen Texte, die auf einen Konflikt zwischen Anhängern der westlichen und islamischen Kultur eingehen („Warum der Islam ein dankbaren Feindbild abgibt“; „Eine Welle des Fanatismus ergreift den Islam“; „Huntington relativiert sich“; „Berlusconis wenig hilfreiche Äußerung“).

Anschläge in USA Texte über die Anschläge selber („Krieg in New York“) und die unmittelbaren Reaktionen darauf („Truppen in erhöhtem Alarmzustand“).

Reaktionen auf die Anschläge Texte, die Reaktionen direkt, indirekt oder vermeintlich

betroffener oder involvierter Länder zum Thema haben („USA rüsten zum Krieg“; „Großbritannien sendet Schiffe in die Region“; „Pakistan hat die Kontakte zu den Taliban noch nicht abgebrochen“), sowie Texte über die, durch den sich abzeichnenden Krieg entstehende Situation und die Nachkriegssituation in Afghanistan und Pakistan („Zehntausende Afghanen auf der Flucht“; „Taliban bereiten sich auf Angriff vor“; „Demonstrationen in Pakistan“). Nach Kriegsbeginn Texte über den Krieg in Afghanistan („Bomben für die Terroristen, Brot für das hungernde Volk“).

Ursachen des Terrorismus Meist meinungsbetonende Texte, die (nicht notwendigerweise) Ursachen hinterfragen und nach dem Warum fragen („Agonie im nahen Osten“; „warum Amerika Feinde hat“).

Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter Texte, die die Suche nach Verantwortlichen für 9-11 („Eine Spur führt nach Hamburg“; „Terrorpilot Atta“), die Beweislage („Keine Beweise für Verbindungen einer arabischen Terrorgruppe aus Frankfurt zu Osama bin Laden“; „Osama bin Laden streitet eine Beteiligung ab“; „Berlin hält Schuld bin Ladens für erwiesen“) und das al-Qaida-Netzwerk thematisieren.

Internationaler Terrorismus oder Förderer dessen Texte über Handlungen terroristischer oder diesen unterstützende Organisationen oder Personen („Taliban nehmen Osama bin Laden in Schutz“; „Saudi-Arabier haben jahrelang stillschweigend gezahlt“), über Strukturen und Geschichte des Terrorismus und dessen Unterstützer („Die USA waren schon oft das Ziel von Anschlägen“; „Osama bin Ladens Kindheit: vom Maurer zum Bauunternehmer“; „westliche Geheimdienste tauchen routinemäßig im Umfeld von Terroristen auf“).

Internationale Beziehungen Texte, die die Bemühungen des Aufbaus einer Koalition („Anti-Terror-Allianz“), die internationale Diplomatie („Arafat zwischen Schock und Show“; „Amerika muss umdenken“; „Pakistan braucht im Konflikt mit Indien ein wohlgestimmtes Regime in Kabul“) und Reaktionen in anderen Ländern („Freudenfeste in Nigeria“) zum Thema haben.

Weitere Anschläge Texte, die ein fortbestehendes Bedrohungsszenario – konkrete Warnungen vor Anschlägen – beschreiben („Rumsfeld warnt vor Anschlägen in Europa“; „Bin Laden droht mit weiteren Anschlägen“; „es könnten noch mehr ‚Schläfer‘ auftauchen“).

US-Interessen und -Außenpolitik Texte über Interessenssphären im mittleren Osten („Öl und Terror“; „US-Sanktionen nach dem zweiten Golfkrieg“; „Krieg in Afghanistan bereits im Juni geplant“).

Nicht analysiert werden Texte zum **Milzbrandterror**, der **innenpolitischen Situation in Ländern außer Afghanistan und Pakistan** („deutsche Polizei in erhöhter Alarmbereitschaft“; „Beteiligung der Bundeswehr an einem Krieg“; „Sicherheitspaket geschnürt“), dem Schicksal der in Afghanistan festgehaltenen **Shelter Now-Mitarbeiter** und der dortigen **Hungersnot**, zum Themenkomplex **Philosophie/Gesellschaft** („jetzt sind wir alle Amerikaner“; „Eine Stadt erwacht aus dem Koma“; „Ende der offenen Gesellschaft“; „Fassungslosigkeit über die herrschende Fassungslosigkeit“; „Angriff wird den Lauf der Geschichte verändern“) oder Texte, die **Religionen zwecks Aufklärung** ins Blickfeld rücken („moslemische Gemeinden in Deutschland“) oder vor pauschalen **Anfeindungen von Muslimen** warnen („Furcht vor pauschalen Verdächtigungen“).

Variable 8: Darstellungsform

Informierende Darstellungsformen

Meldung sind reine Informationsstücke; meist Einspalter; kurz.

Bericht Mehrspalter; nur Informationen; kann deuten (z.B. Aufmacher).

Hintergrundbericht durch die Hintergründigkeit schon erheblich deutend und interpretierend.

Dokumentation Transkripte von Reden; Abdruck von Dokumenten; etc.

Interview Aussagen eines redaktionellen Gesprächspartners.

Feature anschauliches, unterhaltsames, informierendes Stück; Das Feature soll unterhalten, hinter die Ereignisse schauen lassen, erklären, einordnen und generalisieren.

Hintergrund-Feature wie Feature aber hintergründiger.

Reportage tatsachenbetonter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht (z.B. Die Seite Drei).

Meinungsbetonende Darstellungsformen

Analyse stark einordnender, interpretierender, wichtiger Artikel unter Berücksichtigung aller relevanten Informationen; meinungsbetonend; in der Variablen „Reaktion auf die Anschläge“ wird meist die Autorenmeinung bewertet (z.B. Nachrichten-Analyse).

Kommentar sachbezogene Meinungsstilform.

Leitartikel wie Kommentar aber subjektiver.

Glosse kurzgefasster, pointierter, bissig-ironischer Kommentar zu Tagesereignissen (z.B. Streiflicht).

Feuilleton freie, stark meinungsbetonende Darstellungsform unterschiedlicher Länge und Form, häufig in Form eines Essays.

Rezension Buchkritik; von der Art wie Feature.

Variable 9: Urheber

Wer hat den Text geschrieben?

Redaktion Name eines Redakteurs oder Redakteurskürzel („(ley)“) angegeben; Redaktion kenntlich gemacht („München (SZ) - ...“); keine Angaben zum Urheber.

Auslandskorrespondent Redakteursname und Ortsangabe angegeben („Von Tomas Avenarius: Akora Khattak - ...“).

Agentur Eine Agentur als einzige Herkunftsquelle angegeben („Hamburg (AP) - ...“).

Agenturmix Mehrere Agenturen angegeben („(AP/AFP/dpa)“).

Agenturen und Redaktion („(AFP/ley)“).

auch exklusive Information („sagte zur FAZ“; „nach der Süddeutschen Zeitung vorliegenden Informationen“). Dieser Code wird codiert sobald diese Eigenschaft *überhaupt* im Text vorkommt.

deutschsprachiger Gastautor Experten, etc. („Der Autor Prof. Anton Schmidt lehrt Völkerrecht an der Universität ...“).

Übernahme Übersetzung aus ausländischer Zeitung; fremdsprachige Gastautoren; Buchauszug; etc. („Dieser Aufsatz erschien zuerst in ...“).

Inhaltsanalyse auf Beitrags- und Aussageebene

Variable 10: Primärquelle

Wer ist Quelle der Hauptaussage?

In dieser Variable wird die Primärquelle der Hauptaussage des Textes bestimmt. Diese bezeichnet die Quelle der am stärksten gewichteten Information (häufig die am Textanfang oder in der Überschrift angesprochene Information). Es kann sein, dass im Text häufiger Quelle B vorkommt, in der Überschrift und am Anfang aber Quelle A im Vordergrund steht. In diesem Fall wird Quelle A codiert. Sind mehrere (gleichgewichtete) Quellen zur Auswahl, so wird tendenziell diejenige codiert, die Aussagen zu codierbaren Inhalten macht. Beispiel: Die Hauptquelle äußert sich über die Börsenstimmung, eine andere (die relevante Quelle) zum Terrorismus. Einen Label „keine Quelle“ gibt es nicht, die Quelle kann höchstens „nicht feststellbar“ sein. Meist handelt es sich dann einfach um Wissen des Redakteurs. Bei „Übernahmen“ oder „externen Autoren“ kann nicht „Autor“ codiert werden, statt dessen wird die Funktion des Autors codiert.

andere (NGO; Kirche; „Rotes Kreuz“; „Ärzte ohne Grenzen“).

Autor Bei meinungsbetonten Darstellungsformen wird als Quelle „Autor“ codiert, damit in Variable 11 die Meinung des Autors codiert werden kann.

verschiedene gleichgewichtete Quellen bei gleichzeitiger neutraler Aussage („Amerika und Pakistan beraten“).

US-Interessenvertreter (Regierung, Geheimdienste).

US-Interessenvertreter oder US-Ermittlungsbehörden („FAA“; „US-Justizminister John Ashcroft und der Chef der Bundespolizei FBI“).

Nicht-US-Ermittlungsbehörden („BKA“; „Bundesanwalt Nehm“; ausländische Geheimdienste).

Deutsche Regierung („SPD“; „Bärbel Höhn lobt Bush“).

Deutsche Regierungsoption (CDU/CSU; „Westerwelle“; „Gysi“).

andere westliche Politiker oder Bündnisse („Jacques Chirac“; „NATO“; „EU“).

andere Politiker („Putin“; „China“; „Anti-Terror-Allianz“).

moslemische Politiker oder Bündnisse oder Interessenvertreter („Nordallianz“; „arabische Welt“; „Religionsgelehrte“; „Ulema“; „Hekmatyar“; „Unabhängigkeitskämpfer der Hamas“).

Taliban oder Interessenvertreter Islamismus („Botschafter Saif“; „Mullah Omar“; „Hameed Gul“).

Osama bin Laden/al-Qaida („Zawahiri“).

Vereinte Nationen („UN“; „Kofi Annan“).

Wissenschaftler/Forscher („Herbert Müller vom Institut für ...“).

internationale Medien nur wenn das Medium auch Quelle der Aussage ist („New York Times“; „al-Jazeera“).

Betroffene oder Zeugen (Feuerwehrlaute; Attas Vater; Kommilitonen der mutmaßlichen Terrorpiloten; Demonstrationsteilnehmer in Pakistan).

benannter Experte („Der Terrorexperte Rolf Schneider“).

anonyme Quelle (anonymer Informant; „Sicherheitsexperte“; „Diplomatenkreise“; „Geheimdienstkreise“).

nicht feststellbar oder Wissen bei Hintergrundberichten ist oft keine Primärquelle identifizierbar.

Variable 11: Reaktionen auf die Anschläge

Welche Meinung hat die Primärquelle über eine Reaktion auf die Anschläge?

In dieser Variablen wird die Meinung der in Variable 10 bestimmten Quelle codiert. Bei

meinungsbetonten Darstellungsformen ist das, wie gesagt, die Meinung des Autors. Bei informierenden Darstellungsformen ist es die der entsprechend codierten Quelle.

keine dahingehende Meinung Die Quelle äußert sich nicht über das Wie der Reaktion
Vergeltung Die Quelle vertritt die Position der Rache („Rache ist die Gerechtigkeit und deshalb unfehlbar“; „Vergeltung“; „Amerika muss sich rächen“; „Zahn um Zahn“).

Freie Hand für USA Die Quelle weist Kritik an der US-Regierung zurück oder gibt ihr freie Hand, auf die Anschläge zu reagieren („uneingeschränkte Solidarität“; „Bushs Einschätzung ist richtig“; „Wolfowitz: ‚Wenn wir eine kollektive Aktion brauchen, dann werden wir darum bitten‘“).

Militäreinsatz ist angemessen Die Quelle fordert entweder eine Militäraktion oder vertritt die Position, dass derartiges angemessen ist („die Welt muss sich zu einem Kreuzzug mobilisieren“; „Amerika muss stark auftreten“; „... muss sich verteidigen“), oder erwähnt einen bevorstehenden Militäreinsatz, ohne ihn zu kritisieren oder an Bedingungen zu knüpfen („ein Militäreinsatz steht kurz bevor“). Als Dokumentation dieser Meinung gilt schon die Entsendung von Truppen für einen offensichtlichen Einsatz.

Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen Die Quelle fordert entweder eine Militäraktion oder vertritt die Position, dass derartiges angemessen ist, knüpft dies aber an Forderungen, andere Initiativen parallel zu ergreifen, einen Militäreinsatz zu mäßigen oder eigene Vorteile zu erlangen („notfalls mit Gewalt“; „Teil der internationalen Strategie gegen den Terrorismus“; „Militär langfristig untergeordnete Rolle“; „Deutschland kann nicht länger nur zuschauen“; „Kollateralschäden nicht achselzuckend in Kauf nehmen“).

Militäreinsatz ist falsches Mittel oder Warnung Die Quelle vertritt die Meinung, dass ein Militäreinsatz den Terrorismus oder die Ursachen dessen nicht bekämpfen kann („die Attentäter sind ein Feind, den man mit keinem militärischen Gegenschlag zurückwerfen könnte“; „Es droht die Eskalation“), fordert andere Mittel („Ursachen des Terrorismus mit politischen Mitteln bekämpfen“; „Terrorakte erfordern Polizeimaßnahmen“), warnt vor einem Militäreinsatz („kühlen Kopf bewahren“; „Wir, die Taliban, werden mit dem Djihaad antworten“) oder – nach Kriegsbeginn – um die Ausweitung auf ein anderes Land.

Aufklärung oder Kritik Die Quelle findet einen Militäreinsatz nicht notwendigerweise falsch, vertritt aber eine eher skeptische Haltung („Auseinandersetzung mit dem Terror nicht mit Erwartungen überfrachten“; „keine überstürzten Aktionen“; „dass mit einem Großangriff auf Afghanistan nichts zu gewinnen ist“), fordert die Einhaltung des Völkerrechts und Aufklärung vor irgendwelchen Aktionen („Handlungen erst nach rückhaltloser Aufklärung“; „keine Pauschalisierungen“; „Pakistan fordert Beweise gegen bin Laden“) oder kritisiert die USA („genug kriegstreiberische Rhetorik“; „Es gibt eine versteckte Agenda hinter dem Kampf gegen den Terrorismus“).

Neutralität Die Quelle ist neutral, unentschlossen oder vertritt eine andere Position („Saudi-Arabien verweigert weiterhin Nutzung seiner Stützpunkte“; „Golfstaaten kündigen ‚maßvolle Unterstützung‘ an“; „nichts abgelehnt und nichts zugestimmt“; „den Terrorismus bekämpfen, aber ...“).

Variable 12: Drahtzieher der Anschläge

Welchem Organisator werden die Anschläge in den USA zur Last gelegt?

Codiert werden Aussagen über Hintermänner der Anschläge. Osama bin Laden (vielleicht/wahrscheinlich/definitiv) wird nur codiert, wenn er auch ausdrücklich in Zusammenhang mit den Anschlägen erwähnt wird, nicht wenn er generell als Terrorist

genannt wird. In dieser Variable ist mit al-Qaida die Führungsriege gemeint. Wenn im Text nur die Rede ist von der „Hamburger Terrorzelle“, die die Anschläge durchgeführt hat, ist nicht von Drahtziehern zu sprechen, selbst wenn gesagt wird, sie hätten die Anschläge auch geplant.

nicht thematisiert

unbekannte Urheber („Hinweise auf Osama bin Laden gebe es bisher weiterhin nicht“; „eine unbekannt Terrororganisation“; „Schatten-Gegner“; „Gewissenlose“; „Fundamentalisten“)

wahrscheinlich islamische Fundamentalisten („wenn sich Hinweise auf islamistisch-fundamentalistische Hintergründe bestätigen sollten“; „arabische Terroristen vermutet“; „aus dem Kulturkreis des Islam“)

vielleicht Osama bin Laden/al-Qaida Osama bin Laden wird zunächst nur als Verdächtiger thematisiert („mutmaßliche Drahtzieher“; „Piloten hatten Kontakt zu Osama bin Laden“; „Informationen über mit bin Laden in Verbindung stehende Leute“; „Feindsgestalt nimmt Konturen an“). Vereinzelt auftretende Aussagen über Aussagen werden mit diesem Wert codiert („Bush hatte Osama bin Laden als Drahtzieher bezeichnet“).

wahrscheinlich Osama bin Laden/al-Qaida Osama bin Laden wird konkret aber unverbindlich als Verantwortlicher thematisiert („Beweise gegen bin Laden erdrückend“; „alles deutet auf Osama bin Laden als Verantwortlichem hin“). Dieser Code wird codiert, wenn eine zitierte Person bin Laden ohne Zweifel beschuldigt, dieses aber nicht – z.B. in der Überschrift oder als Hauptnachricht – stark gewichtet wird.

definitiv Osama bin Laden/al-Qaida Bin Ladens zweifelsfreie Drahtziehertätigkeit wird ohne Zweifel vom Autor („der Verantwortliche Terroristenchef Osama bin Laden“) oder als stark gewichtete Aussage über eine Aussage konstatiert („Berlin hält Schuld bin Ladens für erwiesen“).

auch Hinweis auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit Im Text sind explizite Hinweise, egal welcher Quelle, auf eine undurchsichtige Informationslage oder Unstimmigkeiten („doch diese Informationen sind nicht überprüfbar“; „kein Indiz langt als Beweis für Osama bin Ladens Schuld“; „es ist eine Unterstellung, dass bin Laden direkt beteiligt war“; „Viele Indizien sprechen dafür, aber Beweise fehlen“).

auch andere denkbar („Rechtsradikale in den USA“; „In Ägypten denken viele es war der Mossad“; „andere Gruppen“).

Variable 13: Drahtziehermotiv

Welches Motiv wird dem im Text genannten Urheber zugeschrieben?

nicht thematisiert

unbegründeten Hass Die Organisatoren seien von Hass geleitet, was nicht weiter ausgeführt wird („es geht darum zu töten“).

Dschihad um moslemische Welt Die Drahtzieher seien geleitet von der Aufgabe, den gesamten moslemischen mittleren Osten von nicht-islamistischen und allen anderen Kräften zu säubern, die der Errichtung eines Gottesstaats nach wahhabistischem Muster im Weg stünden („Bestrafungsaktion gegen dem Islam feindliche Personen und Einrichtungen“; „Dschihad gegen die Ungläubigen“; „Gotteskrieger, frustriert von den in den meisten islamischen Staaten herrschenden Despoten“; „Dschihad gegen die Juden und die Kreuzritter“). Dieses Motiv wird Osama bin Laden in der Literatur am häufigsten zugeschrieben, wenn auch der Übergang zum nächsten Motiv fließend ist:

Ablehnung der US-Außenpolitik Die Drahtzieher seien geleitet von der Bekämpfung des amerikanischen Interventionsmus, solange dieser islamische Länder betrifft („Einmischung in innere Angelegenheiten“; „Anschläge als Quittung“; „Arroganz der US-Regierung“; „vor dem Hintergrund des Golfkrieges und der Vorgänge in Palästina“). Dieser Code entspricht der von Osama bin Laden immer wieder persönlich bekundeten Maxime („Ungläubige, verlasst die Arabische Halbinsel“; „das Problem mit dem ‚großen Teufel USA‘ lösen, um den ‚kleinen Teufel‘ Israel loszuwerden“).

Kulturkampf um Weltherrschaft Die Drahtzieher seien vom Hass auf den Westen und seine Werte geleitet, der ihnen im Kampf um die Errichtung islamistischer Weltherrschaft im Weg stünde („wollen westliche Werte zerstören“; „Am Dienstag haben Feinde der Freiheit ...“; „gegen Freiheit und Selbstverwirklichung“; „aus einem fundamentalen Hass auf den Westen heraus“; „zwecks Errichtung islamistischer Weltherrschaft sowie Bekämpfung der Mächte, die diesem Herrschaftsanspruch im Wege stehen“).

Hinweis auf Armut in der Welt Die Drahtzieher hätten durch die Anschläge auf die Ungerechtigkeit in der Welt hinweisen wollen („Aufschrei der Armen“; „Aufmerksamkeit für die Leidtragenden der Globalisierung“).

anderes Motiv

Variable 14: Attentäter

Wer soll die Anschläge geplant und durchgeführt haben?

nicht thematisiert

Mutmaßungen Es treten erste Hinweise auf die Hamburger Zelle auf („Eine Spur führt nach Hamburg“). Durch die Präsentation von Bildern und Namen erhalten die mutmaßlichen Attentäter Gesichter („FBI präsentiert 19 Verdächtige“). Eine Organisation durch die Hamburger Zelle gilt als möglich („In Europa sei dann vermutlich die Vorbereitung für den Massenmord koordiniert worden“; „Haftbefehle gegen Said Bahaji und Ramzi Binalshib“). Personalisierungen sind mit absichernden Adjektiven versehen („der mutmaßliche Hijacker al-Shehhi“).

Gewissheit Eine Organisation durch etwa die „Hamburger Zelle“ und die genannten Personalitäten gelten als sicher („Einer der Attentäter: Mohamed Atta“; „Die Identität aller 19 Entführer ist geklärt, Fotos liegen vor“). Schuldzuweisungen werden im Indikativ von Autoren vorgenommen.

auch Hinweis auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit Im Text sind explizite Hinweise, egal welcher Quelle, auf eine undurchsichtige Informationslage oder Unstimmigkeiten („sechs der 19 mutmaßlichen Hijacker leben noch“; „der arme Vater, der noch zwei Tage nach den Attentaten mit seinem Sohn in Amerika telefoniert haben will“).

auch andere denkbar

Variable 15: Adressat der Anschläge

Wem sollen die Anschläge gegolten haben oder wer fühlt sich angesprochen?

Adressat solle nicht nur aus Sicht der Drahtzieher verstanden sein, sondern eben auch in dem Sinn, wer sich angesprochen fühlt. Die Wortverwendung „Anschlag in den USA“ ist noch keine Wertung über den Adressaten.

nicht thematisiert

USA („Castro verurteile die Anschläge auf die Vereinigten Staaten“; „Terror-Krieg gegen die USA“).

gesamte Welt („Verbrechen gegen die Menschheit“).

gesamte zivilisierte Welt Die Anschläge gälten allen Ländern, in denen zivilisatorische Werte zählten und die sich gegen Terrorismus stellten („Dies ist der Kampf aller, die an Fortschritt und Pluralismus, Toleranz und Freiheit glauben.“; „Dies ist eine Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt“; „gegen alle freien und demokratischen Länder der Welt“).

Westen Dieser Code ist gegenüber dem vorigen wesentlich eingeschränkter auf westliche Demokratien. Die Anschläge gälten nur den Quellen der westlichen Kultur, nicht aber denen, die den Lebensstil auch lebten („Die Attentäter haben einen Hass auf westliche Werte“; „Gefahr für die freiheitlichen Werte der westlichen Gesellschaft“).

Variable 16: Motiv der US-Reaktion

Welches Motiv wird den USA bei ihrer Reaktion zugeschrieben?

nicht thematisiert

Vergeltung („es wird ein irgendwie gearteter Vergeltungsschlag erfolgen“; „Amerika wird sich rächen“).

Selbstverteidigung Die USA müssten sich verteidigen und dazu den Terrorismus bekämpfen („Amerika muss derartige Angriffe verhindern“; „den Terroristen bin Laden bekämpfen“; „um weltweit den Terrorismus zu bekämpfen“).

Verteidigung zivilisatorischer Werte Die USA fühlten sich als Stellvertreter der Zivilisation im Kampf um die Erhaltung zivilisatorischer/westlicher Werte („langer Kreuzzug“; „Verteidigung von Freiheit und Demokratie“; „Wir werden es denen nicht erlauben, dass sie unsere Lebensart verändern“; „westliche Werte schützen“; „Dies ist der Kampf der Zivilisation“).

Führungsanspruch Die USA hätten einen Anspruch auf eine Führungsrolle in der Welt und wollten/müssten diese nun einnehmen („imperialistischer Weltpolizist“; „Neue Weltordnung“; „Wir haben unsere Mission gefunden“; „Amerika muss führen“) oder sie wollten den Islam als Machtfaktor zurückdrängen („Zerstörung des islamischen Systems“).

auch geostrategische Interessen Die USA hätten nichtgenannte geopolitische oder geoökonomische Ziele („großes Spiel in Zentralasien“; „Globalisierung und Entgrenzung des nationalen Strafrechts“; „Die Taliban warfen den USA vor, es ginge ihnen um die Kontrolle der Rohstoffvorräte in der Region“).

Sturz der Taliban Die Taliban müssten zur Bekämpfung des Terrorismus beseitigt werden („Entmachtung schützt das US-Volk“; „Dem afghanischen Volk ginge es viel besser ohne die Taliban“; „Befreiung von dem unterdrückerischen Regime in Afghanistan“).

anderes oder unklares Motiv**Variable 17: Länder**

Welche Länder werden als Förderer des Terrorismus oder Ziel einer Militäraktion thematisiert?

Die Taliban als herrschendes Regime in einem Land, das terroristische Ausbildungscamps

duldet, sind natürlich standardmäßig erwähnt worden. Um zu untersuchen, inwiefern die Länder Irak, Pakistan oder Saudi-Arabien als Unterstützer des Terrorismus im Text vorkommen, wird der entsprechende Code codiert, sobald das Merkmal überhaupt im Text erwähnt wird.

nicht thematisiert

islamisches Land Ein oder mehrere islamische Länder müssten sich auf Militärationen einstellen, ohne ein Land direkt zu nennen („arabische Welt richtet sich auf Strafaktion ein“).

nur Afghanistan Dieser Code wird auch codiert, wenn Afghanistan als potentiell Kriegsziel thematisiert wird, ohne dass dies ausdrücklich gesagt wird („Die Afghanen hielten schon den Briten stand“; „Tausende Flüchtlinge aus Angst vor Luftangriffen“).

auch Irak („Atta soll Agenten des irakischen Geheimdienstes getroffen haben“; „bei einem Vergeltungsschlag könnte auch der Irak auf der Liste stehen“).

auch Saudi-Arabien („Saudi-Araber gehören zu den Hauptfinanziers islamistischen Terrors“).

auch Pakistan („Pakistan unterstützt Terroristen aktiv in Kaschmir“).

auch Irak oder Saudi-Arabien oder Pakistan

auch USA („Hussein wirft den USA Staatsterrorismus vor“).

auch anderes Land („Somalia“; „Syrien“). Ausgenommen sind Vorwürfe des Staatsterrorismus gegen Israel („Charrasi sprach vom Terrorismus des israelischen Staates“).

Variable 18: Informationsstatus

Der Informationsstatus (vgl. Definition 3.2) wird codiert, um Aussagen über das journalistische Handwerk machen zu können. Wichtig ist, dass nicht etwa Deutungen oder Meinungen codiert werden, die im Text, z.B. durch ein Zitat, vorkommen, sondern die durch den Autor des Textes vorgenommen werden. Im folgenden sind die Labels angegeben, wobei die Erläuterungen keineswegs eindeutige Zuordnungsvorschriften sind:

nur Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen Meldung und Berichte, solange sie keine Deutungen, Behauptungen oder Meinungsäußerungen enthalten.

Dokumentation und Interview werden automatisch mit diesem Wert codiert, da sie als reine Zitatdarstellungsform nur Sachinformationen enthalten.

überwiegend Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen Auf Features und Reportagen nimmt der Autor subjektive Einflüsse, auch wenn im Text Deutungen etwa nicht zwangsweise identifizierbar sind. Für diese Fälle, aber auch für Berichte mit einordnenden, leicht deutenden Überschriften wird dieser Wert codiert.

etliche Hintergrundinformationen Neben Hintergrundberichten und Hintergrund-Features, die oft auf Hintergrundwissen basieren, können auch aktuelle Berichte, Features und Reportagen Hintergrundinformationen enthalten. Da Hintergrundinformationen Strukturen beschreiben, sind die Aussagen automatisch interpretativer Natur, enthalten also bereits Deutungen und Behauptungen. Auch Analysen mit geringem Deutungsanteil.

überwiegend Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen und Behauptungen oder Deutungen Wenig hintergründige Darstellungsformen mit merklichem Deutungsanteil (Berichte, Reportagen und Features). Auch Analysen mit geringem Deutungsanteil.

etliche Behauptungen oder Deutungen Typische Darstellungsform ist die Analyse und das journalistische Feuilleton. Auch stark deutende, (hintergründige) Berichte und Features.

auch Meinung Texte, die Meinung enthalten. Auch Berichte können Meinung enthalten,

dürfen allerdings nicht.

überwiegend Meinung Typische Darstellungsform sind Kommentare und Glossen.

Anhang C: Codebuch**V01 Fortlaufende Nummer****V02 Medium**

- 1 Süddeutsche Zeitung
- 2 Frankfurter Allgemeine Zeitung

V03 Datum

|__|__|__| Tag Mon. Jahr

V04 Seite

|__| Seitenzahl

V05 Nummer

|__| Nummer des Artikels nach Codieranleitung

V06 Rubrik

- 1 Politik
- 2 Feuilleton
- 3 Wirtschaft

V07 Kontext

- 1 Kampf der Kulturen
- 2 Anschläge in USA
- 3 Reaktionen auf die Anschläge
- 4 Ursachen des Terrorismus
- 5 Ermittlungen der Drahtzieher und Attentäter
- 6 Internationaler Terrorismus oder Förderer dessen
- 7 Internationale Beziehungen
- 8 Weitere Anschläge
- 9 US-Interessen und -Außenpolitik

V08 Darstellungsform

- 1 Meldung
- 2 Bericht
- 3 Hintergrundbericht
- 4 Dokumentation
- 5 Interview
- 6 Feature
- 7 Hintergrund-Feature
- 8 Reportage
- 9 Analyse
- 10 Kommentar
- 11 Leitartikel
- 12 Glosse
- 13 Feuilleton
- 14 Rezension
- 15 andere

V09 Urheber

- 1 Redaktion
- 2 Auslandskorrespondent
- 3 Agentur
- 4 Agenturmix
- 5 Agenturen und Redaktion
- 6 auch exklusive Information
- 7 Externer Autor
- 8 Übernahme

V10 Primärquelle

- 1 andere
- 2 Autor
- 3 verschiedene gleichgewichtete Quellen
- 4 US-Interessenvertreter
- 5 US-Interessenvertreter oder US-Ermittlungsbehörden
- 6 Nicht-US-Ermittlungsbehörden
- 7 Deutsche Regierung
- 8 Deutsche Regierungsoption
- 9 andere westliche Politiker oder Bündnisse
- 10 andere Politiker
- 11 moslemische Politiker oder Bündnisse oder Interessenvertreter
- 12 Taliban oder Interessenvertreter Islamismus
- 13 Osama bin Laden/al-Qaida
- 14 Vereinte Nationen (UN)
- 15 Wissenschaftler/Forscher
- 16 internationale Medien
- 17 Betroffene oder Zeugen
- 18 benannter Experte
- 19 anonyme Quelle
- 20 nicht feststellbar oder Wissen

V11 Reaktionen auf die Anschläge

- 1 keine dahingehende Meinung
- 2 Vergeltung
- 3 Freie Hand für USA
- 4 Militäreinsatz ist angemessen
- 5 Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen
- 6 Militäreinsatz ist falsches Mittel oder Warnung
- 7 Aufklärung oder Kritik
- 8 Neutralität

V12 Drahtzieher der Anschläge

- 1 nicht thematisiert
- 2 unbekannte Urheber
- 3 wahrscheinlich islamische Fundamentalisten
- 4 vielleicht Osama bin Laden/al-Qaida
- 5 wahrscheinlich Osama bin Laden/al-Qaida
- 6 definitiv Osama bin Laden/al-Qaida
- 7 auch Hinweis auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit

8 auch andere denkbar

V13 Drahtziehermotiv

- 1 nicht thematisiert
- 2 unbegründeten Hass
- 3 Dschihad um moslemische Welt
- 4 Ablehnung der US-Außenpolitik
- 5 Kulturkampf um Weltherrschaft
- 6 Hinweis auf Armut in der Welt
- 7 anderes Motiv

V14 Attentäter

- 1 nicht thematisiert
- 2 Mutmaßungen
- 3 Gewissheit
- 4 auch Hinweis auf Unüberprüfbarkeit oder Strittigkeit
- 5 auch andere denkbar

V15 Adressat

- 1 nicht thematisiert
- 2 USA
- 3 gesamte Welt
- 4 gesamte zivilisierte Welt
- 5 Westen
- 6 anderer

V16 Motiv der US-Reaktion

- 1 nicht thematisiert
- 2 Vergeltung
- 3 Selbstverteidigung
- 4 Verteidigung zivilisatorischer Werte
- 5 Führungsanspruch
- 6 auch geostrategische Interessen
- 7 Sturz der Taliban
- 8 anderes oder unklares Motiv

V17 Länder

- 1 nicht thematisiert
- 2 islamisches Land
- 3 nur Afghanistan
- 4 auch Irak
- 5 auch Saudi-Arabien
- 6 auch Pakistan
- 7 auch Irak oder Saudi-Arabien oder Pakistan
- 8 auch USA
- 9 auch anderes Land

V18 Informationsstatus

- 1 nur Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen
- 2 überwiegend Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen

- 3 etliche Hintergrundinformationen
- 4 überwiegend Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen und Behauptungen oder Deutungen
- 5 etliche Behauptungen oder Deutungen
- 6 auch Meinung
- 7 überwiegend Meinung

Anhang D: Validitätscheck

Als Samples sind je fünf Artikel aus beiden Zeitungen ausgewählt worden. Die Verteilung entspricht von Kontext und Darstellungsform her dem Gesamtspektrum. Es ist darauf geachtet worden, dass auch seltene Codierungen überprüft wurden. Für die Berechnung der Validität wurden nur die Variablen 8 bis 18 verwendet, die Interpretationsleistungen des Codierers erfordern.

Anhand von Schulungsergebnissen sind die Codieranweisungen einmal präzisiert worden. Nach eigentlich recht geringer Codiererschulung von etwa zehn Stunden ist eine Validität von 82% erreicht worden.

Die Validität für Variable 15 beträgt nur 60%: Die Mustercodiererin neigt dazu, die USA als Adressaten der Anschläge zu codieren, wo der Codierer keinen Adressaten codiert. Dieses ist von der Auswertung her jedoch kein Problem, da die USA ohnehin überwiegend als Adressat festgestellt worden sind. Bei längerem Codiertraining hätte die Validität durch Einengung des Interpretationsspielraums im Sinn des Forschers noch verbessert werden können. Dazu war leider keine Zeit.

Validität = Anzahl übereinstimmender Codes / Anzahl aller Codes = 90 / 110 = 82%

Samples

Amerika im Krieg, SZ, 12.9., S.4, Nr.1.

Berlin verspricht den USA militärische Hilfe, SZ, 22.9., S.1, Nr.8.

Verschleierte Kuriere der Hoffnung, SZ, 25.9., S.3, Nr.3.

Kalkül mit dem Elend, SZ, 26.9.01, S.1, Nr.5.

Eine Demonstration der Schwäche, SZ, 10.10., S.15, Nr.5.

Sie verkauften noch ihre Möbel, FAZ, 15.9., S.3, Nr.1.

Unsere Außenminister müssen Theologie lernen, FAZ, 21.9., S.53, Nr.2.

Auf der Suche nach dem Motiv, FAZ, 22.9., S.12, Nr.1.

Stellvertreter und Anwärter auf die Nachfolge Bin Ladins, FAZ, 1.10., S.3, Nr.1.

Generalprobe in der Wüste für einen Landkrieg in Afghanistan, FAZ, 11.10., S.4, Nr.2.

Anhang E: Daten der Inhaltsanalyse

Die Daten stehen in elektronischer Form unter <http://ww.haikolietz.de/docs/9-11.dat>

Die Daten des Validitätstest stehen unter <http://ww.haikolietz.de/docs/9-11v.dat>

Anhang F: Rede des US-Präsidenten George W. Bush am 20. September 2001

(Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen, Frankfurter Allgemeine, 22.9.01, S.8, alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main.)

„Sprecher des Hauses, Herr Senatspräsident, Mitglieder des Kongresses, liebe Mitbürger:

Normalerweise kommen Präsidenten in dieses Hohe Haus, um über die Lage der Nation Bericht zu erstatten. Heute Abend ist ein solcher Bericht nicht notwendig. Er wurde bereits vom amerikanischen Volk abgegeben.

Von der Lage der Nation spricht der Mut von Passagieren, die Terroristen überwältigten, um Menschen auf dem Boden zu retten - Passagiere wie ein außergewöhnlicher Mann namens Todd Beamer. Bitte begrüßen Sie heute Abend mit mir seine Frau Lisa Beamer.

Von der Lage der Nation spricht die Bereitschaft der Rettungsarbeiter, über die Erschöpfung hinaus zu arbeiten. Wir haben gesehen, wie Fahnen geißt, Kerzen angezündet, Blut gespendet, Gebete gesprochen wurden - auf englisch, hebräisch und arabisch. Wir haben den Anstand liebevoller und großzügiger Menschen gesehen, die die Trauer Fremder zu ihrer eigenen machten.

Meine Mitbürger, in den vergangenen neun Tagen hat die gesamte Welt mit eigenen Augen die Lage unserer Nation - und sie ist stark.

Heute Abend sind wir ein Land, das durch die Gefahr wachgerüttelt wurde und dazu aufgerufen ist, die Freiheit zu verteidigen. Unsere Trauer hat sich in Wut verwandelt und Wut in Entschlossenheit. Ob wir unsere Feinde vor Gericht bringen oder ob wir Gerechtigkeit zu unseren Feinden bringen, der Gerechtigkeit wird Genüge getan.

Ich möchte dem Kongreß in einer so wichtigen Zeit für seine Führungsstärke danken. Ganz Amerika war am Abend der Tragödie davon berührt, als sie Republikaner und Demokraten vereint auf der Treppe des Kapitols "God Bless America" singen hörten. Und Sie haben mehr getan als nur gesungen, Sie sind zu Taten geschritten, indem Sie 40 Milliarden Dollar zur Verfügung stellten, um unsere Gemeinden wieder aufzubauen und den Bedürfnissen unseres Militärs gerecht zu werden.

Sprecher des Hauses Hastert, Oppositionsführer Gephardt, Fraktionsvorsitzender Daschle and Senator Lott, ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, Ihre Führungsstärke und Ihrem Dienst an unserem Land.

Und im Namen des amerikanischen Volkes danke ich der Welt für ihre große Unterstützung. Amerika wird niemals die Klänge unserer Nationalhymne am Buckingham Palace, auf den Straßen von Paris und am Brandenburger Tor vergessen.

Wir werden die südkoreanischen Kinder nicht vergessen, die zusammenkamen, um vor unserer Botschaft in Seoul zu beten, oder die anteilnehmenden Gebete in einer Moschee in Kairo. Wir werden nicht die Schweigeminuten vergessen und der Tage voller Trauer in Australien und Afrika und Lateinamerika.

Wir werden auch nicht die Bürger der 80 Nationen vergessen, die mit unseren eigenen

starben: Dutzende Pakistaner; mehr als 130 Israelis; mehr als 250 Bürger Indiens; Männer und Frauen aus El Salvador, Iran, Mexiko und Japan und Hunderte britischer Staatsbürger. Amerika hat keinen besseren Freund als Großbritannien. Wieder einmal sind wir in einer großen Sache geeint - wir fühlen uns sehr geehrt, daß der britische Premierminister den Atlantik überquert hat, um zu zeigen, daß er mit den Zielen Amerikas übereinstimmt. Danke, daß Du gekommen bist, mein Freund.

Am 11. September haben Feinde der Freiheit eine kriegerische Handlung gegen unser Land verübt. Amerikaner haben Kriege erlebt - aber in den vergangenen 136 Jahren waren es Kriege auf fremdem Boden, außer an einem Sonntag im Jahre 1941. Amerikaner haben Kriegsoffer gesehen - aber nicht im Zentrum einer großartigen Stadt an einem friedlichen Morgen. Amerikaner haben Überraschungsangriffe erlebt - aber niemals zuvor auf Tausende Zivilisten. All dies ist an einem einzigen Tag über uns eingebrochen, und die Nacht senkte sich auf eine andere Welt, eine Welt, in der die Freiheit selbst angegriffen wird.

Heute abend haben die Amerikaner viele Fragen. Die Amerikaner fragen sich: Wer hat unser Land angegriffen? Die Beweise, die wir sammeln konnten, deuten auf ein Netz von locker verbundenen Terrororganisationen bekannt als al Qaida: Es sind die gleichen Mörder, die wegen der Bombardierung der Botschaften in Tansania und Kenia angeklagt sind und für die Bombardierung der USS Cole verantwortlich sind. Al Qaida ist für Terrorismus was die Mafia für die Kriminalität ist. Aber ihr Ziel ist es nicht, Geld zu verdienen; ihr Ziel ist es, die Welt neu zu gestalten - und ihren radikalen Glauben jedem Menschen überall aufzuzwingen. Die Terroristen praktizieren eine seltene Form islamischen Radikalismus, der von den muslimischen Gelehrten und von der Mehrheit der muslimischen Kleriker abgelehnt wird - eine Randbewegung, die die friedlichen Lehren des Islams mißbraucht. Der Auftrag der Terroristen befiehlt ihnen, Christen und Juden zu töten, alle Amerikaner zu töten und nicht zwischen dem Soldaten und Zivilisten zu unterscheiden, Frauen und Kinder inbegriffen.

Diese Gruppe und ihr Führer - eine Person namens Osama Bin Ladin - ist verbunden mit vielen anderen Organisationen in verschiedenen Ländern, einschließlich den ägyptischen Islamischen Dschihad und der Islamischen Bewegung von Usbekistan. Tausende dieser Terroristen halten sich in mehr als 60 Ländern auf. Sie werden von ihrem eigenen Staat und Nachbarn rekrutiert und in Camps an Plätzen wie zum Beispiel in Afghanistan gebracht, wo sie auf Terrortaktiken ausgebildet werden. Sie werden an ihren Heimort zurückgeschickt oder werden gesandt, sich an Orten in Ländern in der ganzen Welt zu verstecken, um Pläne des Bösen und der Zerstörung zu schmieden. Die Führer der al Qaida haben großen Einfluß in Afghanistan und unterstützen das Taliban-Regime, dadurch, daß sie den größten Teil dieses Landes kontrollieren. In Afghanistan sehen wir al Qaidas Vision der Welt.

Die Menschen in Afghanistan sind brutal behandelt worden - viele hungern, viele sind geflohen. Frauen ist es nicht erlaubt, eine Schule zu besuchen. Für den Besitz eines Fernsehgerätes kann man inhaftiert werden. Religion kann nur so praktiziert werden, wie ihre Führer es befehlen. Ein Mann kann in Afghanistan inhaftiert werden, weil sein Bart nicht lang genug ist.

Die Vereinigten Staaten achten das afghanische Volk - immerhin sind wir momentan sein größter Geber humanitärer Hilfe -, aber wir verurteilen das Taliban-Regime. Es unterdrückt nicht nur sein eigenes Volk, es bedroht Menschen überall, indem es Terroristen unterstützt, ihnen Schutz gewährt und sie mit Nachschub versorgt. Durch die Unterstützung und die Förderung von Mord wird das Taliban-Regime selbst zum Mörder.

Und heute abend fordern die Vereinigten Staaten von Amerika folgendes von den Taliban: Liefern Sie den Behörden der Vereinigten Staaten alle Führer von al Qaida aus, die sich in Ihrem Land verstecken. Lassen Sie alle Ausländer frei, einschließlich der amerikanischen Staatsbürger, die Sie ungerechterweise eingesperrt haben. Schützen Sie ausländische Journalisten, Diplomaten und Helfer in Ihrem Land. Schließen Sie sofort und für immer jedes Ausbildungslager für Terroristen in Afghanistan und liefern Sie jeden Terroristen und jede Person in deren Umfeld den zuständigen Behörden aus. Gewähren Sie den Vereinigten Staaten uneingeschränkten Zugang zu den terroristischen Ausbildungslagern, so daß wir sicher sein können, daß sie nicht länger in Betrieb sind. Diese Forderungen sind nicht verhandelbar oder diskutierbar. Die Taliban müssen handeln, und zwar sofort handeln. Sie werden die Terroristen ausliefern oder ihr Schicksal teilen.

Ich möchte auch heute abend zu den Muslimen in der ganzen Welt sprechen. Wir respektieren Ihren Glauben. Er wird frei von vielen Millionen Amerikanern praktiziert und von vielen weiteren Millionen in Ländern, die Amerika zu seinen Freunden zählt. Seine Lehren sind gut und friedlich, und diejenigen, die Böses im Namen Allahs begehen, schänden den Namen Allahs. Die Terroristen sind nicht nur Verräter an ihrem eigenen Glauben, sie versuchen auch den Islam selbst zu entführen. Der Feind der Amerikaner sind nicht unsere vielen muslimischen Freunde, nicht unsere zahlreichen arabischen Freunde. Unser Feind ist ein Netz radikaler Terroristen und jede Regierung, die sie unterstützt.

Al Qaida ist der Ausgangs-, aber nicht der Endpunkt unseres Kriegs gegen den Terror. Unser Kampf ist erst vorbei, wenn alle weltweit operierenden Terroristen gefunden, gestoppt und besiegt sind.

Die Bürger Amerikas fragen, warum sie uns hassen. Sie hassen, was wir hier in diesem Hohen Hause sehen, eine demokratisch gewählte Regierung. Ihre Anführer ernennen sich selbst. Sie hassen unsere Freiheiten - unsere Religionsfreiheit, unsere Redefreiheit, unsere Freiheit zu wählen, uns zu versammeln, nicht immer einer Meinung zu sein.

Sie wollen Regierungen in zahlreichen muslimischen Ländern stürzen, zum Beispiel in Ägypten, Saudi-Arabien und Jordanien. Sie wollen Israel aus dem Nahen Osten vertreiben. Sie wollen Christen und Juden aus weiten Teilen Asiens und Afrikas vertreiben.

Diese Terroristen töten nicht nur, um Leben zu vernichten, sondern auch, um einen Lebensstil zu zerstören und zu beenden. Mit jeder Greuelthat hoffen sie, Amerika so einzuschüchtern, daß wir uns von der Welt zurückziehen und unsere Freunde im Stich lassen. Sie sind gegen uns, weil wir ihnen im Weg stehen.

Ihre scheinbare Frömmigkeit kann uns nicht täuschen. Wir haben ihresgleichen schon oft gesehen. Sie sind die Erben aller mörderischen Ideologien des 20. Jahrhunderts. Indem sie ihrer radikalen Weltanschauung Menschenleben opfern, machen sie den Willen zur Macht zu ihrem einzigen Wert und folgen so dem Weg des Faschismus, des Nationalsozialismus und des Totalitarismus. Und sie werden diesen Weg bis an sein Ende folgen: der Geschichte anonymes Grab abgelegter Lügen.

Die Bürger Amerikas fragen: Wie werden wir diesen Krieg führen und gewinnen? Wir werden alle verfügbaren Mittel einsetzen - jedes Mittel der Diplomatie, der Aufklärung und der Gesetze, jeden finanziellen Einfluß und jedes nötige Kriegsgerät -, um das weltweite Netz

des Terrors zu zerschlagen und zu besiegen.

Dieser Krieg wird nicht so sein wie der gegen den Irak vor einem Jahrzehnt. Damals wurde ein bestimmtes Gebiet entschlossen und schnell befreit. Dieser Krieg wird nicht aussehen wie der Luftkrieg über dem Kosovo vor zwei Jahren, als keine Bodentruppen eingesetzt wurden und kein einziger Amerikaner im Kampf sein Leben ließ.

Bei unserer Reaktion geht es um weit mehr als um sofortige Vergeltung und isolierte Militärschläge. Die Bürger Amerikas sollten nicht mit einer einzigen Schlacht rechnen, sondern müssen sich auf einen langwierigen Feldzug gefaßt machen, wie wir ihn noch niemals erlebt haben. Einige dramatische Schläge wird man vielleicht im Fernsehen verfolgen können, aber bei verdeckten Operationen muß oft selbst der Erfolg geheim bleiben. Wir werden die Finanzquellen der Terroristen austrocknen, die Terroristen gegeneinander aufstacheln und sie von Ort zu Ort jagen, bis es für sie weder Rast noch Ruhe gibt. Und wir werden die Länder verfolgen, die dem Terrorismus Hilfe oder Unterschlupf bieten. Jedes Land, in jedem Teil der Erde, muß sich nun entscheiden: Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen. Von diesem Tag an werden die Vereinigten Staaten jedes Land, das dem Terrorismus Unterstützung oder Unterschlupf gewährt, als Feind betrachten.

Unser Land hat eine Botschaft erhalten: Wir sind gegen Anschläge nicht gefeit. Wir werden Verteidigungsmaßnahmen ergreifen, um Amerikas Bürger zu schützen. Heute tragen Dutzende Bundesministerien und -behörden sowie die Regierungen der Bundesstaaten und Kommunalverwaltungen Verantwortung für die innere Sicherheit. Ihre Anstrengungen müssen nun auf allerhöchster Ebene koordiniert werden. Daher gebe ich heute abend die Einrichtung einer Stelle auf Kabinettsebene bekannt, die mir direkt unterstellt ist - der Behörde für innere Sicherheit.

Heute abend stelle ich Ihnen auch den verdienten amerikanischen Bürger vor, der diese Bemühungen um die Stärkung der Sicherheit Amerikas leiten soll: ein kampferprobter Veteran, ein erfolgreicher Gouverneur, ein wahrer Patriot und ein treuer Freund - Tom Ridge aus dem Bundesstaat Pennsylvania. Er wird von nun an eine umfassende, landesweite Strategie leiten, beaufsichtigen und koordinieren, die unser Land vor Terrorismus schützen und eine angemessene Reaktion auf eventuelle zukünftige Anschläge ermöglichen soll.

Diese Maßnahmen sind von entscheidender Bedeutung. Doch die einzige Möglichkeit, Terrorismus als Bedrohung unserer Lebensweise zu besiegen ist, ihm Einhalt zu gebieten, ihn auszumerzen und ihn zu zerstören, wo immer er wächst.

Viele werden an diesen Anstrengungen beteiligt sein, von Agenten des FBI über Mitarbeiter der Geheimdienste bis hin zu den Reservisten, die nun zum aktiven Dienst gerufen werden. Ihnen gehören unser Dank, und ihnen gelten unsere Gebete. Und heute abend, nur wenige Meilen vom beschädigten Pentagon entfernt, habe ich eine Botschaft an unsere Soldaten: Haltet euch bereit. Ich habe die Streitkräfte in Alarmbereitschaft versetzt, und das aus gutem Grund. Die Stunde wird kommen, in der Amerika handelt, und wir werden stolz sein auf euch.

Dies ist nicht nur Amerikas Kampf. Was auf dem Spiel steht, ist nicht allein Amerikas Freiheit. Dies ist der Kampf der gesamten Welt. Dies ist der Kampf der Zivilisation. Dies ist der Kampf aller, die an Fortschritt und Pluralismus, Toleranz und Freiheit glauben.

Wir fordern alle Länder auf, sich an unsere Seite zu stellen. Wir werden weltweit um die Hilfe von Polizeikräften, Geheimdiensten und Banken bitten, weil wir sie brauchen. Die Vereinigten Staaten sind dankbar, daß viele Staaten und internationale Organisationen bereits reagiert haben - mit Anteilnahme und Unterstützung. Staaten in Lateinamerika, in Asien, Afrika, Europa und in der islamischen Welt. Vielleicht gibt die Charta der Nato die Haltung der Welt am besten wieder: Ein Angriff auf einen ist ein Angriff auf alle.

Die zivilisierte Welt schart sich um Amerika. Sie weiß, daß ihre Städte, ihre Bürger die nächsten sein können, wenn dieser Terror ungestraft bleibt. Wenn ihm nicht begegnet wird, kann Terror nicht nur Gebäude zum Einsturz bringen, sondern auch die Stabilität gewählter Regierungen bedrohen. Doch Sie sollen wissen: Das werden wir nicht zulassen.

Die Bürger Amerikas fragen: Was sollen wir nun tun? Ich bitte Sie, so wie immer zu leben und Ihre Kinder in den Arm zu nehmen. Ich weiß, daß viele Bürger heute abend Angst haben, und ich bitte Sie, ruhig und entschlossen zu sein, selbst im Angesicht einer ständigen Bedrohung.

Ich bitte Sie, die Werte Amerikas hochzuhalten und zu bedenken, warum so viele hierhergekommen sind. Wir kämpfen für unsere Prinzipien, und unsere höchste Verantwortung liegt darin, nach ihnen zu leben. Niemand sollte wegen seiner Herkunft oder seines Glaubens ausgegliedert und ungerecht behandelt oder beschimpft werden. Ich bitte Sie, die Opfer dieser Tragödie weiter mit Ihren Spenden zu unterstützen. Wer dies tun will, kann sich an eine zentrale Informationsquelle wenden - libertyunites.org. Dort finden Sie die Namen von Gruppen, die in New York, Pennsylvania und Virginia direkt helfen.

Die Tausende von FBI-Agenten, die zur Zeit an dieser Ermittlung mitwirken, benötigen unter Umständen Ihre Unterstützung, und ich bitte Sie, sie ihnen zu gewähren.

Ich bitte Sie um Geduld angesichts der Verzögerungen und Unannehmlichkeiten, die möglicherweise mit unseren verschärften Sicherheitsvorkehrungen einhergehen. Und ich bitte Sie um Geduld angesichts dessen, was ein langer Kampf werden wird.

Ich bitte Sie, auch künftig am Leben der amerikanischen Wirtschaft teilzunehmen und auf sie zu vertrauen. Die Terroristen haben ein Symbol des amerikanischen Wohlstands angegriffen. Seine Quelle haben sie jedoch nicht erreicht. Der Erfolg Amerikas verdankt sich der harten Arbeit, der Kreativität und dem Unternehmergeist unseres Volkes. Dies waren vor dem 11. September die wahren Stärken unserer Wirtschaft, und sie sind es auch heute.

Und schließlich möchte ich Sie bitten: Beten Sie weiter für die Opfer des Terrors und ihre Familien, für unsere Sicherheits- und Streitkräfte und für unser großartiges Land. Das Gebet hat uns im Schmerz Trost gespendet, und es wird uns für die vor uns liegenden Aufgaben Kraft geben.

Heute abend danke ich meinen amerikanischen Mitbürgern, für das, was sie bereits geleistet haben, und für das, was sie künftig leisten werden. Und Ihnen, meine Damen und Herren im Kongreß, danke ich als den Repräsentanten des Volkes für alles, was Sie schon getan haben und was wir gemeinsam tun werden.

Heute abend stehen wir vor neuen und unerwarteten Prüfungen für unser Land. Wir werden gemeinsam die Flugsicherheit verbessern, die Anzahl der Sicherheitskräfte auf Inlandsflügen

drastisch erhöhen und neue Maßnahmen zur Verhinderung von Flugzeugentführungen ergreifen. Wir werden gemeinsam die Stabilität sichern und unseren Luftverkehr in dieser Krise durch direkte Förderung in Gang halten.

Wir werden gemeinsam unseren Sicherheitskräften die zusätzlichen Mittel an die Hand geben, die sie brauchen, um den Terror hier im Lande selbst aufzuspüren und zu verfolgen. Gemeinsam werden wir unsere Geheimdienstkapazitäten stärken, damit wir die Pläne der Terroristen kennen, bevor sie zur Ausführung gelangen, und sie finden, bevor sie zuschlagen.

Wir werden gemeinsam Schritte zur Stärkung der amerikanischen Wirtschaft und zur Schaffung von Arbeitsplätzen für unsere Bürger unternehmen.

Heute abend heißen wir hier unter uns zwei Persönlichkeiten willkommen, die den außergewöhnlichen Mut aller Bewohner New Yorks verkörpern: Governor George Pataki und Bürgermeister Rudolph Giuliani. Als sichtbares Zeichen amerikanischer Entschlossenheit wird meine Regierung mit dem Kongreß und diesen beiden politischen Führern zusammenarbeiten, um der Welt zu zeigen, daß wir New York wiederaufbauen werden.

Nach allem, was gerade erst geschah - nach all den Toten und all den Möglichkeiten und Hoffnungen, die mit ihnen starben -, ist es natürlich, sich zu fragen, ob die Zukunft Amerikas eine Zukunft der Angst sein wird. Manche sprechen von einem Zeitalter des Terrors. Ich weiß, uns stehen Kämpfe bevor und Gefahren, denen wir ins Gesicht sehen müssen. Aber dieses Land wird unsere Epoche bestimmen und nicht umgekehrt. Solange die Vereinigten Staaten von Amerika entschlossen und stark sind, wird dies kein Zeitalter des Terrors sein; dies wird ein Zeitalter der Freiheit sein, hier und in aller Welt.

Uns wurde großes Leid zugefügt. Wir haben einen schweren Verlust erlitten. In unserer Trauer und unserem Zorn haben wir unseren Auftrag und unsere Bewährungsprobe gefunden. Es herrscht Krieg zwischen der Freiheit und der Angst. Die Entfaltung der Freiheit - die große Errungenschaft unserer Ära und große Hoffnung jedes Zeitalters - hängt nun von uns ab. Unsere Nation - diese Generation - wird die dunkle Drohung der Gewalt von unserem Volk und unserer Zukunft nehmen. Durch unsere Bemühungen und unseren Mut werden wir die ganze Welt für dieses Anliegen gewinnen. Wir werden nicht müde werden, wir werden nicht zögern, wir werden nicht versagen.

Ich hoffe, daß das Leben in den kommenden Monaten und Jahren wieder nahezu zur Normalität zurückkehren wird. Wir wenden uns wieder unserem Alltagsleben und seinen Routinen zu - und das ist gut. Selbst Trauer wird von Zeit und Gnade gelindert. Aber unsere Entschlossenheit darf nicht nachlassen. Jeder von uns wird sich erinnern, was an jenem Tag geschah und wem es geschah. Wir werden den Augenblick immer vor Augen haben, an dem die Nachricht uns erreichte - wo wir waren und was wir gerade taten. Manche werden das Bild eines Feuers oder den Bericht über die Rettung eines Menschen in der Erinnerung bewahren. Manche werden Erinnerungen an ein Gesicht und eine Stimme in sich tragen, die für immer erloschen sind.

Und ich werde das hier bei mir tragen: Es ist die Polizeimarke eines Mannes namens George Howard, der am World Trade Center bei dem Versuch, andere zu retten, ums Leben kam. Sie wurde mir von seiner Mutter, Arlene, gegeben - als stolzes Gedenken an ihren Sohn. Diese Marke wird mich ständig an die Leben, die endeten, gemahnen und an eine Aufgabe, die nicht enden wird.

Ich werde weder diese Wunde vergessen, die unserem Land zugefügt wurde, noch jene, die sie zufügten. Ich werde nicht nachgeben; ich werde nicht rasten; ich werde diesen Kampf für Freiheit und Sicherheit für das amerikanische Volk unerbittlich führen.

Der Verlauf dieses Konflikts ist noch ungewiß, aber sein Ausgang ist sicher. Freiheit und Angst, Gerechtigkeit und Grausamkeit befinden sich stets im Krieg, und wir wissen, daß Gott in ihrem Kampf kein neutraler Beobachter ist.

Meine Mitbürger: Wir werden der Gewalt mit geduldiger Gerechtigkeit begegnen - in dem sicheren Bewußtsein, daß unser Anliegen richtig ist, und im Vertrauen auf kommende Siege. In allem, was vor uns liegt, möge Gott uns Weisheit schenken; und möge ER über die Vereinigten Staaten von Amerika wachen.“

Anhang G: Analyse der Rede des US-Präsidenten

Dokumentiert wurde die Rede des Präsidenten George W. Bush vor dem amerikanischen Kongress am 20. September 2001 in eigener Übersetzung durch die FAZ (vgl. Anhang F). Der Originalwortlauf ist auf der Seite des Weißen Hauses nachlesbar.²⁴⁹

Bush bezeichnet die Attentate zwar als „kriegerische Handlung gegen unser Land“ und er wiederholt dieses durch den Satz, „Die Terroristen haben ein Symbol des amerikanischen Wohlstands angegriffen.“ Dennoch rückt er die Anschläge, wie sich zeigen wird, in ein Licht, das sie als Angriff auf alle Länder dieser Welt erscheinen lässt, in denen freiheitliche Werte von Bedeutung sind – ähnlich Bundeskanzler Schröders Formulierung des Angriffs auf die „gesamte zivilisierte Welt“.

Die Amerikaner hätten „Beweise“ („evidence“²⁵⁰) dafür sammeln können, dass ein „Netz von locker verbundenen Terrororganisationen bekannt al Qaida“ (sic!) hinter den Anschlägen steht, „eine Randbewegung, die die friedlichen Lehren des Islams“ missbrauche. Als deren „Führer“ („leader“) wird „eine Person namens Osama Bin Ladin“ genannt. Indem Bush sagt, es seien „die gleichen Mörder, die wegen der Bombardierung der Botschaften in Tansania und Kenia angeklagt sind und für die Bombardierung der USS Cole verantwortlich sind“, impliziert er ohne Zweifel, dass Osama bin Laden und die Führungsriege von al-Qaida auch direkt und persönlich verantwortlich für die Anschläge am 11. September sind.

Dieses Terroristen-„Netz“ nennt Bush „Feinde der Freiheit“ und ihr Ziel sei es, „die Welt neu zu gestalten – und ihren radikalen Glauben jedem Menschen überall aufzuzwingen.“ Mit dieser Formulierung – im Original: „remaking the world -- and imposing its radical beliefs on people everywhere“ – bezeichnet er die Motive von al-Qaida anders als in der Literatur, in der der Blick der Terroristen auf die moslemische und nicht die gesamte Welt gerichtet ist. Stattdessen spricht der Präsident in globalen Dimensionen: „Mit jeder Greuelthat hoffen sie, Amerika so einzuschüchtern, daß wir uns von der Welt zurückziehen und unsere Freunde im Stich lassen. Sie sind gegen uns, weil wir ihnen im Weg stehen.“ Ein sehr zentraler Begriff – nicht nur in dieser Rede – ist der der „Freiheit“, die in Bushs Sprachgebrauch für die USA reserviert zu sein scheint: „Sie hassen unsere Freiheiten – unsere Religionsfreiheit, unsere Redefreiheit, unsere Freiheit zu wählen, uns zu versammeln, nicht immer einer Meinung zu sein.“ Die Angriffe am 11. September bezeichnet Bush als direkten Angriff auf „die Freiheit

²⁴⁹ *Address to a Joint Session of Congress and the American People*, 20.9.01, <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/20010920-8.html>

selbst“ und den *american way of life*: „Diese Terroristen töten nicht nur, um Leben zu vernichten, sondern auch, um einen Lebensstil zu zerstören und zu beenden.“ Der Redner malt das Bild eines von Hass gegen freiheitliche, typisch westliche Werte geführten Mörderregimes, deren Weltherrschaftsansprüchen es Einhalt zu gebieten gilt. Die schwammige Schilderung des Feindes als „Feind der Freiheit“ hat den Effekt, dass man nicht auf die konkreten und dokumentierten Motive von al-Qaida eingehen muss. Auf diese Weise stilisiert Bush den regionalen Konflikt im nahen und mittleren Osten zu einem globalen Konflikt herauf, zu einem Aufeinandertreffen globaler Herrschaftsansprüche, die es in der beschriebenen Art gar nicht gibt.

Der 11. September 2001 bedeutete für die USA einen grundlegenden Wandel ihrer Beziehungen zu den Taliban. Noch nach der Sprengung der afghanischen Buddha-Statuen am 9. März 2001 unterstützte Washington die internationale Anerkennung der Taliban durch die UN zugunsten ihrer Energiepolitik (vgl. Brisard & Dasquié 2002: 27). In der Rede sagt Bush nun, in Afghanistan könne man al-Qaidas „Vision der Welt“ sehen, die die „Freiheit“ in Frage stelle. Zudem befänden sich „zum Beispiel in Afghanistan“ al-Qaida-Camps zur Terroristen-Ausbildung. Damit hält Bush offen, dass auch andere Länder noch ins Fadenkreuz der USA geraten könnten. Zunächst nennt der Präsident aber kein weiteres, den Terrorismus unterstützendes Land.

Bush legitimiert den Beginn des Feldzuges gegen den Terrorismus mit den Worten, das Taliban-Regime „unterdrückt nicht nur sein eigenes Volk, es bedroht Menschen überall, indem es Terroristen unterstützt, ihnen Schutz gewährt und sie mit Nachschub versorgt. Durch die Unterstützung und die Förderung von Mord wird das Taliban-Regime selbst zum Mörder.“ Bush fordert die Taliban auf: „Liefen Sie den Behörden der Vereinigten Staaten alle Führer von al Qaida aus, die sich in Ihrem Land verstecken. (...) Schließen Sie sofort und für immer jedes Ausbildungslager für Terroristen in Afghanistan und liefern Sie jeden Terroristen und jede Person in deren Umfeld den zuständigen Behörden aus. (...) Gewähren Sie den Vereinigten Staaten uneingeschränkten Zugang zu den terroristischen Ausbildungslagern, so daß wir sicher sein können, daß sie nicht länger in Betrieb sind.“ Dieses vermeintliche Angebot zur Vermeidung eines Krieges ist nicht mehr als ein Strohalm mit Sollbruchstellen. Erstens hat Bush selber gesagt, dass al-Qaida „den größten Teil dieses Landes kontrollieren“ und zweitens war klar, dass die Taliban gerade bei der Auslieferung

²⁵⁰ „Evidence“ kann im englischen auch für etwas stehen, „that gives reason to believe“, bedeutet also nicht so viel, wie „Beweis“ im deutschen. Dieser feine Unterschied war bei der Codierentscheidung aber nicht entscheidend.

eines ganz speziellen Führers von al-Qaida – Osama bin Laden – nicht mitspielen würden. „Der einzige Journalist, dem Mullah Omar jemals ein Interview gewährt hat, der Pakistaner Rahimullah Yusufzai, hat den Eindruck, daß der einäugige Talibanführer seinen Gast und ‚Verwandten‘ – er soll mit einer Tochter Bin Ladins verheiratet sein – auf keinen Fall ausliefern wird. Er sei von der Unschuld des Saudiarabers überzeugt und halte am Gastrecht fest, das Paschtunen heilig sei.“²⁵¹ So war die Ausführung Bushs Drohung zum Zeitpunkt der Aussprache eigentlich vorprogrammiert: „Sie (die Taliban; H.L.) werden die Terroristen ausliefern oder ihr Schicksal teilen.“

Auf die Bedrohung durch den Terrorismus wolle man mit allen verfügbaren Mitteln reagieren: „jedes Mittel der Diplomatie, der Aufklärung und der Gesetze, jeden finanziellen Einfluß und jedes nötige Kriegsgerät“ sei geeignet, „um das weltweite Netz des Terrors zu zerschlagen und zu besiegen.“ Der Kampf sei erst vorbei, „wenn alle weltweit operierenden Terroristen gefunden, gestoppt und besiegt sind.“ Bush verlangt nicht weniger als eine Blankovollmacht für alle Handlungen seiner Regierung wenn er sagt, „Einige dramatische Schläge wird man vielleicht im Fernsehen verfolgen können, aber bei verdeckten Operationen muß oft selbst der Erfolg geheim bleiben.“ Dem Präsidenten liegt es besonders daran klarzumachen, dass bei diesem weltweiten Unternehmen kein Ende in Sicht ist. Nicht nur seiner Bevölkerung übermittelt er die Botschaft, sie sollte sich „auf einen langwierigen Feldzug gefaßt machen, wie wir ihn noch niemals erlebt haben.“ Bush erwartet einen Vertrauensvorschuss in zukünftige, unausgesprochene Handlungen und bittet um „Geduld angesichts der Verzögerungen und Unannehmlichkeiten, die möglicherweise mit unseren verschärften Sicherheitsvorkehrungen einhergehen.“

Von nun an sollte sich auch kein Land, das sich nicht bedingungslos an die Seite Amerikas stellt, in Sicherheit vor seiner strafenden Hand fühlen. So hielten sich „Tausende dieser Terroristen“ bereits in „mehr als 60 Ländern“ auf und die USA würden alle „die Länder verfolgen, die dem Terrorismus Hilfe oder Unterschlupf bieten. Jedes Land, in jedem Teil der Erde, muß sich nun entscheiden: Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen.“ Wie einst 1990 zum Beginn des zweiten Golfkrieges, als Staaten nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes ihre Außenpolitik neu ausrichteten, sind die Staaten der internationalen Gemeinschaft erneut gezwungen, sich in der Weltordnung zu einer Position zu bekennen. Warum sich jedes Land angesprochen fühlen sollte, begründet Bush gewohnt pathetisch: „Dies ist nicht nur Amerikas Kampf. Was auf dem Spiel steht, ist nicht allein Amerikas

²⁵¹ Schura vertagt Entscheidung über Auslieferung Bin Ladins, FAZ, 20.9.01, S.1.

Freiheit. Dies ist der Kampf der gesamten Welt. Dies ist der Kampf der Zivilisation. Dies ist der Kampf aller, die an Fortschritt und Pluralismus, Toleranz und Freiheit glauben.“

Die Entscheidung was gerecht oder inhuman, was Terrorismus oder Freiheitskampf ist, soll jedoch weiterhin den USA überlassen werden – egal, ob sie ihre „Feinde vor Gericht bringen oder ob wir Gerechtigkeit zu unseren Feinden bringen“, Hauptsache „der Gerechtigkeit wird Genüge getan.“ Diesen Anspruch, die „Zivilisation“ zu führen, betont Bush in der Rede: „Ich weiß, uns stehen Kämpfe bevor und Gefahren, denen wir ins Gesicht sehen müssen. Aber dieses Land wird unsere Epoche bestimmen und nicht umgekehrt. Solange die Vereinigten Staaten von Amerika entschlossen und stark sind, wird dies kein Zeitalter des Terrors sein; dies wird ein Zeitalter der Freiheit sein, hier und in aller Welt.“ Im Zusammenhang mit dem „Kampf für Freiheit“ spricht Bush sogar von einer „Aufgabe, die nicht enden wird.“ Dass die amerikanische Sache gerecht sei begründet Bush mit nicht weniger als der Berufung durch Gott selbst: „Freiheit und Angst, Gerechtigkeit und Grausamkeit befinden sich stets im Krieg, und wir wissen, daß Gott in ihrem Kampf kein neutraler Beobachter ist. (...) In allem, was vor uns liegt, möge Gott uns Weisheit schenken; und möge ER über die Vereinigten Staaten von Amerika wachen.“

Fazit: Bushs Rede ist trotz emotionaler Umstände ein wohlkalkuliertes Element des amerikanischen Propagandafeldzuges. Sie enthält dahingehend typische Elemente: Es wird ein schwarz-weißes Bedrohungsszenario aufgebaut, dessen Ablehnung anhand der Redeaussagen nicht begründbar ist. Gegen seinen Terrorismus nicht vorzugehen würde den eigenen Untergang und den Verlust der eigenen Freiheit bedeuten. Bush macht Osama bin Laden als individuelle Projektionsfläche für Hass aus. Zur Polarisierung wird bin Ladens regionaler Herrschaftsanspruch des Wahhabismus zu einer weltweiten Bedrohung freiheitlicher und demokratischer Werte heraufstilisiert. Da die USA „die Freiheit selbst“ seien, müsse Amerika mit einem weltweiten Krieg gegen den Terrorismus reagieren. Afghanistan und die Bekämpfung von al-Qaida wird als erste aber nicht letzte Station des „war on terror“ genannt. Dieser *american way* wird als einzig möglicher Weg dargestellt. Wer sich dem nicht beugt müsse mit Konsequenzen rechnen. Die Welt solle sich auf eine nicht endende Mission vorbereiten, bei der kein Land sich neutral verhalten könne: „Von diesem Tag an werden die Vereinigten Staaten jedes Land, das dem Terrorismus Unterstützung oder Unterschlupf gewährt, als Feind betrachten.“ Dass die Vereinigten Staaten am 27. Juni 1986 selber vom Internationalen Gerichtshof der UN wegen „ungesetzlicher Waffengewalt“ gegen Nicaragua und Unterstützung terroristischer Aktivitäten der dortigen Contras verurteilt

worden sind²⁵², gehört zu dem Ziel der Ablenkung, das Bild der eigenen „Politik von Verunreinigungen“ freizuhalten (Schuster 1995: 112).

In der Inhaltsanalyse wurde diese Rede folgendermaßen codiert:

„Kontext“ = „Reaktionen auf die Anschläge“;

„Darstellungsform“ = „Dokumentation“;

„Urheber“ = „Übernahme“; „Primärquelle“ = „US-Interessenvertreter“;

„Reaktionen auf die Anschläge“ = „Militäreinsatz ist als ein Mittel von vielen angemessen“;

„Drahtzieher der Anschläge“ = „definitiv Osama bin Laden/al-Qaida“;

„Drahtziehermotiv“ = „globaler Herrschaftsanspruch/Hass auf den Westen“;

„Attentäter“ = „nicht thematisiert“;

„Adressat der Anschläge“ = „gesamte zivilisierte Welt“;

„Motiv der US-Reaktion“ = „Führungsanspruch“;

„Länder“ = „nur Afghanistan“;

„Informationsstatus“ = „nur Sachinformationen oder Zusammenhangsinformationen“

²⁵² *Case concerning the military and paramilitary activities in and against Nicaragua (Nicaragua v. United States of America)*, Richterspruch des Internationalen Gerichtshofes der UN, 27.6.86, <http://www.icj-cij.org/icjwww/idecisions/isummaries/inussummary860627.htm>

Anhang H: Neun-Punkte-Grundsatzerklärung des DJV zur Qualität im Journalismus

(veröffentlicht vom *Deutschen Journalisten Verband* am 6.11.01,
http://www.djv.de/aktuelles/presse/archiv/2001/06d_11_01.shtml)

1. Qualität orientiert sich am Pressekodex des Deutschen Presserats und an den Prinzipien der Internationalen Journalisten-Föderation, denen sich auch der Deutsche Journalisten-Verband angeschlossen hat.
2. Qualität bedarf der Unabhängigkeit und der Selbstkontrolle, setzt sich jederzeit der kritischen Reflexion aus. Sachverhalte und Ereignisse sind nicht interessengebunden zu vermitteln, sondern distanziert, sachgerecht und umfassend, die Vielfalt der Meinungen berücksichtigend.
3. Qualität bedeutet, der öffentlichen Aufgabe der Medien, zur demokratischen Willensbildung beizutragen, verpflichtet zu sein. Auflagen- und Quotendenken müssen sich diesem Ziel unterordnen. Gut gemachte Information kann unterhaltend sein. Der Nachrichtenwert darf aber nicht durch den Unterhaltungswert ersetzt werden.
4. Qualität verlangt, dem Rezipienten Zusammenhänge zu vermitteln und ihm Bewertungen zu ermöglichen. Das bedeutet, die journalistischen Darstellungsformen sauber auseinander zu halten. Außerdem ist klar zwischen Journalismus und Public Relations zu trennen.
5. Qualität erfordert ständige Prüfung der institutionellen Rahmenbedingungen, der Rationalität der Medienorganisation und der journalistischen Routinen im Alltag. Dazu ist eine repressionsfreie interne Kritik, aber auch externe Kritik unabdingbar.
6. Qualität setzt eine auch innerhalb der Medienunternehmen im Rahmen der jeweiligen publizistischen Grundhaltung unabhängige Redaktion mit Mitspracherechten voraus, die in Redaktionsstatuten geregelt sind.
7. Qualität erfordert gute Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheiten für fest angestellte und freie Journalistinnen und Journalisten, die den beruflichen und journalistischen Anforderungen gerecht werden.
8. Qualität verlangt grundsätzliche und umfassende Sach-, Fach- und Kommunikationskompetenz durch professionelle Aus- und ständige Fortbildung.
9. Qualität verlangt von allen Medienschaffenden ein Höchstmaß an individueller Sozialkompetenz und ein ständiges Streben nach Wahrhaftigkeit im Umgang mit Informationen und deren Bewertung, bei der öffentlichen Kontrolle und der Kritik. Nur so leisten die Medien einen wesentlichen Beitrag zur unabhängigen Information und Willensbildung in der Gesellschaft.

Literaturverzeichnis

Altmeppen, Klaus-Dieter (1993): „Helden im Cyberspace“, in: Martin Löffelholz (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.211-228.

Aust, Stefan & Cordt Schnibben (Hrsg.) (2002): *11. September. Geschichte eines Terrorangriffs*, Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt und Hamburg: SPIEGEL-Buchverlag.

Baum, Achim & Anne Fischer (2001): *Under Attack. Der 11. September und die Folgen in der Berichterstattung der Medien – eine Dokumentation*, Marl: Adolf Grimme Institut.

Blum, Roger (1995): „Kanonenschüsse, Hetztiraden und Schalmeienklänge. Vom kriegerischen zum zivilen Missbrauch der Massenmedien“, in: Kurt Imhof & Peter Schulz (Hrsg.): *Medien und Krieg – Krieg in den Medien*, Zürich: Seismo, S.137-150.

Brawand, Leo (1997): „Der Spiegel und seine Geschichte“, in: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.): *Massen, Macht und Medien*, Heidelberg: HVA, S.33-50.

Brisard, Jean-Charles & Guillaume Dasquié (2002): *Die verbotene Wahrheit. Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden*, Zürich: Pendo Verlag.

Brzezinski, Zbigniew (2001): *Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft*, 4. Auflage, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

Bülow, Andreas von (2002): *Im Namen des Staates*, 4. Auflage, München: Piper.

Cario, Ingmar (2002): „Europäisches Schlusslicht“, in: *message*, 2/2002, S.98f.

Chomsky, Noam (1992a): „Desinformation und der Golfkrieg“, in: derselbe, Joel Beinin, et. Al.: *Die neue Weltordnung und der Golfkrieg*, Grafenau: Trotzdem Verlag, S.100-122.

Chomsky, Noam (1992b): „Die neue Weltordnung“, in: derselbe, Joel Beinin, et. Al.: *Die neue Weltordnung und der Golfkrieg*, Grafenau: Trotzdem Verlag, S.11-38.

Chomsky, Noam (2002): *The Attack. Hintergründe und Folgen*, Hamburg: Europa Verlag.

Crelinsten, Ronald D. (1989): „Images of Terrorism in the Media: 1966-1985“, in: *Terrorism*, Vol.12, S.167-189.

Dietz, Bernhard (2000): *Medienberichterstattung, „Öffentliche Meinung“ und Außenpolitik. Grundelemente eines interdisziplinären Forschungsansatzes*, Forschungsbericht Nr.35 im Rahmen des Projekts „Brandstifter‘ oder Anwälte des demokratischen Friedens? Die Rolle der Medien in bewaffneten Konflikten“.

Dörmann, Jürgen & Ulrich Pätzold (2002): *Der 11. September. Wie die Tageszeitungen berichteten*, Hagen: Journalisten-Zentrum Haus Busch.

Duden Fremdwörterbuch (1982): 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.

Fasel, Christoph (2002): „Die Nacht der langen Messer“, in: *message*, 1/2002, S.50-52.

Friedman, Michel (2001): *Impulsvortrag anlässlich des zweitägigen Symposium Montepulciano am 15. September 2001*, <http://www.djv.de/downloads/redefriedman.pdf>.

Früh, Werner (1998): *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*, 4., überarbeitete Aufl., Konstanz: UVK Medien.

Gabelnick, Tamar (2002): „Security Assistance After September 11“, in: *Foreign Policy in Focus*, Volume 7, Number 4, Mai 2002, <http://www.fpif.org/pdf/vol7/04ifpost911.pdf>.

- Haller, Michael (1992):** „Die Journalisten und der Ethikbedarf“, in: derselbe & Helmut Holzhey (Hrsg.): *Medien-Ethik: Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.196-211.
- Haller, Michael (1994):** „Recherche und Nachrichtenproduktion als Konstruktionsprozesse“, in: Klaus Merten, Siegfried J. Schmid & Siegfried Weischenberg (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.277-290.
- Haller, Michael (2000):** *Recherchieren: ein Handbuch für Journalisten*, 5. völlig überarb. Aufl., Konstanz: UVK Medien.
- Haller, Michael (2002):** *Der Journalismus im Medien-Theater. Thesenreferat an den 35. Mainzer Tagen der Fernseh-Kritik*, unveröffentlichtes Redemanuskript.
- Herman, Edward S. & Noam Chomsky (2002):** *Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media*, New York: Pantheon Books.
- Hersh, Seymour (2001):** „What went wrong. The C.I.A. and the failure of American intelligence“, in: *The New Yorker*, 8.10.01, http://www.newyorker.com/fact/content/?011008fa_FACT.
- Hersh, Seymour (2002):** „Missed Messages. Why the government didn't know what it knew“, in: *The New Yorker*, 3.6.02, http://www.newyorker.com/fact/content/?020603fa_FACT.
- Huntington, Samuel P. (1998):** *Kampf der Kulturen*, Goldmann Verlag.
- Iten, Andreas (1995):** „Medien und Krieg – Krieg in den Medien. Die Sprache bereitet den Krieg vor“, in: Kurt Imhof & Peter Schulz (Hrsg.): *Medien und Krieg – Krieg in den Medien*, Zürich: Seismo, S.13-18.
- Kepplinger, Hans Mathias (1992):** *Ereignismanagement. Wirklichkeit und Massenmedien*, Zürich: Edition Interfrom.
- Krempf, Stefan (2002):** „Mit Sicherheit voll überwacht“, in: Geodart Palm & Florian Rötzer (Hrsg.): *MedienTerrorKrieg: zum neuen Kriegsparadigma des 21. Jahrhunderts*, Hannover: Heise (Telepolis), S.41-57.
- Kunczik, Michael (2001):** „Feind-Bilder“, in: Deutsche Welle (Hrsg.): *„Sagt die Wahrheit: die bringen uns um!“: Zur Rolle der Medien in Krisen und Kriegen*, Berlin: Vistas Verlag, S.97-104.
- Leif, Thomas (1998):** „Leidenschaft Recherche: Die Kontrollfunktion der Medien braucht Pflege und Ermutigung“, in: derselbe (Hrsg.): *Leidenschaft: Recherche*, zitiert nach: 2., erweiterte Auflage, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999, S.21-32.
- Leyendecker, Hans (1998):** „Vorwort“, in: Thomas Leif (Hrsg.): *Leidenschaft: Recherche*, zitiert nach: 2., erweiterte Auflage, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999, S.9-11.
- Leyendecker, Hans (2002):** *Vortrag zur Eröffnung der Jahrestagung des Netzwerks Recherche am 26.04.2002 im NDR-Konferenzzentrum in Hamburg*, <http://www.netzwerkrecherche.de/dokumente/vortrag-leyendecker-nr-tagung.pdf>.
- Lippmann, Walter (1922):** *Public Opinion*, zitiert nach: New York: Free Press Paperbacks, 1997.
- Löffelholz, Martin (1993):** „Krisenkommunikation. Probleme, Konzepte, Perspektiven“, in: derselbe (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.11-32.

- Löffelholz, Martin (2000):** „Theorien des Journalismus“, in: derselbe (Hrsg.): *Theorien des Journalismus*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S.15-60.
- Löffelholz, Martin (2002):** „Die Forschung boomt“, in: *message*, 1/2002, S.36-39.
- Luhmann, Niklas (1988):** *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1996):** *Die Realität der Massenmedien*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- MacArthur, John R. (1993):** *Die Schlacht der Lügen. Wie die USA den Golfkrieg verkauften*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Maresch, Rudolf (2002):** „Medienöffentlichkeiten im Aufruhr“, in: *Telepolis*, 25.6.02, <http://www.heise.de/tp/deutsch/kolumnen/mar/12782/1.html>.
- Merten, Klaus (2000):** „Struktur und Funktion von Propaganda“, in: *Publizistik*, Juni 2000, S.143-162.
- Meyn, Hermann (2001):** „Aus Fehlern gelernt?“, in: Deutsche Welle (Hrsg.): *„Sagt die Wahrheit: die bringen uns um!“: Zur Rolle der Medien in Krisen und Kriegen*, Berlin: Vistas Verlag, S.105-114.
- Mikich, Sonia (2002):** *Unveröffentlichtes Redemanuskript*, Hintergrundgespräch am 5.5.02, sonia.mikich@wdr.de.
- Müller, Harald (2001):** „Den Schock verarbeiten“, in: *HSFK Standpunkte*, Nr.4/2001, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1980):** *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*, München/Zürich: Piper.
- Nohrstedt, Stig A. & Rune Ottosen (Hrsg.) (2000):** *Journalism and the New World Order. Gulf War, National News Discourses and Globalization*, Vol. 1, Göteborg: Nordicom.
- Pohly, Michael & Khalid Durán (2001):** *Osama bin Laden und der internationale Terrorismus*, München: Ullstein.
- Politz, Frank (1998):** „Methodisches Recherchieren – Fundierte Grundlagen journalistisch-qualifizierter Berichterstattung“, in: Thomas Leif (Hrsg.): *Leidenschaft: Recherche*, zitiert nach: 2., erweiterte Auflage, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999, S.21-32.
- Pöttker, Horst (1999):** „Initiative Nachrichtenaufklärung: Zwölf Thesen über das öffentliche (Ver-)Schweigen“, in: Peter Ludes & Helmut Schanze (Hrsg.): *Medienwissenschaften und Medienwertung*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S.161-170.
- Ramonet, Ignacio (1999):** *Die Kommunikationsfalle: Macht und Mythen der Medien*, Zürich: Rotpunktverlag.
- Rashid, Ahmed (2001):** *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*, München: Droemer.
- Redelfs, Manfred (1996):** *Investigative Reporting in den USA: Strukturen eines Journalismus der Machtkontrolle*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rötzer, Florian (2002):** „Wahrheit und Lüge“, in: Geodart Palm & derselbe (Hrsg.): *MedienTerrorKrieg: zum neuen Kriegsparadigma des 21. Jahrhunderts*, Hannover: Heise (Telepolis), S.140-155.
- Ruch, Matthias (2002):** „Hilfspolizisten wider Willen“, in: *message*, 2/2002, S.38-40.
- Sack, Fritz (1997):** „Terrorismus und Medien – Eine Wechselwirkung“, in: Ruprecht-Karls-

- Universität Heidelberg (Hrsg.): *Massen, Macht und Medien*, Heidelberg: HVA, S.105-122.
- Saxer, Ulrich (1995):** „Bedingungen optimaler Kriegskommunikation“, in: Kurt Imhof & Peter Schulz (Hrsg.): *Medien und Krieg – Krieg in den Medien*, Zürich: Seismo, S.203-219.
- Schmidt-Eenboom, Erich (2001):** *Stärkung der Versager-Nachrichtendienste im Anti-Terror-Krieg*, <http://www.ffi-weilheim.de/pdf-files/VersagenND.PDF>.
- Schneider, Wolf & Paul-Josef Raue (1996):** *Handbuch des Journalismus*, Hamburg: Rowohlt.
- Schröder, Dieter (2002):** „Krieg verdirbt die Sitten“, in: *message*, 1/2002, S.10-13.
- Schöfbänker, Georg (2001):** „Auf der Spur der Anthrax-Briefe“, in: *Telepolis*, 18.12.01, <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/11371/1.html>.
- Scholl, Armin & Siegfried Weischenberg (1998):** *Journalismus in der Gesellschaft: Theorie, Methodologie und Empirie*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schulze, Ulrich (2001):** „Andruck in drei Stunden“, in: *message*, 4/2001, S.16-18.
- Schuster, Thomas (1995):** *Staat und Medien. Über die elektronische Konditionierung der Wirklichkeit*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Treiber, Hubert (1984):** „Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus: Die Inszenierung ‚symbolischer Kreuzzüge‘ zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat“, in: Fritz Sack & Heinz Steinert (Hrsg.): *Protest und Reaktion*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.319-363.
- Weischenberg, Siegfried (1993):** „Zwischen Zensur und Verantwortung“, in: Martin Löffelholz (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S.63-80.
- Weischenberg, Siegfried (1995):** *Journalistik. Band 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, Siegfried (1998):** *Journalistik. Band 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, Siegfried (2001):** *Begrüßungsrede des DJV-Bundesvorsitzenden anlässlich des zweitägigen Symposiums zum Thema „Affairen-Journalismus – Medien und Politik in Deutschland und Italien“ in Montepulciano am 15. September 2001*, <http://www.djv.de/downloads/redeweischenberg.pdf>.
- White, Aidan (2002):** *Final Report on The Aftermath of September 11 And the Implications for Journalism and Civil Liberties*, International Federation of Journalists, <http://www.ifj.org/publications/download/war.doc>.